

Land an der Memel

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit



Patenschaften in
Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg,
Schönberg, Heikendorf, Flintbek

39. Jahrgang

Pfingsten 2005

Nr. 76

Lütjenburg – Uljanowo / Breitenstein
Aus einer Patenschaft wurde nach 50 Jahren eine
Partnerschaft



Luftkurort Lütjenburg



Schule Breitenstein



Empfang vor der Schule in Uljanowo

Text- und Bildgestaltung:
Hartmut Trebow

Manthey Exklusivreisen

über 30 Jahre Ihr zuverlässiger Reisepartner
von der Oder bis zur Memel

Bus-Sonderreisen der Kreise Elchniederung - Tilsit - Ragnit und Stadtgemeinschaft Tilsit

Für die ersten beiden Reisen sind die Übernachtungen in Tilsit,
Ragnit oder Insterburg.

Sie übernachten so in nächster Nähe zu Ihren Heimatorten.

10 Tage/9 Übern. HP 18.06. - 27.06.05 ab 665,-€

Mittsommernacht/Johannisnacht auf der Kurischen Nehrung

Reiseleitung: Herr Klaus-Dieter Metschulat

Übern.: 1 x Schneidemühl, 3 x Tilsit, Ragnit oder Insterburg, 3 x Nidden, 1 x Darzig, 1 x Stettin

Zustiege in Mönchengladbach – Bochum – Bielefeld – Hannover –
Magdeburger Börde und Berlin/Schönefeld

10 Tage/9 Übern. HP 31.07. - 09.08.05 ab 630,-€

Teilnahme an den Feierlichkeiten 750 Jahre Königsberg

Reiseleitung: Herr Hartmut Preuss

Übern.: 1 x Schneidemühl, 4 x Tilsit, Ragnit oder Insterburg, 3 x Königsberg, 1 x Stettin

Zustiege in Bochum – Bielefeld – Hannover – Magdeburger Börde und Berlin/Schönefeld

11 Tage/10 Übern. HP 13.07. - 23.07.05 738,-€

Stadtgemeinschaft Tilsit - Elchniederung - Ragnit

Reiseleitung: Frau Linda von der Heide, geb. Köhler

Übern.: 1 x Schneidemühl, 1 x Allenstein, 3 x Tilsit, 3 x Nidden, 1 x Darzig, 1 x Stettin

Zustiege in Bochum – Hannover – Hamburg – Raststätte Stolpe Süd und Bernala

Naturparadies Ostpreußen

Naturreservat Kurische Nehrung, Elchwald u. Rominter Heide

Auf den Spuren des Deutschen Ritterordens
in Ost- und Westpreußen

über 30 Jahre Reisen - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen



A. Manthey GmbH

Rübezahlstr. 7 58455 Witten
Internet: www.greifreisen.de

Tel. 02302 2 40 44 Fax 2 50 50
E-Mail: manthey@greifreisen.de



PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax: 05 11-79 70 16 · Mobil: 01 72-510 85 76 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

Reisen in die Heimat 2005

– Sonderreisen für die Kreismgemeinschaften Elchniederung und Tilsit-Ragnit –

9-tägige Busreise „750 Jahre Königsberg“- Elchn., Königsbg. u. Nidden 29.06.-07.07.2005, Reiseleitung Herr Manfred Romeike

- Busfahrt ab/bis Hannover, Zwischenübernachtung in Thorn / Weichsel, Stadtführung in Thorn
- 2 Übernachtungen in der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum oder wahlweise in Ragnit
- geführte Rundfahrten durch die Kreise Elchniederung u. Tilsit-Ragnit mit Besuch der Haupt-Kirchspielorte
- 2 Übernachtungen in Königsberg, Teilnahme an den Feierlichkeiten zum Stadtjubiläum (vorbehalten, bei Drucklegung lag das offizielle Programm noch nicht vor)
- Fahrt über die Kurische Nehrung mit Besuch von Sar'kau u. Rossitten (Vogelwarte)
- 2 Übernachtungen in Nidden, Ausflug nach Schwarzort, Stadtbesichtigung Memel (Klaipėda)

– Sonderreisen für die Kreismgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

9-tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Masuren 23.07.-31.07.2005 / Reiseleitung: Herr Helmut Pohlmann

- Busfahrt ab/bis Wuppertal über Hannover u. Berlin, Zwischenübernachtung in Danzig, Stadtführung in Danzig
- 3 Übernachtungen wahlweise in der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum oder in Ragnit
- geführte Rundfahrten durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der Haupt-Kirchspielorte
- Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilge, Taxiservice mit deutsch sprechenden Fahrern
- 3 Übern. im „Novotel“ am Stadtrand von Allenstein, malerisch an einem See gelegen
- Stadtführung Allenstein, Besuch des ostpreußischen Freilichtmuseums in Hohenstein
- Fahrt auf dem Oberländischen Kanal
- Masurenrundfahrt mit Besuch von Nikolaiken, Schiffsfahrt über einen Masurischen See und Staken-Kahnfahrt auf der Kruttinna
- Zwischenübernachtung in Schneidemühl

9-tägige Busreise Thorn, Elchniederung, Nidden und Elbing 15.08.-23.08.2005 / Reiseleitung: Frau Eva Lüders

- Busfahrt ab/bis Hannover, Zwischenübernachtung in Thorn / Weichsel, Stadtführung in Thorn
- 3 Übernachtungen wahlweise in der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum oder in Ragnit
- geführte Rundfahrten durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der Haupt-Kirchspielorte
- Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilge, Taxiservice mit deutsch sprechenden Fahrern
- 3 Übernachtungen in Nidden, Ausflug nach Schwarzort, Stadtbesichtigung Memel (Klaipėda)
- Schiffsausflug über das Kurische Haff
- 1 Übernachtung Elbing, Fahrt auf dem Oberländischen Kanal
- Zwischenübernachtung in einem Schloßhotel in Pommern

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen
Stöckener Straße 35
30419 Hannover
05 11 - 79 70 13

Kreismgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Rosenstraße 11
24848 Kropp
0 46 24 - 45 05 20

Die COLUMBUS-Kreuzfahrt "Helles Licht in dunklen Tagen" vom 22.5.-28.5.2005 ist vollständig ausgebucht. Da unverändert starkes Interesse an der Reise besteht, mußte ich sofort eine Wiederholung durchsetzen. Das Schiff wurde aus dem offiziellen Fahrplan herausgenommen und wiederholt die Reise vom 22. Juli bis 3. August 2005 in der ursprünglichen Form, allerdings nunmehr auf der Route von und nach Kiel. Es läßt sich nicht vermeiden, daß die Reise rund zwei Tage länger wird und als Zusatz-Bonbon St. Petersburg und das restaurierte Bernsteinzimmer mit einbezieht. Der Vorzug des neuen Reiseterrains besteht darin, daß wir mit zwei erholsamen Seetagen mehr Zeit für die Bordvorträge und Kolloquien haben.

HANS GEORG PRAGER

Historische Spurensuche entlang der Ostseeküste Kreuzfahrt mit MS COLUMBUS vom 22. Juli bis 3. August 2005 Rettung über die Ostsee – 60 Jahre danach

Kiel · Saßnitz/Rügen · Danzig · Memel (Klaipeda) · St. Petersburg · Pillau (Baltijsk) · Königsberg (Kaliningrad) · Gdingen · Kolberg · Swinemünde · Stettin · Kopenhagen · Kiel



Die Original-Reiseunterlagen können Sie bei der Geschäftsstelle – Herrn Helmut Pohlmann, Rosenstr. 11, 24848 Kropp, Tel. 04624/450520, Fax 04624/2976 – anfordern. Nach verbindlicher Buchung und Reisebestätigung erhält die Kreisgemeinschaft vom Reiseveranstalter eine Provision.

Stiftung „Martin-Opitz-Bibliothek“

Auf der Grundlage der Bestände der 1948 von Rat und Verwaltung der Stadt Herne gegründeten Bücherei des deutschen Ostens sammelt die Martin-Opitz-Bibliothek seit 1989 als Einrichtung der vom Bund, der Stadt Herne und dem Land NRW geförderten Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek die schriftliche Überlieferung zur Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa. Den Schwerpunkt der Sammlungen bilden dabei die früheren preußischen Ostprovinzen: Ost- und Westpreußen, Schlesien, Posen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern und Mark Brandenburg.

Der Bestand umfaßt etwa 150.000 bibliographische Einheiten. Die Martin-Opitz-Bibliothek ist dem Leihverkehr der deutschen Bibliotheken angeschlossen.

Martin-Opitz-Bibliothek
Berliner Platz 5, 44623 Herne
Tel. 02323-16 28 05
Fax: 02323 -16 26 09

e-mail: information.mob@herne.de
Internet: www.herne.de/mob

Öffnungszeiten:
Mo. - Do.: 10:00 - 18:00 Uhr

AUS DEM INHALT

	Seite
Deutschlandtreffen 2005 in Berlin	4
Das christliche Wort	7
Grußworte des Kreisvertreters	9
Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor	10
Mitglieder des Kreistages	12
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	13
Aus den Kirchspielen	14
Schul- und Klassentreffen	36
Erinnerungsfoto	38
Geschichte	45
Heimatpolitische Informationen	69
Aus einer schlimmen Zeit	75
Reisen in die Heimat	89
Aus der Heimat heute	95
Heimatkunde	102
Aus vergangenen Tagen	119
Suchdienst	128
Familienanzeigen	136
Veranstaltungskalender 2005	144
Pressespiegel	149
Leserbriefe	152
Unsere Heimatstube in Preetz	159
Ein Wort des Schriftleiters	172
Informationen	173
Bücherangebote	175

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisvertreter: Hartmut Preuss, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon (0 44 51) 31 45

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 5.200 Exemplare

Redaktions-
schluß: **10.09.2005**

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

Deutschlandtreffen der Ostpreußen



Im Dialog
der Heimat
dienen



21. und 22. Mai 2005, Messe Berlin

Großkundgebung am Sonntag, 22. Mai 2005, 11 Uhr, Deutschlandhalle

Die Landsmannschaft Ostpreußen lädt alle Landsleute zum
Deutschlandtreffen am 21. und 22. Mai 2005 nach Berlin ein.

Es war seit langem der Wunsch des Vorstandes, ein Bundestreffen der Ostpreußen in der wiedervereinigten Hauptstadt Deutschlands zu veranstalten. Die Neue Messe in Leipzig, Austragungsort der letzten Bundestreffen der LO, ist von der Anlage des Geländes zu groß geworden. Festredner der Großveranstaltung in der Deutschlandhalle (Sonntag, 22. Mai 2005 um 11.00 Uhr) ist der sächsische Ministerpräsident Georg Milbradt. In der Deutschlandhalle mit rund 7.500 Plätzen werden neben der Großveranstaltung auch am Sonnabend (21. Mai) die Kulturpreisverleihung, der Bunte Nachmittag und das Offene Singen durchgeführt. Für das Treffen der Heimatkreise am Sonnabend und Sonntag ist die Messehalle 2.1 mit 6.000 qm vorgesehen. Die Halle ist in unmittelbarer Nähe der Deutschlandhalle und über den Eingang Süd zu erreichen.

Lage der Messe

Das Messegelände in Berlin ist über ausgezeichnete Verkehrsverbindungen bequem zu erreichen. Parkplätze stehen in ausreichender Zahl zur Verfügung.

Anreise- und Übernachtungsmöglichkeiten

Wir raten dringend, sich frühzeitig um ein Hotel zu bemühen. Einen Hotelnachweis und weitere Informationen erhalten Sie bei der Berliner Tourismuszentrale:

Berlin Tourismus Marketing GmbH
Am Karlsbad 11
10785 Berlin
Tel. 030 / 2 64 74 89 32
Fax 030 / 2 64 74 89 88
Internet: www.Berlin-tourist-information.de

Eintrittsplaketten kosten an der Tageskasse:

Erwachsene10 €
Auszubildende und Studenten ...5 €
Kinder und Jugendliche
unter 18 Jahren haben freien Eintritt.

**Landmannschaft
Ostpreußen**



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Ab sofort können Sie die Eintritts-
plaketten für das Deutschlandtreffen
direkt über die Landmannschaft
beziehen.

Vorverkaufspreis: **EURO 9,-**
Tageskasse Euro 10,-



Bitte liefern Sie mir gegen Rechnung, portofrei:
Stück Eintrittsplaketten

Name, Vorname

Telefon

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum/Unterschrift

Landmannschaft Ostpreußen

Z. Hd. Herrn Schultz

Parkallee 86 · 20144 Hamburg

Telefon: 040/414008-0 · Telefax: 040/414008-51

Plan der Messe Berlin

*Sie können die
Messehallen
kaum verfehlen.*

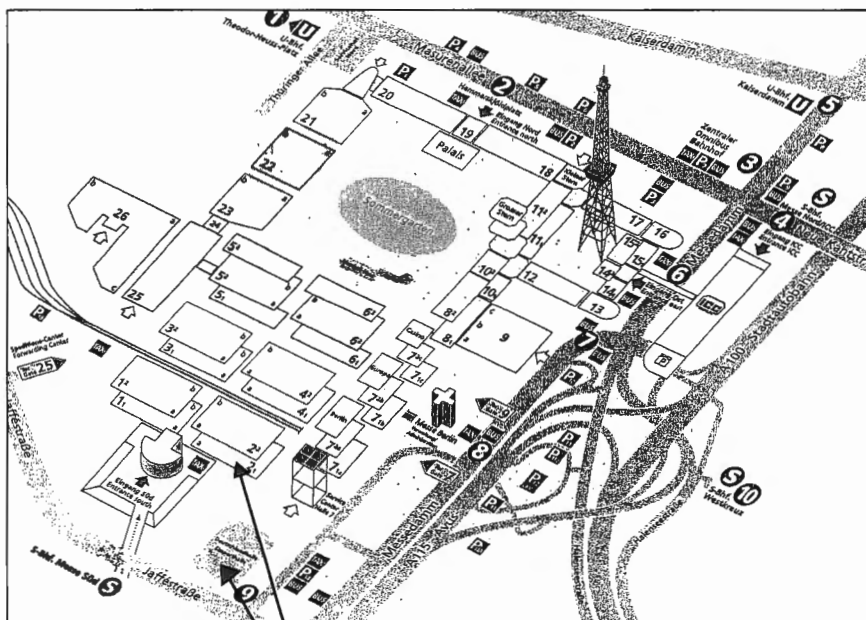
*Wenn Sie am
Ende der Auto-
bahn (Avus) den
Funkturn sehen,
sind Sie am Ziel.*

*Sie haben
Anschlüsse an:*

U-Bahn

S-Bahn

BUS



Messe Berlin GmbH · Messedamm 22 · D-14055 Berlin
Telefon 030/30 38-0 · Telefax 030/30 38-23 25
www.messe-berlin.de

**Treffen der Heimatkreise
Großveranstaltung**

Wie bereits im Heft Nr. 75 angekündigt:

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Berlin am 21. Mai und 22. Mai 2005, Messe Berlin.

Sonnabend, 21. Mai 2005

- 10.00 Uhr Treffen der Heimatkreise (Halle 2,1); Verkaufsstände ostpreußischer Spezialitäten u. Kulturausst. (Halle 4,1)
14.00 Uhr Deutschlandhalle, Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens mit anschl. Kulturpreisverleihung
15.30 Uhr Deutschlandhalle, Konzert BernStein
16.00 Uhr Deutschlandhalle, Ostpreußenchor Hamburg
16.45 Uhr Deutschlandhalle, Arbeitskreis ostpreußisch Platt, Bremen
17.45 Uhr Deutschlandhalle, Chor aus Heydekrug
18.15 Uhr Deutschlandhalle, Folkloregruppe Wandersleben, Ostpreußisches Brauchtum
19.15 Uhr Deutschlandhalle, Heimatchor Dresden

Sonntag, 22. Mai 2005

- 09.00 Uhr Deutschlandhalle, Ökumenischer Gottesdienst
10.30 Uhr Deutschlandhalle, musikalisches Vorprogramm zur Großveranstaltung
11.00 Uhr Deutschlandhalle, Großveranstaltung
14.00 Uhr Deutschlandhalle, Lichtbildervortrag

(Änderungen vorbehalten)

Unsere Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit wird vor dem Treffen durchführen:

- Am 19. Mai 2005, 14.00 Uhr Kreisausschußsitzung
Am 20. Mai 2005, 09.00 Uhr Kreistagssitzung

**Tagungsort: „Hotel am Griebnitzsee“
Potsdam – Babelsberg
Rudolf-Breitscheid-Str. 190-192
14482 Potsdam**

Mit dem Auto zu erreichen:

A 10 Berliner Ring, am Autobahndreieck Drewitz auf die A115 bis zur Abfahrt Potsdam- Babelsberg

Mit der Bahn zu erreichen:

Vom Hauptbahnhof Potsdam mit der S-Bahn bis Bhf. Griebnitzsee, vom Bahnhof Zoo, 20 Minuten mit der S-Bahn bis Bhf. Griebnitzsee, vom Bahnhof Griebnitzsee, 2 Minuten bis zum Hotel.

Hartmut Preuss, Kreisvertreter

DAS CHRISTLICHE WORT

Pfingsten: Das Fest des Heiligen Geistes

Im allgemeinen Bewußtsein ist das Pfingstfest nicht so verankert wie Weihnachten und Ostern. Vertraut ist der Pfingstschmuck – grüne Birkenreiser. Pfingsten ist aber kein Naturfest, ebensowenig wie Weihnachten und Ostern. Symbole für Pfingsten sind Feuerzungen und die Taube, die vom Himmel herabkommt und über dem Haupte Christi schwebt, wie es uns von alten Bildern vertraut ist. Beides gehört zu Pfingsten: das Feuer der Begeisterung, das die Jünger am Pfingsttage ergriff und die Sanftheit der herabschwebenden Taube. Der Prophet Elias erlebte Gott nicht als Sturm, sondern am Ende seiner Vision als stilles „sanftes Sausen“. Gott will uns nicht mit Gewalt gewinnen, sondern durch den Geist der Geduld und der Liebe. Zu Pfingsten werden in den Kirchen Kanzel und Altar mit roten Behängen geschmückt. Rot ist nicht nur die Farbe des Feuers und des Blutes, sondern auch die Farbe von Liebe und der Freude. Die Pfingstlieder in unserem Gesangbuch entfalten den Reichtum des pfingstlichen Wirkens in eindrucksvoller Weise. So mag ein Vers von Paul Gerhardt diese Zeilen beschließen:

Du bist ein Geist der Liebe,
ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, daß uns betrübe:
Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit.
Der Feindschaft bist du Feind,
willst, daß durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen,
die voller Zweitracht sind.

Amen.

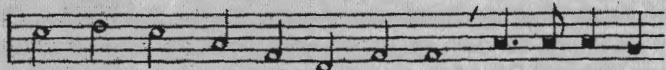
Bernhard Moderegger †
Pastor i.R.
Göttingen

Pfingsten

13. Jahrhundert / Wittenberg 1524



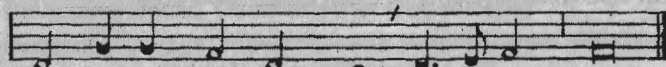
Nun bitten wir den Hei - li - gen Geist um



den rech - ten Glau - ben al - ler - meist, daß er uns be -



hü - te an unserm En - de, wenn wir heimfah'n



aus die - sem E - len - de. Ky - ri - e - leis.

2 Du wertest Licht, gib uns deinen Schein / lehr uns
Jesum Christ kennen allein / daß wir an ihm bleiben,
dem treuen Heiland / der uns bracht hat zum rechten
Vaterland. / Kyrieleis.

2. Korinther 4,6

3 Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst / laß uns
empfinden der Liebe Brunst / daß wir uns von Herzen
einander lieben / und im Frieden auf einem Sinn blei -
ben. / Kyrieleis.

4 Du höchster Tröster in aller Not / hilf, daß wir nicht
fürchten Schand noch Tod / daß in uns die Sinne
nicht verzagen / wenn der Feind wird das Leben ver -
klagen. / Kyrieleis. Johannes 14,26

Strophe 1: 12. Jahrhundert, Strophe 2-4: Martin Luther 1524

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

Liebe Tilsit-Ragniter,

in diesem Jahr jährt sich zum 60. Mal das schreckliche Ende des 2. Weltkrieges, aus diesem Anlaß finden überall Feierlichkeiten statt, leider vermisste ich die Würdigung unseres schweren Schicksals!

Für 60 Jahre Frieden wurde ein gewaltiger menschlicher Preis auf allen Seiten gezahlt.

Mögen die Erfahrungen und Erlebnisse aller Vertriebenen eine Mahnung sein. Nie wieder Krieg.

Wir haben eine neue Heimat gefunden, doch werden wir unsere Wurzeln niemals vergessen.

Der Kreis Tilsit-Ragnit hat es durch die Gründung unserer Heimatkreisgemeinschaft, auch durch die Unterstützung unserer Paten, geschafft, weiterzuleben und nicht im Dunkel der Geschichte zu versinken.

Wir können heute noch den Gründern unserer Kreisgemeinschaft für die Weitsicht dankbar sein, die nach dem Kriege eine große Hilfe für uns Vertriebene war und heute noch ist. Die Arbeit hat sich im Laufe der Zeit verändert.

War es nach der Gründung das Zusammenfinden der verstreuten Landsleute aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, das Suchen und Archivieren von wichtigen Unterlagen aus unserem Kreis, die Hilfestellung bei Erstellung der Lastenausgleichsanträge und das Organisieren von Heimattreffen.

Heute haben sich auch durch neue Techniken (Internet) die Schwerpunkte sehr verändert. Die heutige Jugend hat vergessen, ihre Vorfahren über Herkunft und Vergangenheit zu befragen. Jetzt werden wir fast täglich im Rahmen der Ahnenforschung über die Herkunft ihrer Großeltern und Eltern befragt und können in den meisten Fällen helfen, auch dank unseres Landmannes Dietmar Zimmermann, der unsere Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ins Internet gestellt und laufend auch durch aktuelle Ereignisse erweitert hat. So wurden wir seit 2001 schon über 48.000 mal angeklickt.

Auch das Erstellen und Vertreiben unseres Heimatbriefes „Land an der Memel“ ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit, denn er ist die Verbindung unserer Mitglieder in der Kreisgemeinschaft. Durch den großen Einsatz unseres Redakteurs Manfred Malien erhalten wir zu Pfingsten und Weihnachten immer einen gelungenen Heimatbrief.

Es wird weiterhin unser großes Anliegen sein, auch der Kirchspielvertreter, Treffen unserer Heimatgemeinden und die Reisen in unseren Heimatkreis zu organisieren. Ich wünsche uns allen einen schönen warmen Sommer, wie früher in Ostpreußen, und eine rege Teilnahme an dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 21. und 22. Mai 2005 in Berlin.

Der gesamte Kreistag der Kreisgemeinschaft hofft, viele Landsleute in Berlin begrüßen zu können.

Ihr Kreisvertreter *Hartmut Preuss*



EIN NEUER MITARBEITER STELLT SICH VOR



Hans-Joachim Zimmermann

Mörser Weg 32, 38442 Wolfsburg

Tel./Fax 0 53 62 - 30 57

Anläßlich der Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit am 29.03.2003 in Fallingbostal wurde ich in den Kreistag gewählt.

Seit dieser Zeit bin ich Leiter des Kreistages und Kreis-ausschußmitglied.

Ich bin Nachfolger des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen und im März 2004 viel zu früh verstorbenen Herrn Hans Bender.

Herr Albrecht Dyck hat das große Engagement von Herrn Bender gewürdigt – in diese Fußstapfen zu treten bedeutet für mich eine große Verpflichtung, der ich hoffe, gerecht zu werden. Daher stelle ich mich auch erst jetzt den Lesern von „Land an der Memel“ vor.

Am 13.07.1935 wurde ich als Sohn von Ernst Zimmermann und dessen Ehefrau Frida geb. Gerull in Tilsit, Kleffelstr. 1 b – Haus steht noch – geboren. Aufgewachsen bin ich ab 1936 in Schanzenkrug auf dem von meinen Eltern in Erbfolge von den Großeltern mütterlicherseits übernommenen Anwesen – Land- und Gastwirtschaft mit Fährbetrieb über die Gilge.

Mein Bruder Günter, Jahrgang 1925 – aus erster Ehe meiner Mutter – ist noch im April 1945 in Italien gefallen. Die „kleine“ Schwester Sabine, Jahrgang 1944, lebt heute mit ihrer Familie in Hofeismar/Sababurg-Hessen.

Bequemerweise wurde ich 1941 in die Volksschule Balten/Eichniederung eingeschult, die ich dort bis Mitte 1944 besuchte. In Schanzenkrug und in der Umgebung von Gilge-, Ruß- und Memelstrom verlebte ich eine herrliche unbekümmerte Kindheit – ich war ein Stromer!

Schulbesuch nach den Sommerferien 1944 gab es nicht mehr; es begannen die Fluchtvorbereitungen, bis sich dann unser Treck am 10.10.1944 erstmals in Bewegung setzte. Zunächst gelangten wir bis nach Imten, wo wir am 22.10.1944 ankamen und einen längeren Zeitraum verweilten. Aber dann ging es am 21.01.1945 weiter; so führte uns unser Treck mit weiteren Zwischenstationen dann am 02.02.1945 über das wieder gefrorene Eis von Alt Passarge über das „Frische Haff“ nach Kahlberg auf die „Frische Nehrung“ und weiter Tag für Tag ohne Pausen, bis wir Anfang März 1945 in Wendischhof bei Schwerin/Mecklenburg-Vorpommern ankamen – mit noch 12 von ursprünglich 16 Pferden.

Wir waren gerettet ... glaubten meine Eltern! Zuerst kamen die Amerikaner, dann der Engländer und gleich darauf der Russe! Alle mußten auf dem Gut arbeiten – ich hingegen „durfte“ den russischen Kommandanten mit unseren eigenen Pferden in einem Coupé täglich nach Schwerin – hin und zurück 36 km – fahren, was mir als knapp 10jährigem Jungen nichts ausgemacht hat. Ich bekam sogar Lohn in Form von Geld und Naturalien – mehr als mein Vater für Feldarbeiten!

Im März 1946 konnten wir dann aus der sowjetisch besetzten Zone aussiedeln; jeder mit einem Handgepäck, alles andere was wir besaßen, nahm uns der Russe ab. Wir kamen nach Rendsburg/Schleswig-Holstein. Der monatelange Aufenthalt

in Lagern war sehr beschwerlich; Krankheiten mußten über viele Wochen auskuriert werden. Ab Herbst 1946 besuchte ich dann wieder in Rendsburg bis zum Abschluß in 1950 die Volksschule. Sofort danach erhielt ich ab 01.04.1950 eine Lehrstelle als Einzelhandelskaufmann bei der Firma Gronau in Rendsburg.

Da meine Eltern im Juli 1950 nach Hofgeismar/Hessen verzogen, folgte ich ihnen ein Jahr später und beendete dort im Jahre 1953 bei der Firma Löber meine Lehre.

1954 wechselte ich zur Firma Feistkorn nach Göttingen – dem früheren Inhaber von Weltz und Neitz in Tilsit! Dann im Jahr 1955 – ich war in meiner Freizeit schon in Holstein und in Hessen als aktiver Feldhandballspieler hervorgetreten – fragte man mich, ob ich nicht Handball in Wolfsburg spielen möchte und bot mir eine Anstellung bei Volkswagen an. Diesem Ruf bin ich gerne gefolgt und habe im Oktober 1955 bei Volkswagen angefangen.

Hier war ich ausschließlich im Einkauf tätig. 1969 wurde ich Abteilungsleiter und 1985 zum Hauptabteilungsleiter ernannt. Im gleichen Jahr erhielt ich die Prokura, worüber ich mich als Volksschüler ganz besonders gefreut habe – heute wäre das undenkbar! Durch meine berufliche Tätigkeit habe ich bereits frühzeitig das europäische und überseeische Ausland bereist mit z. T. längeren Aufenthalten in Brasilien und Mexiko bei unseren dortigen Tochtergesellschaften. Nach über 40jähriger ununterbrochener Tätigkeit im Konzern Volkswagen wurde ich Ende 1995 in den von mir angestrebten Ruhestand offiziell verabschiedet. In Anerkennung meiner Verdienste um Volkswagen und meiner ehrenamtlichen Tätigkeiten wurde mir bei dieser Verabschiedung durch den niedersächsischen Arbeits- und Sozialminister DAS VERDIENSTKREUZ am Bande des niedersächsischen Verdienstordens verliehen.



Gasthaus E. Quitschau



Fähr über den Gilgestrom

Gruß aus Schanzekrug



Zollhaus



Strömmeisterei

Eugen Quitschau war der zweite Mann meiner Großmutter Anna geb. Janz, verstorben 1936.

12. *Aspid. v. guiter* Tript 6 34359 Reinhardt's sp
www. *Aspid. v. guiter* de

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Nachbarschaftsgespräch

der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit, Elchniederung
und der Stadtgemeinschaft Tilsit

Zum zweiten Mal fand im Januar in Bremen zwischen den Vorständen der vorgenannten Kreisgemeinschaften ein Gedankenaustausch statt.

Themen waren die gemeinsamen Aktivitäten aus dem Jahre 2004 und die Planung für die Zukunft unserer Kreisgemeinschaften.

Vielversprechend in 2004 war die gemeinsame Einweihung der Begegnungsstätte der Rußlanddeutschen „Altes Tilsit“ in Tilsit und unser Regionaltreffen in Potsdam.

In der Begegnungsstätte findet seit dem 1. Januar 2005 Deutschunterricht für die Rußlanddeutschen statt. Die Lehrkraft wird von dem Förderverein Ostseebrücke e.V. finanziert.

In den Monaten Juni, Juli und August 2005 wird auf Beschluß der Kreisgemeinschaften und in Absprache mit Victor Albert, dem Vorsitzenden der Rußlanddeutschen in Tilsit, die Begegnungsstätte „Altes Tilsit“ in der Stolbecker Straße (Newski ul. 4) täglich von 09.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet sein.

Es wird eine deutschsprechende Frau anwesend sein, die unseren Landsleuten kalte und warme Getränke gegen Bezahlung anbieten wird, auch Hilfe und Unterstützung kann man dort bekommen.

Auch das gemeinsame Regionaltreffen in Potsdam, das von unserer Kreisgemeinschaft organisiert wurde, war ein voller Erfolg, mit so einer großen Besucherzahl hatten wir nicht gerechnet.

Im März/April 2006 soll ein gemeinsames Regionaltreffen in Süddeutschland stattfinden, das von der Kreisgemeinschaft Elchniederung organisiert wird.

Herr Dr. Schwarz hat unseren Kreisgemeinschaften angeboten, den vorhandenen Bildbestand ins Internet zu bringen (siehe auch Seite 171). Dieses Vorhaben ist mit Kosten und großem Arbeitsaufwand verbunden, aber für die Zukunft unerlässlich.

Dadurch ist der Zugang zu den Bildern unserer ostpreußischen Heimat für die nächste Generation möglich. Wir wissen alle, daß das Internet eine wichtige Informationsquelle für die Jugend ist.

Kurzfristig werden die drei Kreisgemeinschaften regelmäßig Gedanken- und Informationsaustausch zwischen den Vorständen fortsetzen, Protokolle und wichtige Beschlüsse austauschen sowie gemeinsame Regionaltreffen und Ostpreußenfahrten durchführen.

Bei weiterem starken Rückgang der Mitgliederzahlen (biologisch bedingt) müssen wir längerfristiger planen. Ein Zusammengehen der drei Kreisgemeinschaften ist auch nicht ausgeschlossen.

So ist eventuell die Herausgabe eines gemeinsamen Heimatbriefes möglich, aber auch eine besser abgestimmte Zusammenarbeit mit der russischen Administration.

Wenn wir weiter für unseren Heimatkreis arbeiten wollen, müssen wir uns heute schon über unsere Zukunft Gedanken machen, damit es uns nicht so ergeht, wie es sich schon bei manchen anderen Kreisgemeinschaften andeutet, die aus Personal- und Kostengründen aufgegeben werden.

Hartmut Preuss, Kreisvertreter

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Liebe Altenkircher!

Ich wünsche Ihnen ein frohes Pfingstfest!

Gleichzeitig möchte ich Sie zu unserem Kirchspieltreffen am 1. und 2. Oktober 2005 einladen, das in unserer Patengemeinde Flintbek stattfindet.

Wir treffen uns im Restaurant „Flintstein“

Am Kätterskamp 1 (gegenüber vom Bahnhof)

24220 Flintbek.

Wir versammeln uns am Samstag, 1. Oktober 2005, etwa um 13.00 Uhr und beginnen mit einem zwanglosen Gedankenaustausch. Zu den danach folgenden Gesprächen und Berichten über Nordostpreußen und Altenkirch sind auch die Flintbeker Bürger eingeladen. Ich hoffe auf konstruktive Gespräche!

Am Sonntagmorgen besuchen wir „Mutter Osten“ auf dem Friedhof. Wegen weiterer „Sehenswürdigkeiten“ sind wir noch im Gespräch. Sie werden nicht enttäuscht sein. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die sehr interessante Besichtigung des modernen landwirtschaftlichen Betriebes und den harmonischen Ausklang in Flintbek vor 2 Jahren.

Übernachtungsmöglichkeiten:

Hotel „Flintbek“, Brückenstraße 7

24220 Flintbek, Tel. 04347-71640

Hotel „Catharinenberg“, Hamburger Chaussee 21 -23

24113 Molfsee, Tel. 04347-7072-0

Hotel und Restaurant „Bärenkrug“, Hamburger Chaussee 10

24113 Molfsee, Tel. 04347-7120-0

(2 km von Flintbek) – für gehobene Ansprüche

Unsere „Tagungstätte“ würde gern bis Dienstag, 27.9.2005, die ungefähre Teilnehmerzahl wissen. Deshalb wäre ich für eine Anmeldung bei mir sehr dankbar. Zimmerreservierungen nehmen Sie bitte direkt bei den Hotels vor.

Gäste sind herzlich willkommen.

Siegfried Paleit, Wilhelm Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück,

Kirchspielvertreter Altenkirch, Tel.: 0541/56359

Kirchspiel Schillen

Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schillen sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Pfingstfest.

Eine Woche später – am 21. und 22. Mai 2005 – findet in Berlin das große Ostpreußentreffen statt. Ich hoffe, daß wir uns dort alle wiedersehen werden.

In diesem Jahr werden wir am 10. und 11. September unser traditionelles Patenschaftstreffen in Plön begehen. Bitte beachten Sie dazu die Einladung der Stadt Plön an anderer Stelle in diesem Heft. Für die Vorbereitung ist es sehr wichtig, daß Sie sich – unabhängig einer benötigten Unterkunft – anmelden. Dazu können Sie das vorbereitete Formular hinter der Einladung benutzen.

Leider glauben manche Landsleute, daß ihre Anmeldung unbedeutend sei. Zum letzten Treffen hatten sich 44 Personen angemeldet, nach den Eintragungen in den Anwesenheitslisten waren es dann jedoch 81 Teilnehmer. Das führte dann zu Problemen bei der Bewirtung. Es sollte unser aller Bestreben sein, zu einem reibungslosen Verlauf der Veranstaltung beizutragen.

Kirchspielchronik von Schillen

In den letzten Heften hatte ich von meinem Vorhaben berichtet. über alle Orte unseres Kirchspieles ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Von einigen Gemeinden konnte ich bereits Entwürfe vorstellen. Im letzten Jahr habe ich einige ergänzende Informationen erhalten. Dafür möchte ich mich bedanken. Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die sich an die damaligen Gegebenheiten erinnern können, und seien es auch nur Bruchstücke. Daraus kann dann ein Bild entstehen.

Deshalb bitte ich Sie, mir mitzuteilen:

1. Wer waren die Bewohner in Ihrem Haus? (Namen, Tätigkeit aller Bewohner und Angestellten, auch die Vornamen der Kinder)
2. Wem gehörte das Anwesen? (mit Art / Anzahl der Gebäude)
3. Wer waren die Nachbarn? (nach allen Seiten). Antwort wie zu Ziffer 1-2.

Eine kleine Skizze würde die Beschreibung erleichtern. Wenn Sie dieses Wissen nicht persönlich zu Papier bringen können, so gibt es sicherlich jemanden, der das machen würde. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch für später, wenn keiner mehr davon erzählen kann.

Zur Zeit erfasse ich auch noch weitere Daten aus dem Geburtenverzeichnis 1850-1934 von Szillen. Diese Angaben sind in Tabellenform nach 54 Orten geordnet. Verzeichnet sind: Vor-/Nachname des Vaters, Vor-/Geburtsname der Mutter, Vornamen und Geburtsdatum des Kindes sowie vereinzelt Anmerkungen. Von den 54 Ortschaften habe ich bisher 32 bearbeitet. Das ist eine mühevollen Arbeit, zumal manche Einträge sehr schlecht lesbar sind.

Haus Schillen

Im letzten Weihnachtsheft hatte ich über den Sachstand berichtet. Nach Redaktionsschluß konnte ich an Frau Sukowa für nachgewiesene Materialkäufe 1.350 Euro übergeben. Sie dankt allen Spendern für die Unterstützung. Inzwischen hat sie mich informiert, daß sie einen Wirtschaftsraum neben dem Landen renoviert hat. Nach meiner Einschätzung ist „Haus Schillen“ der einzige Lichtblick im Ort. Ohne unsere Hilfe wäre von dem Gebäude nichts mehr vorhanden.

Der weitere Ausbau hängt aber von unserer weiteren Unterstützung ab. Bitte helfen Sie mit einer großzügigen Spende auf das u. a. Konto. Ich plane im Sommer erneut in die Heimat zu reisen, um mich dann über den Fortgang der Arbeiten zu informieren. Mit den eingegangenen Spenden wollen wir den Materialkauf für die weitere Instandsetzung unterstützen. Bitte helfen Sie dabei. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus

Ihr Kirchspielvertreter Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/3145

Achtung! Bei Spenden unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 279323. Stadtparkasse Neumünster (BLZ 21250000).
Kennwort: Haus Schillen.



STADT PLÖN

Der Bürgermeister



Liebe Schillener Patenbürger,

ich möchte Sie herzlichst zum Patenschaftstreffen 2005 am

Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September 2005,

in Plön einladen.

Den Termin und den Ablauf der Veranstaltung habe ich mit Ihrem Sprecher, Herrn Klink, abgestimmt.

Die Vereinigten Landsmannschaften laden Sie herzlich dazu ein, mit Ihnen am 10. September 2005 den „Tag der Heimat“ zu feiern.

Folgende Veranstaltungsfolge ist vorgesehen:

Sonnabend, 10. September 2005:

- 15.00 Uhr Gottesdienst in der Nikolaikirche auf dem Marktplatz in Plön mit Pastor Friedrich Wackernagel
- 16.00 Uhr Feierstunde zum „Tag der Heimat“ in der Mehrzweckhalle Rodomstorstraße oder im Gemeindesaal der Ev.-luth. Kirchengemeinde, Am Markt in Plön. Die Feierstunde wird umrahmt von einer Akkordeongruppe (Danach Möglichkeit, auf eigene Kosten mit der Motorbootlinie oder der Buslinie von der Stadt zum Hotel „Fegetasche“ zu fahren).
- 19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen auf eigene Kosten entsprechend der Teilnehmerzahl im Hotel „Fegetasche“, ggf. in einem anderen Lokal.

Sonntag, 11. September 2005:

- 10.00 - 10.30 Uhr Eintreffen der Gäste, voraussichtlich im Hotel „Fegetasche“.
- 10.30 Uhr Begrüßung durch den Sprecher der Schillener, Herrn Klink. Kurze Begrüßung durch Repräsentanten der Stadt Plön.
- ab 12.00 Uhr Mittagessen auf eigene Kosten der Teilnehmer.

Ich würde mich freuen, wenn Sie wiederum an dem Treffen in Plön teilnehmen könnten. Der Luftkurort Plön bietet Ihnen vielfältige Freizeitmöglichkeiten.

Bitte teilen Sie mir bis zum 15. August 2005 mit, ob Sie an dem Treffen teilnehmen können und welche Unterkunftswünsche Sie haben, damit ein reibungsloser Ablauf sichergestellt werden kann. Falls Sie keine Unterkunft wünschen, bitte ich dennoch um Rückgabe des beigelegten Fragebogens.

Die Tourist Info der Stadt Plön im Schwentinehaus, Am Lübschen Tor, Tel.: 04522/50950, Fax-Nr. 04522/509520, ist am Sonnabend, 10. September 2005, von 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr geöffnet.

Für den Fall, daß Sie besondere Wünsche haben, melden Sie diese bitte dort an.

Ich freue mich auf Ihren Besuch in Plön!

Mit herzlichen Grüßen

Jens Paustian

Bürgermeister

Liebe Breitensteiner aus allen Dörfern und Orten unseres Kirchspiels!

Ein frohes Pfingstfest wünsche ich Ihnen recht herzlich. Es ist Jahresbeginn 2005, und ich schreibe einen Sommergruß an Sie. Nr. 76 von „Land an der Memel“ liegt frisch vor Ihnen; die ersten Anfragen sind bearbeitet, und ich bin stolz auf diese Ausgabe, die wieder einmal vielfältig über Breitenstein/Kraupischken und Uljanowo berichtet.

Wichtigstes Ereignis, wie schon angekündigt, war die feierliche Unterschrift der Beteiligten in Uljanowo unter die Partnerschaftsurkunde zwischen Uljanowo und Lütjenburg. Somit entwickelt sich die Fortsetzung aus der fünfzigjährigen Partnerschaft in die neue Phase zwischen zwei sehr unterschiedlichen Gemeinden in Ost und West.

Ein gesonderter Reisebericht liegt vor.

Anläßlich der 450jährigen Kirchengeschichte des Kirchspiels Kraupischken/Breitenstein treffen wir uns, wie schon angekündigt, zusammen mit den Hohensalzburgern/Lengwethern am Freitag, dem 23. September 2005, für die schon Angereisten im Clubraum des Soldatenheims **„Uns Huus“, Lütjenburg, Kieler Str. 22 ab 17 Uhr.** Am Samstag, dem **24.9.2005, ist ab 9 Uhr Einlaß in den Saal, und um 11 Uhr** beginnt die Feststunde mit einer Andacht. Eine Delegation aus Uljanowo wird mit einem feierlichen Gegenbesuch die Partnerschaftsurkunde in Lütjenburg unterzeichnen.

Eine heraustrennbare Anmeldung bei der Stadt Lütjenburg finden Sie nach diesem Beitrag. Ich wiederhole nachdrücklich, die gewohnte Einladung durch die Stadt Lütjenburg drei Wochen vor dem Treffen per Post gibt es nicht mehr!! Notieren Sie sich bitte, welches Speiseangebot Sie bei der Anmeldung gewählt haben. Denken Sie an Ihr Namensschild.

Gemeinsam mit der Lütjenburger Kommission für Breitenstein freuen wir uns auf das Wiedersehen mit Ihnen, Ihr zahlreiches Erscheinen. Eine Ausstellung alter und neuer Bilder von Kraupischken/Uljanowo und Lengwethen/Hohensalzburg umrahmt unser Treffen.

450 Jahre wird die Kirchengemeinde Kraupischken – damals crupiscin – alt. Herzog Albrecht (geboren am 17. Mai 1490 in Ansbach, gestorben am 20. März 1568 in Tapiau) gab den Befehl an den Hauptmann von Ragnit, zwei Kirchen zu gründen, eine in Schirwindt 1549 und die zweite bei uns 1555. Beide Bauten sind nicht erhalten geblieben, es sind rein protestantische Kirchengründungen. Ich habe mich bemüht, diese Gründung urkundlich zu belegen, leider fanden sich in den umfangreichen Sammlungen des Geheimen Staatsarchivs preuß. Kulturbesitz keine eindeutigen Schriftstücke, die diesen Befehl festgehalten haben. Einzig ein Hinweis, daß Herzog Albrecht dem Pfarrer von Kraupischken 1556 20 Mark zuwies, wurde uns zugänglich, ein Zweck ist nicht angegeben.

In dem Bericht über die Besiedelung des Hauptamtes Insterburg gibt es folgendes Zeugnis: 1531: Hans Braun übernimmt die Stelle eines Amtsschreibers zu Insterburg gegen 20 Mark jährlich und Essen und Trinken auf dem Schlosse. Ihm wird dafür der Krug verschrieben, – den er gekauft hat. Nebst Wiesen und Äckern, die zu dem Krug gehören. So haben wir eine Erklärung für den hohen Wert von 20 Mark in jener Zeit.

Es sprengt den Rahmen, eine ausführliche Betrachtung der bewegten Geschichte unseres Kirchspiels hier folgen zu lassen. Vielleicht können wir dieses bei geeignetem Anlaß nachholen.

So schlage ich den Bogen vom ersten Pfarrer Augustin Jaimund, der von 1555-1563 in unserer Gemeinde wirkte und, ob auf Befehl oder aus eigenem Antrieb, den Katechismus Luthers und ein Liederbuch ins Litauische übersetzte. Jedenfalls zeichnete er sich dadurch aus und ging in die Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens ein. Nicht weniger, wenn auch auf andere Weise, tat dieses unser letzter Pastor, Superintendent Dr. Dr. Richard Moderegger.

Durch Zufall bekam ich von Edeltraut Zenke, Kirchspielvertreterin von Sandkirchen/Wedereitischken, folgendes Papier zugeschickt. 1935 zog Ida Nassowitz, unter der Nr. 2468 amtlich registriert, in unser Kirchspiel um und lebte in Spriginnen/Hasenflur. Dieser Vorgang an sich ist kaum erwähnenswert, aber Ida Nassowitz wurde in die Bekennende Kirche, den Bruderrat, aufgenommen, und es folgte die Verpflichtung, das reformatorische Bekenntnis als Grundlage der Kirche und ihrer Verkündigung anzuerkennen. Eindeutig belegt dieses Papier klar und Stellung beziehend, einer dem Nazi-Regime vorgegebenen Staatskirche zu widersprechen, sich einzig zu einem unverfälschten Evangelium zu bekennen.

Im Gespräch mit Pastor Bernhard Moderegger, dem Neffen des Superintenden-ten, bekräftigte dieser die, wenn auch vorsichtig und zurückhaltend, gezeigte Op-
position zur Staatskirche. Dr. Dr. Moderegger stand auf der Seite der Kirchen-
kämpfer, wollte aber, wohl aus dem Wissen um das Schicksal zahlreicher Pasto-
renkollegen, die schlicht durch Verhaftung verschwanden, seiner Gemeinde aktiv
vorstehen, was ihm erfolgreich gelungen ist. In Breitenstein wußte man aber von
dieser Überzeugung. Annelise Adomat erzählte mir, daß pünktlich zum 10-Uhr-

Nicht übertragbar!

Evangelische Bekenntnisgemeinde

Name: Wassowitz

Vorname: Ida

Geburtsort und Geburtsdatum: 23.2.04.

Ehemaliger oder jetziger Beruf: Berufsherr

Wohnort: Wassowitz Nr. 2468.

Kirchengemeinde und Pfarrbezirk: St. Marien

Wird durch Befehl des Bruderrates vom: 4. 10. 1935

in die Bekenntnisgemeinde aufgenommen und unter Nr. 405

in die Liste der Bekenntnisgemeinde eingetragen werden.

Bei einem Wohnortwechsel wird die Anmeldung bei dem
Bruderrat der bisherigen und die Anmeldung bei dem Bruderrat
der neuen Bekenntnisgemeinde erwartet.

den 4. 10. 1935

Der Bruderrat: Richard Moderegger

Die Bekenntnisgemeinde ist der Zusammenschluß aller弟兄, die die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der Auslegung der reformatorischen Bekenntnisse als die alleinige Grundlage der Kirche und ihrer Verkündigung anerkennen.

Die Glieder der Bekenntnisgemeinde sind durch das Evangelium aufgefordert.

Deshalb wollen sie sich zum Wort Gottes und zum Licht des Herrn halten und ein christliches Leben führen. Sie wollen beten und arbeiten für eine Erneuerung der Kirche aus dem Wort und dem Werk Gottes. Sie wissen sich zu entschlossenem Kampf wider jede Verfälschung des Evangeliums und wider jede Anwendung von Gewalt und Gewissenszwang in der Kirche verpflichtet.

— 000 —

Gottesdienst am Sonntag der Fanfarenzug Breitensteins vor dem Kriegerdenkmal vor der Kirche aufmarschierte und dort vermutlich ab 1940 lautstark übte. Eine unüberhörbare Provokation. Pfarrer Hugo Linck belegt in seinem Buch „Der Kirchenkampf in Ostpreußen“ namentlich das Eintreten von Pfarrer Moderegger für die Bekennende Kirche. Ebenso schreibt Landrat a. D. Dr. Fritz Brix, in seinem Band „Kreis Tilsit Ragnit“ von der Einstellung im Kirchenkampf von Dr. Dr. Moderegger und Herrn Barutzki, letzter Pastor in Hohensalzburg.

Leise oder laut Unrecht Paroli bietend, darin war unser letzter Pastor unserer Kirchengeschichte für nachfolgende Generationen Vorbild.

In heimatlicher Verbundenheit

bin ich Ihre *Katharina Willemer*

Kirchspielvertreterin von Kraupischken/Breitenstein

Hatstedtstr. 2, 21614 Buxtehude, Tel. u. Fax 04161/54966

Kirchspiel Königskirch

Wie schon in der Weihnachtsausgabe angekündigt, findet das nächste Ostpreußentreffen eine Woche nach Pfingsten in den Messehallen in Berlin statt. Hierbei können auch wir uns im Rahmen eines Kirchspieltreffens versammeln und unserer Heimat gedenken. Ich muß jedoch schon jetzt darauf hinweisen, daß meine Teilnahme sehr fraglich ist. Persönliche gesundheitliche Probleme und weitere Probleme meiner Frau lassen sich nicht verheimlichen.

Ich wünsche allen Teilnehmern einige besinnliche Tage und Stunden in Berlin und hoffe, daß der harte Kern der Heimatfreunde auch weiterhin zusammenhält. Mit heimatlichen Grüßen und allen guten Wünschen zum Pfingstfest

Euer *Walter Grubert*, Kirchspielvertreter Königskirch

Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Tel.: 0511-661790

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

**Spendenkonto: Stadtparkasse Neumünster
(BLZ 212 500 00) Konto 279 323**



STADT LÜTJENBURG

An alle Breitensteinerinnen
und Breitensteiner!

24321 Lütjenburg (Ostholstein)
Rathaus - Oberstraße 7 - 9
☎ 0 43 81 / 40 20 22
Fax 0 43 81 / 40 20 50
Lütjenburg, den 4. Februar 2005

Liebe Breitensteinerinnen und Breitensteiner !

Wir freuen uns, dass Sie Ihr großes Treffen wieder bei uns in Lütjenburg am 24. September 2005, im Soldatenheim „Uns Huus“, durchführen wollen. Ist es doch eine gute Tradition, dass Sie sich alle zwei Jahre hier in unserem schönen Lütjenburg, Ihrer Patenstadt seit über 50 Jahren, versammeln.

In diesem Jahr wird die Zusammenkunft noch etwas Besonderes sein. Wie Sie wissen, haben wir im Oktober 2004 mit den jetzt in Breitenstein/Kraupischken lebenden Bewohnern eine Partnerschaft abgeschlossen. Die Unterschrift unter die Partnerschaftsurkunden wollen wir in diesem Jahr auf Ihrem Treffen wiederholen. Hierbei soll sich eine gute Zusammenarbeit zwischen den Bewohnern des ehemaligen Kirchspiels Breitenstein, den Einwohnern der Stadt Lütjenburg und den jetzigen Bewohnern von Uljanovo ergeben.

Wir hoffen, Sie alle gesund hier im schönen Ostholstein begrüßen zu können.

Mit freundlichen Grüßen


Volker Zillmann
Bürgervorsteher




Silke Lorenz
Bürgermeisterin



450 – Jahrfeier der Evangelischen Kirche Breitenstein

Einladung : *Treffen der Breitensteiner / Kraupischker
und Lengwether / Hohensalzbürger*

Am Samstag, den **24. September 2005** in Lütjenburg im Soldatenheim „Uns Huus“
Kieler Straße 32. Feierstunde ab 11.00 Uhr (Einlass ab 9.00 Uhr).

Der Clubraum im Soldatenheim „Uns Huus“ ist am Freitag, 23.09.2005, ab 17.00 Uhr geöffnet.

Für **Zimmerreservierungen** bitte wenden an:

Tourist-Information Lütjenburg: Tel.: 04381 / 419941

Speisenangebot:

- | | |
|---|--------|
| 1.) Pikantes Jungschweingulasch „Uns Huus“ mit Butternudeln
oder Salzkartoffeln und Salatteller. | 9,50 € |
| 2.) Schüsselchen Erbseneintopf mit Würstchen und Brot. | 3,80 € |
| 3.) Seelachsfilet paniert, mit Kartoffelsalat, Remouladensoße
und Salatgarnitur. | 7,50 € |

Notieren Sie sich bitte, welches Speisenangebot Sie auf der Anmeldung gewählt haben.

**Es werden nicht, wie bisher gewohnt, gesonderte Einladungen der Stadt Lütjenburg per
Post an die Breitensteiner verschickt.**

Die Anmeldung (siehe unten) bitte bis **15. Sept. 2005** senden an:

Stadt Lütjenburg, Postfach 1260, 24319 Lütjenburg.

Busverbindungen (unter Vorbehalt):

ab Kiel (ZOB) 07.25 Uhr ----- an Lütjenburg (Kaserne) 08.11 Uhr
ab Plön (Bahnhof) 07.15 Uhr ----- an Lütjenburg (Markt) 07.40 Uhr
ab Lütjenburg (Kaserne) 18.57 Uhr ----- an Kiel (ZOB) 19.57 Uhr
ab Lütjenburg (ZOB) 18.06 Uhr ----- an Plön (Bahnhof) 18.38 Uhr

Denken Sie bitte an Ihr Namensschild.

-----hier abtrennen-----

Name,

Vorname

Ort,

Datum

Telefon

Anschrift

A n m e l d u n g

Ich nehme an der Veranstaltung am 24. 09. 2005 in Lütjenburg teil
und wünsche zum Mittagessen das Menü: bitte ankreuzen

1

2

3

☐☐☐

Personenzahl:

An dieser Stelle sollte, wie gewohnt, das Grußwort von Pastor Moderegger stehen, das ich zusammen mit dem „Christlichen Wort“ erhielt, aber Gott hat es anders gewollt.
Der Schriftleiter

Abschied von Pastor Bernhard Moderegger

Nur wenige Monate nach seinem 90sten Geburtstag wurde Pastor Bernhard Moderegger in die ewige Heimat abgerufen. Die Breitensteiner/Kraupischker, die Leser von „Land an der Memel“, die Kreiskommunität verlieren einen von ganzem Herzen mit der Heimat verbundenen Seelsorger. Viele Jahre war seine Predigt für die Breitensteiner in einem Beiblatt auf dem Titel mit einer Federzeichnung mit einem Motiv Kraupischkens die enge Verbindung zu unserer so weit verstreuten Gemeinde.

Sein letztes Dankschreiben erreichte uns mit dem Datum 9. Februar 2005. Pastor Moderegger bedankt sich für die Würdigung anlässlich seines Geburtstages durch die Kreiskommunität bei Helmut Pohlmann und schreibt: „Dem Schriftleiter Manfred Malien schulde ich besonderen Dank für die Gestaltung des Heimatrundbriefes L.a.d.M.. Ich bin immer erstaunt, wie sorgfältig er redegirt ist. Die Lektüre ist auch für mich stets ein großer Gewinn.“

Ahnungsvoll schließt dieser Dank: „Wir wollen uns trösten mit dem Wort des Apostel Paulus: „Gleichwie in Adam alle sterben, werden wir in Christus lebendig gemacht werden.“ Mit dieser Gewißheit auf das Leben nach dem Tode konnte er friedlich einschlafen.

Von ganzem Herzen danke ich für die vielen Andachten gerade für unsere Kraupischker auf unseren Treffen. Danke für seinen Segen.

Unsere Anteilnahme gilt seinen Kindern und Enkeln.

Katharina Willemer

Kirchspielvertreterin Breitenstein/Kraupischken

**Stadt Lütjenburg
Postfach 1260
24319 Lütjenburg**

Liebe Lengwether/Hohensalzburger!

Zunächst grüße ich Sie recht herzlich und hoffe, daß Sie alle bei bester Gesundheit sind. Ich selber habe Probleme mit meiner Sehkraft, aber ich muß und kann damit leben. Auch möchte ich allen Landsleuten nachträglich zum Geburtstag im Jahr 2004 gratulieren. Bisher geschah das immer in der Weihnachtsausgabe; einige ältere Geburtstagskinder haben schon bei mir nachgefragt, aber aus gesundheitlichen Gründen schaffte ich es nicht, unserem Schriftleiter die Daten mitzuteilen. Ich bitte um Ihr Verständnis.

Liebe Lengwether, wie Sie sicher schon wissen, findet in diesem Jahr das Bundestreffen der Landsmannschaft am 21. und 22. Mai 2005 in Berlin statt, am Wochenende nach Pfingsten. Ich würde mich sehr freuen, recht viele Landsleute begrüßen zu können, denn ich möchte Ihnen meinen Nachfolger als Kirchspielvertreter, Landsmann Dieter Neukamm, Enkel von Otto und Gertrud Waller, vorstellen. Leider muß ich aus gesundheitlichen Gründen mein Amt zur Verfügung stellen, werde aber in allen Belangen meinem Nachfolger mit meinem Rat zur Seite stehen, so wie im übrigen auch weiterhin Ihnen allen.

Auch in diesem Jahr findet in Lütjenburg wieder ein Treffen der beiden Kirchspiele Breitenstein und Hohensalzburg statt. Bisher schickte die Gemeinde Lütjenburg uns Einladungen, in diesem Jahr entfällt dieser Service aus finanziellen Gründen. Den Termin bitte vormerken: 24.9.2005. Wer bereits am 23.9. anreist, sollte zu „Uns Huns“ kommen, wo man sich ab 17.00 Uhr im Sängersaal trifft. Das Programm des Treffens wird maßgeblich von der Kirchspielvertreterin von Breitenstein, Frau Katharina Willemer, gestaltet. Liebe Landsleute, beachten Sie bitte den Bericht der Kirchspielvertreterin von Breitenstein/Kraupischken, Frau Katharina Willemer, betr. Anmeldung und Essenwunsch.

Neben den Königsbergern können auch wir in diesem Jahr ein Jubiläum begehen: Vor 275 Jahren (im Jahre 1730) besiedelten Salzburger unsere Heimat und begannen mit dem Bau unserer Kirche, welche heute nur noch als Brandruine existiert – so war es jedenfalls noch im letzten Jahr.

Ich habe einige Anrufe erhalten mit der Anfrage, ob ich im nächsten Jahr wieder eine so tolle Reise wie die letzte organisieren würde. 10 Personen haben bereits Interesse gezeigt. Falls sich genügend Teilnehmer finden und meine Gesundheit es zuläßt, stünde dem sonst nichts entgegen.

Es fällt mir nicht leicht, Sie immer wieder auf die Möglichkeit einer Spende hinzuweisen. Ich weiß, in den meisten Fällen ist es nicht Absicht, wenn es nicht dazu kommt, man vergißt es allzu leicht, wenn man es nicht sofort erledigt. Wir sind allerdings sehr auf Ihre Spenden angewiesen. Wollen Sie Ihren Beitrag gezielt der Arbeit in unserem Kirchspiel zukommen lassen, vermerken Sie bitte „Hohensalzburg“ auf dem Überweisungsformular.

Nun freue ich mich auf ein zahlreiches Wiedersehen in Berlin und Lütjenburg. Ich wünsche Ihnen ein frohes Pfingstfest und weiterhin Gesundheit und alles Gute,

Ihr Kirchspielvertreter

Artur Schilm, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath, Tel. 06597-3204

Liebe Ragniter,

ich sitze hier in meinem Ostpreußenzimmer und denke sechzig Jahre zurück. Die Flucht mit dem Treck über brüchiges Eis und, als es nicht mehr weiterging, – „rette sich, wer kann“ –, wenn man Glück hatte, mit dem Schiff in einen sicheren Hafen.

Wir haben überlebt, aber viele sind auf der Strecke geblieben.

Wir wollen all derer gedenken, die es nicht geschafft haben, von den Russen überrollt wurden und noch lange Jahre in der Heimat hungern und frieren mußten. Die Frauen mußten unendliches Leid ertragen. Diese Frauen habe ich kennengelernt. Auf den Reisen nach Ostpreußen haben sie mir Ihre Erlebnisse erzählt. Vergessen werden sie es nie!

Ich danke allen diesen Frauen, daß sie nicht verbittert sind und ihre Heimat – zwar mit Wehmut – besuchen.

Schreibt bitte den Kindern auf, wie es damals war. Das ist nicht nur Geschichte, sondern auch Aufarbeitung.

Nun zu einem anderen Thema:

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in der Messe Berlin, 21. und 22. Mai 2005.

Vom 15.8.05 - 23.08.05 machen wir mit Partner-Reisen wieder eine Reise in die Heimat. Diese Reise begleite ich und bin schon heute gespannt, ob ich auch Ragniter begrüßen darf.

Und noch ein ganz wichtiger Termin:

Kirchspieltreffen in Preetz. Anreise 16.9.05, am 17.9.05, 11 Uhr Treffen im Schützenhof. Vier einfache Zimmer wurden hier für uns reserviert. Wer hier wohnen möchte, bitte direkt bestellen, Telefon 04342/2380 oder Tourist-Information für Preetz und Umgebung, Telefon 04342/2207, Fax 04342/5698, E-mail: Preetz@t-online.de, www.touristinfo-preetz.de.

Ja, wir haben in diesem Jahr viel vor.

Und noch eine dringende Bitte: Melden Sie sich an! Der Wirt kann dann besser koordinieren, und wir bekommen das Essen zügiger.

Ich wünsche allen Gesundheit, einen schönen Frühling, den Sommer wie in Ostpreußen und ein fröhliches Wiedersehen.

Es grüßt Sie ganz herzlich

Ihre Kirchspielvertreterin

Eva Lüders, Kührerener Straße 1b, 24211 Preetz, Telefon u. Fax 04342/5335

**Die Heimat läßt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**

Kirchspiel NeuhoF-Ragnit

Nach unserem Treffen vom 8. bis 10. Oktober 2004 nun eine „Nachlese“, denn Redaktionsschluß von LadM war vor dem Treffen, und so konnte ein Bericht darüber in der Ausgabe Weihnachten 2004 nicht erscheinen. Hier nun der Bericht.

Teilgenommen am Treffen haben insgesamt 20 Personen. Es war sogar ein Landsmann mit Tochter aus den USA gekommen, nämlich Günther Stottmeister mit Tochter Petra. Die Schwester Carla Schönthier hatte für die Überraschung gesorgt. Für mich war es eine besondere Freude, den Gast aus Kalifornien begrüßen zu können. Ein buntes Programm sorgte für Abwechslung und Unterhaltung. Am ersten Abend Unterhaltung mit Film und Liedern. Am zweiten Abend dann unser Tanzabend mit Reinhold Bergmann. Diese „Ein-Mann-Kapelle“ war wieder mal super. Unglaublich, was ein einziger Mensch an Melodien bringen kann.

Alle Teilnehmer haben durch lustige, aber auch besinnliche Beiträge dieses Treffen zu einem vollen Erfolg gebracht. Ich bedanke mich hiermit nochmals bei allen Teilnehmern recht herzlich, daß dieses Treffen ein voller Erfolg wurde.

Ein besonderer Dank gilt der Ruth Sefzik, die aufopferungsvoll mehrere hundert Kinder liebevoll betreut. Wieviel Mut und Liebe gehört dazu?

Der Ruth ein ganz besonderes Dankeschön. Wir haben für sie gesammelt, der Betrag spielt keine Rolle.

Nun bin ich am Ende meiner „Nachlese“.

Die Namen werden nun von mir wie folgt auf dem Bild genannt:



Untere Reihe v.l.: Anneliese Wiegratz, Gerda Karreit, Herbert Wiegratz, Nanny Seifert, Günther Stottmeister; zweite Reihe v.l.: Petra Stottmeister, Oskar Hoch, Christel Pettke, Ulla Rebling, Reinhold Brandtner (Gast); dritte Reihe v.l.: Frau Stuttgart, Frieda Brühl, Ruth Sefzik, Carla Schönthier, Brunhilde Kaschub, Heinz Schönthier; letzte Reihe v.l.: Dieter Stuttgart, Frau Kahmann, Erwin Kahmann, Herr Kaschub.

Herzliche Grüße und ein schönes Pfingstfest wünscht

Euer Landsmann u. Kirchspielvertreter

Herbert Wiegratz, Altenburger Str. 37, 36304 Alsfeld, Tel. 06631/5255

Heute – nicht nur – für mein Kirchspiel Sandkirchen:

Auch unsere Pfarrer in schwerer Bedrängnis 1933-1945

Immer wieder habe ich gebeten, nichts aus Ostpreußen Gerettetes – auch noch so unwichtig Erscheinendes – wegzuerwerfen, sondern dem Kirchspiel- oder Kreisarchiv zuzuführen. Hier ist Familie Nassowitz meiner Bitte gefolgt und schickte einen kleinen Ausweis, der sie als Mitglied der Bekennenden Kirche auswies und der anlässlich ihres Umzugs von Wedereitischken/ Sandkirchen nach Kraupischken/Breitenstein von unserm Pfarrer Reimer und einem Herrn Westphal als Bruderrat, unterzeichnet war. Die Aufnahme in Kraupischken bestätigte der dortige Pfarrer Dr. Moderegger. – ??? –

Zunächst habe ich diese Kopie wie jede andere bei unseren Treffen in Osterode einfach nur präsentiert und auch keinen Kommentar erhalten. Da die Auslagen in Osterode aber immer nur die sehen können, denen es möglich ist, diese Treffen zu besuchen, und angeregt von einem Buch der Altenkirchner, kam ich auf die Idee, unsere Ziehharmonika-Ausstellwand ebenfalls in Buchform rauszubringen. Dabei stolperte ich über den Kirchenausweis: Was war das mit der Bekennenden Kirche und dem Bruderrat?

Ich dachte, wir und unser Pfarrer waren einfach alle Lutheraner und sonst nichts !! Eine Anfrage bei dem Neffen des damaligen Pfarrers Dr. Moderegger, Herrn Pastor Bernhard Moderegger, brachte den Hinweis auf ein mir (*1935) bisher gänzlich unbekanntes Unwesen der Hitler-Zeit.

Viel ist über die schlimmen Jahre inzwischen bekannt und geschrieben worden, hierüber viel zu wenig.

In Korrespondenz mit der ja ebenfalls betroffenen Kirchspielvertreterin von Breitenstein, Frau Willemer, konnte ich mir das Buch von Walter Hubatsch über die ostpreußische Kirchengeschichte besorgen, und hier mein Resümee (Zusammenfassung) daraus zu diesem Thema:

Bereits kurz nach der Machtergreifung wollte Hitler auch die Kirchen „gleichschalten.“ Es sollte weder Lutheraner noch Katholiken pp. geben, sondern nur noch DEUTSCHE CHRISTEN. Das Alte Testament sollte abgeschafft und das Neue Testament „entjudet“ werden. Also bekundeten viele Menschen, daß sie das bleiben wollten, was sie waren, nämlich ev.-luth., röm.-kath., usw.

Das war die Bekennende Kirche, in deren Sinn auch Martin Niemöller wirkte und Probleme bekam. Pfarrer, die zu laut die Unterschiede zur Hitler-Vorgabe betonten, verschwanden. So schluckten manche Pfarrer einiges, balancierten auf einem sehr schmalen Grat zwischen der Pflicht aus dem Glauben, protestieren zu müssen, und dem Pflichtgefühl, der eigenen Gemeinde weiter bestmöglich und damit leise dienen zu wollen, ihr erhalten zu bleiben.

Das oben erwähnte Buch brachte auch einen Hinweis darauf, warum unser Kirchspiel ausgerechnet 1901 gegründet wurde: Zur 200-Jahr-Feier der Inthronisation des 1. preußischen Königs verzichtete der derzeitige auf große Feierlichkeiten und spendete für die Errichtung von mehr als einem Dutzend neuer Kirchen in Ostpreußen, damit Gottes Wort ohne allzu lange Fußwege (bisher oft mehr als 15 km) erreichbar sein sollte. Teilweise kann man sogar Einzelheiten der Finanzierung aus diesem Buch entnehmen.

Weiteres und Ausführlicheres werde ich in meine Zusammenfassung „Was übrigblieb vom Kirchspiel Sandkirchen“ einarbeiten. Daß die Einflechtung dieser Mosaiksteine möglich wurde, dafür sei mein besonderer Dank an Familie Nassowitz-Schenk.

Und nun wünsche ich allen Angehörigen unseres Kirchspiels schöne Pfingsttage mit viel Freude am frischen Grün, das möglichst viele noch rauslocken kann in Sonnenluft und Wiesenduft – vielleicht sogar zum großen Treffen im Mai nach Berlin – oder zu unserem gemütlichen Treffen nach Osterode im September.

Eure Wedereitischker *Edeltraut Zenke-Kryszat*

Oberroder Str. 4, 56479 Elsoff/Ww., Tel. u. Fax 02664-990433

Kirchspiel Ragnit-Land !

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit Land, hiermit möchte ich Sie im Jahr 2005 begrüßen und hoffe, daß Sie das Weihnachts- und Neujahrsfest gut überstanden haben.

Das Jahr 2004 hat uns schreckliche Naturkatastrophen hinterlassen. Wir wollen hoffen, daß diese Ereignisse sich nicht wiederholen.

In diesem Jahr findet das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Berlin statt. Ich hoffe auf eine gute Beteiligung aus unserem Kirchspiel.

Liebe Landsleute, unser Kirchspieltreffen findet in diesem Jahr von Freitag, dem 30.09.05 bis Sonntag, 02.10.05 in 42477 Radevormwald, im Hotel „Zum Löwen“, Kaiserstr.79, statt. Hier können Teilnehmer auch ihr Zimmer buchen. Tel. 021954893-0, Fax 02195-6893-29.

Doppelz./Frühst. 75,-€; Einzelz./Frühst. 40,-€.

Teilnehmer, die mit der Bahn anreisen, fahren bis Remscheid und können im Hotel „Mercure“, Jägerwald 4, Tel. 02191-60710, ihre Zimmer buchen.

Von Remscheid können Sie mit einem Linienbus nach Radevormwald fahren.

Die dritte Möglichkeit: Privatzimmer im Raum Radevormwald und Umgebung. Dazu wenden Sie sich an Herrn Ernst Halbach, Oststr. 1, 42477 Radevormwald, Tel. 02195-1094.

Ich denke, daß ich Ihnen hiermit mehrere Möglichkeiten geboten habe.

Nun wünsche ich mir eine gute Beteiligung zu unserem Treffen.

Alle, die sich entscheiden, daran teilzunehmen, möchte ich bitten, mir dieses bis zum 15.07.05 schriftlich oder telefonisch mitzuteilen und auch Ihr Hotel zu buchen. Es muß leider aus organisatorischen Gründen sein.

Nun wünsche ich Ihnen eine gute Anreise sowie ein gesundes und frohes Pfingstfest und verbleibe

mit heimatlichem Gruß

Ihr Kirchspielvertreter

Ernst-Günter Fischer, Kirchenstr. 66, 25365 Sparrieshoop, Tel. 04121- 81553

Kirchspiel Großenkenau

Liebe Landsleute des Kirchspiels Großenkenau,

die Angehörigen des Kirchspiels Großenkenau wünschen Herrn Bürgermeister Jesko, allen Vertretern der Bürgerschaft und allen Bürgern unserer Patengemeinde Heikendorf ein frohes Pfingstfest!

Liebe Landsleute des Kirchspiels Großenkenau,

frohe und schöne Pfingsten wünsche ich Ihnen allen. Besondere Grüße an unsere Senioren und Kranken. Viele traurige Briefe muß ich lesen, weil man nicht zu Treffen kommen kann. Unser „Land an der Memel“ ist eine starke Brücke, bitte unterstützen Sie diese Brücke mit Spenden!

Allen Geburtstagsjubilaren des letzten halben Jahres herzliche Grüße und Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen. An dieser Stelle danke ich Herrn Erwin Gewetzki für sein Engagement. Er hat nicht nur die Blutdruckmesser mitgebracht, auch einen Koffer voller Kinderfreuden überreichte er dem Schulleiter in Großenkenau.

Aus Platzgründen brachte ich nur zwei Koffer Kleiderhilfe mit. Am Abend war ich Gast bei Frau Koznowa und sie erzählte mir, daß die Freude sehr groß war. Alle Wünsche können wir nicht erfüllen und wir müssen erklären, daß auch unsere Möglichkeiten begrenzt sind. Bei einem kürzlichen Telefonat durfte ich erfahren, daß man Verständnis für unsere Schwierigkeiten des Hinschaffens hat und bedauerte dieses, denn die Menschen könnten die Sachen gut gebrauchen. Ich erhalte laufend gute Kinderkleidung und suche meinerseits Hilfe für den Transport. Die Not in unserer Heimat ist teilweise groß.

Herzlich freue ich mich über jede Anmeldung zu unserem Treffen vom 04.-07.06. 2005 in Bad Bellingen. Da ich aber dringend organisieren muß (Bus, Versammlungsraum etc.), bitte ich um alsbaldige Meldung,

An der Memel in Unter-Eißeln



Vor unserem Bus: v.l.: Gerhard Lehmann, Hannelore Piratzky, Christel Niehus





РОССИЙСКАЯ ФЕДЕРАЦИЯ
Администрация муниципалитета
Нюменского района Калининградской области
МУНИЦИПАЛЬНОЕ ОБЩЕОБРАЗОВАТЕЛЬНОЕ УЧРЕЖДЕНИЕ
ОСНОВНАЯ ОБЩЕОБРАЗОВАТЕЛЬНАЯ ШКОЛА
ПЕСЕКА БОЛЬШОЕ СЕЛО

Школьная ул., д. 1, пос. Большое Село,
Нюменский р-н, Калининградская обл., 238782
тел. 2-92-40
ОКПО 48766437 ОГРН 1023001956106
ИНН/КПП 3909028066/390901001

09.11.2009 № 71
на № _____ от _____

Sehr geehrte Frau Janzen!

Ich danke Ihnen herzlich für zwei Zuckerblutmesser. Wie wir uns verabredet haben, benutze ich erfolgreich ein Gerät, das zweite habe ich der Chefin der Poliklinik in Ragnit Frau Scheiko L. N. übergeben. Sie ist Ihnen auch dankbar, weil die Diabetiker jetzt sehr schnell die Ergebnisse der Analyse bekommen können.

Mit freundlichen Grüßen

die Direktorin der Schule Großenkenau
Galina Koznowa

wer das Kommen beabsichtigt. So kann ich derzeit nur einen groben Plan vorlegen:

04., Samstag, 20.00 Uhr Begrüßungsabend

05., Sonntag, 9.15 Uhr Gottesdienst im Albert-Schweitzer-Haus, nachmittags evtl. Tapetenmuseum Rixheim (Privatfahrzeuge)

06., Montag, Busreise Berner Oberland: Grindelwald, Eiger, Mönch und Jungfrau

07., Dienstag, Führung: Kuranlagen, Nachmittag: Plachandern bei Kaffee und Kuchen

Wollen Sie dabei sein? Und sehen wir uns in Berlin?

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie

Lieselotte Janzen-Köppen, Kirchspielvertreterin Großenkenau

Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Tel. 0763584

Liebe Landsleute von Tilsit-Land und Memelland!

Das diesjährige große Ostpreußentreffen findet in Berlin am Samstag und Sonntag, 21. und 22. Mai 2005 (eine Woche nach Pfingsten) statt. Wer es irgendwie möglich machen kann, sollte dazu nach Berlin fahren. Man trifft immer nette Menschen und hört und sieht etwas Neues. Irgendwo ist z.B. der Büchertisch der Kreisgemeinschaft mit unserem Herrn Malien, auf einem anderen Tisch wird Königsberger Marzipan angeboten. Der Trakehner-Verband informiert über unsere heimatliche Pferdezucht usw., usw., Ich denke, jeder wird dort etwas finden, was ihn interessiert.

Auf ein frohes Wiedersehen!

Eure Hannike Schacht, Oldauer Heuweg 1a, 29313 Hambühren, Tel. 05084-1837

Liebe Rautenbergerin, lieber Rautenberger, liebe Freunde aus unserer schönen Heimat Ostpreußen!

Da können Sie einmal sehen, wie die Pferde mit einem durchgehen: Ich habe beinahe den halben Weihnachtsbrief mit meinen Beiträgen gefüllt, aber ich habe vergessen, Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen; jedoch, wenn man die Beiträge bereits im September an Herrn Malien schicken muß, dann verbietet sich doch, ein „Fröhliches Weihnachten“ zu schreiben.

Also jetzt gleich vorab: Ein fröhliches und heimatliches Pringstfest Ihnen und Ihren Familien. Eventuell wird es ja hier und da noch wie Tohus gefeiert, in dem man im ländlichen Raum herrlich duftendes Birkengrün vor die Haustür stellt. Obwohl ich ländlich lebe hier im schönen Sauerland, ist diese Mode auch bei den Menschen hier aus dem Jahresablauf verschwunden. Als ich hierherzog, schmückte man die Häuser auch zu Pfingsten; na ja, heute treibt man sich in der Welt herum an diesem lieblichsten aller Feste (und riskiert sein Leben, bringt sich Krankheiten mit nach Hause).

Für die Weihnachtspost, die Telefongespräche möchte ich mich ganz herzlich bedanken, sie erreichten meine 'ostpreußische' Seele. Es bleibt mir einfach nicht die Zeit, allen zu antworten, daher mein Dank auf diesem Wege. Meine herzlichen Grüße gehen auch nach Übersee zu meinen Rautenbergern, hier vor allem nach Kanada.

Rautenberger Treffen

Ja, nun zu einem brennenden Thema: Wer fährt zum großen Ostpreußentreffen nach Berlin? Ich werde n u r dort sein, wenn ich weiß, daß wenigstens eine Handvoll Rautenberger sich dort versammeln wird, sonst fahre ich nach der Jahresversammlung des Kreistages Tilsit-Ragnit sofort nach Hause. Also meine große Bitte: Melden Sie sich sogleich bei mir und signalisieren Sie, daß Sie in Berlin sein werden.

Treffen 2006

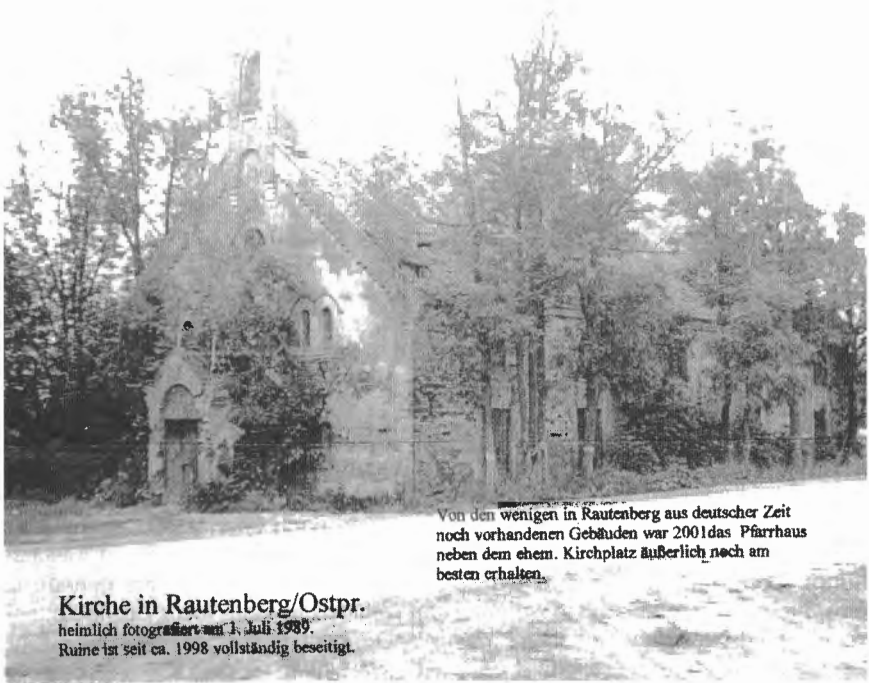
Für das Jahr 2006 würde ich gerne (um Pfingsten herum!) ein Rautenberger Treffen vorbereiten wollen, dieses Mal in Bad Kissingen. Dieser Ort ist mit der Bahn gut zu erreichen.

Die Lindenthaler „Marjellens“ geb. Forstreuter würden mir ein wenig beim Organisieren helfen.

Ein anderer Treffpunkt wäre: Bei mir in Warstein, aber nur mit dem Bus ab Soest oder Lippstadt zu erreichen. Dieses Warsteiner Treffen hätte den Vorteil, daß ich auch eine Brauerei-Besichtigung anbieten könnte, geführt von einem der ehemaligen pensionierten Braumeister, die aus Ostpreußen stammen (Königsberg und Rominter Heide). Wer käme??? Bitte geben Sie mir Nachricht, damit ich mit den Planungen beginnen kann.

Ihre Betty Römer-Götzelmann

Beckerhaan 24, 59581 Warstein, Telefon 0290/275880



Von den wenigen in Rautenberg aus deutscher Zeit noch vorhandenen Gebäuden war 2001 das Pfarrhaus neben dem ehem. Kirchplatz äußerlich noch am besten erhalten.

Kirche in Rautenberg/Ostpr.
heimlich fotografiert am 1. Juli 1988.
Ruine ist seit ca. 1998 vollständig beseitigt.

Unsere sehr verehrte Betty

Ich herzlich gratuliere ich Dir, wie niemand anders ihm, Einwohner
von Rautenberg und Umgebung, für die unübertroffene Verfassung
und Herausgabe Deines Buches „Rufen im Dazwischen“.
Dein Arbeit hat über Generationen hinweg bleibenden Wert.
Wir wünschen Dir weiterhin viel Erfolg und Freude
im Schreiben über unsere oftgrünblauen Heimat.
Unser Herrgott möge Dir noch sehr viele Jahre mit immer
besten Wohlbefinden spenden.

Leipzig, 17. September 2004. - Herzlich grüßt Dich und Deinen Herrn Gemahl
Helmut Fritzler aus OT Karlen von Lindenthal, Kr. Tilsit-Ragnit

Handwritten signature: Helmut Fritzler

Umseitig eine Landkarte mit Ausschnitten aus Kr. Tilsit-Ragnit, Kr. Schlossberg und dem südlichen Memel-
land. Stand von 1939. Maßstab 1 : 100 000. - Wichtige Orte aus Deinem Leben, die auf dieser Karte
vorkommen, mögest Du mit Stift kennzeichnen und von ihnen Deinen Enkeln erzählen, für die weiteren
Nachfahren aufschreiben. Sie und deren Freunde werden Dir für die Niederschriften später sehr dankbar sein! -
Cd.balzersh.124.

(Landkarte war auf dem Original)

Liebe Landsleute aus Argenbrück und Umgebung,

nun schreiben wir das Jahr 2005 und ich hoffe, Sie sind alle gut in das neue Jahr gekommen! So wollen wir doch mit Tatkraft das Jahr angehen. Meine Hoffnung ist, daß eine große Anzahl unserer reiselustigen Landsleute die Chance nutzt, sich im Wonnemonat Mai in Berlin zu treffen, um dort noch ausstehende Bekanntschaften zu schließen. Leider sind Verluste in unseren Reihen zu beklagen: Im letzten Jahr verloren wir im Kirchspiel 5 Landsleute, im Berliner Heimatkreis verstarben zwei, ergo 7 Landsleute, die nicht mehr unter uns weilen. So werden wir von Jahr zu Jahr weniger ...

So sollte, wie noch vor Jahren, unser Treffen gut besucht und die Zeit zum Austausch heimatlicher Gedanken genutzt werden. Also geben wir auch heute ein paar Dittchen aus, denn wir wissen es alle, das letzte Hemd hat keine Taschen.

Leider muß ich abermals das leidige Thema meiner Nachfolge ansprechen. Der daür vorgesehene Landsmann meldet sich bedauerlicherweise seit einiger Zeit nicht mehr. Er wird seine Gründe haben. Dennoch hoffe ich, daß ein Wunder geschieht und sich ein Landsmann für diese schöne Arbeit einbringt. Ganz besonders begrüßen würde ich es, wenn er aus unserem Kirchspiel käme. Auch ich bin gealtert und gab meine ganze Kraft, und nach über 50jähriger Tätigkeit nicht nur für Ostpreußen, sondern auch im Sozialverband Deutschland (Reichsbund) sehnt man sich nach einem ruhigeren Alltagsfeierabend. Sie geben mir gewiß recht. Die Arztbesuche werden nicht weniger, sondern mehr, der Tablettenverschleiß größer, daher erscheint mein Wunsch doch legitim.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei einigen von Ihnen für die Unterstützung der humanitären Hilfe in unserer alten Heimat bedanken. Leider ist diese jedoch im vergangenen Jahr geringer ausgefallen. Der Direktor unserer Schule in Nowokolchoznoe/Argenbrück hat uns abermals ein schönes Dankschreiben übersandt, natürlich in Erwartung weiterer Hilfe, die nur Sie, liebe Landsleute, helfen können, fortzusetzen!

Ich wünsche Ihnen allen weiterhin gute Gesundheit, den Kranken möglichst baldige Genesung, und allen, die zum Treffen nach Berlin kommen, eine gute Fahrt und ein schönes Wiedersehen.

Euer Alter von der Laukant

Emil Drockner, Walterhöferstr. 35, 14165 Berlin, Tel. 030-8154564



Erntefest der Tilsit-Ragniter in Berlin

Kreisgruppe Berlin

Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde!

Wir möchten Ihnen die Termine für die Treffen im JAHR 2005 bekanntgeben. Die Adresse lautet wie immer

Haus des Sports, Arcostr. 11-19, 10587 Berlin

Fahrverbindung: U-Bahn und Bus 145 bis RICHARD-WAGNER-PLATZ.

Sonntag, 8. Mai 2005 15.00 Uhr Muttertag

Sonntag, 5. Juni 2005 15.00 Uhr

– Sommerpause –

Sonntag, 2. Oktober 2005 15.00 Uhr

Sonntag, 6. November 2005 15.00 Uhr Erntedank

Sonntag, 4. Dezember 2005 15.00 Uhr Weihnachtsfeier

Wir danken allen Mitgliedern und Heimatfreunden für die Treue, die Sie uns und damit unserer ostpreußischen Heimat bewahrt haben. Halten Sie uns auch weiterhin die Treue und bringen Sie zu unseren Treffen Freunde und Bekannte mit.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen Ihre Kreisbetreuer:

Tilsit-Stadt

Erwin Spieß

Ernst-Reuter-Siedlung 12

13355 Berlin

Tel.: 463 61 09

PBK 367234-108

BLZ 100 100 10

Tilsit-Ragnit

Emil Drockner

Walterhöferstr. 35

14165 Berlin

Tel.: 815 45 64

PBK 79498-105

BLZ 100 100 10



Weihnachtstisch der Tilsit-Ragniter in Berlin

Ortsgemeinschaft Kartingen (Karteningken)

Liebe Kartinger, Verwandte, Freunde und Interessierte,

schon wieder sind zwölf Monate viel zu schnell verfliegen. Wir hoffen, Ihr seid mit Eurem Schicksal und Eurer Gesundheit noch zufrieden, das ist ja für uns langsam Betagte wohl die Hauptsache.

Für uns war es leider kein schönes Jahr. Ankes Mutter starb Ende Januar. Danach die Auflösung der Wohnung und was sonst noch alles zu regeln war. Aber gesundheitlich geht's noch gut.

Wir hatten einige Kartinger zu uns eingeladen, aber mit dem Auto war es ihnen schon zu weit, mit dem Zug zu unbequem etc. etc.. Selbst per Telefon wird es schwieriger, einige und auch ich können nicht mehr so gut hören. Ihr könnt uns aber jederzeit ansprechen.

Dieses Mal möchte ich mich etwas der Statistik widmen. Als wir am 20. Okt. 1944 Kartingen verlassen mußten, war ich gerade einen Tag 14 Jahre alt. Was wußte ich da schon viel über Kartingen? Was war Euch denn bekannt??

Seit 1994, ich also praktisch in Rente ging und nach vielen Jahren im Ausland, begann ich mit dem Suchen nach Kartingen und dessen Bewohnern. Habe jahrelang suchen und forschen müssen. Auch viele Nicht-Kartinger haben mich nach Lage, nach den Bauern etc. gefragt:

KARTINGEN/KARTENINGKEN lag ca. 10 km genau südlich von TILSIT. Unser nächster Bahnhof war Argenhof/Argeningken, Strecke TILSIT-INSTERBURG, ca. 3,5 km vom Dorf.

Wir waren auch der letzte südliche Ort des Kirchspiels TILSIT-LAND, unsere Kirche in TILSIT (Landkirche) am Schenkendorfplatz.

Das Zentrum war das Dorf in der Mitte mit 3 großen Bauern und der Schule.

Der größte war Fritz Wallner, 120 Hektar (ha), 6 Depulantenfamilien. Horst Kirschning und Richard Kollecker (mein Vater) gleiche Größe: fast genau 100 ha und je 4 Deputantenfamilien. Gegenüber Kollecker die Schule mit Schulgarten und 2 ha Land. Der letzte Lehrer war Gustav Lenuweit.

Kartingen hatte ca. 1 km weiter südlich 2 Ortsteile, an der Chaussee nach Argenhof (Abzweig nach Tilsit), Königskirch/Jurgaitschen. In Kartingen-Kaschen der Bürgermeister Ernst Schellhammer, sein Hof durch Zukäufe auch ca. 100 ha und 4 Deputanten, und Walter Schönwald 65 ha und 3 Deputanten. in der 4. Wohnung lebte unser Schmiedemeister Eduard Schustereit, die Schmiede selbst auf der anderen Straßenseite.

Und daran vorbei weiter nach Süden lag versteckt hinter einigen Hügeln der Hof von Erich Wagner, ca. 20 ha. Für die Kinder war es der weiteste Weg zur Schule.

Von Kartingen-Kaschen ca. 1 km weiter westlich, nördlich der Chaussee, in Kartingen-Sudden lag der Hof von Mathes Gawehn, ca. 55 ha und einem Doppelhaus für 2 Deputantenfamilien.

Auf der anderen Seite vom Dorf, also Richtung Norden, auf halbem Wege nach Ehrenfelde/Eromeiten und Tilsit gab es bis etwa 1935 den größten Bauern von Kartingen Ewald Mosel mit 125 ha + 4 Deputanten. Warum Mosel den Hof ver-

kauft hat, weiß ich bis heute nicht genau (Nachkommen, die ich bei Hannover fand, konnten oder wollten mir auch nichts erzählen). Der Hof wurde aufgeteilt:

Das schöne große Wohnhaus (ca. 1923 neu gebaut) mit Pferdestall und großer Scheune und ca. 50 ha erhielt Max Wingsch.

Der frühere Kuhstall wurde umgebaut und mit 20 ha Bauernhof Max Marienfeld.

Das Deputantenhaus wurde auch zu einem Hof modifiziert und wurde mit 20 ha Land Bauernhof Heinrich.

Dann wurde ein Hof komplett neu errichtet für Familie Stabaginski (Paul) mit ca. 20 ha.

Ein letzter Teil ging an Bauer Dangelat, der aber schon zu Budingen/Budeningken gehörte.

Noch etwas weiter nördlich lagen 4 kleine Höfe an der Grenze nach Ehrenfelde: Johann Treczokat 5 ha, Ernst Grickschat 5,5 ha, Urban 5 ha und Kurt Ziems 11 ha.

Das war Kartingen vor dem Krieg. Jetzt 60 Jahre später findet man nichts mehr, nicht mal eine alte Hundehütte. Keine Menschen, keine Tiere, alles still, und der gute, alte, fruchtbare Boden versteppt, wie zwischen Ural und Moskau.

Anke und ich kamen bereits 1966 (Breshnew-Zeit) von Japan durch Sibirien dort durch. Kartingen haben wir erst 1998 abgesucht, fanden nur noch den alten stark verwilderten Kartinger Friedhof mit total zerstörten Gräbern; die eines Onkels Eduard Kollecker mit Frau (geb. Sternberg) und zwei früh verstorbenen Kindern und meine Großeltern Eduard und Erdmuthe Wiemer.

Ist das der Fortschritt, von dem wir fast jeden Tag hören, lesen oder im Fernsehen berieselt werden? Arme Welt, wann wird denn nun endlich mal etwas besser werden?

Sollte jemand von Euch noch Fragen haben, bitte anrufen, schreiben oder ein FAX schicken. Nach mehrjährigem Suchen habe ich fast alle noch lebenden Kartinger gefunden, auch die meisten Toten, nach Rußland Verschleppten und Gefallenen. Nun die allerbesten Wünsche, bleibt alle schön gesund und munter. Und ruft auch mal an.

Anke und Gerhard Kollecker,

Kiefernweg 18, 25463 Halstenbek/Hamburg, Tel./Fax 04101-42919

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN

Rückblick auf 2004

Klassentreffen ehemaliger Schüler der Mittelschule Ragnit Klasse 6/1944
im Veldensteiner Forst

Das Klassentreffen des Jahres 2004 fand im herrlich gelegenen Bernheck im Ferienhotel „Veldensteiner Forst“ statt.

Wir ehemaligen Schüler der Mittelschule Ragnit verlebten dort vom 29. Mai bis 6. Juni schöne gemeinsame Tage.

Dieses Treffen hatte uns Siegfried König, der in diesem Landstrich lebt und die Gegend mit ihren Sehenswürdigkeiten natürlich ausgezeichnet kennt, vorbereitet und organisiert. Der Einladung waren 9 Ehemalige mit Partnern gefolgt. Leider konnten nicht alle teilnehmen. Das wurde von uns sehr bedauert.



v.l. Magda Schmucker geb. Schossau; Reintraut Lokau geb. Juschka; Herbert Dorendorf; Siegfried König; Siegfried Helm; Gisela Wiemer; Dorothea Sieg; Hannelore Hesse geb. Trotzke; Heinz Senger;

Dank der guten Organisation hatten wir tolle Erlebnisse: z. B. das große Reiterfest im Ort, bei Spaziergängen durch Wald und Wiesen, bei der Besichtigung des Wildparks und beim gemütlichen Beisammensein.

In Neuhaus a. d. Pegnitz überzeugten wir uns bei einer Führung in der neuen Bierbrauerei „Kaiser Bräu“ von der Herstellung des edlen Gerstensaftes in verschiedenen Varianten. Die Güte der Getränke kontrollierten wir natürlich bei einer Verkostung.

Ein Höhepunkt war der Abstieg in die Maximilian-Grotte. Es war schaurig schön. Herrliche Tropfsteine gab es zu bewundern, so auch den größten Deutschlands – den Eisberg. Bei der Führung durch die unterirdischen Gänge erfuhren wir allerhand über deren Entstehung und die Erdgeschichte.

Wie üblich auf unseren Treffen, wurde auch in diesem Jahr wieder die alte Tradition des „Pillkaller“ gepflegt. Wir haben ganz gut „geschnäpselt“ und plachandert.



Siegfried König und dem Personal des Hotels „Veldensteiner Forst“ vielen Dank für die gute Betreuung.

Unser nächstes Klassentreffen für 2005 findet vom 28. Mai - 5. Juni in Uetersen, in der Nähe von Hamburg statt. Die Vorbereitung haben dankenswerterweise Magda und Otto Schmucker übernommen

Wir freuen uns auf eine zahlreiche Beteiligung und wünschen auf diesem Wege unseren Freunden in ganz Deutschland alles, alles Gute, vor allem Gesundheit.

Einsender: H. Dorendorf im Namen der Klasse 6 / 1944 der Mittelschule Ragnit

Schulgemeinschaft Finkental

Einladung

Liebe Heimatfreunde der Schulgemeinschaft Finkental!

Ich habe ja in der Ausgabe Weihnachten 2004 (Heft Nr.75) schon alle zu unserem 13. Schultreffen vom 17. Juni bis 19. Juni 2005 in Fallingbostal, Hotel Schnehaagen, eingeladen, aber ich möchte hiermit noch einmal an das Schultreffen erinnern.

Wir wollen uns, wie bisher, Samstag zu einem gemeinsamen Mittagessen treffen. Zum fröhlichen Schabbern sind Gäste willkommen.

Über eine rege Teilnahme würde ich mich sehr freuen. Wir wissen nicht, wie lange wir dieses noch können, wenn auch der Wille vorhanden ist, aber die Kraft fehlt.

Ich bitte um Zusagen, Wünsche und Vorschläge unter Tel. 0511/673518

Euer Kurt Schweißing, Eisenacher Weg 7, 30179 Hannover

ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?

Volksschule Insterhöh/Kraupischkehmen – Juli 1933 in Memel



Busfahrt der größeren Kinder und einiger Kinder aus dem Nachbarort Perbangen mit Lehrer Walter Hoffmann zur Kurischen Nehrung.

Erste Reihe von links: 1. Alfred Wittkuhn, 2. Paul Sawatzki, 3. u. 4. Geschwister Arndt, 6. Ilse Meier, 8. Hildegard Hartung, 9. Waltraut Wittkuhn; Mittlere Reihe von links: 4. Kurt Steinke, 5. Fritz Preuss, ganz rechts Frau Hofmann; Hinten von links: 1. Herr Hofmann, 3. Paul Statkus, das größte Mädchen Busmitte am Fenster Edith Palapies

Einsender: Fritz Preuss, Rottstr. 67, 45731 Waltrop

Lehrer der Mittelschule Altenkirch/Budwethen – Frühjahr 1942



Einsender: Manfred Koenig, Reeser Str. 75, 47574 Goch

Konfirmation in Großenkenau/Gr. Lenkeningen



Wann hat die Konfirmation stattgefunden? Wer erkennt sich oder andere Personen wieder?
 Einsender: Siegmur Rimkus [s.rimkus@t-online.de]

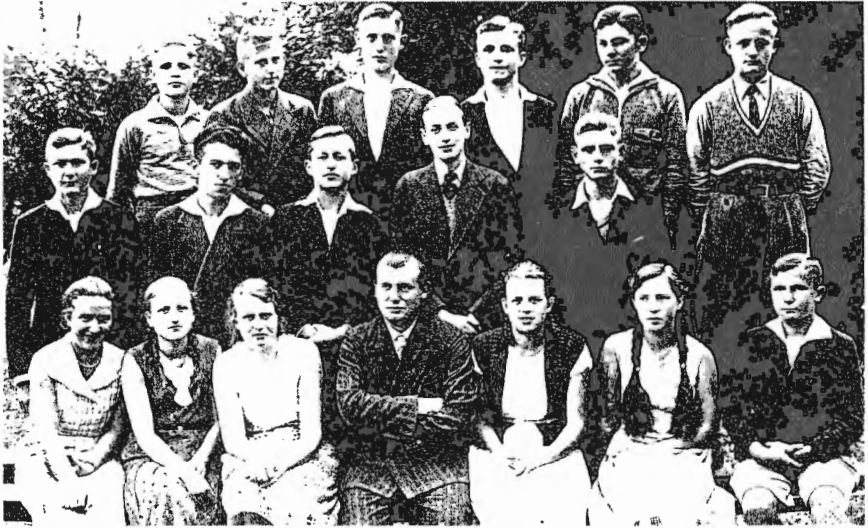
Konfirmation



Konfirmation des jungen Mannes ganz re. Wer ist er? Meine Großeltern: Großmutter 2.v.l. mit einem Fliederstrauß in der Hand, Großvater der große Mann, der alle überragt, der zweite Mann mein Onkel Georg Balschuweit, später Pasuse/Altengraben, meine Großtante Anna Balschuweit, hinten re., Wirtschaftlerin auf einem Gut – welchem?

Evtl. Nachricht bitte an Betty Römer-Götzelmann, Beckerhaan 24, 59581 Warstein

Aufbauschule Ragnit, Abiturklasse – 1936



1. Reihe Mitte: Studienrat Grunwald; Dritte v. rechts: Ilona Dams
 2. Reihe, Dritter v. links: Werner Hungerecker aus Dammfelde/Nettschunen, verstorben auf der Heimreise aus russischer Kriegsgefangenschaft im Frühjahr 1947 in Brest
 3. Reihe, Dritter v. rechts: Emil Breitenfeld aus Reisterbruch, gefallen beim Fallschirmjägerereinsatz im Mai 1942 auf Kreta.

Wer erkennt die anderen Personen?

Einsender: Rudi Hungerecker, Lindenstr. 9 c, 19067 Flessenow

Oberschule für Jungen zu Tilsit, Klasse ? – ca. 1941/42



Wanderung im Tilsiter Stadtwald mit Studienrat Budinsky.
 Wer erkennt sich wieder und kann Näheres zu dem Bild mitteilen?

Einsender (hintere Reihe, etwas verdeckt): Manfred Malien, Rastorfer Str. 7 a, 24211 Preetz, Tel. u. Fax 04342/87584

Hochzeit in ?



Hochzeitsfoto meines Onkels Georg Balschuweit mit Frau Lydia geb. Schlisius verw. Podzuweit; re. meine Großeltern Anna und Josef Balschuweit, Klein-Jodupönen; li. sitzend meine Eltern Erwin Bunkus u. Frau Marta geb. Balschuweit; re. sitzend meine Tante Franz Kurrat und Frau Ella geb. Balschuweit. Hinter meinem Großvater soll eine Cousine meiner Mutter sein. Wer kennt sie? Wer kennt andere Hochzeitsgäste?

Eingesandt von Betty Römer-Götzelmann, Beckerhahn 24, 59581 Warstein

Hochzeit in Ober-Eißeln



Im Hintergrund Stallgebäude und Scheune des Hofes Erzberger. Rechts im weißen Kleid, sitzend, meine Großmutter Betha Uka geb. Engemann. Wer kennt die Namen des Brautpaares? Wann fand die Hochzeit statt? Wie heißen die anderen Hochzeitsgäste?

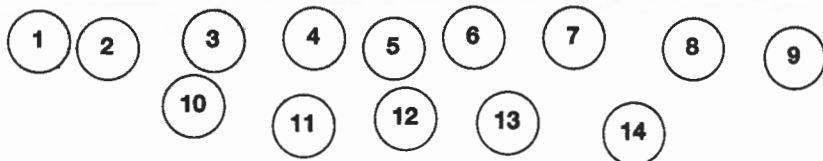
Nachricht bitte a. d. Einsenderin Ruth Wennrich, Lindenweg 6, 31848 Bad Münster

Klassentreffen der Lehrer-Präparanden zu Ragnit in Bad Bocklet – 1968



Eingesandt von: *Eva Fritsch*, Alter Sportplatz 4, 31542 Bad Nenndorf

?



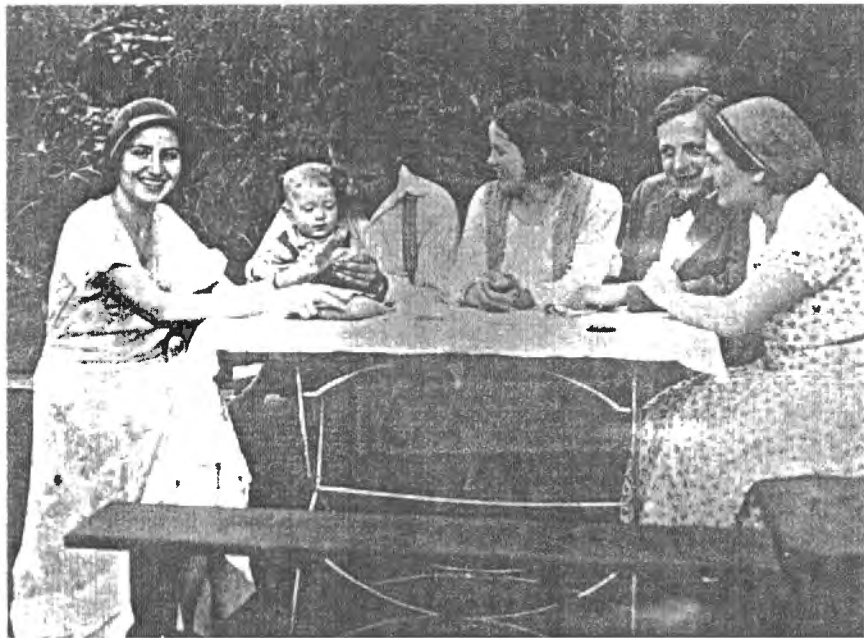
2 = *Max Schalnatz*, 5 = *Walter Staschull*, 8 = *Waldemar Schaar*, 10 = *Walter Scheer*,
12 = *Gustav Köppen*, 13 = *Ernst Hofer*. Wer kennt die anderen Personen?

Einsenderin: *Lieselotte Janzen*, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen

Die Frauen der Siedlung Klein-Amerika in Ragnit stricken für die Soldaten.



Einsenderin: Anneliese Röhmer geb. Hirth, früher Ragnit, Salzburger Str. 21, jetzt Neuschönberger Str. 116, 08146 Ostmannsdorf



Wer kennt die linke Dame oder das Paar rechts? Das Bübchen – jetzt Herr Prof. Buchwald – wüßte es gern. Nachricht bitte an

Lieselotte Janzen, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen

Breitenstein/Kraupischken – ca. 1943 – vor dem Hotel Jonuscheit



An der Zapfsäule: Frau Nitschmann mit Tochter, dann Frau mit Hut ? Frau mit buntem Kleid (Hand am Kopf) ist Frau Ruddigkeit. Blonde Frau ganz rechts ist Frau Gerda Jessat.

Eingesandt von Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21514 Buxtehude

Ragnit – so war es früher:



Getränkeauslieferung durch die Firma Max Hasler, Bier-Verlag u. Selter- u. Limonaden-Fabrik in Ragnit.

Foto: Archiv der Kreisgemeinschaft

GESCHICHTE

Vor 60 Jahren fiel Tilsit in fremde Hand

Tilsit wurde im Oktober 1944 zur Frontstadt. Die Rote Armee hatte das nördliche Memelufer erreicht und war noch einmal zum Stehen gebracht worden. Sie sah sich einer ausgebauten Abwehrstellung entlang der Memel gegenüber. Der einzige Übergang, die Königin-Luise-Brücke, war durch Pioniere des Panzergrenadier-Regiments 14 gesprengt worden.



Die Tilsiter Königin-Luise-Brücke wurde am 22. Oktober 1944 gesprengt

In Tilsit übernahm das Militär das Kommando. Die Zivilbevölkerung mußte die Stadt verlassen. In den Verteidigungsabschnitt zwischen dem Tilsiter Schloßberg und Kloten/Kuckerneese rückte die 551. Volksgrenadierdivision ein. Das Schicksal der Stadt lag nun in ihrer Hand.

Die Memel und der Rußstrom stellten für die Angreifer ein ernstzunehmendes Hindernis dar. Selbst im Winter, als der Fluß zufror, war die 300 Meter breite und deckungslose Distanz mit ihrem ausgezeichneten Schußfeld schwer zu überwinden.

Die Soldaten der 551. Volksgrenadierdivision waren in gut ausgebauten Stellungen auf den Angriff von Norden vorbereitet. Minensperren und Drahhindernisse, ausgedehnte Grabensysteme entlang der Uferdeiche, Bunker und MG-Stellungen, die teilweise in die Spickdämme hineingebaut waren – die Abwehrfront schien unüberwindlich.

Ruhe vor dem Sturm

Am gegenüberliegenden Ufer lag die 115. sowjetische Schützendivision. Sie war zuvor aufgefrischt worden und beschränkte sich in den Monaten Oktober bis

Januar auf gelegentliches Störfeuer und nächtliche Spähtruppunternehmen zur Aufklärung der deutschen Stellungen. Erst im Januar nahmen die Aktivitäten zu. Westlich von Tilsit, in der Gegend von Preußenhof, mußten mehrfach des Nachts russische Pioniere verjagt werden, die die Eisstärke der Memel ermittelten und das Übersetzen schwerer Waffen vorbereiten sollten. Doch ansonsten herrschte gespenstische Stille in der menschenleeren Geisterstadt. Es war die Ruhe vor dem Sturm.

Am 13. Januar begann die großangelegte Offensive der 3. Belorussischen Front. Der Hauptstoß zielte auf Schloßberg-Ebenrode. Das war von Tilsit 60 Kilometer entfernt und gab noch keinen Anlaß zur Besorgnis. Der Gegner auf der anderen Memelseite verhielt sich immer noch ruhig. Er unterstand einer anderen Heeresgruppe, der 1. Baltischen Front und zeigte bisher keine Absicht zum Angriff.

Währenddessen tobte im Raum Schloßberg mehrere Tage lang eine erbitterte Schlacht. Am fünften Tag, dem 17. Januar, gelang es dem 94. sowjetischen Schützenkorps, an der äußersten rechten Angriffsflanke, bei der 69. Infanteriedivision in die deutsche Front einzubrechen. Zwischen Wiesenbrück und Siebenlin den klappte eine drei Kilometer breite Lücke, die nicht mehr geschlossen werden konnte und die sich als folgenschwer erweisen sollte.

Armee general Tschernjakowski, Oberbefehlshaber der 3. Belorussischen Front, erkannte die Chance. Er beorderte sein in Reserve liegendes 1. Panzerkorps unter Generalleutnant Butkow an den Einbruchsabschnitt. Sein Auftrag lautete, durch den aufgerissenen Korridor mit hohem Tempo in die Tiefe der gegnerischen Verteidigung vorzustoßen, Widerstand zu umgehen, Verwirrung im Hinterland zu stiften und aus der Bewegung heraus Tilsit in den Rücken zu fallen.

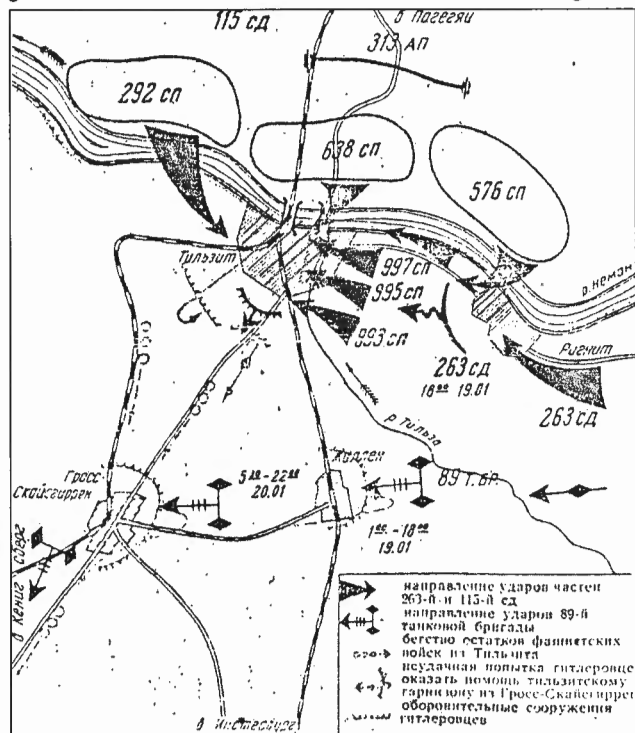
Panzervorstoß Richtung Tilsit

In den ersten Morgenstunden des 18. Januar sammelte sich Butkows Panzerkorps im Konzentrierungsraum am Bärenfluß. Wenig später rollte als erste die 89. Panzerbrigade in den Durchbruchsabschnitt und stieß mit 40 Panzern zügig in Richtung Tilsit vor. Die auf die Insterstellung zurückgehenden Einheiten der 69. Infanteriedivision und auch der Divisionsgefechtsstand, der gerade erst nach Gut Lindenthal zurückverlegt hatte, wurden überrollt. Generalmajor Rein konnte sich mit seinem Stab fluchtartig über die Inster nach Plaunen retten.

Ohne Rücksicht auf Flankensicherung preschten die Panzer mit dem roten Stern zur Inster vor und bildeten bei Nesten einen Brückenkopf. Das Eis der Inster wurde mit Behelfsmitteln übergangsfähig gemacht. Noch in der selben Nacht stießen die Sowjetpanzer bis Schillen und schickten sich an, Tilsit großräumig einzukesseln.

Im deutschen Oberkommando des Heeres war man noch nicht beunruhigt. Der Tagesbericht meldete zu den Ereignissen des 18. Januar: „Der Feind stieß mit starken Panzergruppen nach Nordwesten bis an die Inster durch. Nach Überschreiten des Flusses gelang es dem Gegner, die Straße Breitenstein-Hohensalzburg zu gewinnen. Mit einer weiteren Panzergruppe drang er vor bis zur Memel-Inster-Stellung, wo er abgewiesen wurde. Gegenangriffe gegen diese beiden vorgeprellten Panzergruppen sind im Gange. Ein weiteres Feindvordringen nach Norden wurde verhindert. Durch Zurücknahme der Front auf die Memel-Inster-Eich-

wald-Stellung wird es voraussichtlich noch einmal gelingen, die heute geschlagene Frontlücke zu schließen und den Zusammenhang der Front zu wahren.“



Ausschnitt aus der sowjetischen Lagekarte

In Tilsit fiel es schwer, diese optimistische Einschätzung zu teilen. Anschwellendes Geschützfeuer und nächtlicher Feuerschein markierten den Frontverlauf im Rücken der eigenen Stellungen. Zudem begannen die Russen am Vormittag des 19. Januar an einigen Stellen der Memel mit Aufklärungsvorstößen, um Brückenköpfe zu bilden, die deutschen Truppen in Abwehrkämpfe zu verwickeln und sie möglichst lange am Memelufer zu binden. Auch in Tilsit war es einer Schützeneinheit unter hohen

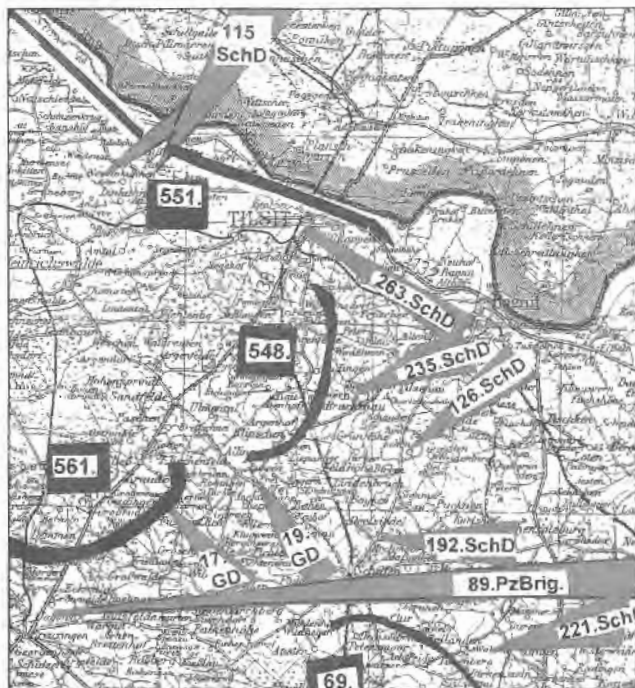
Verlusten gelungen, den Fluß zu überwinden und sich am Südufer festzukrallen. Der Angriff wurde ohne Artillervorbereitung überraschend vorgetragen. Er sollte auch von der Hauptstoßrichtung des bevorstehenden Sturms über die Memel ablenken.

Der Feind kam durch die Hintertür

Die eigentliche Überraschung an diesem schwarzen Freitag sollte noch kommen. Das 54. Schützenkorps war den sich aus dem Trappener Forst absetzenden deutschen Einheiten dichtauf gefolgt. Es überwand die neue Verteidigungsstellung, noch ehe sie richtig bezogen war und trat zum Sturm auf Ragnit an. Um 17 Uhr war die Stadt von der 126. Schützendivision genommen. Oberst Tscherepanow, Kommandeur der 263. Schützendivision, erhielt den Befehl, ungeachtet der bereits zurückgelegten Marschleistung die Gunst der Stunde zu nutzen und ohne Pause auf Tilsit vorzustoßen. Seine Rotarmisten sollten die Deutschen unverhofft von hinten fassen und im Schutze der Dunkelheit in die Stadt einsickern.

Die Vorausabteilung erreichte nach einem Gewaltmarsch über Girschunen die Birjohler Stadtrandsiedlung im Südosten Tilsits, wo sie auf nur schwache deutsche Infanteriesicherungen stieß. Die Posten, welche die sich nähernden Gestalten für

versprengte eigene Soldaten hielten, wurden überrumpelt. Wenig später befand sich das Gebiet südlich des Mühlenteichs bis zur Neustädtischen Schule in russischer Hand.



Lage am 19. Januar 1945

erreicht und damit den wichtigsten Rückzugsweg blockiert. Zwei motorisierte Gardedivisionen versuchten, Tilsit von Süden zu umfassen. Weitere Schützendivisionen drängten auf die Bahnlinie Tilsit-Insterburg vor. Tilsit drohte zur Mausefalle zu werden. Angesichts der Übermacht der Sowjets fiel der schwere Entschluß, Tilsit aufzugeben. Generalmajor Verhein, Kommandeur der 551. Volksgrenadierdivision, erteilte seinen Einheiten den Befehl, sich mit Einbruch der Dunkelheit vom Feind zu lösen. Eine Nachhut sollte die Stellung noch bis Mitternacht halten.

Die Räumung der Stadt erfolgte in die Richtungen Heinrichswalde und Kreuzung Sandfelde. Zunächst verlief die Absetzbewegung in geordneten Bahnen, bis die deutschen Einheiten spät abends in das Flankenfeuer von Tscherepanows Vorausabteilung gerieten. Hinhaltende Rückzugsgefechte bestimmten die Situation. Sie wurde zusehends verworrener, als Artilleriefeuer von jenseits der Memel einsetzte. Die Russen nahmen die Gegend zwischen Kreuzkirche und Kalkappen unter Beschuß, in Unkenntnis der Tatsache, daß eigene Truppen bereits in der Stadt waren. Pulverdunst, Trümmerstaub und Brandschwaden legten sich über die Ausfallstraßen, liegengebliebene Fahrzeuge, Pferdeleichen und herabhängende Stromleitungen machten auch den vorgehenden Rotarmisten zu schaffen. Die Verwirrung nutzend gelang es den Volksgrenadiern, den Ausbruch aus Tilsit freizukämpfen.

Aber auch ohne diese Überraschung war der deutschen Führung klar, daß Tilsit militärisch ausmanövriert war. Die Lage am späten Nachmittag des 19. Januar war ernst. Unsicherheit machte sich breit, wozu auch aller Grund vorhanden war. Die 551. Volksgrenadierdivision hatte die Fühlung zum rechten Nachbar verloren und mußte damit rechnen, abgeschnitten zu werden. Die 89. Panzerbrigade hatte nämlich die Reichsstraße 138 zwischen Kreuzingen und Tilsit er-

Tilsit ist verloren

Nach Mitternacht flackerten nur auf dem Gelände des Verschiebebahnhofs die Kämpfe noch einmal auf. Zahlreiche Lokomotiven standen unter Dampf, als pausenlos feuern Rotarmisten zwischen den Rangiergleisen auftauchten. Mehrere Transportzüge fielen in die Hand der Sowjets.

In den frühen Morgenstunden des 20. Januar trat Ruhe ein. Die letzten Schüsse waren verhallt. Hier und da loderten Brände. Niemand kümmerte sich darum. Tilsit war seinem Schicksal überlassen. Es war die erste größere Stadt auf deutschem Reichsgebiet, die in die Hände der Sowjets fiel. Radio Moskau gab den Fall Tilsits in einer Sondermeldung bekannt. Der 89. Panzerbrigade wurde der Ehrentitel „Tilsiter“ verliehen. Auf dem Roten Platz am Kreml wurde anlässlich der Einnahme von Tilsit ein Artilleriesalut von 20 Salven geschossen.



Am Hohen Tor. Tilsit ist in sowjetischer Hand

Die Tilsiter erfuhren vom Verlust ihrer Vaterstadt am nächsten Tag aus dem Wehrmachtsbericht. Er meldete: „Zwischen Insterburg und Tilsit wechselten starke feindliche Angriffe mit unseren Gegenangriffen. Nach erbitterten Kämpfen konnte der Feind in Tilsit eindringen.“

Die Sowjets gaben die Stadt nicht wieder her. 1946 nahm man ihr ihren Namen. Sie hieß fortan Sowjetsk. Der Name war Programm. Die Stadt bekam ein fremdes Gewand. Die Denkmäler von Königin Luise, Max von Schenkendorf und selbst das Elchstandbild verschwanden. Am Hohen Tor steht nun Lenin, an der Hohen Straße ein Rotarmist mit Siegerschwert und auf dem Anger ein Panzermemorial.



Sowjetische Truppen ziehen über den Tilsiter Mühlenteich

Hans Dzieran,
aus: Deutsche Militärzeitschrift, Nr.43/2005, S.22-24

60 Jahre Kriegsende

Kapitulation am 8. Mai 1945

Als 16jähriger kam ich im März 1944 nach Königsberg zum Reichsarbeitsdienst. Außer der Uniform hatten wir mit dieser Organisation nichts gemeinsam, sondern erhielten eine Ausbildung an der 8,8-cm-Flak. Nach der Einschließung der Stadt kam es zu äußerst schweren Kämpfen, wobei wir sehr hohe Verluste hinnehmen mußten. Von der ganzen Batterie von etwa 200 - 220 Mann überlebten zum Schluß nach eigenen Feststellungen nur etwa 35 - 50 Soldaten, damals alle 17 Jahre alt.

Am Nachmittag des 9. April 1945 endeten die unsinnigen Kämpfe. Schon am nächsten Morgen marschierten wir mit etwa 9000 Mann, jetzt Kriegsgefangene, in Richtung Osten. In ihrer Heimat zurückgebliebene Zivilisten (Männer) füllten die Lücken der zeitweilig geflohenen Soldaten, denn die Wachmannschaft mußte am Tagesziel die beim Abmarsch gezählten „Tscheloweeks“ (Personen) abliefern. Über Tapiau, Tablacken, Heinrichswalde und Tilsit erreichten wir das ehemalige Gestüt Neuhoof (Trakehner) bei Ragnit. Unterwegs kam es immer zu Erschießungen der entkräfteten Kameraden, die nicht mehr laufen konnten. Es war etwa am 20. April. Im Lager befanden sich je nach Zu- und Abgang zwischen 30.000-50.000 Kriegsgefangene. Weit mehr als die sehr schlechte Verpflegung, miserable Unterbringung, schikanöse Behandlung belastete uns die Frage: Was wird nun? Irgendwelche Kontakte zur Außenwelt gab es nicht, alle warteten auf die unabdingliche Kapitulation Deutschlands, die kommen mußte.

In der Nacht des 8. Mai 1945 begann dann ein fürchterliches Geschiesse mit allen zur Verfügung stehenden Waffen, unzählige Leuchtkugeln, Scheinwerfer aller Art erhellten die Nacht ~ Explosionen aller Kaliber kamen hinzu. Geschrei, Hochrufe, die mit Hilfe von Lautsprechern erheblich verstärkt in die Nacht drangen, ließen uns erschauern und versetzten uns in Unruhe, weil wir zuerst nicht erfahren konnten, was dies alles zu bedeuten hatte. Anfangs vermuteten wir, daß die Gerüchte der Vorwochen nun zur Realität würden: unter vorgehaltener Hand hieß es, daß die Amerikaner einen Geheimvertrag mit der noch vorhandenen Regierung realisiert hätten, mit Hilfe der noch kämpfenden und teilweise gut ausgerüsteten deutschen Truppen den Russen zurückzudrängen, um den bereits verlorenen Krieg zum Sieg des Westens gegen den Kommunismus zu führen.

Bald darauf erfuhren wir, daß der Krieg endlich zu Ende sei. Immer mehr Russen kamen mit freudigen Augen und Gebaren ohne Waffen in unsere Unterkünfte, umarmten uns, auf die Schulter klopfend, um uns ihren Sieg über Nazideutschland zu verkünden. „Kamerad, Krieg (Woina) kaputt“ – „Gitler“ (Hitler) „dosche“ (auch). „Skorro damoi“ (bald nach Hause). Einigen merkte man eine gewisse Trunkenheit an, doch fast alle verhielten sich besonnen, waren hocherfreut, uns ihren Sieg über uns verkünden zu können. Letztlich freuten sich unsere vorherigen Gegner, daß sie lebend und heil davongekommen seien, denn ihre Verluste waren weitaus höher als die unseren.

Gleichzeitig empfanden wir ein Zeichen der Erleichterung, denn was wäre aus uns waffenlosen Menschen dann geworden? Etwas Gutes wäre nicht zu erwarten

gewesen, denn die bisherige Behandlung der Russen uns gegenüber hätte dazu geführt, daß es sicher keine Gefangenen gegeben hätte. Wir hätten zwischen den Fronten gesessen, ohne daß eine Gegenwehr möglich gewesen wäre. Nun endlich hatten wir Ruhe von allem, was mit Krieg und Unfrieden zu tun hatte. Wir waren letztlich – wie man so schön sagte – mit dem Leben davongekommen. Über die vielen unnützen Opfer dieses unseeligen Krieges wurde allgemein kaum gesprochen. Sollten alle Opfer umsonst gewesen sein? Das „Warum und wozu“ kam anfangs kaum zur Sprache: wir standen unumstößlich vor der Tatsache, daß es nun mal so sei. Wir waren alle der Meinung, einen gerechten Krieg geführt zu haben: von Schuld sprach niemand. Im Stillen gedachten wir der unzähligen Kameraden, die diesen Tag des Kriegsendes nicht erleben durften, oder war es für diese Toten besser so? Hätten wir vorher gewußt, was bald auf uns in Gefangenschaft zukommen würde, die Zahl unserer Überlebenden wäre mit Sicherheit geringer gewesen.

Was uns am meisten beschäftigte, hieß: Was wird nun aus uns? Die Mehrzahl glaubte an eine baldige Entlassung in die Heimat. Jede Diskussion über Schuld und erhofften Sieg stieß bei uns jungen Leuten auf ein gewisses Unverständnis. Bis zum Ende hämmerte man uns ein, daß der Endsieg bevorstünde und Deutschland nur siegen könne. Wir glaubten das alles, ohne zu wissen, woher dieses uns vorgegaukelte Gespinnst käme und wie es entstanden sei.

Später, nach über 50 Jahren, hatte ich Gelegenheit, mit unserem damaligen Batteriechef über dieses Thema zu sprechen; er bekannte sich offen dazu, daß Vorgesetzte strenge Order hatten, uns in diesem Sinne zu beeinflussen, obwohl ihnen bekannt sein mußte, daß all dieses nur Propaganda und Lüge bedeutete. Wir „fraßen“ alles im Glauben an die Wahrheit und rannten unbewußt ins Elend und oftmals in den sicheren Tod. „Für Führer, Volk und Vaterland“ stand dann später in den Anzeigen der Zeitungen. Wir wurden bitter enttäuscht, 3 Jahre „Woinaplenny“ (Kriegsgefangener) hieß es für mich.

Hermann Drewes, Hauptstraße 36, 29649 Wietzendorf

Mir fehlt ein Stückchen Erde!

von Magda Podszus-Meldienen

**So weit bin ich geflohen durch kriegsumdrohtes Land,
dem Tod bin ich entronnen, doch nun in Leid verbannt!**

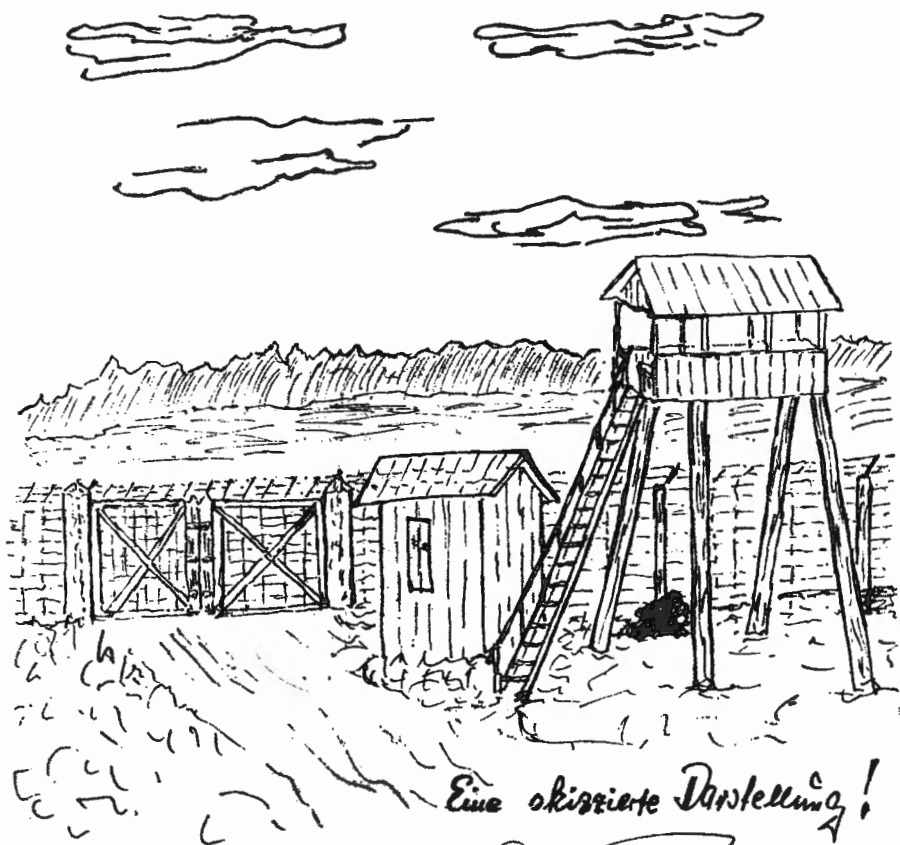
**Ein Mührlrad hör' ich rauschen, mir wird so weh ums Herz,
mir ist's, als müßt' ich fühlen, der Steine Klag' und Schmerz!**

Ein Vöglein hör' ich singen, im blauen Himmelszelt.

Ein Vächlein hör' ich springen, solange' es Gott gefällt.

**Doch nichts gibt mir den Frieden, doch nichts gibt mir die Ruh',
mir fehlt ein Stückchen Erde! Und das bist, Heimat, Du!**

Das Los der Kriegsgefangenschaft;
 „Das Kriegsgefangenen-Lager!“



Eine skizzierte Darstellung!

Mögen die Kriegsgefangenen-Lager in aller Welt
 verschieden aufgebaut gewesen sein, - in einem waren
 sie alle gleich:

Spacheldraht, - Wachtürme, - das Tor in die
 „Unfreiheit“!

Hermann Drewes

Apokalypse

(der allerletzte Befehl - -)

„Und das ist Ihr letztes Wort, Sie kommen nicht mit, wollen hierbleiben?“ Der Stimme des jungen Stabsarztes gelang es kaum, den ohrenbetäubenden Lärm zu durchdringen, den der pfeifenden, zischenden Granaten, der Stalinorgeln, deren dumpfe Einschläge die Erde erzittern ließen und die Umwelt zu einem Inferno machten. – Dazwischen dieses ununterbrochene Knattern der Maschinengewehre, der Maschinenpistolen. – -

Es war März 1945, und das nahende Ende des zweiten Weltkrieges steigerte sich hier, in der großen Hafenstadt an der Ostsee, noch einmal in einen grauenhaften Höhepunkt hinein.

Die Stadt war nicht mehr zu retten, sie war völlig eingeschlossen, und die Artillerie der Roten Armee fand gnadenlos ihre Ziele. Der Widerstand der nur noch wenigen Verteidiger war längst gebrochen, es ging nur noch um's Überleben. Jeder versuchte es auf seine Weise, freilich ohne Hoffnung. –

Von den Ästen der zerschossenen Bäume hingen hier und da die Leichen von Geheknkten, Männern, die der sogenannte „Heldenklau“ irgendwo aufgegriffen hatte. –

Der Sanitätsgefreite, kaum älter als sein Vorgesetzter, sah diesen entschlossen an, schüttelte den Kopf. Er blickte umher in dem riesiggroßem Raum, der einmal eine Aula gewesen sein konnte. Überall lagen Schwerverwundete, die meisten von ihnen auf dem Boden, es gab nur wenige Feldbetten, einige Krankentragen. Die Möglichkeit zum Abtransport gab es schon lange nicht mehr. Die Männer wußten wohl, daß sie in wenigen Stunden dem Feind auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sein würden.

„Man kann sie doch nicht so einfach ihrem Schicksal überlassen, und ich gehöre hierher, gerade jetzt gehöre ich zu ihnen, oder ist das Fahnenflucht, wenn ich mit ihnen in die Gefangenschaft gehe,“ schrie der Gefreite.

„So könnt es ausgelegt werden,“ antwortete der Offizier süffisant, aber sein Untergebener spürte, wie viel Hilflosigkeit sich hinter den Worten verbarg, „jedoch, wenn ich Ihnen einen Befehl, ein Kommando geben würde, das Sie zwingt, hier auszuharren, zu bleiben - -.“

Ein Granateinschlag, ganz in der Nähe, ließ das Gebäude erzittern, doch der Gefreite rief: „Ich würde jeden Befehl ausführen, wenn ich diesen hier nützlich sein könnte, da ich wohl der letzte bin, der dazu imstande ist, weil Sie ja auch gehen wollen - müssen. –“

„Ich werde versuchen, mich durchzuschlagen, irgendwo die Truppen zu erreichen. Vielleicht finde ich noch ein Schiff im Hafen, es sollen dort auch noch U-Boote liegen,“ war die ziemlich ausweichende, ungehaltene Antwort.

Der Gefreite konnte ein dünnes Lächeln kaum verbergen, jedoch der Stabsarzt sah es nicht, hatte sich schon abgewendet, hastete eine Treppe hinab und rief: „Kommen Sie, kommen Sie, wir haben nicht mehr viel Zeit!“

Der Gefreite eilte ihm nach, während die Einschläge immer näher kamen, das Knattern der Maschinenwaffen immer lauter wurde. Sie erreichten den Keller,

einen langen Gang, die Türen zu den Nebenräumen standen offen. Ein Geruch, nein, ein Gestank von Schnaps-Wein-Bier, Schweiß, menschlichen Ausdünstungen aller Art drang den beiden entgegen. Hier drunten hausten Unmengen von Menschen, Ausgestoßenen, Flüchtlingen, Frauen aller Altersklassen, Kindern, Säuglingen, alten Männern, aber auch entwichenen Kriegsgefangenen, vielen Franzosen, einigen Polen, Engländern und natürlich auch ehemaligen Rotarmisten. Manche von ihnen schienen verwundet zu sein.

Sie lagen herum, tranken, rauchten, verbrüderten sich. Wer wollte es ihnen verdenken, daß sie die schreckliche Gegenwart zu vergessen suchten, ihre wohl letzten Stunden, ohne nachzudenken, wie in einem Rausch verbringen wollten.

Der Gefreite nahm das alles nur schemenhaft wahr, wie in einem Film, in einem unwirklichen Horrorzenario. In einer Ecke sah er die vollbusige Frau mittleren Alters, die den Kopf eines sehr jungen Rotarmisten zwischen ihre nackten Brüste gebettet hatte, während ihre beiden entblößten Leiber nur mangelhaft von einem Soldatenmantel bedeckt waren. – Gleich daneben das noch jüngere Mädchen, welches, fast noch ein Kind, sich hastig ihrer abgeschabten BDM-Kletterweste entledigte und ihre ehemals weiße Bluse herunterriß, während der Mann neben ihr, der dem Alter nach ihr Vater hätte sein können, ihr den Rock über die Hüften herabzog. –

Das alles und viel, viel mehr sah der Gefreite, der sich beeilen mußte, um seinen Vorgesetzten nicht aus den Augen zu verlieren. Während er hinter diesem her hetzte, versuchte er diese Menschen zu verstehen, die dieses Schicksal hier zusammengeweht hatte und nun nur noch danach trachteten, den Augenblick zu genießen, der ihr letzter sein könnte. –

So stolperte er weiter über Füße, Leiber, während er von irgendwoher ein ängstliches Flüstern zu vernehmen glaubte: „Mein kleiner Iwan, nur du kannst mich beschützen, retten, nur du.“ Schließlich sah er nur noch die Stiefel seines Offiziers vor sich, die eine Treppe hinaufstürmten. und dann standen beide wiederum in einem ähnlichen Raum wie vorhin. Hier war es fast dunkel, nur das Licht von den Flammen der brennenden Stadt fiel durch die leeren Fensterrahmen, und es dauerte schon eine Weile, bis die Augen imstande waren, Einzelheiten im Raume zu erkennen.

Auch hier waren Verwundete, sie lagen reihenweise, eng beieinander auf einer dünnen Lage von schmutzigem Stroh. Die meisten trugen Verbände, an den Extremitäten, am ganzen Körper, aber allen war eines gemeinsam: Man konnte ihre Gesichter nicht erkennen, da ihre Köpfe von mehr oder weniger großen Verbänden fast völlig verhüllt waren, denn alle, fast alle waren Kopf-, waren Gehirnverletzte ! Viele lagen apathisch da, manche stöhnten, einige schrien, andere winselten. Im Hintergrund krochen ein paar am Boden umher. Es roch, ja es stank nicht nur nach dem beißenden Rauch, nach dem Staub, der durch die Fenster drang, sondern auch nach Kot, nach Urin, nach Chloroform, nach Äther, nach Desinfektionsflüssigkeiten und nach süßlichem Eiter.

Dieser Anblick, dieser Eindruck war noch hoffnungsloser, noch verzweifelter als alles, was sie vorher gesehen hatten.

Diese Menschen waren verloren, waren chancenlos, sie quälten sich durch die letzten Stunden ihres Lebens. Vielleicht gab es einige, die, in anderer Umgebung,

hätten noch davonkommen können, vielleicht waren einige schon tot, wer mochte das entscheiden?

Der Gefreite erkannte das alles sofort, nicht umsonst hatte er seit vielen Jahren Menschen leiden und sterben gesehen und mußte dem Schicksal noch dankbar sein, einer Truppe anzugehören, die menschliches Leben nicht zerstören, sondern, nach Möglichkeit, retten wollten. –

Der junge Offizier lehnte sich an eine Mauer, von der der Putz längst abgefallen war, er schaute seinen Untergebenen prüfend an: „Zigarette?“ Er hielt ihm eine halbvolle Schachtel hin. Als dieser dankend ablehnte, fuhr er fort: „Also, hier ist meine Tasche, sie enthält genügend Spritzen, Kanülen und Ampullen. Letztere wirken schnell, sehr schnell. Sie lieben ja humanitäre Dienste, Sie haben gewählt, und das ist ein Befehl, mein letzter! Wollen Sie meine Pistole? Meine MP wird mir ausreichen.“

Der Angesprochene schüttelt den Kopf, wies auf die Armbinde mit dem Roten Kreuz. –

Der Stabsarzt verzog sein Gesicht: „Und Sie glauben, daß Ihnen das nützen kann? Denken Sie daran, daß das gleiche Zeichen vor ein paar Tagen noch auch über diesem Gebäude wehte. Machen Sie's gut.“ Er legte lässig zwei Finger an den Rand seines Helmes und wandte sich dem Ausgang, der Treppe zu. –

In diesem Augenblick ließ ein ganz besonders heftiger Einschlag das Haus erzittern, und als endlich der Staub sich einigermaßen verzogen hatte, war das Treppenhaus nicht mehr vorhanden. –

Der Zurückgebliebene fand die Tasche, fand die Spritzen, fand die Ampullen, die Kanülen und in einer Ecke sogar eine angebrochene Cognacflasche. Gierig öffnete er sie, trank sie Zug um Zug leer, ehe er sich entschließen konnte, diesen letzten, ungeheuerlichen Befehl seines Vorgesetzten auszuführen. Nur der Gedanke, die Überzeugung, ein möglicherweise humanitäres Werk in aussichtsloser Situation zu verrichten, gab ihm die Kraft, die er dazu so dringend nötig hatte. –

Schon spürte er die Wirkung des Alkohols, der seine Sinne zu benebeln begann, und während draußen die Einschläge pausenlos herniederhämmerten, kroch er von einem Verwundeten zum anderen, von Lager zu Lager. Fast mechanisch stieß er die Nadel in die zumeist apathischen, bisweilen zuckenden Leiber, die er manchmal kaum erkennen, oft nur ertasten konnte und war letztlich erstaunt, wie schnell er seine Arbeit hinter sich gebracht hatte.

Er blickte um sich, der Stabsarzt hatte recht gehabt, das Mittel mußte schnell gewirkt haben. Alles um ihn herum war regungslos, still. Selbst der Lärm des Krieges war für Minuten verstummt. Erschrocken raffte er die letzte Spritze, die letzten Ampullen zusammen, steckte sie ein, bevor er einen Ausgang suchte, da die Treppe ja nicht mehr existierte.

Durch ein Fenster gelang es ihm, auf das Dach des Nachbarhauses zu gelangen und dort durch eine Luke zu schlüpfen, ehe eine MG-Garbe ihn beinahe noch erwischt hatte. Eine Leiter führte ihn hinunter, er rannte einen schier endlosen Flur entlang, hörte das wohlbekannte Bellen einer Kalaschnikow, rannte im Zick-Zack um sein Leben, spürte jäh einen brennenden Schmerz in seiner linken Hand, vernahm russische Worte hinter sich und erreichte endlich den Ausgang.

Zurück blieben ferne Schreie von Frauen, von Kindern, zurück blieb das Knattern der Maschinenwaffen. Es war fast dunkel geworden, nur die flackernden Brände in der Umgebung erhellten gespenstisch die apokalyptische, grausame Szenerie. Er floh weiter, irgendwo erkannte er ein paar offensichtlich betrunkene Gestalten, die mit sich selbst beschäftigt zu sein schienen, sich gar nicht um ihn kümmerten. Sicherlich waren die noch vorhandenen Alkoholvorräte inzwischen längst geplündert worden.

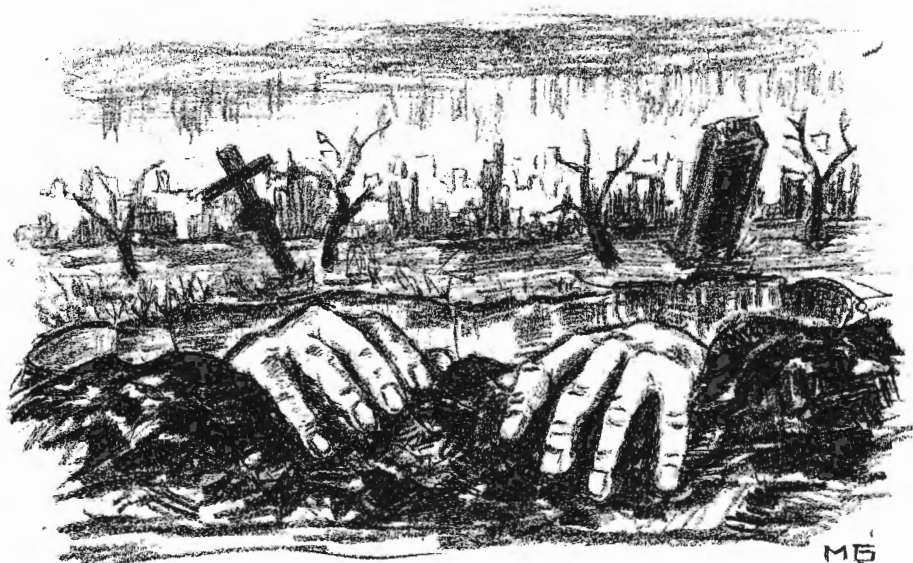
Der Flüchtende stolperte weiter, überquerte einen weiten Hof, an dessen Ende ein hoher Eisenzaun ihm den Weg versperrte. Er achtete nicht auf die rostigen Spitzen, als er sich an ihnen hinaufzog. Inzwischen merkte er immer mehr, wie seine Hand answoll, stärker blutete, kaum noch zu gebrauchen war. –

Drüben auf der anderen Seite angelangt, fiel er in ein tiefes breites Loch, das er für einen Granattrichter hielt. Als er sich umschaute, sah er Umrisse von Kreuzen, Reste von Grabmalen, er mußte sich auf einem alten Friedhof befinden.

Deutlich fühlte er nun, wie ihn seine Kräfte verließen, wußte, daß es mit ihm zu Ende ging, daß es für ihn keine Hoffnung, keinen Ausweg, keine Rettung mehr geben konnte. Mit letzter Energie tastete er nach den Ampullen, nach der Spritze –. Den Einstich spürte er kaum –.

So fand ihn im Morgengrauen eine sowjetische Streife. Der Sergant sah sofort, daß der Deutsche schon tot war, jedoch sein Begleiter, er mochte kaum älter als achtzehn sein, stieß mit seiner Stiefelspitze dem Regungslosen in die Seite. Angst erfaßte ihn, da er glaubte, der Tote würde sich noch bewegen.

Im nächsten Augenblick zerfetzte eine Salve seiner Kalaschnikow den Kopf des Gefreiten und verwandelte ihn in einen blutigen Klumpen, während ein verblichener Totenschädel sich aus der Grubenwand löste und langsam vor die Füße des Toten rollte.



Der junge Rotarmist schrie auf, rannte, stolperte seinem Vorgesetzten hinterher, der sich kaum umschaute. –

Der Kriegslärm hatte deutlich nachgelassen. Irgenwoher kam der Klang einer fernen Glocke. Der Krieg ging weiter, er ging seinem Ende zu.

Martin Günther

„Befreier“

Gedanken zum Kriegsende 1945

Befreier stehlen, rauben und plündern nicht. Sie vergewaltigen und morden nicht.

Befreier konfiszieren nicht das Eigentum der Befreiten; sie verjagen die Hausbesitzer nicht.

Befreier zerstören nicht die Arbeitsplätze der Befreiten; sie demonstrieren nicht ihre Fabriken.

Befreier bemächtigen sich nicht der Schiffe und Bahnen der Befreiten. Sie lassen ihre Wälder nicht zwangsroden und transportieren das Holz nicht nach Übersee ab.

Befreier sitzen nicht über Befreite zu Gericht, und wenn sie Schuldige oder vermeintlich Schuldige anklagen, so behindern sie deren Verteidigung nicht. Keineswegs sind sie Schöpfer von Siegerrecht, Kläger, Richter und Henker in einem.

Befreier vertreiben Befreite nicht aus ihrer Heimat, sie annektieren nicht deren Land, eignen sich nicht gewaltsam das Hab und Gut der Vertriebenen an.

Befreier entehren nicht die Denkmäler der Befreiten. Sie verschleppen ihre Kunstschatze nicht.

Befreier dezimieren nicht die Armeen der Befreiten dadurch, daß sie Kriegsgefangene unwürdig behandeln und zu Tausenden an Hunger, Durst und Krankheiten in Erdlöchern umkommen lassen.

(Aus: Tautorat, H.-G.: Zur Problematik von Flucht und Vertreibung. Vortrag. Bad Pyrmont 1995.)

Die vergessenen Kinder

Da kämpften sie, die Soldaten der Völker –
verpflichtet den Großen ihres Landes.

Gegeneinander mit böser Gewalt
wollte doch jeder gern siegen –
mit Orden und Lorbeerkrantz
auf den Turm zu Babel sie stiegen.

Und an die Kinder dachte keiner ...

Der Himmel färbte sich blutig rot –
verbrannt ist der Heimat Erde.
Teufel geigte zum Totentanz –
griff in die Menschenherde.

Und an die Kinder dachte keiner ...

Panzer dröhnten über das Pflaster,
auf dem Kinderfüße einst sprangen.
Sie schossen auf alles, was sich bewegte.
Kinder bewegten sich –
Menschen schrien vor Angst –
flohen vor dem Inferno aus der Heimat.

Und an die Kinder dachte keiner ...

Wagen um Wagen in endlosem Treck zogen sie nach Westen
und trösteten sich: Wenn alles vorbei ist, kehren wir in
die Heimat zurück. Doch viele Menschen schafften es nicht.
Tiefflieger schossen aus der Luft gezielt auf alles, was
sich bewegte. Kinder bewegten sich ...

An sie dachte keiner ...

Grinsend griffen starke Arme
die Mutter im Kriegsgetümmel,
Kinderwelt ist abgebrannt
und weit entfernt der Himmel.

Spielen wollen gern die Kleinen,
verstehen nicht die Welt;
aber große Herren schweigen,
nur das Töten zählt.

Und an die Kinder dachte keiner ...

Bersten und Krachen – mit Urgewalt
geht eine Granate nieder.
Kleine Seelen erstarrt vor Angst,
verstummt sind Kinderlieder.

Hungernd, krank, einsam, manchmal ohne Familie, Namen, Erinnerung
überlebten Kinder den Krieg. Ohne Hoffnung, voller Fragen
wurden sie in die fremde Welt der Erwachsenen gestoßen und
niemand redete mit ihnen.

Und die Zeit, sie fließt dahin,
ferne aller Schrecken
Kinder wurden alle groß –
Seelen sie verdecken.

Unser ist das große Leid
bis zur Totenbahre.
Niemand kümmert sich um uns
und die Kinderjahre.

Da überlegten die Großen eines Staates,
wieviel Atomraketen man braucht,
um einen guten Krieg zu führen.

Da überlegten die Großen eines Stammes,
wieviel Buschmesser und Gewehre man braucht,
um einen guten Krieg zu führen.

Da überlegten die Großen der Wirtschaft,
wieviel sie an Waffen verdienen müßten,
um nicht daran teilzuhaben.

Da überlegten die Großen der Religionen,
wieviel Waffen und böse Menschen man braucht,
um ihren Glauben zu verbreiten.

Und an die Kinder der Welt dachte keiner ...

Elisabeth Krahn
1996

Kardinal Graf Galen, Bischof von Münster, der als mutiger Hitlergegner bekannt war, antwortete einem englischen General auf dessen Frage und Vermutung, daß er sich doch nun **befreit** fühlen müsse: „Ich leide schwer am Unglück meines Volkes“.

(Aus „Die Welt“, 8.5.1995)

Man machte uns zu Fremden in unserer angestammten Heimat

Tilsiter Oberschüler berichten über ihre schweren Nachkriegsjahre
in der Heimat am Memelstrom

In der Schulgemeinschaft des Realgymnasiums/Oberschule für Jungen zu Tilsit gibt es nicht wenige Schulkameraden, die die ersten Nachkriegsjahre noch in ihrer ostpreußischen Heimat lebten, in einer Heimat, die aber keine mehr war.

Die Schulgemeinschaft hatte alle von diesem Schicksal betroffenen Schulkameraden zu einem Treffen nach Potsdam eingeladen. Es waren bewegende Schilderungen, die die Zeit vor 60 Jahren wieder lebendig werden ließen. Berichtet wurde von den schockierenden Erlebnissen beim Einmarsch der Roten Armee, von Hoffnung und Entsetzen bei der Rückkehr in ihre Dörfer im Kreis Tilsit-Ragnit und in der Elchniederung, von Schutzlosigkeit, von der Willkür der Besatzer, von Plünderungen marodierender Banden und schließlich vom Einsatz als Zivilverpflichtete in Landwirtschaftsbetrieben und Einrichtungen der Sowjetarmee. Sie alle mußten, ohne Rücksicht auf ihr jugendliches Alter, schwere Arbeit leisten, die oftmals ihre Kräfte überforderte.

Sie mußten erleben, wie mit sowjetischen Landwirtschaftsmethoden die ostpreußische Erde verkam, sie mußten erleben, wie der Zuzug von Menschen aus entlegenen Teilen der Sowjetunion einsetzte. Fremde Sitten und Gebräuche hielten Einzug, und die Deutschen wurden zu Fremden in ihrer angestammten Heimat.

Dann traf sie eines Tages der Ausweisungsbefehl. So schwer das Los der Vertreibung auch ist – damals überwog die Erleichterung, den sowjetischen Zuständen entronnen zu sein. Die Transportzüge landeten in Brandenburg und Thüringen, und für alle begann ein neuer Lebensabschnitt.

Die Berichte über die schweren Jahre, von denen die Jugend überschattet wurde, dürfen – das war die einhellige Meinung aller Anwesenden – um der historischen Wahrheit willen nicht in Vergessenheit geraten.

Für Außenstehende, für Nichtbetroffene wird die ganze Tragik erst dann faßbar, wenn über die Schicksale einzelner geschrieben wird. Die nun folgenden Ausschnitte aus den Berichten sind ein Stück ostpreußischer Nachkriegsgeschichte, wert genug, um für die Zukunft aufbewahrt zu werden.

Hans Dzieran

Dietmar Behrendt

Er besuchte seit 1943 als Fahrschüler die Oberschule für Jungen zu Tilsit und war in Weinoten zu Hause. Bei Kriegsende war er 12 Jahre alt.

Unser Treck wurde schon auf der Straße nach Labiau von den Russen überrollt. Man trieb uns in einem einwöchigen Marsch gen Osten in Richtung Schloßberg. Auf Gut Löbegallen mußte Schwerstarbeit bei der Frühjahrsbestellung verrichtet werden. Jeweils acht Frauen wurden vor einen Pflug gespannt. Die Sterblichkeit war hoch. Ich kam in die Militärsowchose Kl. Szameitkehmen und mußte die Kuh und zwei Pferde vom Natschalnik bewachen. Es gab dort einen sowjetischen

Agronomen, der die Großraumwirtschaft einführte. Alle Gräben wurden zugepflügt, mehrere Sämaschinen mußten nebeneinander fahren.

Irgendwann gelang es mir, zurück nach Weinoten zu kommen. Dort habe ich in einer Militärwirtschaft Schweine gehütet. Dann ging ich in die Sowchose Jägerischken. Der dortige Veterinär, ein Starschina (Hauptfeldwebel), stellte mich als Kuhhirt ein. Täglich wurden mit einem Armee-Lkw mehrere Kühe nach Heinrichswalde zum Schlachten gefahren.

Es war eine schlimme Zeit. Der Hunger trieb mich zu mehreren Fahrten nach Litauen und Lettland. Bei einer Tour nach Libau geriet ich in die Fänge eines Bahnhofskommandanten, der mich ins Waisenhaus stecken wollte. Nur durch Bestechung gelang es mir freizukommen. Immer mehr breiteten sich Zustände aus, die wir nicht gewohnt waren.

Was war nur aus unserer ostpreußischen Heimat geworden! Die Vertreibung aus dem Paradies der Heimat setzte schon lange ein, bevor wir den Ausweisungsbefehl bekamen.

1948 ging es endlich ab nach Deutschland. Die Fahrt endete im Quarantänelager Sonneberg/Thüringen.

Gerhard Behr

Sein Zuhause war Klemenswalde in der Elchniederung. Er wohnte in Tilsit in der Schülerpension Boehnke, Kasernenstraße 9. An der Oberschule für Jungen wurde er zuletzt in die Untertertia versetzt. Bei Kriegsende war er 14 Jahre alt.

Mit dem Treck zogen wir bis ins Samland. Dort holte uns der Russe ein und nahm mich fest. Ich durchlief verschiedene Internierungslager mit vielen nächtlichen Verhören. Im Herbst '45 riß ich aus und schlug mich in mein heimatliches Heinrichswalde durch. Dort fand ich meinen Bruder Lothar und in Kaukehmen auch meine Mutter. Ich begann dort, in der Bäckerei zu arbeiten.

Nach dem Dambruch bei Klokten brachte man uns in die Militärsowchose Szillen-Drosselbruch. Es gab nur Hunger und schwere Arbeit. Es gelang meinem Bruder und mir, uns mit einem Handwagen auf den Weg nach Tilsit zu machen.

Dort fanden wir Arbeit als Grustschiki (Lagerarbeiter) im Sklad, einem Militärdepot. Der Lagerplatz befand sich an der Hindenburgstraße gegenüber dem Dreieckswäldchen. Zur Einzäunung des Lagergeländes mußten wir für die Pfosten geeignete Stämme aus dem Stadtwald holen. Tagelang suchten wir in der Umgebung nach alten Weidezäunen, um Draht zu ergattern. Der Sklad hatte einen Fahrzeugpark. Die LKW wurden von Russen gefahren. Ich betreute die Pferdegespanne. Ab und zu mußte ich den Direktor kutschieren. Oft wurde ich nachts zum Bahnhof beordert, um Waggons mit Steinkohle zu entladen und in die Kasernen zu transportieren. Eines Tages erhielten wir den Auftrag, Möbel und Klaviere aus verlassenen Wohnungen auszuräumen und nach Tauroggen zum Abtransport zu bringen.

Das Leben in Tilsit war etwas erträglicher als auf der Militärsowchose. Auf dem Ludendorffplatz fand jeden Tag ein Basar statt. Im Spätsommer 1948 wurden auch einige Geschäfte eröffnet, und auf der Hohen Straße nahm das Lichtspielhaus wieder seinen Betrieb auf. Dennoch – es war nicht mehr so wie früher. Ein fremdes

Flair machte sich breit, eine Lebensweise, an die man sich nicht gewöhnen konnte. Die Heimat wurde uns zur Fremde. Deshalb waren wir froh, als der Tag der Abreise kam. Unser Chef Krawtschenko hätte uns zwar am liebsten dabehalten, aber von den sowjetischen Zuständen hatten wir endgültig die Nase voll.

Werner Knoch

Er war auf Gut Perwallkischken im Memelland zu Hause und besuchte die Oberschule für Jungen zu Tilsit bis zur Versetzung in die Untertertia. Bei Kriegsende war er 16 Jahre alt.

Im Oktober 1944 mußten wir vor der anrückenden sowjetischen Armee unsere Heimat verlassen. Mit Pferdewagen zogen wir bis Cranz. Viele hofften, daß die Front an der Memel zum Stehen kommen würde. Doch schon im Februar 1945 fielen wir in russische Hand und wurden im Fußmarsch unter großen Strapazen nach Schloßberg/Pillkallen getrieben. Dort wurden Dreschkommandos gebildet, wo Frauen und Kinder mit Roßwerken Dreschmaschinen antreiben mußten. Im Mai brach im Lager Typhus aus. Über die Hälfte aller Menschen starb. Es gelang meiner Mutter und mir, aus dem Lager zu fliehen. Wir kamen bis in die Gegend von Schanzenkrug/Kampinischken. Ich arbeitete auf einer Militärsowchose und konnte so meine kranke Mutter ernähren.

Ab Juli 1947 erhielten wir Arbeitslohn in Rubel. Es mußten alle Arbeiten verrichtet werden, die anfielen. So wurde ich auch für die Bewachung der Kuhställe in der Nacht eingeteilt.

Im April 1948 wurde ich im Einvernehmen mit der Sowchose vom Wasserstraßenamt übernommen und war für die Kennzeichnung der Fahrinne eines Abschnitts auf der Gilge verantwortlich. Damit war ich in die Gruppe der „Spezialisten“ aufgerückt und erhielt 600 Rubel monatlich. Es war nun möglich, Lebensmittel im Magazin oder auf dem Basar zu kaufen.

Anfang 1948 erhielten alle Deutschen auf der Kommandantur in Heinrichswalde Personalausweise. Hier erfuhren wir auch, daß bald alle Deutschen ausgewiesen werden. Im Oktober war es dann soweit. Mit Pferdewagen erfolgte der Transport nach Heinrichswalde, wo wir in Viehwaggons verladen wurden. Wir kamen nach Thüringen, nach Bad Tennstädt. Es war für uns zunächst eine große Enttäuschung, denn wir waren hier nicht erwünscht.

Siegfried Paleit

Er stammt aus Gaistauden im Kreis Tilsit-Ragnit und besuchte die Oberschule für Jungen zu Tilsit seit 1939. Er wohnte in Pension in der Kasernenstraße 16. Bei Kriegsende war er 16 Jahre alt.

Wir zogen über das Haff und die See bis nach Hela. Von dort mußten wir nach Kriegsende zurück nach Hause. In Budwethen hatten sich an die 200 Deutsche eingefunden, ehemalige Bewohner und auch Versprengte aus dem Memelland. Der Ort war von einer bespannten Truppe besetzt, die sich selbst versorgen mußte. Die deutschen Rückkehrer wurden sofort zur Getreidemahd mit anschließendem Drusch eingesetzt. Überall lagerten große Haufen Korn. Wir standen unter der strengen Aufsicht von Brigadier Puschkat.

Mit der Zeit wurde der Betrieb zur Militärsowchose ausgebaut. In der Verwaltung saßen zwei russische Offiziere, ihnen zur Seite zwei Baltendeutsche, Mutter und Tochter, als Dolmetscher. Dazu kamen ein Agronom und ein Veterinär im Offiziersrang. Ihre Aufgabe bestand in der Einführung sowjetischer Methoden. Um kilometerweit pflügen zu können, mußten alle Weidezäune rausgerissen werden.

Ich war Gespannführer und wurde mit meinen zwei Pferden zu allen möglichen Arbeiten eingesetzt. Eines Tages kamen über einhundert Pferde an, die auf Abromeits Hof und in den großen Stallungen in Kernhall/Eigarren und Torffelde/Kallwellen untergebracht wurden. Ich wurde zum Pferdepfleger ernannt und erhielt die merkwürdige Aufgabe, allmorgentlich bei allen Pferden Fieber zu messen, damit eventuelle Kranke ins Pferdellazarett nach Branden überstellt werden konnten.

Im Jahre 1947 trafen die ersten Zuwanderer aus der Sowjetunion ein. Sie bezogen die Siedlungshäuser an der Straße nach Neusiedel. Mitgebrachte Kühe und Ziegen wurden grundsätzlich im sichersten Zimmer untergebracht, der Mist durchs Fenster geschaufelt. Das war auch eine von den vielen Neuerungen, mit denen unsere Heimat ihr Antlitz verwandelte.

Am 1. Juni 1946 fand im Königsberger Gebiet eine Volkszählung statt. Es wurden 116.737 deutsche Bewohner registriert. Im Herbst 1946 erhielten alle Deutschen ab dem 16. Lebensjahr einen vorläufigen Personalausweis – ein lilafarbenes Faltblatt mit Paßbild – begrenzt auf drei Jahre Gültigkeit.

Lothar Behr

In der Oberschule für Jungen zu Tilsit besuchte er zuletzt die Obertertia (5 Flak). Er war in Klemenswalde in der Elchniederung zu Hause und wohnte in Tilsit in der Schülerpension Boehnke, Kasernenstraße 9. Bei Kriegsende war er 17 Jahre alt.

Nach dem Ende des Krieges wurde ich in der Sowchose Kuckerneese zur Arbeit eingesetzt. Als im März 1946 der Damm in Klocken brach und die Niederung zwischen Rußstrom und Gilge unter Wasser stand, wurden wir mit Schwimmautos amerikanischen Fabrikats nach Neukirch gebracht

ВРЕМЕННОЕ УДОСТОВЕРЕНИЕ **VORLÄUFIGER PERSONALAUSWEIS**

Выдан для: **Lothar Behr**

Дата выдачи: **01.06.1946**

Срок действия: **до 01.06.1949**

Место рождения: **Клемсвальде**

Место жительства: **Тилзит**

Подпись: **Lothar Behr**

Печать: **Особ. отдел НКВД**

Am 1. Juni 1946 fand im Königsberger Gebiet eine Volkszählung statt. Es wurden 116.737 deutsche Bewohner registriert. Im Herbst 1946 erhielten alle Deutschen ab dem 16. Lebensjahr einen vorläufigen Personalausweis – ein lilafarbenes Faltblatt mit Paßbild – begrenzt auf drei Jahre Gültigkeit.

und Anfang April auf Militär-LKW in die Militärsowchose Schillen transportiert. Die Landarbeit verrichteten junge Deutsche im Alter von zwölf bis siebzehn Jahren, auch alte Männer verrichteten total unterernährt schwere Tätigkeiten. Alle anderen Dinge wurden von jungen Mädchen und meist älteren Frauen getätigt. Es herrschte eine große Hungersnot. Wir haben uns mit Saatkartoffeln und Saatgetreide mühselig über Wasser halten können, natürlich haben wir diese Kostbarkeiten heimlich beiseite geschafft. Jeder hatte eine bestimmte Methode, die Familie am Leben zu erhalten. Wurde jemand erwischt, drohten lange Jahre Straflager in Sibirien.

Es kam die Heuernte heran. Jeder von uns etwas älteren Burschen betreute ein Pferdegespann. Wochenlang mähten wir das Gras auf den Wiesen, und zwar begann die Arbeit kurz nach dem Sonnenaufgang und endete am späten Abend. Selten wurde nur kontrolliert, wie wir unsere Arbeit bewerkstelligten, Hauptsache, die uns vorgegebene Norm wurde geschafft.

Das Essen der Sowchose war äußerst dürrtig. Im Sommer gab es beispielsweise eine Fuhre Rübenblätter und eine Kanne Molke als Erntezulage.

Im Spätsommer 1946 bin ich dann „Spezialist“ geworden, stieg von einem Tag auf den anderen plötzlich zum Traktoristen auf. Die Sowchose erhielt einige Traktoren, Marke „Lanz-Bulldog“, zugeteilt. Ich kannte dieses Gefährt zwar noch von zu Hause her, von der Technik und der Bedienung hatte ich jedoch nicht die geringste Ahnung. Wir mußten uns das entsprechende Wissen erst selbst erarbeiten. Durch den tagtäglichen Einsatz der Schlepper waren die Defekte schon vorprogrammiert. Ständig waren wir am montieren und reparieren.

Manchmal sind wir tagelang mit einem Pferdefuhrwerk unterwegs gewesen, um auf den verlassenen Gehöften nach Ersatzteilen zu suchen. Mehrmals haben wir auch aus zwei nicht mehr einsatzfähigen Schleppern einen wieder gängigen zusammengebastelt.

Im Winter 1946/47 mußten wir für die Traktoren eine Reparaturwerkstatt einrichten. Diese war in einem ehemaligen Kuhstall in der Nähe des Bahnhofs von Schillen. Auf einer Wiese gegenüber vom Bahnhof gab es ein mit hohem Stacheldrahtzaun abgesichertes Lager. Hier waren die landwirtschaftlichen Maschinen der Umgebung zusammengesammelt worden, um sie dann später in die Sowjetunion zu verbringen. Dieser Bereich, auf dem einige Holzbaracken voller Kleinteile und Werkzeuge standen, war ständig von Posten bewacht. Trotzdem haben wir mehrmals in der Nacht den Zaun durchgeschnitten, die Schuppen aufgebrochen und von dort die dringend benötigten Werkzeuge und Ersatzteile herausgeholt.

Anfang des Jahres 1947 richteten die Russen sogenannte Magazine ein. Für die geleistete Arbeit bekamen wir inzwischen auch Lohn, der uns in Rubel ausgezahlt wurde. Damit konnten wir nun in den Magazinen Grundnahrungsmittel wie Brot, Zucker, Mehl und Salz in geringen Mengen erwerben. Ferner wurden alle fotografiert und erhielten dann Personalausweise mit russischem Text.

Zwischenzeitlich wurden in den leerstehenden Häusern und Höfen russische Familien angesiedelt. Ja, es gingen immer wieder Gerüchte um, daß wir Deutschen bald unsere Heimat verlassen müßten.

Über unsere Zeit in Tilsit hat schon mein Bruder berichtet. In der Nacht vom 17.

zum 18. Oktober mußten wir mit sehr zwiespältigen Gedanken und Gefühlen unsere Heimat verlassen. Wir landeten in Suhl in Thüringen.

Helmut Fritzler

Er kam aus Lindenthal im Kreis Tilsit-Ragnit und wohnte in Tilsit als Pensionsschüler in der Kasernenstraße 30. Die Oberschule für Jungen besuchte er drei Jahre lang bis zur Versetzung in die Untertertia 1944. Bei Kriegsende war er 14 Jahre alt.

Am 2. Mai 1945 erlebten wir in Bartelshagen (West-Vorpommern) den Durchzug der sowjetischen Front und die Besetzung. Zehntausende Flüchtlinge hielten sich dort auf. Drei Wochen nach Kriegsende befahl der Kommandant allen Flüchtlingen die Rückkehr nach Hause unter Androhung, die Lebensmittelkarten entziehen zu lassen, wer dem Befehl nicht folgte. Nach dem Frontdurchzug hatten sich die Zustände in Vorpommern einigermaßen normalisiert. Wir nahmen an, daß es in Ostpreußen auch so war, weil die Front dort schon viel früher durchgezogen war. Zudem gab es Plakate: „Was 1937 deutsch war, bleibt deutsch!“ Wir sollten und wollten nach Hause. Ich bedrängte meine Mutter. Zu gern wollte ich in Tilsit weiter in die Schule gehen. Es gab damals keine aktuelle Zeitung: Radios waren weggenommen worden. Niemand wußte genau, wie es weitergeht.

Am 13.06.1945 begann unsere Heimfahrt. Massen deutscher Flüchtlinge strömten nach Osten. Auf abenteuerliche Weise gelang es meiner Mutter und mir, in verschiedenen Güterzügen in elf Tagen Tilsit zu erreichen. Ich hatte beim sowjetischen Kommandanten in Barth/Ostsee einen Passierschein bekommen. Ohne diesen wären wir im neuen Polen abgefangen und in ein Arbeitslager gesteckt worden.

Am 28.06.1945 kamen wir in Karlen/Lindenthal an. Eine Riesenenttäuschung – außer einer Familie aus dem Samland war niemand anwesend, kein Nachbar zu begrüßen, kein Haustier zu sehen oder zu hören. Vieles Materielle zerstört, zwar nichts abgebrannt, aber in den Häusern die Türen und Fenster offen, beschädigt oder ganz weg. Gras und Unkraut meterhoch, an den Fußwegen niedergetreten. In unserem Wohnhaus richteten wir uns primitiv ein. Das Allerschlimmste waren die vagabundierenden Banden in Uniform und Zivil. Sie kamen tags und nachts und nahmen, was ihnen gerade gefiel, quälten deutsche Menschen und erschossen oder erschlugen, wer ihnen widerstand. Man war nicht gesund, hatte keine Rechte, keinen Schutz. Es war unbeschreiblich grausam. Hatte das Leben noch einen Sinn?

Von Oktober 1945 bis Juli 1946 arbeitete ich auf Gut Lindenthal in Getreidespeichern, die eine sowjetische Militäreinheit bewirtschaftete. Dort schaufelte ich täglich Getreide um. Um ein Minimum an Sicherheit zu bekommen, zogen wir im August 1946 mit wenig Sachen zur Militarsowchose in Ickschen. Mit 15 Jahren wurde ich im Schweinestall eingestellt; Stall ausmisten, Futter anfahren, mischen, verfüttern, Schweine hüten. Nach einiger Zeit rückte ich auf, kam in den Pferdestall.

Wir gaben die Hoffnung nicht auf, daß die sowjetische Besetzung eines Tages abzieht und in Nordostpreußen wieder normale deutsche Verhältnisse einziehen werden. Diese Hoffnung wurde verstärkt, als eines Tages das sowjetische Kom-

mando der Sowchose nach Schaulen in Litauen abrückte. Wir zogen daraufhin im Juli 1947 in die neu gebildete Zivilsowchose Scheidischken. Das Arbeiten auf den Sowchosen war körperlich schwer; aber man hatte mehr zu essen und – sehr wichtig – war den Überfällen und Plünderungen nicht mehr ausgesetzt.

Endlich, am 17.09.1948 bekamen wir den Bescheid, daß es am nächsten Tag nach Deutschland losgeht. Auf Leiterwagen brachte man uns zunächst nach Ober-Eißeln, dann mit Armeelastern nach Ragnit und weiter nach Königsberg. Eine Woche später verließen wir im Güterzug die Heimat und gelangten ins Quarantänelager in Kirchmöser/Havel. Am 13. Oktober 1948 wurden wir in die „neue“ Freiheit entlassen, kamen nach Weißewarte bei Stendal.

Gerhard Pfiel

Er war in Dehnen im Kreis Tilsit-Ragnit zu Hause und besuchte die Oberschule für Jungen zu Tilsit seit 1943. In Tilsit wohnte er in Pension. Bei Kriegsende war er 11 Jahre alt.

Wir hatten einen großen Hof von 100 ha in Dehnen/Dejehnen, 6 km südlich von Schillen. Am 2. November 1944 mußten wir auf die Flucht, zogen im Treck mit Pferd und Wagen über das Frische Haff und über die Weichsel. Wir waren schon wenige Kilometer vor Stettin, als uns der Russe einholte und zurückschickte.

Am 25. Mai 1945 waren wir wieder zu Hause. Doch was war das für ein Zuhause?

Auf unserem Hof hatte sich eine Versorgungskompanie eingenistet. Sie war wochenlang damit beschäftigt, das herrenlos herumziehende Vieh einzufangen. Meist war es arg verwildert. In unseren Wirtschaftsgebäuden wurden Notschlachtungen am laufenden Band vorgenommen. Wir zogen vorsichtshalber in ein kleineres Nachbargrundstück. Doch auch hier waren wir unseres Lebens nicht sicher.

Marodierende Banden zogen durch die menschenleeren Dörfer auf der Suche nach Schmuck, Porzellan, Kristall und Silberbestecken. Mit langen Eisenstäben stocherten sie so lange in der Erde herum, bis sie vergrabene Kisten fanden. Aus unserer Scheune räumten sie sogar das ganze Stroh heraus und wurden unter der Tenne fündig.

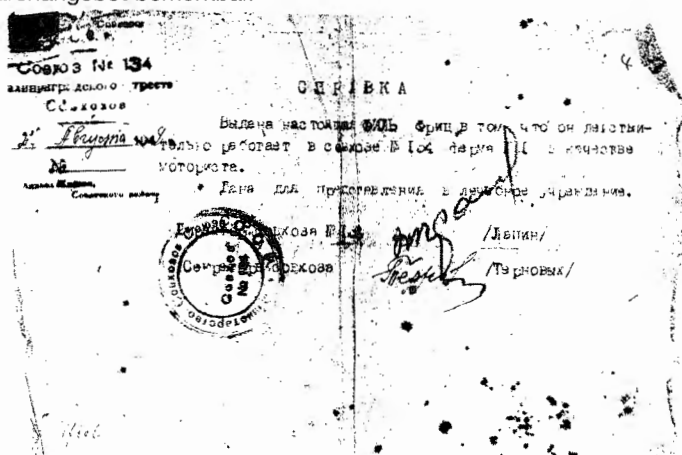
Ein Mindestmaß an Ordnung spürten wir erst, als wir im Juli 1947 nach Schillen kamen. Die Unterbringung erfolgte in Argenflur/Norwillkischken, in einem Haus, das früher der Familie Ehleben gehörte. Im Nachbarort Drosselbruch/Gaidschen, war zu dieser Zeit ein Ableger der Militärsowchose entstanden. Es war der Sowchos Nr. 134: Er hatte von der Militärsowchose einen Teil der Ländereien übernommen. Es handelte sich um die Höfe Koller mit 200 ha und Hellwig mit rund 100 ha. Die großzügig gebauten Stallungen und Wirtschaftsgebäude waren noch gut erhalten. Koller hatte in den dreißiger Jahren 100 Stück Rindvieh und 20 Pferde eingestallt.

Mit der Leitung war Direktor Lapin beauftragt, ihm zur Seite stand der Sowchossekretär Temowych.

Mein Vater wurde als „Motorist“ eingesetzt. Das bedeutete, daß er Verantwortlicher für alle im Sowchos vorhandenen Motoren und technischen Geräte war. Ich wurde mit meinen 14 Jahren Gespannführer. Mutter war als Hausfrau bemüht, uns durchzufüttern, denn wir waren Selbstversorger.

Später gab es auch Mittagessen im Sowchos. Überhaupt zogen zivile – wenn auch nicht geordnete – Zustände ein. Das machte sich in größerer Freizügigkeit, in der Entlohnung mit Rubeln und in der Einrichtung von Magazinen mit einem bescheidenen Warenangebot bemerkbar.

Allerdings war an mancherlei Anzeichen zu spüren, daß die Russen das nördliche Ostpreußen als ihre Eroberung betrachteten und die verbliebenen deutschen Bewohner als lästig empfanden. Durch die russischen Neuankömmlinge wurde allmählich der



F. Pfeil wird am 24.08.1948 mit Dienstsiegel bescheinigt, daß er im Sowchos Nr. 134 als Motorist beschäftigt ist.

Wohnraum knapp. Auch traute die Obrigkeit mit ihrer anerzogenen Spionenfurcht den Deutschen nicht so richtig über den Weg. So wurde wohl von langer Hand vorbereitet, daß die Deutschen spätestens mit dem Jahr 1948 ihre Heimat zu verlassen haben.

Am 16. September 1948 erhielten wir den Ausweisungsbefehl. Man schaffte uns mit LKW nach Ragnit, lud uns dort zu je 30 Mann in Güterwagen und schaffte uns nach Königsberg. Von dort gelangten wir im Bahntransport in das Aufnahmелager Kirchmöser bei Brandenburg/Havel.

Gerhard Schulz

Er kam aus Kleinwarschen in der Elchniederung und besuchte die Oberschule für Jungen zu Tilsit bis zur Versetzung in die Quarta. Bei Kriegsende war er 13 Jahre alt.

Meinen Heimatort mußte ich am 17. Oktober 1944 verlassen. Der Russe war bis zum Rußstrom durchgebrochen. Mit dem Treck zogen wir etappenweise bis nach Palmnicken im Samland. Dort überrollte uns im April 1945 die Rote Armee. Wir mußten „Damoi!“ – zurück nach Hause.

Am 1. Mai waren wir wieder in Kleinwarschen (Pawarschen). Der Ort war vom Krieg relativ verschont geblieben. Wir waren tatsächlich wieder zu Hause. Doch die Freude währte nur ein paar Tage. Am 9. Mai feierten die Russen ihren Sieg über Deutschland und veranstalteten mit ihren Maschinenpistolen ein wildes Feuerwerk. Dabei brannte ein großer Teil unseres Anwesens ab. Nun waren wir obdachlos. Der Russe schickte uns auf die Sowchase Kaukehmen zum Arbeits-einsatz.

Nach dem Dammbruch bei Klokten im Frühjahr 1946 mußte das Gebiet wegen der Überschwemmung geräumt werden. Mit Schwimmfahrzeugen transportierte man uns nach Neukirch und von dort weiter auf Militärlastwagen in die Militärsowchose Schillen.

Unsere Familie – sie bestand aus meiner Mutter, meiner Schwester und mir – erhielt ein winziges Zimmer im ehemaligen Gasthof Schillen, gegenüber dem Geschäft von Thams & Garfs. Ich war damals 13 Jahre alt, meine Schwester zwei Jahre jünger. Mutter wurde zum Anstreichen von Wänden in Offizierswohnungen und anderen Räumlichkeiten eingesetzt. Sie galt bald als „Spezialist“ für Malerarbeiten.

Ich war für zwei Pferde und einen Kutschwagen verantwortlich und wurde dem stellvertretenden Sowchosenchef, dem Politoffizier Major Tschichodinow als persönlicher Kutscher zugeteilt. Er lebte auf großem Fuß. Nach alter Gutsherrenart fuhr er viel auf die Jagd. Um Probleme des landwirtschaftlichen oder politischen Alltags kümmerte er sich weniger. Leben und leben lassen – das war seine Devise. Ich hatte es gut bei ihm. Meine Schwester habe ich mitversorgt, denn sie hatte mit 11 Jahren noch keine Arbeitsstelle und bekam deshalb auch keine Essenzuteilung. Als es später als Lohn Rubel gab, mußten wir uns selbst versorgen.

Im Sommer 1947 trafen nach und nach Zivilisten aus allen Teilen der Sowjetunion ein. Gerüchte von einer baldigen Ausweisung machten die Runde. Im August 1948 war es dann soweit. Man brachte uns nach Tilsit. In Breitspur-Viehewaggonen verließen wir am 28.8.1948 den Bahnhof Tilsit. In Königsberg wurde umgestiegen und nach zweiwöchiger Bahnfahrt kamen wir in Sonneberg/Thüringen an, wo uns ein Quarantänelager empfing.

Martin Sziegaud

Die Oberschule für Jungen zu Tilsit besuchte er seit 1943. Er kam aus Trakeningken im Memelland und wohnte in Tilsit in der Pension von Frau Dr. Siehr, Hohe Straße 56. Bei Kriegsende war er 11 Jahre alt.

Ich kam bis Karthaus in Westpreußen und bin im Juni 1945 zurück nach Tilsit. In der Fabrikstraße suchten wir uns eine einigermaßen bewohnbare Wohnung. Es gab keinen Strom und keine Feuerung. Das Wasser wurde aus dem Mühlenteich, später vom Hydranten geholt. In der ersten Zeit – ich war ja erst 12 Jahre alt – ging ich mit einem Freund, Klaus Pohse, auf Beutezüge. Besonders viel fand man in den Kellern der Hotels und Gaststätten auf der Hohen Straße. Dann suchte ich mir Arbeit, denn wer nicht arbeitete, bekam auch nichts zu essen. Der russische Chef der Seifenfabrik auf der Ragniter Straße nahm mich als Burschen. Später wurde ich als Gespannführer im Konni-Park, dem Fuhrpark der Zellstofffabrik, eingestellt. Meine Aufgabe war, mit meinem Pferd die angeflößten Baumstämme aus dem Wasser zu ziehen. Als 1948 der Befehl zur Ausweisung der Deutschen kam, holte ich mir mit Mühe die Freistellung vom Chef des Konni-Parks. Im Bahntransport kamen wir ins Auffanglager bei Brandenburg.

HEIMATPOLITISCHE INFORMATIONEN

Erklärungen und Resolutionen der VEREINTEN NATIONEN

Resolution der UN-Generalversammlung vom 17. Dezember 1999

54/155. Universale Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Völker

Die Generalversammlung,

erneut erklärend, wie wichtig für die tatsächliche Gewährleistung und Einhaltung der Menschenrechte die universale Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Völker ist, das in der Charta der Vereinten Nationen verankert und in den Internationalen Menschenrechtspakten sowie in der in Resolution 1514 (XV) der Generalversammlung vom 14. Dezember 1960 enthaltenen Erklärung über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker festgelegt worden ist, den Umstand begrüßend, daß die unter kolonialer, fremder oder ausländischer Besetzung stehenden Völker in zunehmendem Maß das Selbstbestimmungsrecht ausüben und sich zu souveränen und unabhängigen Staaten entwickeln,

zutiefst besorgt darüber, daß es nach wie vor zu fremder militärischer Intervention und Besetzung beziehungsweise zur Androhung solcher Handlungen kommt, wodurch das Selbstbestimmungsrecht souveräner Völker und Nationen unterdrückt zu werden droht oder bereits unterdrückt worden ist,

mit dem Ausdruck großer Besorgnis darüber, daß als Folge des weiteren Vorkommens solcher Handlungen Millionen von Menschen als Flüchtlinge und Vertriebene heimatlos geworden sind beziehungsweise heimatlos werden, und nachdrücklich darauf hinweisend, daß konzertierte internationale Maßnahmen zur Erleichterung ihrer Lage dringend erforderlich sind,

unter Hinweis auf die einschlägigen Resolutionen über die Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und anderer Menschenrechte als Folge fremder militärischer Intervention, Aggression und Besetzung, welche die Menschenrechtskommission auf ihrer sechsendreißigsten, siebenunddreißigsten, achtunddreißigsten, neununddreißigsten, vierzigsten, einundvierzigsten, zweiundvierzigsten, dreiundvierzigsten, vierundvierzigsten, fünfundvierzigsten, sechsundvierzigsten, siebenundvierzigsten, achtundvierzigsten, neunundvierzigsten, fünfzigsten, einundfünfzigsten, zweiundfünfzigsten, dreiundfünfzigsten, vierundfünfzigsten und fünfundfünfzigsten Tagung verabschiedet hat,

...

1. erklärt erneut, daß die universale Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts aller Völker, einschließlich derjenigen, die unter kolonialer, fremder oder ausländischer Herrschaft stehen, eine Grundvoraussetzung für die tatsächliche Gewährleistung und Einhaltung der Menschenrechte und für die Wahrung und Förderung dieser Rechte darstellt;

2. bekundet ihre entschiedene Zurückweisung fremder militärischer Intervention, Aggression und Besetzung, da diese in bestimmten Teilen der Welt zur Unterdrückung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und anderer Menschenrechte geführt haben;

3. fordert die dafür verantwortlichen Staaten auf, ihre militärische Intervention in fremden Ländern und Hoheitsgebieten und deren Besetzung sowie jede Unterdrückung, Diskriminierung, Ausbeutung und Mißhandlung sofort einzustellen, insbesondere die brutalen und unmenschlichen Methoden, die Berichten zufolge bei der Begehung dieser Handlungen gegen die betroffenen Völker angewendet werden;

4. beklagt das Elend der Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen, die infolge der genannten Handlungen entwurzelt worden sind, und bekräftigt ihr Recht auf freiwillige, sichere und ehrenvolle Rückkehr in ihre Heimat;

5. ersucht die Menschenrechtskommission, der Frage der Verletzung der Menschenrechte, insbesondere des Selbstbestimmungsrechts, als Folge fremder militärischer Intervention, Aggression oder Besetzung auch künftig besondere Aufmerksamkeit zu widmen;

6. ersucht den Generalsekretär, der Generalversammlung auf ihrer fünfundfünfzigsten Tagung unter dem Punkt „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ über diese Frage Bericht zu erstatten.

Nachweis: A/RES/54/155 vom 29. Februar 2000

[Beschlossen auf Grund des Berichts des Dritten Ausschusses (A/54/604)]

„Die Rede von den Vertreibungsverbrechen stand unter Anrechnungsverdacht. Daher das gute Gewissen, das jeder haben konnte, der von dieser Vergangenheit nichts wissen wollte; zuletzt ist das noch einmal in der selbstverständlichen Schnoddrigkeit zu merken gewesen, mit der sich Gerhard Schröder bei seinem Besuch in Prag für alle sudetendeutschen Geschichtsschmerzen unempfindlich zeigte ... Dieser Schlußstrich gilt als politisch korrekt. Aber der kollektive Gedächtnisverlust in Sachen Vertreibung ist schädlich. Er versperrt uns Verständnis für das, was Menschen und Völkern im Südosten des Kontinents einander in diesen Jahren antun ... In Wahrheit aber setzt sich dort eine nur allzu europäische Geschichte dieses Jahrhunderts fort, und eben noch waren wir selbst ein Teil davon.“

„Die Zeit“ vom 22. April 1999

Die Rolle der Flüchtlinge und Vertriebenen in Schleswig-Holstein nach 1945

Von Ute Erdsiek-Rave

Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Schleswig-Holstein



Millionen von Menschen mußten 1945 aus dem Osten des zusammengebrochenen und besiegten Deutschen Reiches in den Westen fliehen. Kinder, Frauen und Männer, junge und alte Menschen hatten den Verlust ihrer Heimat und ihres Besitzes, Hunger und Kälte, Raub und oft auch Vergewaltigung ertragen müssen. Familien waren getrennt worden. Viele Männer kehrten aus dem Krieg nicht mehr heim: Sie waren gefallen, verschollen oder in Gefangenschaft. Freunde und Verwandte hatten die Vertreibung nicht überlebt. Angst, Unsicherheit, Not und Verlust prägten die Menschen.

Schleswig-Holstein war neben Niedersachsen und Bayern eines der Hauptaufnahmelande, Experten sprechen sogar vom „Flüchtlingsland Nr. 1“. 1950 zählte man in Westdeutschland fast 8 Mio., in Ostdeutschland (gemeint ist sicher Mitteldeutschland, das Gebiet der ehem. DDR; d. Red.) gut 4 Mio. Vertriebene. In Schleswig-Holstein sind 1,7 Mio. Menschen untergekommen. In dem kleinen Land zwischen den Meeren verdoppelten sich innerhalb von wenigen Monaten die Bevölkerungszahlen. Einheimische und Vertriebene kämpften unter schwierigsten Umständen – Kriegszerstörungen, Demontagen, Produktionsbeschränkungen, Nahrungsmangel – um ihr Überleben: miteinander und manchmal auch gegeneinander. Das Leben war bestimmt von dürtigen Infrastrukturen und vom Mangel. Allein schon die Unterbringung war mit erheblichen Zwangsmaßnahmen verbunden. Weil Wohnraum fehlte, mußten Privatquartiere aufgeteilt und provisorische Unterkünfte geschaffen werden. Flüchtlings- und Barackenlager entstanden: aus Arbeits- bzw. Kriegsgefangenenlagern, sogar aus Konzentrationslagern, aber auch aus Tanzsälen, Kegelbahnen, Gast-, Boots- oder Herrenhäusern. Das „Lager“ als „Sinnbild der Diktatur“ bestand, wie der Schriftsteller Hans-Werner Richter 1962 feststellte, noch lange fort. Es fehlte am Notwendigsten: an Lebensmitteln und Kleidung, an Brennmaterial und Hausrat, an Medikamenten, an Arbeit und an Zukunftsperspektiven. Die Menschen, die oft bloß die Not miteinander verband, mußten erst zusammenwachsen. Für die Einheimischen galten die Vertriebenen als Fremde, mit ungewöhnlichen Sitten und Gebräuchen, mit anderen Traditionen und mit fremden Dialekten. Die Menschen wiederum, die so vieles verloren hatten, wünschten sich mit Recht nicht nur Hilfe und Unterstützung, sondern zugleich Anerkennung und Anteilnahme. Sie suchten eine neue Heimat. Und sie fanden sie in Schleswig-Holstein, wo viele hilfsbereite Bürgerinnen und Bürger trotz der eigenen Not und Unsicherheit geholfen haben. Schleswig-Holstein hat jedenfalls in jenen ersten Nachkriegsjahren unter außerordentlich schwierigen Bedingungen eine beispiellose Integrationsleistung bewerkstelligt.

Das Bundesvertriebenengesetz von 1953 schuf schließlich den gesetzlichen Rahmen für die Integration. Die Konzentration auf die drei Flüchtlingsaufnahmelande wurde aufgegeben, Vertriebene und teilweise auch Einheimische zogen zu den Arbeitsplätzen, so daß erneute Wanderungsbewegungen entstanden. Der zunehmende wirtschaftliche Aufschwung und ein steigender sozialer Wohlstand haben das Zusammenwachsen von Einheimischen und Vertriebenen erleichtert, und gewiß war dafür auch eine gehörige Portion „Energie der Verzweiflung“ verantwortlich. Die Flüchtlinge aus dem Osten jedenfalls sind nicht in dem Sinne integriert worden, daß sie sich der westdeutschen Kultur und den westdeutschen Traditionen angepaßt haben. Sie haben Politik, Wirtschaft und Kultur mitgestaltet, indem sie sich mit ihren Lebenserfahrungen und mit ihren Interessen eingebracht haben. Sie haben – erfolgreich – dafür gekämpft, sich ihre eigene Lebenswelt und ihre besondere Geschichte wenigstens in ideeller Form zu bewahren und die „einheimische“ Kultur darum bereichert, namentlich über Vertriebenenverbände und Landsmannschaften. „Die Erinnerung“, so hat es der deutsche Dichter Jean Paul formuliert, „ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können.“ Niemand kann einen Teil seiner Geschichte abschneiden oder ausblenden, jeder hat das Recht auf die Beschäftigung mit seinen Wurzeln – und zwar nicht bloß im privaten Umfeld, sondern ebenso im öffentlichen Raum.

In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ist die Auseinandersetzung mit Flüchtlingen und Heimatvertriebenen immer auch von vielen innen- und außenpolitischen Diskussionen überlagert und begleitet worden. Das gilt bis hin zu Günter Grass' Novelle „Im Krebsgang“ aus dem Jahr 2002, die sich mit dem Untergang der „Wilhelm Gustloff“ beschäftigt. Der Blick konzentrierte sich auf das, was geschehen war. Denn Millionen von Menschen sind durch den Eisernen Vorhang scheinbar für immer von ihren Geburts- und Lebensorten, von Familiengräbern und Erinnerungsorten abgeschnitten worden. Viele von ihnen werden dem Bekenntnis von Günter Grass zustimmen, der am 2. Oktober 2000 in Vilnius eingestanden hat: „Mir ist die verlorene Heimat zum andauernden Anlaß für zwanghaftes Erinnern, das heißt, für das Schreiben aus Obsession¹ geworden. Etwas, das endgültig verloren ist und ein Vakuum² hinterlassen hat, das mit dem Surrogat³ der einen oder anderen Ersatzheimat nicht aufgefüllt werden konnte, sollte auf weißem Papier Blatt für Blatt erinnert, beschworen, gebannt werden.“

Doch die von Willy Brandt eingeleitete Ost-West-Annäherung und die Wiedervereinigung nach dem überraschenden Fall der Mauer haben das weltpolitische Kräfteverhältnis erheblich verändert. Das hatte auch Folgen für Vertriebene, für deren Familien und Nachkommen. Was vielen über Jahrzehnte hinweg verwehrt war, die Reise in die Heimat, war plötzlich wieder möglich. Das „Land der dunklen Wälder / Und kristallinen Seen“, von „weiten Feldern“, „Haff und Moor“, der Sehnsuchtsort, von dem oft bloß ein paar vergilbte Fotos geblieben sind, wurde plötzlich wieder erreichbar. Damit wuchs zugleich die Chance für eine innere Versöhnung mit dem eigenen Lebensschicksal und mit der Geschichte.

¹ Obsession = Zwangsvorstellung

² Vakuum = luftleerer Raum

³ Surrogat = Ersatz für einen Wert (D. Red.)

Zu den genannten markanten politischen Ereignissen der Bundesrepublik Deutschland gehört jedoch ein übergreifender Prozeß, den wir zusammen fort-schreiben: die Überwindung nationalstaatlichen Denkens in der föderalen Europäischen Union. Am 20. Juni 2003 haben die Staats- und Regierungschefs der EU in Thessaloniki den Entwurf der ersten Europäischen Verfassung ange-nommen. Bereits am 14. Dezember 2002 hat der Europäische Rat von Kopenha-gen die Aufnahme der Staaten Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowaki-sche Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern für 2004 beschlossen. Diese Osterweiterung der EU ist gerade für uns Schleswig-Holstei-nerinnen und Schleswig-Holsteiner eine große Chance. Denn wir können eine ganz besondere Brückenfunktion übernehmen. Aufgrund unserer geographischen Lage und aufgrund der besonderen Lebenserfahrung vieler Bürgerinnen und Bür-ger können wir einen herausragenden Beitrag dazu leisten, um die politischen, wirtschaftlichen und juristischen Verabredungen der EU mit Leben zu füllen, damit ein friedliches, starkes, erfolgreiches Europa entstehen kann.

Gerade die Leistung, die Einheimische und Vertriebene gemeinsam erbracht haben, das friedliche Ausloten von Eigenem und Fremdem auf beiden Seiten, das Zusammenwachsen und Zusammenhalten – all das ist ein einmaliges soziales, kulturelles und politisches Potenzial. Daraus können neue Strukturen entstehen, die wiederum die europäische Einigung befördern. Namentlich den Landsmann-schaften mit ihren ganz speziellen Netzwerken kommt dabei eine wichtige Ver-mittlerfunktion zu. Sie haben über Jahrzehnte hinweg Verbindungen gestiftet und gepflegt – von touristischen Aktivitäten über kulturelle Initiativen bis hin zu sozia-len Projekten. Wir sollten sie nutzen auf dem Weg in das erweiterte Europa. Ob Reisen, Städtepartnerschaften oder Schüleraustausch: all das zeigt, wie sehr jeder Einzelne dazu beitragen kann, daß die Wunden der Geschichte heilen und trotz der Narben eine bessere Zukunft entstehen kann.

Osten

**Alle meine Träume
gehen über Ebenen, ziehn
unbetretenen Wäldern
windhell entgegen, kalten
einsamen Strömen, darüber
fernher Rufe schallen
bärtiger Schiffer –**

Johannes Bobrowski

geb. am 9. April 1917 in Tilsit

gest. am 2. Sept. 1965 in Ostberlin

(Eingesandt von Ingetraud Haase geb. Paleit)

Heimweh

In einem Bauernhaus bin ich geboren,
habe in der hölzernen Wiege gelegen,
mit Kätzchen in der warmen Sonne gespielt,
die kuhwarme Milch getrunken,
bin barfuß über feuchte Wiesen gelaufen.
Eingeprägt fürs ganze Leben ist
die Liebe zur ostpreußischen Heimat.

Da waren die Tränen der Eltern,
als sie viel zu spät den Hof verließen.
Da war das Schreien der Tiere und der Menschen,
von der kämpfenden Front überrollt.
Und ich sah die schwarze Schlange im Schnee,
in der Dämmerung kroch sie den Berg hinauf,
eine riesige Menschen Schlange.

Meine Stadtwohnung ist heute warm.
Der Tisch ist reich gedeckt, das Bad gepflegt,
die Schränke gefüllt.
Nur manchmal denke ich,
das Elend der Flucht war nur ein böser Traum.
Einen Traum könnt' ich vergessen,
Erinnerungen bleiben.
Und immer möchte ich erzählen
meine ostpreußischen Geschichten.

Verfasser unbekannt

Auszug aus der Chronik meines Vaters, Landwirt Fritz Bauszus aus Birkenstein im Kirchspiel Breitenstein. Niedergeschrieben 1946 anhand von Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen.

1. Teil

Die letzte Zeit in Birkenstein

Am 1. Sept. 1939 brach der Krieg gegen Polen aus. Von unserem Betrieb wurde die Hälfte der Leute eingezogen. Ende September war der Polenfeldzug beendet. Am 29. Sept. 1939 erhielten wir 10 polnische Kriegsgefangene und einen Wachmann zur Bearbeitung unseres Landes und das der Nachbarn.

Am 10. Mai 1940 begann der Westfeldzug, der auch schnell zu Ende ging. Am 22. Juni 1941 morgens 3.00 Uhr begann der Krieg gegen Rußland. Zu diesem Vormarsch hatten wir von März 1941 an viel Einquartierung. Zuerst Infanterie, dann Artillerie und zum Schluß motorisierte Einheiten. In der folgenden Zeit haben unsere Truppen große Erfolge erzielt und standen tief im Feindesland.

Seit der Schlacht von Stalingrad, die wir verloren, traf uns Schlag auf Schlag. Es ging immer rückwärts, und der Feind kam unserer Heimat immer näher. Männer und Frauen, Deutsche und Ausländer wurden eingezogen, um Schützengräben zur Verteidigung zu bauen. Die Bauern mußten Fahrzeuge stellen und Zementrohre für die Bunker fahren. Von Insterburg nach Tilsit wurde ein unterirdisches Kabel gelegt, welches auch durch unser Land ging. Es kamen die ersten Flüchtlinge aus Tilsit. Die Memelländer folgten. Dann kamen schon Flüchtlinge aus unserem Kreis. Am 2. August 1944 erhielten wir wieder Einquartierung. Es war ein Stab, der in der Auflösung begriffen war. Die Einquartierung blieb bis September. Dann folgten andere Einheiten, die fast täglich wechselten. Die Front rückte immer näher, bis sie bei Gumbinnen zum Stehen gebracht wurde. Feindliche Flugzeuge kamen nach Ostpreußen und griffen Tilsit und Insterburg an. Es gab schlaflose Nächte. Die Sachen von Verwandten und Freunden aus Tilsit wurden bei uns untergestellt. Ebenso die Möbel von meiner Schwester Elli Kötter aus Breitenstein (Willi Kötter war dort Lehrer, er stammte aus Dortmund). Im Oktober 1944 kam auch ich (Sohn Heinz) nach einer Verwundung in Urlaub.

Am 22. Oktober 1944 kam Frl. Thiel, Rechnerin der Raiffeisenkasse Breitenstein, mit Kasse und Büchern zu uns. Vater war Vorsitzender der Raiffeisenbank. Frl. Thiel heiratete 3 Tage vor der Flucht. Im geschlossenen Wagen fuhren sie mit den Trauzeugen (ein Oberzahlmeister und ein Unteroffizier) zur Kirche Breitenstein. Ein Pfarrer der Wehrmacht hat sie getraut. Er hatte einen Brautstrauß aus Brockerts Gärtnerei geschnitten. Kötters Wohnung (alte Schule an der Inster) war als Lazarett eingerichtet worden. Viele Verwundete aus dem Gumbinner Raum wurden nach Breitenstein gebracht .

Der Kanonendonner wurde nun mit jedem Tag lauter, und am Abend sah man den Feuerschein am Himmel. In dieser Zeit erhielten wir auch den Befehl, die Wagen zur Flucht fertigzumachen. Das Vieh aus dem Memelland und der Trappöner Gegend wurde in die Insterwiesen getrieben. Dann erhielten wir auch den Befehl vom Räumungskommissar, unsere Heimat zu verlassen. Uns wurde als Ziel der Kreis Bartenstein angegeben. Am 30. Oktober wurde auch unser Vieh gemeinde-

weise auf die Insterwiesen getrieben. Von diesem fortgebrachten Vieh kamen am andern Tag viele Tiere zurück, darunter auch zwei von unseren. Das Rübenfeld war nur zu 1/3 abgeerntet, und so hatten die Tiere genug Nahrung, zumal noch viele Stroh- und Kleehaufen draußen standen. Die Schweine der ganzen Gemeinde Birkenstein wurden auf unserem Hof gesammelt und von Lastautos abgeholt. Sauen mit Ferkeln und Eber blieben zurück. Von den Pferden blieben Jährlinge und Absatzfohlen zurück. Die weißen Angorakaninchen liefen frei herum. Der Zivilpole Michael sollte einstweilen auf dem Hof bleiben und die zurückgebliebenen Tiere betreuen. Die einquartierte Wehrmacht wollte ihn beköstigen.

Unsere Wagen zur Flucht waren nun inzwischen alle fertiggemacht worden. Die Gummiwagen hatten feste Überdachung. Der eine davon wurde als Wohnwagen eingerichtet. Der ganze Wagen, die Seitenwände, Decke und Fußboden waren mit Teppichen ausgeschlagen. Ein Sofa stand sogar da drin und ein eisernes Öfchen wurde eingebettet. Zwei Fenster sorgten für Licht. Jeder durfte dann seinen Koffer mit den notwendigsten Sachen in den Wagen nehmen. Außerdem kamen da noch die notwendigsten Lebensmittel hinein. Für 7 Personen sollte das die Unterkunft für unbestimmte Zeit sein. Im 2. Gummiwagen waren Kisten mit Bekleidung, Säcke mit Betten und Wäsche, Fässer mit Dieselöl und reichlich Lebensmittel. In den Tagen davor wurde noch gut eingeschlachtet und gebacken. Diese beiden Wagen wurden von einem Lanz-Bulldog gezogen. Weitere Wagen waren für die bei uns beschäftigten Familien, darunter eine polnische und eine russische. Alle Wagen waren mit 3 Pferden bespannt. Weiter ein Wagen mit Mehl, Getreide und Pferdefutter. Auch ein Geflügelwagen wurde angehängt. Es war ein Hehlwagen (Kastenwagen) mit doppeltem Boden. Unten für Gänse und Enten und oben für Hühner und Puten. Das Auto, Adler Triumph Junior, wurde von der Wehersatzinspektion abgeholt und mit RM 2.450,00 geschätzt. Der Betrag wurde nicht mehr ausgezahlt. Der Wagen wurde bei Herrn Hofer, Breitenstein, untergestellt und ist jedenfalls auch dort geblieben. Vier Kisten mit Porzellan, Kristallwaren und anderen Dingen wurden an verschiedenen Stellen vergraben.

2. Teil

Die Flucht nach Grasmark b. Friedland Krs. Bartenstein

Am 2. November 1944 schon recht früh morgens, nach einer schlaflosen Nacht, begann unsere Flucht. Die Wagen waren am Tage vorher alle beladen worden. Nur die Sachen, die wir für die Nacht brauchten, wurden noch verpackt und verladen. Alle Fahrzeuge waren nun zur Abfahrt bereit. Der Trecker mit den beiden Anhängern bildete die Spitze. Der kriegsgefangene Pole Josef war der Treckerfahrer, Jennek und Ede waren die Beifahrer. Dann folgten die anderen Wagen. Sechs Kriegsgefangene begleiteten uns auf der Flucht, meist als Fahrer der Pferdewagen. Dreißig Menschen verließen den Hof. Die Soldaten der Einquartierung waren vor der Tür und verabschiedeten uns.

Sie wollten Haus und Hof gut beaufsichtigen. Um 6.00 Uhr mußten wir uns an der Post in Tilsental sammeln. Vater hatte mit dem Trecker die Führung für alle Ortschaften. Sein Jagdhund begleitete ihn. Es war ein schöner sonniger Tag, aber

man sah auch viele Tränen in den Augen und wehmütige Gesichter bei allen Flüchtenden. Es war nicht leicht, die Heimat zu verlassen. – Der Treck war mehrere Kilometer lang, setzte sich aus 18 Ortschaften zusammen, bestand aus fast 200 Fahrzeugen mit über 1.000 Personen.

Am ersten Tag fuhren wir über Ostfelde, Mohlen nach Markthausen (Popelken) Krs. Insterburg. Unterwegs gab es viele Pannen. Wagen gingen kaputt und Pferde verunglückten. Es half jedoch einer dem anderen. Motorradfahrer und Radfahrer kontrollierten den Treck, gaben Anweisungen weiter und sorgten für Ordnung. In Markthausen angekommen, fuhren die Wagen auf dem Marktplatz auf. Am Abend setzte Regen ein, der die ganze Nacht über andauerte, und alle Sachen von schlecht bedachten Wagen wurden naß. Ebenso die vielen Pferde, die in der Nacht im Freien blieben. Viele schliefen in den Wagen oder in einem großen Saal auf Stroh. Die NSV verteilte warmen Kaffee und Milch für die Kinder.

Am 3. November um 9.00 Uhr ging es dann bei strömendem Regen weiter. Abends kamen wir dann in Wehlau an. Die Pferde blieben da auch auf dem Marktplatz und konnten wieder nicht ausgespannt werden. Es war trübes Wetter, stockdunkel und sehr schwierig, Übernachtungsmöglichkeiten zu finden. Wir hatten da eine Nichte wohnen, die Fürsorgerin war. Dort konnten wir etwas kochen und notdürftig unterkommen. Am nächsten Tag ging es dann weiter. Wir sollten an diesem Tag Allenburg erreichen! Die Pferde wurden schon müde, aber man schaffte es doch. Bauern, die bis jetzt noch Milchkühe mitgeführt hatten, mußten sie nun auch unterwegs lassen. Die Tiere zwangen nicht mehr. In Allenburg hatten wir außerhalb des Ortes ein sehr schlechtes Quartier. Die Pferde konnten jedoch ausgespannt werden. Am nächsten Morgen ging es früh weiter. Wir kamen nach Wohnsdorf, wo wir von der Bauernschaft in Empfang genommen wurden und verteilt werden sollten. Man schickte uns jedoch weiter nach Friedland. Hier wurden die Fahrzeuge verteilt, und es sollte das Endziel sein.

Da ich bis zu meiner Einberufung in Korwlack bei Herrn Capeller Inspektor war (7 km von Friedland), rief Vater dort an, um unterzukommen. Das Haus war leider voll, aber auf dem Nachbarhof Bierfreund war eine Familie nach Bremen abgereist. So war in einem Haus eine Wohnung mit Stall leer. Am Sonntag, 5. November 1944 nachmittags, bezogen wir das Quartier. Wir wurden dort sehr gut aufgenommen und konnten uns einrichten. Pferde und Leute kamen da auch unter.

3. Teil

Der Aufenthalt in Grasmark und Rückfahrt in die Heimat

Nachdem wir uns eingerichtet hatten, fuhr Vater am 7. Nov. 1944 mit unserem Trecker und einem Trecker eines Nachbarn zurück nach Birkenstein. Letzterer lud 50 Ztr. Rot- und Grünklee, Erbsen und Hafer und fuhr am gleichen Tag zurück. Die alte Einquartierung war weg und neue war eingezogen. Der Zivilpole Michael war fortgelaufen und hatte die Tiere aus dem Stall gelassen. Vier Kühe wurden von den Soldaten gemolken. Die Hühner fast alle abgeschlachtet, ebenso 2 Sauen. Am anderen Tag wurden noch zwei Schweine abgestochen und die Rückreise

angetreten. Der Saatklec wurde verkauft (Rotklec RM 180,-, Grünklec RM 160,- pro Ztr.). Bald danach fuhr Vater mit Pferden und anderen Flüchtlingen wieder nach Hause, um Hafer und Klee zu holen. Solch eine Fahrt wiederholte sich, wobei zu Hause gedroschen und das Getreide mitgenommen wurde. Die Entfernung von Birkenstein nach Grasmark betrug etwa 70-80 km. Die Frauen mit Kindern wurden mit der Bahn verladen und kamen nach Sachsen, die Männer halfen in der Landwirtschaft. Es waren geruhsame Tage, und alle hatten sich gut eingelebt. – Inzwischen hatte die Bauernschaft Vater aufgefordert, nach Fichtenfließ (Schillupischken) zu kommen. Dort hatte sie ihren Sitz. Am 20. Dez. fuhr Vater mit der Bahn dorthin zu einer Versammlung der Kreisbauernschaft. Es waren ca. 50 Personen anwesend. Es wurden zu zweien Kommissionen gebildet. Ihre Aufgabe sollte es sein, im frontnahen Gebiet die Vorräte an Vieh, Geflügel, Getreide, Kartoffeln, Heu und Stroh zu schätzen. Vater war mit Herrn Ruhnke (Pucknen) zusammen und wohnte auch dort. Verpflegt wurden sie von den Soldaten und erhielten auch Fuhrwerk. Der Einheitsführer, ein Hauptmann, von Beruf Landwirt, unterstützte sie. Es waren ganz geruhsame Tage. Die Kommission arbeitete zehn Tage. Über Weihnachten gab es keinen Urlaub. Es war noch viel Vieh und Getreide vorhanden. Am 19. Dezember fuhr Vater nach Hause (Birkenstein). Die alte Einheit war noch da, grub rund um das Gehöft Schützengräben und baute Bunker. Am anderen Tag ging es dann wieder nach Fichtenfließ. Übernachtet wurde in der Molkerei Streit. Kurt Streit führte die Molkerei für die Bauernschaft. Er war ein alter Schulfreund von mir und brauchte nicht Soldat zu werden, weil er Schweizer Staatsbürger war. Es war hier das provisorische Domizil der Bauernschaft. Es wurden Dreschkolonnen eingeteilt, die in dem frontnahen Gebiet arbeiten sollten. Vater gehörte auch dazu. Am anderen Tag fuhr Vater zu seinem Treck nach Friedland. Er hatte bis zum 10.1.45 Urlaub. Das Weihnachtsfest hatten die Angehörigen fast in alter Art erlebt. Ich hatte von Königsberg Spielzeug für die Kinder mitgebracht, welches die Verwundeten gebastelt hatten, ebenso hatten die Polen viel geschnitzt und gebastelt. Die Pferde waren alle an Druse erkrankt, aber sie waren auf dem Weg der Besserung. Drei Stuten hatten verfoht.

Am 11.1. wurde nun alles fertiggemacht, um zum Dreschen zu fahren. Von unseren alten Gemeinden fuhren 5 Pferdewagen mit Mannschaften und Köchin. Dazu Vater mit dem Trecker. Die Gespanne übernachteten in Berschkollen Krs. Insterburg, wo meine Schwester wohnte. Am anderen Tag trafen sich alle in Birkenstein. Es waren noch andere Flüchtlingsbauern da mit Kurt Höpfner. Im ganzen gehörten zur Kolonne 130 Mann, und es wurde auf 6 Stellen gedroschen. Der Ziegelmeister Gehlhaar aus Moulinen gehörte auch zu Vaters Kolonne und hat mit dem Treckerfahrer Josef in der Schmiede Tilsenberg Schneeketten für den Trecker angebracht. Das gedroschene Getreide sollte bei uns zur Saat für das Frühjahr gelagert werden. – Auch eine neue Einheit hatte Quartier bezogen. Ein Artillerieoberst von der Insterstellung hielt Vater auf dem laufenden. Auf dem Hof sah es wüst aus. Türe von Ställen und Scheunen waren ausgehängt, die Bretter verarbeitet. Das Dreschen war auch mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die Kabel paßten nicht, die Riemen waren fort. Es mußte viel improvisiert werden.

In einer Nacht war Grollen zu hören, es waren Kanoneneinschläge, die Russen griffen an.

In der Nacht vom 17.-18. Januar kam eine Nachricht von der Bauernschaft. Für 9.00 Uhr war eine Versammlung angesetzt worden. Die Lage war sehr ernst, die Dreschkolonnen sollten zurückgezogen werden, zunächst bis Gerlauken. Dort sollte alles abgeladen werden, und die Dreschkolonnen sollten weiterarbeiten, aber es war da alles belegt. Vater fuhr zurück, es wurde nicht mehr gedroschen, sondern Pferde beschlagen, Wagen geschmiert und mit Heu und Hafer beladen. Den Oberst über die Lage befragt, sagte dieser: „Es ist Zeit, daß Sie wegfahren. Die Panzerspitzen stehen an der Inster.“ Um 5.00 Uhr nachmittags verließ die Dreschkolonne Birkenstein. Es sollte der Abschied für immer sein. Das Gedränge auf den Straßen war groß. In 3er Reihen wurde gefahren, das Militär ging rückwärts, feindliche Flieger kamen dazu. Es ging sehr langsam voran über Ostfelde nach Kreuzingen. Am anderen Tag traf die Kolonne dann wieder ein.

Am 22.1. fuhr Vater nach Friedland. Der Russe war schon in Allenburg. Viele Flüchtlinge zogen durch die Stadt. Nach Grasmark zurückgekehrt, wurde gepackt. Die Front kam immer näher, der Kanonendonner wurde immer lauter. Frau Capellen (meine frühere Chefin) kam und fragte meinen Vater, ob sie in unserem Wohnwagen mitfahren könnte, ebenso unsere Quartiergeberin, Frau Bierfreund mit 2 Kindern. Sie alle kamen mit. Fr. Thiel war von Friedland mit der Bahn weitergefahren. Herr Bierfreund sollte dann unsere Pferdewagen mitbringen, Vater war mit dem Trecker unabhängig.

3. Teil

Die Flucht von Grasmark (Ostpreußen) nach Kleinfeld in Mecklenburg

Am 23. Januar 1945 um 6.00 Uhr abends fuhren wir mit dem Treckerzug ab. Der kriegsgefangene Pole Josef fuhr wieder den Trecker mit 2 Beifahrern. Elf Personen waren im Wohnwagen. Die Gespanne sollten mit dem Treck von Herrn Bierfreund nachkommen. Eine organisierte Flucht gab es nicht mehr, alles wollte nach dem Westen. Es ging zunächst Richtung Königsberg. Wir kamen aber nur bis Gutenfeld, 10 km vor Königsberg. Dort hielt uns die Straßenpolizei an, weil angeblich Militär vorrückte, sollten wir uns ein Quartier suchen. Mittlerweile war es Nacht geworden, und wir blieben auf der Straße. Dann fanden wir Quartier im Schloß Dalheim (7 km von Gutenfeld). Die Besitzer waren schon geflüchtet, kamen aber zurück, weil die Straße nach Elbing überfüllt war und sie keine Schneeketten hatten. Hier blieben wir 2 Tage.

Am 26. Januar um 5.00 Uhr morgens rückten dann ganz plötzlich alle Soldaten ab. Als wir fragten, was das bedeutet, hieß es, 3 km von hier, in Löwenhagen und in Gr. Lindenau, sind schon die Russen. Daraufhin packten wir schnell und fuhren auch ab. Nach einigen Kilometern hielt uns wieder die Straßenpolizei an. Sie wollte uns wieder nicht weiterfahren lassen. Nach vielen Überredungskünsten gelang es uns doch, weiterzufahren Richtung Königsberg. Ein Panzergraben war schon zur Hälfte ausgeschaufelt, und 1/2 Stunde später wären wir nicht durchgekommen. Auf den Straßen sah man Männer, die ihre Hakenkreuzbinden und Uniformstücke wegwarfen. Wir gelangten so nach Königsberg, ohne angehalten zu werden. Am Hauptbahnhof wollten wir Erkundigungen einziehen. Züge verkehrten

fast keine mehr oder nur ein paar Stationen weit. Es hieß, Ostpreußen ist von Russen eingekesselt, und niemand kommt mehr heraus. Ein bekannter Elektromeister aus Friedland sagte uns, es gäbe nur eine Möglichkeit herauszukommen, und zwar bei Frauenburg über das Eis des Frischen Haffes. Also ging es ab in Richtung Frauenburg. Unterwegs hörten wir schon, daß die Russen dort wären. So kamen wir nur bis Braunsberg und fanden dort bei Bäckermeister Fahl Quartier.

Die Russen rückten immer näher, der Kanonendonner wurde immer lauter. Bäckermeister Fahl brannte Schnaps zum Empfang der Russen. Sie waren schon 2 km entfernt. Vater holte noch 100 l Diesel von der Kreisleitung. Zufällig traf er dort Obltn. Baltvüsch aus Eigarren auf der Straße. Dieser sagte, daß auf dem Eis über die Fahrinne auf dem Haff von Pionieren und Volkssturm eine Brücke gebaut wurde und daß man da von Passarge hinüber käme. Also fuhren wir weiter nach Passarge. Der Weg war sehr schlecht, und heftiges Schneetreiben setzte ein, aber wir wollten es wagen, mit einem Anhänger und dem Trecker über das Haff zu fahren. Es waren schon mehrere Trecker und Lastwagen eingebrochen. Die Brücke sollte nur 2 t tragen. Es wurde nun umgeladen auf einen Wagen. Der 2. blieb stehen. Väterchen Frost meinte es gut, so daß das Eis noch stärker wurde. Nachts um 3.00 Uhr brachen wir bei 15 Grad Kälte auf. Die Volkssturmmänner meinten, es wäre ausgeschlossen, über die Brücke zu kommen, aber es klappte. Die Hengste vom Braunsberger Gestüt zogen den Wagen hinüber und Josef brachte den Trecker. Auf dem Eis mußten alle absteigen und zu Fuß gehen, denn es krachte doch sehr verdächtig. Bei Marmeln erreichten wir die Nehrung. Hier konnten die Wagen nur noch mit Vorspann einen steilen Berg hinaufgezogen werden. Das Braunsberger Gestüt half wieder. Wir fuhren dann weiter die Nacht durch über Kahlberg und wurden am 29. Januar bei Stutthof über die Weichsel gesetzt.

Das Flüchtlingselend auf der Nehrung war furchtbar. Eine Mutter begrub ihr Kind auf dem Nehrungsfriedhof. Es war erfroren. Viele alte Leute hatten einen Fußmarsch von 200 km hinter sich, die wunden Füße mit Lappen bewickelt. Die Häuser auf der Nehrung waren leer und verlassen. Am 29.1.45 abends 8.00 Uhr kamen wir in Danzig-Langfuhr an. Am 30.1. wurde ein Ruhetag eingelegt. Abends hörten wir die Führerrede, die entmutigend war. Am 31.1. mittags 1.00 Uhr ging es dann weiter über Gotenhafen, Neustadt nach Lauenburg. Unterwegs waren viele Straßenkontrollen, wir sollten auf Nebenstraßen fahren.

Am 1. Februar 12.00 Uhr trafen wir in Stolp ein und bekamen eine 4-Zimmer-Wohnung zugewiesen. Die Inhaber waren schon geflüchtet. Es gab ein paar erholsame Tage. Auch Landsleute besuchten uns. Georg Müller aus Karlshof, Frau Ruhnke, Pucknen. Auch wurde noch der Sohn des Apothekers Bruno Berger aus Breitenstein begossen.

Nun machten Gerüchte die Runde. Die Straßen sollten gesperrt und die Fahrzeuge abgenommen werden. Alle sollten bleiben, wo sie sind, es bestände keine absolute Gefahr. Es wurde eine Besprechung anberaumt, und wir rüsteten zur Weiterfahrt am 3.2.. Erkundigungen ergaben, daß jedes Fahrzeug von den Straßenstreifen gestoppt würde, das nicht eine Bescheinigung der Militärpolizei hatte. Auch diese wurde besorgt.

Am 6. Februar rückten wir von Stolp ab. Es ging über Schlawe, Koslin mit Übernachtung in Kolberg. Am 7. Februar über Kamin, Usedom, Wollin. Hier wurde

übernachtet. Dann weiter über Demmin in Richtung Wismar. Am 12. Februar erreichten wir Kleinfeld bei Schönberg in Mecklenburg. Das war zunächst das Ziel. Es wohnten da Verwandte von unseren Quartiergebern in Grasmark.

5. Teil

Der Aufenthalt bei Lenschows in Kleinfeld (Mecklenburg)

Lenschows hatten einen Hof von 240 Morgen, Herr Lenschow war eingezogen. Frau Lenschow übertrug dann bald die Führung der Wirtschaft meinem Vater. Die Polen wurden auf die Höfe verteilt. Am 15. März traf Herr Bierfreund mit den Pferden ein. Er hatte nur seine Pferde mit. Wir hatten Frau B. mit 2 Kindern mitgenommen, dafür sollte er unsere Pferde mitbringen. So war es vereinbart. Vater hat sich darüber sehr geärgert.

Vater führte nun da die Wirtschaft. Er hat gedroschen, Hof und Vieh in Ordnung gehalten und die Frühjahrsbestellung gemacht. Die Flüchtlinge haben alle mitgearbeitet.

Am 8. Mai 1945 waren die Kampfhandlungen zu Ende. Amerikaner kamen mit deutschen Gefangenen. Die Einheiten wurden aufgelöst und auf verschiedene Lager verteilt. Die 3 Polen blieben uns treu, auch als der Krieg schon zu Ende war. Sie blieben in Kleinfeld in einem Lager und halfen uns bei Bedarf. Josef hat noch einen Treckerführer ausgebildet, falls der Russe nach Mecklenburg kommt. Herr Lenschow war inzwischen auch entlassen worden. Die Amerikaner übergaben das besetzte Gebiet an die Engländer.

Nun ging das Gerücht um, daß die Russen Mecklenburg besetzen sollten. Die Polen waren nun in Lübeck untergebracht. Josef, unser Treckerfahrer, kam öfters. Er wollte den Trecker, falls die Russen kämen, noch über die Grenze fahren. Bald war es wirklich soweit. Die Grenze sollte geschlossen werden, damit der Einzug der Russen reibungslos vor sich geht. Es durfte nur noch raus, wer eine Bescheinigung der Engländer vorlegen konnte, daß er zu nahen Verwandten wollte. Der Treck ging dann auf den Namen meiner Schwester Elli Kötter, die angab, zu ihren Schwiegereltern nach Dortmund zu fahren. Mit viel List gelang auch dies. Am 30. Juni 1945 2.30 Uhr mittags ging es über die Grenze. Bald danach wurde sie geschlossen.

6. Teil

Die letzte Etappe

Die Freude war groß, wir waren wieder den Russen entkommen. Den Trecker fuhrten verschiedene Männer, die auch in den Westen wollten. Es waren keine Fachleute. Wir ruhten uns dann in Lübeck einige Tage aus. Die mitgenommenen Personen fuhrten mit dem Zug weiter. Unser Ziel war nun Dortmund. In mehreren Tagesetappen ging es dann über Bad Oldesloe, Hamburg, Diepholz bis Bohmte. Hier machte der Trecker nicht mehr mit. Die Fahrer hatten öfter gewechselt. Er wurde von der Fahrbereitschaft nach Dortmund abgeschleppt. Am Sonntag, dem 22. Juli abends 19.00 Uhr empfingen uns Schwager Willi Kötter und seine Eltern in Dortmund. Die Flucht war beendet.

Unglaubliche Strapazen haben Mensch und Tier aushalten müssen. Ich will dabei gar nicht an die geschilderte Flucht denken. Auch ein Denkmal könnte man dem Lanz-Bulldog setzen. Er hat unsere Heimerde gepflügt, die Angehörigen vor den Russen bewahrt und mir nach dem Kriege geholfen, eine neue Existenz zu schaffen.

Hans Bauszus

Zum besseren Verständnis einige alte ostpreußische Ortsnamen:

Birkenstein = Wiswainen

Tilsental = Buttkuhnen

Ostfelde = Ostwethen

Tilsenberg = Tilsewischken

(D. Red.)

Abschied

*Der Wagen rollte für den Aufbruch vor die Tür.
Und der Hofhund war gar nicht dafür,
unruhig kreiste er um das Gefährt.
In das Haus hinein, nicht umgekehrt
wollte Dinge er getragen sehen.
– Selbst die Katze blieb leicht rätselnd stehen.
Wußte sie um diese Stunde auch,
mit der alles nun verging wie Schall und Rauch? –
Nicht ein Lied würde hier nun erklingen,
und kein Nachbar Neuigkeiten bringen,
keine Braut in dieses Haus mehr schreiten,
sich kein Wiegenhimmel über Kindern breiten.
Alles endete mit stillen Klagen
an dem vollen planbespannten Wagen.
Die hier hergehörten, mußten fort,
ohne Ziel zu unbekanntem Ort.
Und die Tiere blickten traurig drein;
die sie liebten, ließen sie allein.*

Hannelore Patzelt-Hennig

AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

Die frühen Jahre in der DDR

Ich möchte noch einmal eine kurze Zusammenfassung über die bisher von mir geschilderten Ereignisse geben, bevor ich in meiner Schilderung fortfahre. Die Ereignisse nach 1945 im nördlichen Ostpreußen sind sicher den meisten Lesern nicht mehr bekannt, da viele ganz einfach nicht mehr da waren. Die Erlebnisse im Sperrgebiet der DDR dürfte noch weniger Lesern bekannt sein, da dieses Gebiet ab 1952 bis 1989 hermetisch abgeriegelt und selbst für DDR-Bürger gesperrt war. Für Besucher aus der Bundesrepublik war es völlig verboten, bis auf eine Ausnahme im Todesfall eines Angehörigen 1. Grades. Als mein Vater 1977 verstarb, durfte meine Tante aus Köln für drei Stunden zur Beerdigung nach Sülzhayn kommen.

Meine Mutter wurde 1923 in Königsberg geboren, und die Familie wohnte bis 1944 in bescheidenen Verhältnissen in Maulen bei Königsberg. 1944 rückte die sowjetische Front immer näher, die Firma meines Großvaters und er wurden nach Doberlug-Kirchhain bei Cottbus evakuiert. Meine Großmutter wollte nicht mitgehen, und so kam es wie es kommen mußte. Meine Großmutter und Mutter wurden von der Front überrollt und auf einen Todesmarsch (die sogenannten Propagandamärsche) nach Osten geschickt (ca. 8 Wochen Fußmarsch ohne jegliche Verpflegung und Unterkunft bei -20 Grad quer durch Ostpreußen). Verpflegung war Getreide, das der Treck in Scheunen fand, in die sie getrieben wurden. Morgens konnten alte Menschen und Kleinkinder oft nicht mehr weiter, sie blieben einfach liegen. Die russischen Wachmannschaften hatten nicht mal eine erlösende Kugel, die gequälten Kreaturen mußten erfrieren.

Ich wurde 1947 in Budwethen Kreis Tilsit-Ragnit geboren. Ich hatte Glück und überlebte die schweren Jahre in Ostpreußen. Im September 1948 wurden wir laut Stalinerlaß ausgewiesen. Wir waren der letzte Transport aus diesem Kreis, nach uns gab es keine deutsche Bevölkerung mehr. Über verschiedene Stationen kamen wir 1950 nach Sülzhayn im Harz, Kreis Nordhausen. Sülzhayn lag unmittelbar an der Demarkationslinie zwischen Thüringen und Niedersachsen. Meine Eltern und ich sind 1950 über Walkenried (Niedersachsen) nach Ellrich eingereist. Ellrich war zu dieser Zeit noch ein offizieller Personenübergang. Es war ein sehr bekannter Übergang für alle Leute, die in den Westen wollten, ob für immer oder nur zur Lebensmittelbeschaffung, aber auch für alle möglichen dunklen Elemente. Hier ein kleines Beispiel, was damals an der Demarkationslinie los war: Im Kreisarchiv Nordhausen habe ich den nachfolgenden Bericht vom 2.5.1946 gefunden.

„Es erscheint Herr Joseph Schriefers, geb. 7.4.1911 in Viersen, zur Zeit Kurhaus Bergfrieden, Sülzhayn.

In der Nacht vom 24.4.1946 zum 27.4.1946 ging ich mit drei Mann, welche den Vornamen Paul, Kurt und Karl hatten, in das englische Gebiet, um meine Privatsachen (Wäsche, Kleidungsstücke) zu holen. Ich wurde vom Bürgermeister Krippner der Stadt Ellrich an einen gewissen Theo Friedrichs verwiesen. In der fraglichen Nacht um 2.00 Uhr früh wurde mir gesagt, 100,- RM oder eine Flasche Schnaps

verlangen die Russen, die uns über die Grenze lassen sollten. Außerdem verlangten die Führer noch ein Führergeld. Sie sagten: „Wir müssen ja auch leben“. Auf dem Rückweg durfte ich nur zwei Koffer mitnehmen, mußte aber für die zwei Koffer 200,- RM bezahlen.

Die Führer verlangten von mir, daß ich die Koffer aufmachen sollte. Da ich aber keinen Schlüssel für die Koffer hatte, mußte ich dieselben aufbrechen, um den Banditen zu zeigen, was die Koffer enthielten.

Am nächsten Tag mußte ich wieder erscheinen und wurde dann mit 22 Personen von russischen Soldaten zusammengetrieben und eingesperrt. Es wurde abermals eine Flasche Schnaps oder 60,00 RM als Lösegeld verlangt, ich bezahlte aber 70,00 RM, weil es sich um den Rückweg handelte. Wir waren 7 Personen.

Wir wurden dann in eine Holzbaracke geführt, die Führer verzogen sich in den dort befindlichen Wohnwagen. Aus diesem kamen die Russen an die Holzbaracke, und wir wurden dann abgeführt. Derjenige, der die Koffer bewachte, wurde in der Zwischenzeit weggelockt, damit die Banditen (Führer) freies Spiel hatten. Eine halbe Stunde später kam Frau Eriksen, Sülzhayn, am Tatort an und sah, wie die Koffer ausgeplündert waren und umherlagen.

Dieser Vorfall wurde sofort der Polizei in Ellrich gemeldet, woraufhin ein Wachtmeister sofort zum Tatort fuhr. Die sofortige Durchsuchung bei den Führern blieb jedoch ohne Erfolg.

Müller

Wachtmeister der Kreispolizei“

Weitere Dokumente aus jener Zeit sind im Kreisarchiv Nordhausen, Bestand Ellrich, erhalten.

Hier noch eine Kostprobe:

„Bekanntmachung

Unerlaubter Grenzübergang.

Der Schaden, der durch Grenzgänger in den Ellricher Fluren angerichtet wird, ist dermaßen groß, daß Einhaltung geboten werden muß. Da durch Überlassung von Handwagen und anderen Transportmitteln der unerlaubte Grenzübergang erheblich gefördert wird, untersage ich hiermit den Ellricher Einwohnern jegliche Zurverfügungstellung von irgendwelchen Transportmitteln an Grenzgänger. Ich werde durch die Polizei strengste Kontrollen ausüben lassen und neben der Einziehung der Handwagen usw. empfindliche Strafen verhängen. Ich erwarte von den Ellricher Einwohnern, daß sie dazu beitragen, unsere Fluren vor jeglichem Schaden zu schützen, denn der durch die Schäden verursachte Ernteausschlag trifft schließlich jeden einzelnen von uns. Jeder, der mir die verbotswidrige Überlassung eines Handwagens usw. an Grenzgänger meldet, erhält eine von Fall zu Fall von mir festzusetzende gute Belohnung. Sein Name wird selbstverständlich nicht bekanntgegeben.“

Wie der Bericht zeigt, wird zur Denunziation aufgerufen, was dann in der DDR in großem Umfang von der Stasi übernommen wurde.

In einer weiteren Bekanntmachung von Bürgermeister Krippner wird am 24. September 1946 die Ellricher Bevölkerung in Kenntnis gesetzt, daß bei der Bevölkerung keine Grenzgänger übernachten dürfen. Wer dagegen verstieß, hatte mit einer empfindlichen Geldstrafe zu rechnen und der Wohnraum, der Grenzgängern zur Verfügung gestellt wurde, zur Unterbringung von Neubürgern in Anspruch genommen werden sollte. Eine besonders niederträchtige Art, denn Neubürger waren Heimatvertriebene, und diese sollten nun in Wohnungen einziehen, aus denen die Bürger gerade vertrieben wurden.

Diese Berichte zeigten, nach meinem Verständnis, deutlich die Zustände an der Grenze auch schon unmittelbar nach Kriegsende, und schon zu dieser Zeit wurden Zwangsaussiedlungen vorgenommen, wobei es hier teilweise noch viel handfester zur „Sache“ ging, bis hin zum Mord.

Sperrgebiet und Aktion Ungeziefer

Im Jahr 1952 wurde auf Weisung der sowjetischen Besatzungstruppen ein ca. 5 km breites Sperrgebiet entlang der Demarkationslinie eingerichtet. Am 26.5.1952 ging die Regierung der DDR auf Weisung des damaligen Ministers für Staatssicherheit Zaisser zur Tat über. Da es für die betroffenen Einwohner nicht unerhebliche Einschränkungen der persönlichen Freiheiten gab, wurde vom o.g. Minister am 1.6.52 eine Anordnung über „Vergünstigungen“ für die in der Sperrzone lebenden Einwohner herausgegeben. Es handelte sich um finanzielle Verbesserungen. Das Sperrgebiet bestand aus drei Teilen: dem 5 km-Streifen, dem 500m-Streifen und dem 10m-Streifen. Man benötigte zum Betreten einen Passierschein bzw. einen besonderen Vermerk im Ausweis (für das 5 km-Gebiet, einen weiteren Passierschein für das 500 m-Gebiet). Häuser im 10 m-Streifen wurden im Laufe der Jahre abgerissen. In Ellrich gab es mehrere Häuser, die unmittelbar an der Demarkationslinie standen. Man scheute sich auch nicht, Häuser des ehemaligen Konzentrationslagers Juliushütte auf beiden Seiten der Grenze abzureißen und quer durch das KZ die Grenze zu bauen (das KZ lag teilweise auf Thüringer und teilweise auf niedersächsischem Gebiet).

Wie die Situation im Sperrgebiet kurz nach der Einrichtung war, stelle ich an einer Beschwerde meines Vaters an den Kommandeur der Grenzpolizei Nordhausen dar:

„Am 10.4.1954 hatte ich eine dringende Fahrt nach Benneckenstein. Ich fuhr über Rothesütte. Als ich an der Kontrollstation ankam, stieg ich aus meinem PKW und zeigte dem diensthabenden Posten meinen Ausweis. Dieser erklärte mir sofort, ich könnte über Jägerfleck nach Benneckenstein fahren. Ich hatte in meinem Ausweis zwar nur die Eintragung für die 5 km-Zone, war aber deshalb sicher, weil wir schon vorher hin und wieder mit unserem Lastwagen und der Fußballmannschaft aus Sülzhayn den Jägerfleck nach Zusage passieren durften. Als ich nun am Jägerfleck ankam, wurde ich von dem Streifenposten angehalten. Da ich in der Kurve stand, fuhr ich – weil ein Motorradfahrer dicht hinter mir im schnellen Tempo kam – aus der Kurve heraus und hielt hinter der Kurve auf der rechten Straßenseite. Der Posten verlangte meinen Ausweis und fragte, wie ich dazu käme, in die 500 m-Zone zu fahren. Ich erklärte ihm, daß ich ordnungsgemäß meinen Ausweis an der Kontrollstation vorgelegt hatte und man mir erlaubte durchzufahren. Ich

erklärte dem Posten weiter, daß ich es sehr eilig habe, nach Benneckenstein zu kommen. Ich bin zur Zeit der einzige Arzt in meiner Abteilung und habe schwer- kranke Kinder liegen, so daß ich nicht lange von Sülzhayn fort kann. Der Posten erklärte mir aber, ich müsse zurückfahren, nahm die Ausweise meiner Frau und von mir ab und sagte, ich sollte langsam vorfahren. Ich bat ihn noch, bei mir einzusteigen, damit wir schneller zurückfahren könnten. Dies verweigerte er mir, da er allein ein Auto nicht besteigen dürfe, was ich auch vollständig einsah. Daraufhin fuhr ich los und nachdem wir so 500 m gefahren waren, sagte mir mein Junge – ich hatte noch außer meiner Frau meine beiden Kinder mit, daß geschossen würde.

Ich hielt an, stieg aus dem Wagen und sah in einer Entfernung von ca. 500 m 2 - 3 Posten mit Hund, konnte mir aber nicht erklären, daß der Schuß mir galt. Daraufhin stieg ich wieder in meinen Wagen und fuhr weiter. Als ich unten an die Kontrollstation kam, berichtete ich dem diensthabenden Posten, daß ich trotz seiner Zusage oben angehalten wurde und man mich zurückgeschickt hätte und



Meine Mutter, meine Schwester und ich – 1954

fragte den Posten, ob man evtl. auf mich geschossen hätte, weil Schüsse abgegeben worden seien. Der Posten erklärte mir, der Schuß gelte nur der Station, damit die Ausweise abgeholt 'werden sollten. Er sagte mir, er würde einen Posten mitschicken, und ich könnte dann die Ausweise in Empfang nehmen und weiterfahren. Inzwischen traf aber der Posten vom Jägerfleck mit den Ausweisen ein. Daraufhin wurde ich zu dem diensthabenden Oberleutnant gerufen, und der Posten machte seinen Bericht, in dem er unter anderem mitteilte, ich habe oben nicht sofort gehalten. – Die Erklärung hierfür habe ich bereits angegeben. – Weiterhin habe er zwei Schüsse abgegeben, worauf ich zwar angehalten hätte, aber dann weitergefahren wäre. Es war für mich vollkommen unklar, weshalb man noch Schüsse auf mich abgab, da bereits meine Papiere in den Händen des Postens waren und ich andererseits ja auf jeden Fall unten an der Kontrollstation anhalten mußte, da dort eine Barriere ist und meine Papiere sich ja nicht mehr in meinem Besitz befanden. Ich glaube kaum, daß hier je der Gedanke eines Fluchtversuches bei dem Posten aufkommen konnte und ich andererseits nicht weiß, wie ich mich hätte verhalten sollen, nachdem ich erst die Zusage erhielt und später auf diese Art behandelt wurde.

Ich möchte noch erwähnen, daß – als ich die Bemerkung machte, wie der Posten mich nun nach meinem Befragen durchlassen konnte – mir erwidert wurde, daß dort ein neuer Posten stehe, der über die Vorschriften noch nicht genau Bescheid wisse und als der Posten angesprochen wurde – wie er meinen Ausweis kontrollierte, erwiderte er, ich habe den 5 km-Stempel vermerkt und konnte eben hier passieren.

Aus allem ist ersichtlich, daß beiderseits ein Mißverständnis vorgelegen hat. Ich

sehe auch das Verhalten des Postens auf dem Jägerfleck für richtig ein, daß er mich anhielt, die Papiere abnahm und mich zurückschickte. Was mir aber unverständlich ist, daß die Schüsse als Warnschüsse für mich bestimmt waren.

Der Leitende Arzt

Oberarzt Dr. Meyer“

An diesen Vorfall kann ich mich noch bestens erinnern, denn ich war es, der meinen Vater auf die Schüsse aufmerksam machte. Die Reaktion meines Vaters war nicht so harmlos wie in dem Schreiben angegeben. Man mußte doch sehr vorsichtig sein. Wegen einer solchen Lappalie wurde auf eine vierköpfige Familie geschossen. Besonders erbost war mein Vater über die Aufforderung, auch noch die Munition zu bezahlen. Es sind damals auch mehr als zwei Schüsse gefallen. Man muß dazu sagen, daß die Ausbildung der Grenzpolizei nicht besonders gut war und die geistigen Fähigkeiten, besonders der Offiziere, nicht allzu hoch waren.

Zum Jägerfleck wäre zusagen, daß die Straße nach 1961 für jeglichen Verkehr gesperrt wurde und die Straße Sülzhayn-Benneckenstein bis heute gesperrt ist. Die Antwort auf das Schreiben meines Vaters war wesentlich kürzer:

Ministerium des Inneren O.U. den 15.4.54

Postfach 258

Deutsche Grenzpolizeibereitschaft

– Nordhausen –

Tgb. Nr.: I/541/54

Herrn

Oberarzt Dr. Meyer

Sülzhayn/ Südharz

Wir haben Ihren Brief vom 12.4.54 dankend erhalten und werden diese Angelegenheit überprüfen und dafür Sorge tragen, daß sich derartige Vorkommnisse nicht wiederholen.

Unterschrift

Eng verbunden mit der Einrichtung des Sperrgebietes sind die Aussiedlungsaktionen aus dem Sperrgebiet, die unmittelbar nach 1945 begannen und erst mit Aufhebung des Sperrgebietes zur Wende endeten. Einzelaktionen gab es immer, solange die DDR existierte. Darüber hinaus gab es zwei große Aktionen. Die erste war im Juni 1952 und hatte den sinnigen Namen „Ungeziefer“.

Die Zweite große Aktion hatte den Namen „Festigung“ (in Thüringen „Kornblume“) und war im Oktober 1961.

Nach stalinistischer Art wurden über Nacht unliebsame Personen ausgewiesen. Ihr Eigentum wurde verladen und die Menschen abtransportiert. Sie kamen in Kreise, die nicht an der Grenze lagen. Aus dem Kreis Nordhausen kamen die ausgewiesenen z.B. nach Sömmerda oder Neustrelitz. Bei der Aktion Ungeziefer wurden aus dem Kreis Nordhausen aus 17 grenznahen Orten insgesamt 143 Familien mit insgesamt 521 Personen ausgewiesen.

Die gesamte Aktion muß relativ planmäßig gelaufen sein.

Trotzdem sind mehrere Familien, die von der Aktion „Wind“ bekamen „republikflüchtig“ geworden. Im einzelnen waren dies:

Mackenrode	6 Familien und eine Einzelperson
Ellrich	6 Familien
Rotheshütte	2 Familien
Sülzhayn	1 Familie
Benneckenstein	2 Familien
Jützenbach	2 Familien

Hiermit möchte ich meinen Bericht über die Erlebnisse in der DDR beenden.

Eugen Meyer, Gökkingstraße 47, 99755 Ellrich, Telefon: 036332-70107



Jägerfleck nach der Grenzöffnung 1989. Am Jägerfleck treffen sich die Grenzen von Thüringen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen.

Heimweh

Der Ort meiner Geburt
liegt unerreichbar fern.
Im Traum sehr nah –
häufig bin ich da.
Ich gehe barfuß
über sonnenwarme Erde. –
Ich rieche den Duft
von reifem Korn.
Auch schwerer Fliederduft
streift meine Sinne.
Ich spüre den weiten
Sternenhimmel über mir.
Ich höre die Stimmen der Natur
an einem lauen Sommerabend.
Meine Flucht in Heimwehträume
ist schmerzlich und schön. –

Elly Kruse

REISEN IN DIE HEIMAT

Sonderfahrt Schilm/Ruhnke vom 07.08.-16.08.04 mit Greif Reisen

Kirchspiele Hohensalzburg und Breitenstein

Unsere Anreise nach Insterburg, gemeinsam mit einer Königsberger Gruppe unter Willi Skulimma, verlief problemlos bei herrlichem Sommerwetter. Nach Übernachtung in dem gut geführten Hotel „Rodlo“ in Schneidemühl und nach kurzen Photo- und Imbißpausen in Marienburg und Frauenburg landeten wir planmäßig an der polnisch-russischen Grenze bei Heiligenbeil. Trotz des minimalen Grenzverkehrs hatten wir ca. zwei Stunden Wartezeit. Auf der russischen Seite wurden wir schon von der freundlichen Reiseführerin der Königsberger Gruppe, Nadja, erwartet, die sofort mit ihren historischen und landeskundlichen Vorträgen loslegte.

Nach Verabschiedung der Königsberger Gruppe am Hotel „Kaliningrad“ erreichten wir gegen Abend unser Hotel „Zum Bären“ in Insterburg, wo wir wie gewohnt freundlich mit Brot und Salz und einem Gläschen Wodka empfangen wurden.

Ausflug in die Heimdörfer

Dies ist wieder der Tag, der besonders Herzklopfen und Erinnerungen anregt. Einige unserer Landsleute sind das erste Mal dabei, sowohl mit Kindern als auch Enkelkindern, und voller Erwartung. Besucht werden neben den Kirchspielorten Hohensalzburg und Breitenstein die Dörfer Groß Wabbeln, Grünweiden, Striegengrund, Kulmen, Karlshof, Pucknen, Eichenheim sowie Stobingen (bei Insterburg); dazu kommen an einem anderen Tag Unter-Eißeln, Schillen, Groß Kindschen, Sommerau, Ruddecken, Gerslinden. Von mehreren dieser Ortschaften gibt es nichts mehr zu sehen, man erkennt sie nur noch vom Gelände her. Doch vor dem Ausschwärmen in die Heimdörfer besuchen wir noch das Museum in Breitenstein, wo der engagierte Juri Userzow seine Arbeit erklärt und wo es für manchen etwas über seine Heimat zu entdecken gibt. Einigen Landsleuten besorgt Juri Taxen für die Fahrt in ihre Dörfer; wir alle bestaunen die vielen Störche hier im Ort.

Empfang in der Gemeinde Hohensalzburg

Gegen Mittag treffen wir mit 15 Landsleuten in der Schule von Hohensalzburg ein, wo wir mit einem großartigen Musikprogramm und anschließendem Mittagessen empfangen werden. Bürgermeisterin, die Leiterinnen der Schule und der Sozialstation, Gemeindeglieder, die Bürgermeisterin von Ragnit und ein paar geladene Dorfbewohner freuen sich über unseren Besuch. Wir liefern Sachspenden ab, Artur Schilm überreicht eine Geldspende, kurze Worte des Dankes und der Freude über unsere Partnerschaft werden gewechselt.

Wir erfahren, daß es für die Zukunftsgestaltung der Gemeinde Bemühungen gibt; die Zahl der Einwohner und der Schulkinder ist leicht rückläufig. Ein großes Problem, so teilt mir die Bürgermeisterin mit, ist die Wasserversorgung. Ein neuer Brunnen muß gebohrt und die Wasserleitungen erneuert werden. Sie bittet uns, zu Hause und bei der Kreiskommune darüber zu berichten und Hilfe möglich zu machen.

Am Nachmittag haben uns deutschstämmige Familien aus Kasachstan und Kirgisien zum Kaffee in ihren Garten eingeladen. Es sind herzliche Begegnungen.

Rundfahrten

Auf unseren Rundfahrten der nächsten Tage besuchen wir Kreuzingen, Tilsit, Ragnit und Unter-Eißeln. Im Ort Unter-Eißeln suchen zwei unserer Damen die Erinnerungen an ihre Kindheit, die anderen schlendern und bummeln am Ufer der Memel, einige baden.

In Tilsit fahren wir zum Soldatenfriedhof, passieren vor dem Haus der Begegnung „Altes Tilsit“ und halten uns hier ca. zwei Stunden beim Stadtbummel auf. Große Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren sind nicht zu erkennen. Von der Luisenbrücke werden wir durch eine grenzsichemde Zone ferngehalten.

Der nächste Tag bringt uns in den Osten und Süden: Haselberg, Schloßberg, Ebenrode, Tollmingen und Rominten in der Rominter Heide, schließlich auf der Rückfahrt Trakehnen und Gumbinnen. In Trakehnen haben wir diesmal genügend Zeit, das Museum zu besuchen und den Film von 1938 über die Trakehner Pferdezucht anzuschauen.

Am letzten Tag steht Insterburg selbst auf dem Plan, anschließend das Gestüt Georgenburg, das sowohl durch sein äußeres Erscheinungsbild als auch mit der Führung durch die Pferdeställe auf alle einen guten Eindruck macht.

Mehrere Landsleute besuchen noch einmal ihre Heimatorte, so auch Artur Schilm und ich mit zwei weiteren Landsleuten. Zunächst machen wir Halt am „Haus Schillen“. Ein freundlicher Empfang durch die Verwalterin Ala überrascht uns diesmal. Sie zeigt uns den scheinbar gut laufenden Laden sowie geleistete und geplante Erweiterungsarbeiten am Haus und im Hintergarten mit Teich. Wir wollen weiter, aber die so herzlich angebotene Tasse Kaffee können wir nicht ausschlagen; wir plaudern mit Ala über ihre Arbeit und über ihre bevorstehende Reise nach Deutschland zum „Einkauf“.

Über Groß Kindschen, wo wir die Reste der Gutsgebäude anschauen, fahren wir nach Sommerau. Mein Reisebegleiter Herbert Tonnat, der uns im Bus mit seiner Ziehharmonika in Stimmung hält, einst Kutschersohn auf dem benachbarten Gut Hundtrieser in Eichenheim, besucht hier in einem noch nicht zusammengefallenen Haus seine „Tante Frieda“, ein altes russisches Mütterchen, das ihn an seine früher hier wohnende Tante erinnert, welche er oft besuchte. Er beschenkt sie, nachdem sie ihn von zwei vormaligen Besuchen erkannt hat. Von den anderen jüngeren Personen am Haus sind einige betrunken. Eine Frau tanzt und singt alkoholisiert vor unserem Auto, dazwischen Kinder, ein betrüblicher Anblick.

Weiter geht es nach Eichenheim, wo nichts mehr zu sehen ist. Wir versuchen, Wegekreuzung und Lage von Gebäuden zu rekonstruieren, dann fährt uns Victor, der Mann der Bürgermeisterin von Hohensalzburg, nach Ruddecken. Hier stehen noch einzelne Gebäude, zwar nicht der Laden/Wirtschaft von Gröchel/Klemm, doch das frühere Schulgebäude, jetzt Privathaus. Die Bewohner erlauben uns, kurz einzutreten und einen Blick ins Innere zu werfen. Den Rest des Tages verbringen wir in Hohensalzburg, wo es noch einiges zu erledigen und zu besprechen gibt.

Zwei Tage in Königsberg

Nach fünf angenehmen Tagen/Übernachtungen im Hotel „Zum Bären“ in Inster-

burg, bei gutem Essen und guter Betreuung durch Reiseführerin Svetlana, geht es für die beiden letzten Tage nach Königsberg ins Hotel „Kaliningrad“ (Essen mangelhaft). Von hier aus starten wir gemeinsam mit der „Königsberger Reisegruppe“ eine Samlandrundfahrt mit längerem Aufenthalt in Rauschen und in einer privat geführten Bernsteinfirma in Palmnicken. In dieser modern und besucherfreundlich ausgerichteten Firma dürfen wir in den überschaubaren Arbeitsräumen den Frauen bei der Bernsteinveredelung zuschauen. Anschließend darf im Ausstellungsraum des Unternehmens nach Herzenslust von dem Ostpreußengold gekauft werden.

Der letzte Tag unserer Ostpreußenfahrt führt uns auf die Kurische Nehrung. Eine Wanderung zur großen Düne, Badefreuden am Ostseestrand, Besuch der Vogelwarte Rossitten, Einkauf bei den freien Händlern auf der Nehrung und schließlich auf der Heimfahrt der Besuch des neugestalteten deutsch-russischen Soldatenfriedhofs an der Cranzer Allee erfüllen diesen erlebnisreichen, herrlichen Tag. Auf der Heimreise begleitet uns die so glänzend Deutsch sprechende Nadja wieder bis zur Grenze und hilft bei den Formalitäten. Nach einer Stunde sind wir durch. Wir haben genug Zeit für einen Bummel durch die Danziger Altstadt und kommen pünktlich zum Abendessen nach Stettin in das ausgezeichnete Hotel „Panorama“. Auch der letzte Reisetag verläuft ohne Probleme, alle kommen gesund nach Hause.

Allgemeine Eindrücke

Was wird aus Nordostpreußen? Diese Frage bleibt aktuell, besonders nach dem Beitritt der umliegenden Länder zur EU. Haben sich die Lebensverhältnisse verbessert? Vielleicht geringfügig, in den Städten erscheint das Arbeits- und Geschäftsleben etwas aktiviert, in den Dörfern jedoch, zumal in den abgelegenen, herrschen meist Verfall, Armut, Arbeitslosigkeit und Einwohnerschwund. Jüngere Leute zieht es in die Städte, da sie sich hier eher eine Arbeit erhoffen. Weiterhin fällt auf, daß etwa Bauprojekte, Modernisierungen, Geschäftsgründungen und ähnliches mehr häufig von Litauern, Polen oder anderen Nachbarn ausgeführt werden.

Fehlt es hier am eigenen Vermögen oder Know-how ?

Angesichts dieser Misere erscheint mir der Straßenzustand nicht so katastrophal. Es führen Asphalt- oder Pflasterstraßen, wenn auch von minderer Qualität, bis in abgelegene Orte, und hier und da gibt es auch neue Asphaltbeläge.

Immer wieder werden Fragen gestellt: Wie könnte man die herrliche Natur nutzen? Warum sind so unendlich viele Feldflächen ungenutzt? Welche Wirtschaftszweige würden Erfolg bringen? Werden unsere Landsleute weiterhin zahlreich nach Ostpreußen fahren? Was ist los mit der „Agnes Miegel-Stiftung“ in Trakehnen? Wird man der Korruption und der Kriminalität im Lande Herr werden?

Solche Fragen stellten wir uns nicht, als ich einige Tage zuvor mit Herbert Tonnat, der mich begleitete, auf der immer noch existierenden Brücke über die Tilse stand, kurz vor unserem ehemaligen Gutshof in Pucknen. Die Brücke ist im Wildwuchs kaum zu erkennen, man muß wissen, wo sie liegt. Hier erzählte mir Herbert Tonnat einiges von seinem Überlebenskampf unter den Russen 1945-1948, von Erlebnissen hier ganz in der Nähe, die einem noch heute die Nachtruhe rauben können.

Ulrich Ruhnke, Marienstraße 46, 58455 Witten

Einige alte ostpreußische Ortsnamen:

Hohensalzburg = Lengwethen
Grünweiden = Plimballen
Kulmen = Kulminnen
Schillen = Szillen
Kreuzingen = Gr. Skaisgirren
Schloßberg = Pilikallen
Tollmingen = Tollmingkehmen

Breitenstein = Kraupischken
Strigengrund = Pellingken
Eichenheim = Podschuhnen
Gerslinden = Naujeningken
Haselberg = Lasdehnen
Ebenrode = Stallupönen

(D. Red.)

Hilfe für Königskirch

Am 29.05.2004 sind meine Freundin Ruth Sefzig und ich, Gerda Schenk, zum bereits zehnten Mal in unsere Heimat nach Ostpreußen gefahren.

Von Herrn Walter Grubert, unserem Kirchspielvertreter, hatte ich eine Geldspende für die Schule in Königskirch – Kanasch bekommen. Diese sollte ich bei meinem Besuch überbringen.

Dank unseres Freundes Anatoli Polonin aus Tilsit, der uns von unserem Zuhause in Coswig/Anhalt und Rosslau/Elbe mit seinem PKW abholte und auch wieder zurückbrachte, konnten wir sehr viel bequemer in unsere Heimat reisen. Auch hat sich Herr Polonin selbst mit der Schuldirektorin von Königskirch, Frau L. A. Samsonowa, in Verbindung gesetzt und somit erfahren, welche wichtigen Dinge für die Schule benötigt werden.

Es wurde dringend ein Koch- und Backofen für die Zubereitung der Schulspeisung gebraucht. Diesen Herd haben wir in Ragnit gekauft und nach Königskirch überbracht. Die Freude war bei den Lehrern und bei den Kindern sehr groß. Als Dankeschön wurden wir sehr gut bewirtet.



v.l.: Direktorin L.A. Samsonowa, Gerda Schenk, Ruth Sefzig und der Herd

Diese Schule ist sehr schön, und die Kinder lernen fleißig.

Aus diesen Gründen ist es auch für uns eine Freude, diese Schule mit unseren Spenden zu unterstützen.

Ich habe für den Herd eine Rechnung und ein Dankeschreiben mit Stempel und von der Schuldirektorin unterzeichnet, bekommen. Dieses habe ich Herrn Walter Grubert übersandt, es ging alles rechtens zu.

In diesem Jahr fahren meine Freundin Ruth und ich im August wieder in unsere Heimat, denn wir wurden ganz herzlich zur Einschulung, am 01.09.2005, eingeladen. Ich persönlich und natürlich auch Frau Seifzig wünschen uns, daß Heimatfreunde, die das Kirchspiel Königskirch besuchen, ebenfalls an die Schulkinder denken, denn es macht sehr viel Freude, die dankbar leuchtenden Kinderaugen zu sehen. Nach meinem kommenden Heimatbesuch werde ich wiederum einen kleinen Bericht darüber schreiben.

Gerda Schenk geb. Langecker aus Klipschen, 06869 Coswig/Anhalt, Puschkinstraße 19 und *Ruth Seifzig*, 06862 Roßlau / Elbe, Hohe Straße 5

Übersetzung des Dankschreibens:

Liebe Gerda und Ruth!

Die Schüler und das Padagagenkollektiv unserer Schule sind Ihnen so dankbar für Ihre Anteilnahme an unserem Geschick.

Wir empfangen mit großer Dankbarkeit Ihre Geschenke. Die Kleidung, die sie uns schicken, hilft einer Mehrzahl unserer Kinder, das schlechte Wetter zu überwinden und dabei nicht krank zu werden.

Unser Ofen, den Sie uns schenkten, arbeitet.

Die Kinder mögen alles, was wir darauf zubereiten.

Für das Geld, das Sie uns geschickt haben, kaufen wir ein Weihnachtsmannkostüm.

Wir laden Sie zu uns ein und warten voller Ungeduld.

L. A. Samsonowa

*Der Mensch kommt nicht dahin,
sich durch seine intellektuelle Bildung zu veredeln,
wenn diese nicht auf die Herzensbildung
gebaut ist.*

Johann Heinrich Pestalozzi

Es war einmal

Die Sonne steigt im Ost empor,
dort ist das Land, in dem wir geboren.
Die fruchtbaren Felder, der Memelstrand,
wie schön warst Du doch, unser Heimatland!
Es war einmal.

Wir durften in Dir ein Stück unserer Kindheit erleben.
Du hast uns viel Wissen und auch Freude gegeben.
Die wunderbaren Sommer, im Winter große Kälte und viel Schnee.
Eisschollen barsten und türmten sich auf der Memel in die Höh'.
Es war einmal.

Wir mußten von Dir gehen, ohne viel zu fragen.
Es half kein Flehen und auch kein Klagen.
Niemand dachte, daß es für immer wird sein.
Ohne Ziel ging es in die große Welt hinein.
Es ist lange her.

Jeder von uns erlebte sehr viel Not.
Oft hatten wir nicht einmal ein Stückchen Brot.
Doch man schlug sich so durch, die Zeit verrann
und es ging uns etwas besser, irgendwann.
Es ist lange her.

Etwas von unserer Heimat war uns doch geblieben,
das waren unsere Eltern, denen galt unsere ganze Liebe.
Eines Tages mußten auch sie uns verlassen,
doch der Glaube an die Heimat sollte nun erst recht nicht verblassen
Es ist lange her.

Die Wende kam, und wir durften unsere Heimat wiedersehen.
Wieviele Tränen da flossen, das konnte wohl jeder verstehen.
Enttäuschung und auch Freude waren riesengroß,
und jeder fragte sich, was ist nur in unserer Heimat los.
Was hat man nur aus ihr gemacht?
Sie fällt zusammen sacht', ganz sacht'.
Warum nur?

Das Ende ist nahe, das kann man sehen.
Was noch an Häusern stehen blieb, bleibt nicht mehr lange stehen.
Verkauft werden davon Stein für Stein.
Wie kann nur so etwas möglich sein?
Macht sich niemand darüber Gedanken
und hält diese frevelhafte, unglaubliche Tat in Schranken?
Warum nur?

Ja, Du geliebtes Heimatland,
was Dir bleiben wird, ist nur verstepptes Land
und die Memel mit ihrem Strand.
Vielleicht werden noch Fische darin schwimmen?
Vielleicht werden die Vögelchen noch singen?
Vielleicht erlebst Du doch noch fröhliches Treiben?
Uns werden nur noch, solange wir leben, Erinnerungen bleiben.
An Dich.

Irmgard Grandt-Morgenstern

Februar 2002

AUS DER HEIMAT HEUTE

Festliche Unterschrift der Partnerschaft zwischen Lütjenburg und Uljanowo am 15. Oktober 2004

Sieben waren wir, die nach Osten zogen – geführt von der Bürgermeisterin Silke Lorenz, dem Bürgervorsteher und Vorsitzenden der Kommission für Breitenstein Volker Zillmann, seinem langjährigen Vorgänger Harald Brandt, den Damen Gisela Lauruschkat und Gertrud Mauruschkat, Hartmut Preuss, ohne dessen unermüdlichen Einsatz bei den beschwerlichen Vorbereitungen und den wichtigen Kontakten vor Ort der Erfolg dieser Reise wahrlich in Frage gestellt gewesen wäre. Herzlichen Dank, Lob und Anerkennung für seine umfassende Unterstützung.

Den ersten Alarm löste beim Einchecken am Hamburger Flughafen die schwere silberne Amtskette der Lütjenburger Bürgermeister aus. Ein ausländischer Wachmann schätzte diese als Karnevalsorden ein, wir haben uns amüsiert. Aber gerade diese Kette verlieh der feierlichen Arntshandlung in Uljanowo Würde und Glanz und betonte die Ernsthaftigkeit und Gewichtigkeit dieses Tages.

Erste Station in Tilsit war die erst im Mai 2004 feierlich eingeweihte Begegnungsstätte „Altes Tilsit“, eine Initiative von Hartmut Preuss und Viktor Albert, um Raum für Gottesdienste, Sprachkurse, Begegnungen anbieten zu können. Die zentrale Lage beim Tilsiter Hauptzollamt begünstigt die zukünftige partnerschaftliche Arbeit sehr, der wir kontinuierlich Erfolge wünschen. In wirklich beengten Räumlichkeiten schlüpfte Silke Lorenz in ihre Amtskleidung für den ersten Besuch bei dem stellvertretenden Landrat von Neman/Ragnit, W. Klenewskij. Statt einer knappen Viertelstunde führten wir fast zwei Stunden ein entspanntes ausführliches Gespräch mit ihm, bei dem der Austausch von zahlreichen Informationen die Teestunde lebhaft ausfüllte.

Außerdem erfuhren wir, daß der stellvertretende Landrat, Herr Klenewskij, bei umfangreichen Familienforschungen mit Stolz eine deutsche Linie in Berlin und eine französische entdeckt hat. In den Kriegswirren geboren, verbrachte er seine Kindheit in Armenien, überlebte dank einer armenischen Amme. Sein Ziehbruder war Rafael Frangulan, beide verschlug es nach Ragnit. Von Rafael erfuhren wir, daß es jetzt in Breitenstein/Uljanowo eine Sonntagsschule für armenische Kinder gibt, von etwa 25 Kindern besucht, um mit ihrer Sprache und Kultur vertrauter zu werden. Diese Gruppe steht an vierter Stelle der Minderheiten. Die deutsche Volksgruppe der sogenannten Wolgadeutschen steht jetzt an etwa sechster Stelle. Außerdem wird mittwochs eine ebenfalls 25 Mitglieder umfassende litauische Jugendgruppe betreut. Der Deutschunterricht im Sinne eines „Volkshochschul-kurses“ wird wohl wieder im kommenden Winter stattfinden, in diesem fiel er aus. Vielleicht mangels Beteiligung?

Leider fand die gute Gesprächsrunde anläßlich des Festtages mit dem stellvertretenden Landrat am folgenden Tage keine Fortsetzung, er mußte aus Termingründen kurzfristig absagen, ebenso Dr. Cornelius Sommer und Propst Heye Osterwald. Letztere konnten wir dann in Königsberg zwei Tage später sprechen.

Nach kurzem Zwischenstopp und Begrüßung von Juri Userzow in Uljanowo

erreichten wir nach Einbruch der Dunkelheit unser Hotel in Insterburg und tauschten unsere Eindrücke dieses ersten Tages in Ostpreußen aus.

Am nächsten Morgen besuchten wir zuerst das Gestüt in Georgenburg. Es folgte eine kurze zweite Unterbrechung am Grabmal des großen Deutschen, des großen Russen, beide Nationen sind gleichermaßen stolz auf diesen General Michail Bogdanowitsch Barclay de Tolley.

Danach galt es zu eilen, um pünktlich um 10 Uhr den Festtag in Uljanowo zu beginnen. Das Programm sah, wie folgt, aus: Um 10 Uhr wurden wir vor dem Eingangsportal der Schule von drei Schülerinnen in festlicher roter Landestracht und den bestickten Prachthauben empfangen und mit Brot und Salz und Wodka durch den Bürgermeister Wladimir Lebedowski, Juri Userzow und den Honorablen des Ortes in deutschen Versen sehr freundlich begrüßt.

Juri Userzow ist mit Recht sehr stolz auf den Vortrag seiner Schülerinnen, unter ihnen auch Sinaida Luchamna, Olga Egorowa und Alexanjanait, die im September 2003 Gäste in Lütjenburg waren. Es folgt der Besuch des Museums für ostpreußische Geschichte und die Neubesiedlung nach den Kriegswirren im Gebiet. Unsere Lütjenburger Erstbesucher zeigten sich von der Fülle des Materials beeindruckt, die Freude über die gutplazierte Stadtfahne von Lütjenburg ist groß.



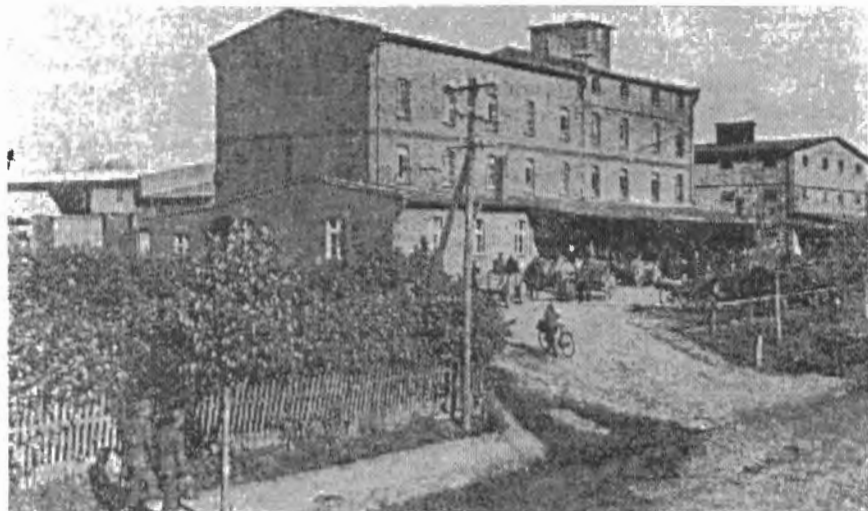
Besichtigung des Museums, v.l.: Bürgervorsteher Volker Zillmann, Schulleiter Juri Userzow, Bürgermeisterin Silke Lorenz

Nach der ausgiebigen Besichtigung folgt ein Rundgang im Schulgarten, dem der Sommer natürlich besser gepaßt hätte, um sich blütenreich zu zeigen. Diesen Gang nutzen Gisela Lauruschkat und Gertrud Mauruschat zusammen mit Sinai Woitschek und Frau Gulajewa aus Ragnit – Vorsitzende der Deutsch-Russischen Gesellschaft in Ragnit, um aus dem Wagen die gespendeten mitgebrachten Kindersachen, jeweils in Leinenbeutel abgepackt so viel wie ins Fluggepäck ging, in die Sozialstation des Ortes zu bringen, d.h. in die ehemalige Schule Breitenstein. Tanja, die Leiterin, war nicht da, aber ihre Kollegin Galina, die sich sehr freute, besonders die Hilfe für bedürftige junge Familien sei sehr willkommen.

Nach diesem Ausflug zogen wir in die Schulkantine, um dort ein reichhaltiges zweites Frühstück, „Kleinmittag“ sagte man auf den ostpreußischen Höfen, einzunehmen. Ganz beeindruckt erzählten die Bürgermeisterin, Herr Brandt und Volker Zillmann von dem Rundgang durch die Schule über den Computerraum, in dem 12 intakte Geräte für den Unterricht bereitstehen. Da die gesamte Schülerzahl zur Zeit bei etwa 150 Schülern liegt, die Schule elfklassig läuft, liegt die Klassenquote

recht niedrig, dies wirkt sich natürlich positiv auf die Unterrichtsintensität aus. Unsere Klassenstärken liegen weit höher.

Nach dem fröhlichen gesprächsreichen Zusammensein fuhren wir durchs Dorf, in dem doch zunehmend alte Häuser unbewohnt zerfallen, zum aus der Eiszeit stammenden „Breitenstein“, auf dem nachweislich Größen der Geschichte getafelt oder in Siegerposition, auch Napoleon, gestanden haben sollen. Im vollen Bewußtsein dieser Weißen des Steines gab es ein munteres Gruppenbild. Auf der Fahrt dorthin entdeckte ich bzw. fand ich das Gerücht bestätigt, die riesige Anlage der Metschulat-Mühle war bis auf die nicht mehr erkennbaren Grundmauern abgetragen, mitten im Ort, bequem für den Abtransport der Steine an der Hauptstraße gelegen, doch es macht traurig, weil da doch Zeugnisse mit Wiedererkennungswert standen – vorbei –.



Mühle und Speicher der Familie Metschulat während des zweiten Weltkriegs

Am Kirchenportal legten wir dann nahe dem Holzkreuz an der Außenwand ein Gebinde im Gedenken an die Toten des nahen Friedhofs nieder und gingen zu Fuß die Hauptstraße Richtung Insterburg und Kraupischker Bahnhof weiter. Leider sahen wir eigentlich keine Bewohner, die vielleicht auf uns hätten zugehen können. Später erfuhr ich, daß die Bevölkerung, wie in alten starren Zeiten, sich streng daran hält, wenn wichtige und insbesondere ausländische Gäste kommen, sich still zurückzuziehen, bis diese wieder fort sind.

Danach gingen wir weiter zum russischen Friedhof, der von einer neuen, aus Findlingen aufgesetzten Mauer eingefast an der Straßenkreuzung Richtung Schillen und Insterburg liegt. Die mit Eisengittern umrahmten Grabstellen haben oft einen Grabstein mit dem Abbild des Verstorbenen, so auch Juris Vater, der einstige Bürgermeister von Uljanowo. Es gibt keinen markanten Punkt auf dem Friedhof, so lehnten wir den Kranz gegen einen Baum in etwa der Mitte der Anlage. Bürgermeister Wladimir Lebedowski und Sinai Woitscheck gedachten ebenfalls der Toten.

Unsere nächste Station war der „Neue Friedhof“ mit dem Gedenkstein aus dem 1. Weltkrieg. Hier beeindruckte die Veränderung seit meinem letzten Besuch. Vor einem guten Jahr hat die Deutsche Kriegsgräberfürsorge die deutschen Soldatengräber geöffnet und auf den Insterburger Zentralfriedhof für die Opfer des letzten Weltkrieges umgebettet. Danach wurde die Friedhofsanlage von Bäumen und



Gedenkstein aus dem 1. Weltkrieg, v.l.: Juri Userzow, Katharina Willemer, Eduard Politiko

Sträuchern befreit, markante Grabeinfassungen belassen, so daß eine gepflegte Anlage, als Friedhof erkennbar, in schöner Schlichtheit entstanden ist. Juri Userzow bedankte sich bei der Deutschen Kriegsgräberfürsorge und der Genossenschaft Jantar und deren Leiter Andre Filanowitsch, der mit seinem schweren Gerät die Arbeiten unterstützte.

Diesem Dank schließe ich mich als Sprecherin der Breitensteiner ganz herzlich an. Es ist mein großer Wunsch, daß sich der Friedhof um die nun 450 Jahre alte Kirche ähnlich schlicht und letztlich pflegeleicht gestalten läßt. Die witterungsabhängige Pflege durch die Schulkinder unter Anleitung von Juri Userzow ist doch im Laufe der Jahre recht mühsam geworden, und die Besucher beklagen das Bild der nachwachsenden Büsche und Verkrautung. Vielleicht gelingt es ja in diesem Jahr als Partnerschaftsbeweis?

Genau gegenüber vom zweiten Friedhof befindet sich das Gelände der am erfolgreichsten arbeitenden landwirtschaftlichen Genossenschaft im Kreis, ja vielleicht sogar im gesamten Kaliningrader Gebiet, in der Andre Filanowitsch Chef der Jantar ist. Leider war er an diesem Tag in Königsberg. Seine Maschinenhallen für die Großgeräte von Claas – dem wichtigsten Landmaschinenhersteller – waren in vorbildlicher Ordnung, das Verwaltungsgebäude gehobenen Ansprüchen durchaus entsprechend, mit modernster Burotechnik ausgestattet. Das Personal war freundlich und gab gern Auskünfte.

Dann drängte wieder die Zeit, und im Café in der „Kraupischker Schule“ warteten auf festlich gedecktem Tisch vielfältigste Speisen in reichlich gefüllten Schüsseln für ein ausgiebiges Mittagessen. In diesem Raum war der Festakt geplant, an der Wand stand in deutsch das „Herzlich Willkommen“. In einem winzigen Nebenraum wechselte die Bürgermeisterin wieder in ihre Amtstracht mit der gewichtigen Amtskette um den Hals. Während des Essens wurden fleißig Trinksprüche ausgetauscht und auf die neue Freundschaft angestoßen. Hier saßen auch weitere Dorfbewohner mit am Tisch. So sorgte ein behender Mitarbeiter der Genossenschaft fleißig für das nicht abreißende Wohl von Volker Zillmann und mir. Leider konnten wir uns nur mit Händen verständigen, er war ein aufmerksamer Tischnachbar.

Gern hörten wir die Tilsiter Vokalgruppe „Cantabile“, die leider nur als Duo auftreten konnte. Das Repertoire reichte vom Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ bis hin zu japanischem Liedgut, jeweils in Originalsprache sehr ansprechend vorgetragen. Die in rot gehaltene Landestracht schmeichelte den jungen Frauen.

Es ist schon eine seltene Besonderheit, daß aus einer fruchtbaren, lebendigen 50jährigen Patenschaft ein nahtloser Übergang in eine Partnerschaft geschafft wird. Eine friedvolle, konstruktive Zusammenarbeit sollte wachsen, Brücken gebaut werden im Gedanken an Europa, in dem nun das Königsberger Gebiet mittendrin liegt, und der Schwerpunkt, die heranwachsende Jugend so geschickt wie möglich in die Selbstverständlichkeit dieser Zukunft einzubinden. Dann erfolgten die feierlichen Unterschriften.



Unterschriften der Bürgermeister

Volker Zillmann hat eine Liste der Geschenke der Stadt Lütjenburg aufgestellt. Mir war es eine besondere Ehre, den urkundlichen Beweis der Erstnennung „cropiscins an der instrubt by breitenstein“ aus dem Jahre 1352 in der Originalfassung – einer Übersetzung ins Hochdeutsche, und eine russische Übertragung sowie die Kopie der Karte von Caspar Henneberger aus dem Jahre 1582 in Farbe dem Bürgermeister Lebedowski zu überreichen.

Außerdem brachte Victor Tschernyschow, „Königsberger Express“, die signierte vergriffene Ausgabe des Professors Juri Kostjaschow mit. Die dreibändige Dokumentation über den Neubeginn der russischen Ansiedlung ab 1945. Die deutsche Ausgabe besorgte Dr. Eckhardt Matthes, die ebenfalls für das Museum übergeben werden konnte. Somit sind wichtige Geschichtseignisse Breitenstein - Kraupischken - Uljanowo sichtbar belegt. Ein stolzer Moment und Anlaß. Ergänzen möchte ich noch, daß der Bauer Andrej Samolin seine Schwierigkeiten mit seiner 1500 ha großen Landwirtschaft mit 15 Mitarbeitern vortrug. 25 Jahre Berufserfahrung sprach er an und die Sorge um die Zukunft, insbesondere die Ausgrenzung des Marktes durch die EU-Erweiterung rund um das Gebiet. So freut es mich heute, daß ich Herrn Dr. Brümme und seine Frau, die sich in der speziell um landwirtschaftliche Unterstützungsberatung „Rat und Tat“ in Ostpreußen einbringen, ansprechen konnte, die sich bereits im Dezember letzten Jahres mit Herrn Samolin unterhalten haben, so daß in diesem Fall sehr schnell ein hoffentlich weiter positiver Kontakt aufgenommen wurde.

Am Sonnabend, dem 16.10., fuhren wir gleich nach dem Frühstück auf den Insterburger Zentralfriedhof für die weitere Umgebung und legten dort am deutschen und russischen Kreuz unsere Kränze nieder. Die Kränze, die wir an den Friedhöfen niederlegten, konnten dank einer Spende von Reinhard Kainer besorgt werden.

Die Blumensträuße, die wir Damen am Tag zuvor bekommen hatten, haben wir an Namen gelegt. So fand Silke Lorenz einen Lorenz, für mich ist es der einzige Bruder meiner Mutter, Hans-Heinrich Schlenther-Moulinen, dessen Name auf den vielen Bronzetafeln verzeichnet ist und der mit 30 Jahren an den Folgen einer schweren Verletzung in Rußland nach monatelangem Todeskampf am 7.11.1942 verstarb. Er wurde auf dem Mouliner Familienfriedhof beigesetzt.

In Königsberg besichtigten wir zunächst den Dom, dessen Wiederaufbau erstaunlich weit gekommen ist. Im Inneren steht schon das Gestühl, und die Leuchter sind kurz vor der Aufhängung. Die Dominsel insgesamt ist in einem guten, aufgeräumten Zustand, und die bunt gefärbten Bäume schmückten das Bild der ehrwürdigen Kirchenanlage.

Dann ging es auf den lebhaft befahrenen Straßen zur evangelischen Auferstehungskirche, wo uns Propst Heye Osterwald im Kirchenraum begrüßte und uns einen Überblick über den Aufbau der Gemeinden und die Arbeit, Sorgen und Pläne gab. Natürlich läßt sich diese kirchliche Arbeit jederzeit unterstützen!



v.l.: Bürgermeisterin Silke Lorenz, Generalkonsul Dr. Cornelius Sommer in Königsberg/Kaliningrad, Kreisvertreter Tilzit-Ragnit Hartmut Preuss Fotos (4): Gertrud Mauruschat

Nach diesem Besuch drängte die Zeit sehr, aber 10 Minuten vor der verabredeten Zeit saßen wir um einen runden Tisch in einem exquisiten Restaurant und warteten auf den Generalkonsul, Dr. Cornelius Sommer, der uns unter großem Zeitdruck in einer knappen halben Stunde über seine erschwerten Arbeitsbedingungen informierte und unsere junge Partnerschaft würdigte mit dem Hinweis,

den Schwerpunkt der Zukunftsarbeit auf die Jugend der jeweiligen Orte zu legen.

Mir war es wichtig, Dr. Sommer unsere Chroniken, Klaus-Dieter Metschulats, 50 Jahre Patenschaft und die russische Ausgabe unserer Geschichte, ihm weiterzugeben. Daß diese Zeugnisse im Generalkonsulat nun greifbar sind, ist gut. Nach dem intensiven Kurzaustausch drängte der Generalkonsul fort. Wir genossen die gute Küche des Restaurants.

Danach war die Weiterfahrt über die Nehring nach Memel/Klaipeda angesagt. Bis auf einen kurzen Stopp am Ostseestrand fuhren wir zügig durch, um gegen 19 Uhr im Hotel anzukommen. Volker Zillmann und Hartmut Preuss zog es zum Denkmal des Ännchen von Tharau, wo ihr Lied gemeinsam gesungen wurde. In aller Frühe startete der Flieger, wohlbehalten landeten wir nach einem ruhigen Flug um 9 Uhr in Hamburg. Nun strebten alle schnell nach Hause.

Ich bedanke mich bei jedem von Ihnen für Ihren ganz persönlichen Einsatz in diesem Ehrenamt für Kraupischken / Breitenstein / Uljanowo.

Katharina Willemer

Kirchspielvertreterin von Kraupischken / Breitenstein

Tjade Bensberg, 1. Ehrenbürger von Uljanowo

Tjade Bensberg wurde anlässlich der Unterzeichnung des Patenschaftsvertrages zwischen der Stadt Lütjenburg in Schleswig-Holstein und der Gemeinde Uljanowo (Breitenstein) in Ostpreußen zum ersten Ehrenbürger der Gemeinde ernannt.

Tjade Bensberg wurde wegen seines unermüdlichen und jahrelangen Einsatzes zum Wohl von Breitenstein und seinen Bewohnern geehrt. So fährt er seit dem Jahre 1991 mehrmals im Jahr mit großen LKW, um Hilfsgüter in den Ort zu bringen. Aber auch das Krankenhaus in Ragnit, die Kinderheime in Schillen und Raki-tino/Kurschen stehen auf seiner Liste. Viele Unternehmungen wie z.B. die Unter-stützung von Jugendlichen stehen ganz oben.

Im September 2003 hat er vier Schüler nach Lütjenburg zum 50 Jahre-Paten-schaftstreffen gefahren. Obwohl er sich dafür einen neuen Kleinbus anschaffen mußte, ist er nur für den Benzinpreis gefahren. Mit diesem Kleinbus fährt er jetzt Jugendliche kostenlos aus dem Deutsch-Russischen Haus zu Ausflügen an die Ostsee usw. Erst jetzt ist er von einer dreiwöchigen Konzertreise mit der Gesangs-gruppe Cantabile-Tilsit, die er auch kostenlos gefahren hat, zurückgekehrt.

„Mein Anliegen ist und bleibt die Jugend und die Gesundheit“, so seine eigenen Worte. „Am meisten habe ich mich über die Glückwünsche der russischen und deutschen Regierung ge-freut.“ Der heute 62jährige Rheinländer, der seit 4 Jahren ein Haus in Brei-tenstein und in Altendiez hat und, wie in der Festre-de zu hören war, mehr wie kein anderer Mensch für den Ort und seine Bewoh-ner getan hat. Seine ein-zelnen Wohltaten hier alle aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Hier sei nur an eine Operation an einer jungen Mutter, die nur in Deutschland durch-geführt werden konnte, erinnert.

Tjade Bensberg ist der erste „Nichtostpreuße“, der in dieser Region zum Ehrenbürger ernannt wur-de und neben Frau Lise-lotte Juckel die zweite Person überhaupt.

Nebenstehend die (verklei-nernte) Kopie der Ehrenbür-gerurkunde

Т Р А М О Т А

Выдана

Тяде Бенсбергу,

гражданину Германии, в том, что за большой вклад в
укреплении связей с населением Ульяновского сельского
округа, оказание гуманитарной помощи на протяжении
многих лет, укреплении дружбы между народами и
распоряжением Главы Ульяновского сельского округа
Неманского района Калининградской области
Неманского района присвоено звание

Почетный гражданин посёлка Ульяново
Неманского района Калининградской области

Глава Ульяновского
сельского округа

Лебедевский В.А.

12.10.2004 год

п. Ульяново

Weidenau (Pokracken)

Ich hatte mich schwergetan mit dieser erneuten Reise in mein Heimatland Ostpreußen – keiner meiner Geschwister wollte mich mehr begleiten, sie scheuten die erneute seelische Belastung – und doch! – es zog mich, schmerzhaft fast, unwiderstehlich, an dieser Reise vom 03.06.-12.06.04 teilzunehmen. Auch weil dabei die neue Begegnungsstätte in Tilsit ihre Einweihung erhalten sollte. So begleitete mich – kurzfristig – meine Freundin Rosi; Dank sei ihr! –

Stationiert waren wir in Insterburg (Hotel „Zum Bären“ – sehr guter, aufmerksamer Service!), so hatte ich gleichzeitig Gelegenheit, Luisenberg (Karlene) aufzusuchen, das nur etwa 20 km entfernt liegt. Hier lebten die Großeltern auf einem 80 Morgen großen Hof mit ihren 5 Kindern. Die drei Jungens sind alle im Krieg umgekommen, meine Tante ist in Ingolstadt/Bayern verstorben, meine Mutter ist mittlerweile 95 Jahre alt und noch äußerst agil. Von dem Hof ist Wüstenei übriggeblieben, der Friedhof gegenüber geschändet, das 28 m lange Wohnhaus mit Lebensmittelhandel und 7 m Saal-Anbau hatte den Krieg unbeschadet überstanden, wurde aber 1976 gesprengt. Mein Großvater war gleichzeitig Hausmeister im Lehrerseminar Karlene, so hatten sich auch meine Eltern kennenlernen können; mein Vater war Lehrer (Präceptor und Kantor). *[In Ostpreußen sagte man Präcentor. D. Red.]*

Luisenberg (Karlene) war seine erste Lehrerstelle – aus Berlin kommend – in Ostpreußen, hier heiratete er meine Mutter, mein erster Bruder wurde geboren, danach Schwiddern Krs. Johannisburg (hier wurde mein zweiter Bruder geboren), danach Kattenhof (bei Breitenstein/Kraupischken), die begehrteste Lehrerstelle



Grüß aus Weidenau, Kr. Tilsit-Ragnit



von ganz Ostpreußen, zu der auch 80 Morgen Land gehörten, und dann Weidenau (Pokracken), bis auch er noch zuletzt den Waffenrock anziehen mußte, so daß meine Mutter mit uns Kindern, dem Pflichtjahrmädchen Lydia und der Mutter meines Vaters allein auf den Treck gehen mußte, das war am 14. Oktober 1944.

Meine Schwester Barbara, Metaswinda, Margerethe wurde 1937 in Pokracken, ich (Astrid, Gundiberga, Gertrud) 1942 bereits in Weidenau geboren, beide wurden wir in unserer schönen, großen neugotischen Dorfkirche getauft, in der mein Vater die Orgel spielte und als Präcentor auch manches Mal den Pfarrer vertrat. – Ist es also ein Wunder, daß es mich immer wieder in meine Heimat zog und zieht, seit wir es – endlich! – können? Jahrzehntelanges Schweigen über die ostdeutsche Herkunft im Bekanntenkreis, mit dem verbunden Unverstand darüber, bereiten mir immer noch einen Druck in der Magengegend – bis heute!

(2003)

Mein Heimatdorf Weidenau sah ich erstmals 1993 wieder – und bei aller Traurigkeit über seinen erbarmungswürdigen Zustand übermannte mich ein Glücksgefühl unbeschreiblicher Art, – daß ich überhaupt hier stehen durfte! Dieses unbändige Glücksgefühl hatte ich schon 1992 erlebt, als wir den großelterlichen (und mütterlichen) Heimatort Karalene aufsuchten, mehr war zeitlich nicht möglich. Nun also stand ich in meinem Heimatdorf; – Ostpreußen, wie bist du so schön! Ein weiteres Mal war ich 1998 in Weidenau und zuletzt jetzt, im Juni 2004.

Jeder, der aus Weidenau stammt, kennt diese (wohl einzige?) Postkarte, die wohl im Jahre 1938 entstand, aufgrund der Umbenennung aus Pokracken. Vor dem Schulgebäude stehen mein Vater, meine Mutter sowie meine beiden Brüder und – an der Hand meines Vaters – meine Schwester. Die schön gestaltete Fassade des Schulgebäudes trug die Aufschrift: BETE UND ARBEITE. Dieser Schriftzug war im Sommer von der Linde zum Teil verdeckt; so witzelte man im Dorf: „Gebetet wird nur im Winter, – im Sommer wird gearbeitet!“ Vor dem Haus des Lebensmittelladens mit Gastwirtschaft sieht man vor dem Bus den Inhaber Fritz Ausschill, daneben wieder meinen Vater, den Lehrer Bernhard Grübler, den Busfahrer Kahmann(?), meine Brüder Guntram und Gernot, Frau Gertrud Ausschill mit der ältesten der drei Kinder, Heidi, auf dem Arm, meine Mutter Emmi (geb. Matulat) und noch drei weitere Dorfbewohner, deren Namen meiner Mutter entfallen sind. Darunter ist unsere schöne Kirche abgebildet, mit dem Kreuz auf ihrem Glockenturm – ein stolzer Anblick – und bis heute noch grüßt er weithin sichtbar über's Land! Die nächste Ansicht zeigt das Postgebäude, in dem sich auch die Garage für den Bus befand. Die Poststation unterhielt Gertrud Haupt, sie hieß für uns nur „Tante Gusti“, mit ihrem Mann Franz; es war das nächste Haus gegenüber des Schulgebäudes. Der Ort beinhaltete mindestens die Bauern Wohlgemuth, Beckmann und Peuls, eine Schlachtereier (Büttner), Schmiede mit Stellmacherei (Schneiderei), eine Bäckerei, sowie die Molkerei (Spilgies), das Pfarramt neben der Kirche (Pastoren Reich und Hermann) und einen Kindergarten, in den auch ich noch ging. Der Ort umfaßte knapp 200 Einwohner.

Heute nun besteht der Kindergarten aus ein paar merkwürdigen Hütten, auf dem Schulhof steht der einzige Laden, „Magazin“ heißt das, im Pfarrhaus ist eine Disco untergebracht, die Molkerei steht nicht mehr, die Stellmacherei ist total eingefallen, die Fleischerei kaum noch auszumachen als Gebäude (aber bewohnt!), das große Lebensmittelgeschäft ist als merkwürdiger Rest (?) übriggeblieben und

dient als Wohnhaus, die Kirche verfällt von Jahr zu Jahr mehr, die Schule und das Wohnhaus dienten wohl einer Sowchase als Lagerschuppen und hatten Asbestzementdächer erhalten (sind dadurch niedriger geworden) sowie einen offenen Unterstell-Schuppen für Maschinen, der still vor sich hin rottet. Alle anderen Gebäude sind nicht mehr vorhanden; die Schaltek ist endgültig zugewachsen, und der breite Sandweg zum 1,5 km entfernten Schanzenkrug (Fähre über die Gilge mit Gastwirtschaft, Besitzer: Ernst und Frieda Zimmermann) endet nach ein paar Metern an einem Haus sowjetischer Machart, umgeben von hoher Wildnis.

Im Schulhaus befanden sich 2 Klassenräume, darüber die Wohnung des Junglehrers Werner. Ein breiter Eingang trennte das Schulgebäude vom Wohngebäude, das bereits ein Badezimmer beinhaltete, Küche und 2 Wohnzimmer, darüber Elternschlafzimmer, 2 Kinderzimmer, sowie das Zimmer für das Hausmädchen. In die beiden Gebäude kann man nicht hineinsehen, alle Tür- und Fensteröffnungen sind zugemauert und die Fassaden tragen keinerlei Putz mehr! Die breite Linde vor dem Haus auf dem Schulhof war so gewachsen, daß die Jungs mit Anlauf auf sie hinaufliefen! Daneben war der Schulgarten.

Hinter den Wohn- und Schulhausgebäuden befand sich der gewölbte Eiskeller (heute noch tip-top in Ordnung, sogar die Holztür, aber ungenutzt!) sowie der große Hof zur Aufnahme eines ganzen Fuders, das in die Scheune (steht nicht mehr) eingebracht werden sollte. Dahinter befand sich das weitere Gartenland des jeweiligen Lehrers. Der Hofraum ist heute total mit hohem Unkraut zugewachsen und an ihn grenzt sich ein russischer Friedhof an!

Den Zerfall der Kirche habe ich schmerzlich mit ansehen müssen:

Bei unserem ersten Besuch im Jahre 1993 war die linke Dachseite des Kirchenschiffes in seiner ganzen Länge eingefallen, aber die rechte Seite noch vorhanden (mit Löchern). Im Kirchenschiff gingen wir über Kuhfladen, die relativ frisch waren: Unsere Kirche war ein Kuhstall geworden! Das Pfarrhaus, gut instand, hatte einen üblen Holzverschlag vor den Eingang bekommen. Ach ja, und die Schaltek floß noch – aber verschifft bereits!

Als wir 1998 die Kirche betreten wollten, war es schon halsbrecherisch. Die Dachbalken des Kirchenschiffes waren eingestürzt und staken zum Teil im Boden des Kirchenraumes, der mit mannshohem Unkraut zugewuchert war. Trotzdem kletterte ich noch einmal auf den offenen Turm zur Orgelempore – und heulte, als ich ein einsames Pferd auf der Grünfläche stehen sah. Nun war ich 2004 wieder dort: Die Balken waren fort, neues, junges Unkraut bedeckte den Kirchenboden, der Altarraum mit seiner Wandbemalung sowie der geflieste Fußboden (mit achteckigen beigen und kleinen schwarzen Fliesen) sind kaum mehr auszumachen.

Vom Wandputz und den Fliesen nahm ich mir dieses Mal Bruchstücke mit. – Einsam ragt über dem hohen Mauerwerk des offenen Altarraumes immer noch das Storchennest; ein Wunder, daß es Halt findet und bewohnt ist! – *Den Glockenturm* kraxelte ich wiederum auf den noch zum Teil gut erhaltenen Stufen hoch – gefährlich war es allemal – zum Orgelraum. Nun blickt man über dachlose Seitenwände hinüber zum Altarraum, ebenfalls ohne Dach. Die Decke über dem Orgelraum ist nun nicht mehr vorhanden, dadurch hat man freien Blick bis in den Glockenstuhl hinauf! Es ist unglaublich, aber die Balken sehen aus, als ob sie gestern erst eingezogen worden sind! Wie lange wohl noch, denn die Schieferabdeckung zeigt mittlerweile große Löcher!

Das Pfarrhaus – immer noch in einem überraschend guten Bauzustand – hat einen veränderten Holzvorbau erhalten und dient – laut unserem Taxifahrer – als Discothek.

Und die Schalteik? Sie ist nun endgültig zugewachsen und nur von jemandem zu erkennen, der weiß, daß es sie einmal gab!

Einzig das Haus von „Gusti“ und Franz Haupt (die Post) steht wie eine Festung unbeirrt in all den Jahren wie am ersten Tag! Zwar ist schon 1993 die breite Garagentür für den Bus zugemauert gewesen, aber eine Gewehrsalve auf der Straßenseite war gut zu erkennen. 1998 trug das Haus rundherum des Erdgeschosses einen neuen weißen Anstrich (die Gewehrsalve blieb aber zu sehen!) und der Garten war bewirtschaftet und ringsum weiß eingezäunt. Jetzt, 2004, war der weiße Anstrich schon wieder verlodert und näherte sich dem Beige der oberen Hälfte aus der damaligen Zeit; der Garten war verwildert, der weiße Zaun nicht mehr vorhanden. Die Gewehrsalve aber „ziert“ noch immer die Post!

Zum Abschied vom Dorf Weidenau mußten wir – genau wie 1993 und 1998 – erst einmal warten, bis sich die Kühe erhoben und uns den Weg freigaben zur Rückfahrt! Das Dorf ist bewohnt, ist aber immer weiter dem Verfall preisgegeben. Sogar der 1993 noch neue Betonklotz als Bus-Wartehäuschen ist heute nur ein Trümmerhaufen! Dennoch muß man froh sein, daß es unser Dorf überhaupt noch gibt; denn von den 4.000 Dörfern sind bekanntermaßen 3.200 ganz verschwunden und von den restlichen 800 Dörfern sind nur noch Reste auszumachen – wie eben auch hier in dem einstmals blühenden und voll heiteren Lebens erfülltem Dorf Weidenau. Unser schönes Ostpreußen ist dem Verfall preisgegeben – und doch – ich werde immer wieder hinfahren zu meinen schönen Wurzeln, auch wenn man Wochen braucht, bis sich die aufgewühlte See wieder in ein Gleichmaß zurückfindet, wenn mein Geld es mir erlaubt, – nur bin ich nun leider Rentnerin.

Armes, geschundenes Ostpreußen – wie bist Du – trotz allem! – dennoch so unvergleichlich schön! Ich bin stolz darauf, Dein Kind zu sein.

Astrid von Günther geb. Grübler

Trift 6, 34359 Reinhardshagen

Heimat



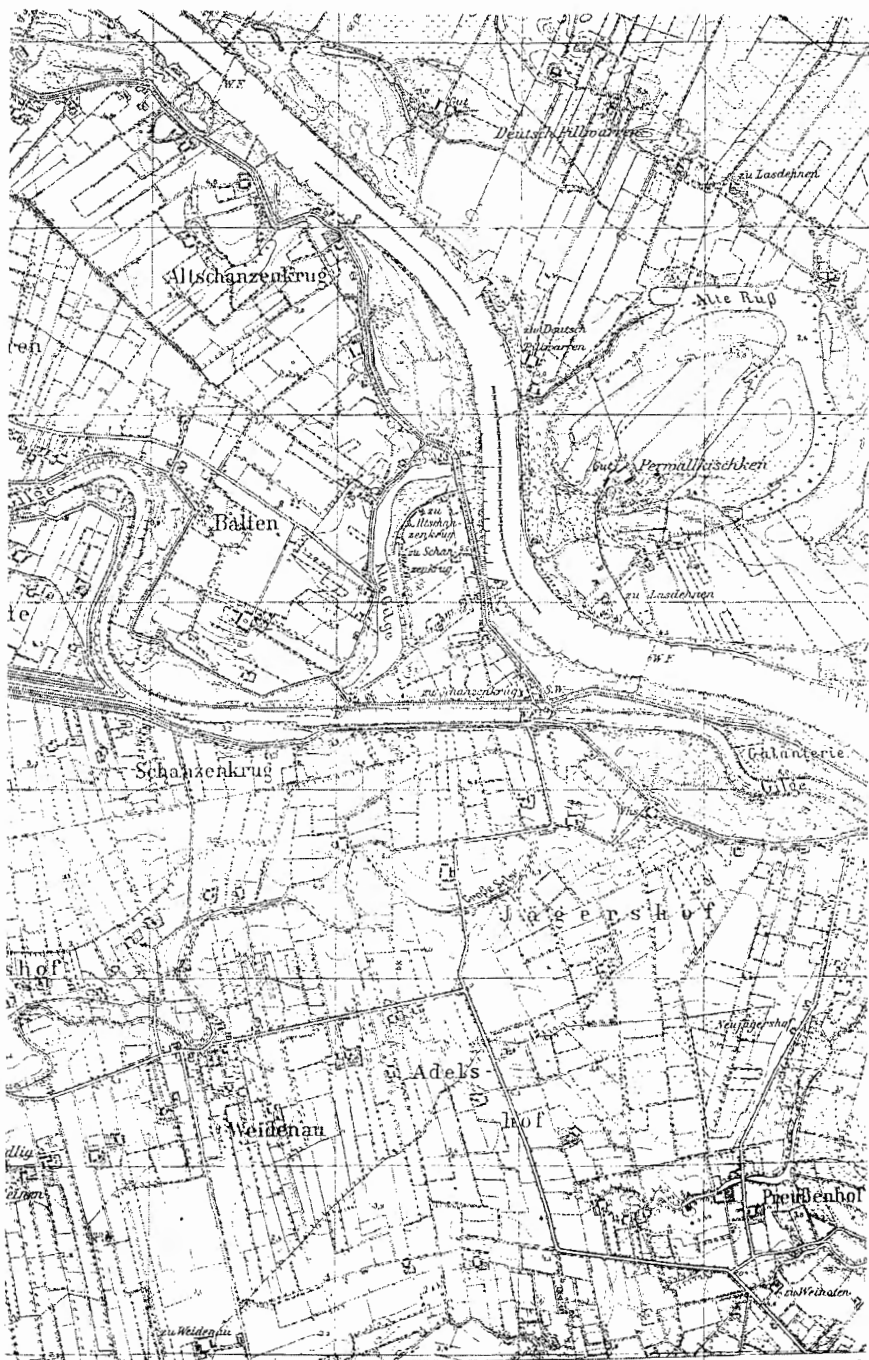
Ostpreußen

Arme Heimat – was ist mit dir geschehen?



Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten!





Ein ostpreußischer Kirchspielatlas gibt Auskunft über die ethnische Herkunft der ostpreußischen Bevölkerung

Der von Heinz Gruber verfaßte Kirchspielatlas des Kirchspiels Altenkirch/Budwethen ist typisch für ein Gebiet, das man einst als „Preußisch-Litauen“ bezeichnete und das fast identisch mit dem Regierungsbezirk Gumbinnen war. Hinweise auf die ethnische Identität einer Bevölkerungsgruppe geben bei Berücksichtigung auch anderer Faktoren die Familiennamen. Analysiert man die Familiennamen der vor der Flucht in den Ortschaften des Kirchspiels ansässigen Bewohner, kommt man zu folgendem Ergebnis: Von 1159 Familiennamen waren 679 deutscher Herkunft (zu den deutschen Namen zählte ich auch die aus Pommern stammenden Namen wie Radke, Zellin, Lemke u.a., die zwar slawischer Herkunft sind, deren Träger aber bereits als Deutsche aus Pommern nach Ostpreußen kamen. Zu den deutschen Namen zählte ich des weiteren die slawischen Namen, die aus Mitteldeutschland stammen wie z.B. Schewitz oder Breitowitz. Außerdem zählte ich Namen niederländischer Herkunft wie Wohlgemuth und Wachsmuth sowie den dänischen Namen Janson und die englisch klingenden Namen Kensey und Kae-well dazu, denn diese Namen kamen ja nur ein- oder zweimal vor. Den größten Anteil an den deutschen Namen hatten die salzburgischen Namen wie Brandstädter, Gruber, Breimoser, Moslehner usw.). Dann gab es in unserem Kirchspiel 402 Namen litauischer Herkunft, 55 Namen polnischer, 18 altpreußischer und 5 französischer Herkunft. Altpreußische Namen waren Weskandt, Kahlau, Deglau, Keilun u.a. Französische Namen waren Courvoisier, Mathee, Nion, Poleh, Huebert. Der Anteil der deutschen Namen betrug demnach 58,6%, der litauischen Namen 34,6%, der polnischen 4,8%, der altpreußischen 1,6%, der französischen Namen 0,4%. Aufgrund der Vielzahl litauischer Familiennamen und der bis zum Jahre 1938 existierenden Ortsnamen litauischer Herkunft könnte man schlußfolgern, daß unser Kirchspiel einmal uraltes litauisches Gebiet war. Die Auffassung, „Preußisch-Litauen“ habe einst zu Litauen gehört, vertreten ja auch einige litauische Politiker und auch M. A. Toerner während seines Vortrages anläßlich des Kreistreffens in Fallingb. Hennebergers „Landtafel“, die in dem Kirchspielatlas abgebildet ist, widerlegt diese Auffassung. (Henneberger war Pfarrer im ostpreußischen Mühlhausen und stammte aus dem fränkischen Wundsiedel.) Danach wird die Landschaft zu beiden Seiten der Memel als Schalania bezeichnet. Schalania ist die latinisierte Form für Schalauen. Die Schalauer waren ein altpreußischer Stamm. Frau Willemer schreibt in ihrer Publikation „Die Urkunde von cropiskin an der instrut 1352“: „Die Pruzzen unterteilten sich in 11 Stämme mit eigenen Gauen, darunter Nadrauen und Schalauen, beide Stämme grenzen um croposkin mit ihren Hoheitsgebieten unklar aneinander“.

Die Grenze zwischen den Schalauern und den Nadrauern verlief demnach irgendwo zwischen Altenkirch und Breitenstein. Nach dem Bericht des Minnesängers Peter Suchenwirt, der im Gefolge des Herzogs von Österreich an einer sogenannten „Litauerreise“ teilnahm (Rachefeldzug gegen die Litauer), mußte diese Reise im Jahre 1377 durch die Kirchspiele Breitenstein und Altenkirch geführt haben. Suchenwirt schreibt: „Das Heer zog durch Samland vor Insterburg und an die

Suppe, dort schlug man 4 Brücken über das Wasser, ... auf jeder drängte das Heer hinüber und zog von da bis an die Memel. Mit dem Flüßchen Suppe kann nur die Szesuppe gemeint sein). Nach Suchenwirt ertönt dann auch mehrmals, als sie durch unsere Gegend zogen, der Schreckensruf: „Die Pruzzen kommen“. Demzufolge waren die Pruzzen die wahren Autochthonen unseres Kirchspiels. Aus diesem Bericht ist auch ersichtlich, daß dieses Gebiet vom Deutschen Orden als Wildnis und Schutzstreifen gegen die immer wieder einfallenden Litauer belassen wurde. In unserem Kirchspielatlas wird im Jahre 1540 Kubillehnen (Kuben) als südlicher und östlicher Nachbarort von Gawenwietis erwähnt. Im gleichen Jahr wird auch Kimschen als nördlicher und Lepaloten (Lindenweiler) als westlicher Nachbarort von Gawenwietis genannt. 1554/55 werden in Eggelningken 6 Zinser erwähnt. Die Besiedlung unseres Kirchspiels erfolgt also erst zur Regierungszeit Herzog Albrechts, der im Jahre 1568 auf seinem Schloß in Tapiau verstarb. An den litauischen Ortsnamen ist ersichtlich, daß die Besiedlung unseres Kirchspiels vorwiegend durch Litauer erfolgte. Aber wir finden auch bereits deutsche Namen. So wird um 1680 in „Egelsicken“ ein Hansz Georg Sötzner erwähnt, dem das Land zu köllmschem Recht übertragen wurde. In den Jahren 1709/10 fielen vor allem viele litauische Siedler der Pest zum Opfer. Erst 1727, nach einer Ämteruntersuchung, sind in den einzelnen Orten die Bewohner namentlich erfaßt. Vorwiegend finden wir jetzt litauische Namen z.B. Namgallis, Jugnalis, Broßatis, Dutatis, Brosaitis, Girrulatis, Jeckstatis, Paukatis usw.. Auffallend ist, daß alle litauischen Namen die Endsilbe „is“ besitzen. Im Laufe der Zeit verschwand dann diese Endsilbe, sodaß aus Girrulatis-Girulat, aus Jeckstatis-Jeckstat, aus Brosaitis-Brosait oder Broszeit wurde. Manchen ehemals litauischen Namen sieht man ihre litauische Herkunft nicht mehr an. So gab es in Neusiedel (Naujeninken) den Namen Bieber. Wer vermutet schon, daß dieser Name litauischen Ursprungs ist? Aber eine Bekannte sagte mir einmal, daß sie eine geborene Biber sei und daß ihre Vorfahren ursprünglich Bibereitis hießen. Aus Bibereitis wurde demnach Bibereit und schließlich Biber. Aber 1727 finden wir auch vereinzelt deutsche Namen wie Hein und Ehleben in Budwethen; Wollmers und Schöle in Dundeln; Günther, Zupe u. Bruhns in Papuduppen; Wagner u. Hoffmann in Lepalothen; Döhrring, Lorenz u. Zander in Nestonwethen. Diese deutschen Namen sind auf die in den Jahren 1722-1725 eingewanderten Nassauer, Pfälzer, aber auch Familien aus dem Magdeburg-Halberstädter Gebiet zurückzuführen, nachdem in den Jahren 1714-1721 preußisch-litauische Bauernsöhne auf den verödeten Höfen angesiedelt wurden. In den Ämteruntersuchungen der Jahre 1736 u. 1777 tauchen Namen wie Dickhäuser u. Moslaender in Budwethen und Balfer in Budupönen auf. 1734 wurden in Lesgewangminnen auf Bauernhöfen 3 Salzburger Familien mit insgesamt 40 Personen angesetzt, noch aufzuteilen waren 5 Familien mit 6 Personen, außerdem 6 Gärtner und 13 Tagelöhner. Drei der Salzburger Familien mit insgesamt 36 Personen haben sich davon Güter bzw. Krüge durch Zahlung von zusammen 413 Talern gekauft. Nach der Generaltabelle von 1736 gehörten zum Amt Lesgewangminnen 32 Dörfer. Davon wohnten in 23 Orten vorwiegend Litauer, in 8 vorwiegend Deutsche und in einem Dorf hauptsächlich Salzburger. Diese Situation ist auf die 15000 Salzburger zurückzuführen, die im Jahre 1732 in Ostpreußen angesiedelt wurden. Die französischen Namen gehen auf die 1921 im Raum Insterburg angesiedelten französischen Schweizer zurück. Holländer wurden 1556 und 1560 am

Drauensee angesiedelt. Von dort gelangten sie in die Elchniederung. Von daher kamen die holländischen Namen in unser Kirchspiel. Leute aus Pommern wurden schon zur Ordenszeit in Ostpreußen angesiedelt. Zur Ansiedlung evangelischer pommerscher Bauern kam es sogar noch unter polnischer Herrschaft in Westpreußen. Auch deren Nachkommen gelangten nach Ostpreußen. Das erklärt die zahlreichen pommerschen Namen in unserem Kirchspiel. Polnische Masowier wurden verstärkt nach 1466 vom Deutschen Orden in Masuren angesiedelt. Nach der Reformation kam es zur Einwanderung polnischer Protestanten, vor allem auch polnischer protestantischer Adliger. Aus diesem polnisch geprägten Masuren gelangten dann die polnischen Namensträger in unser Kirchspiel. Im Jahre 1839 war der Anteil der litauischsprechenden Bevölkerung in unserem Kirchspiel noch groß. Aber in da 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sprach man dort vorwiegend deutsch. Die Umgangssprache war das niederpreußische Platt. Im Laufe der Jahrhunderte kam es zu einer Vermischung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, wobei das deutsche Element überwog. So kann anhand unseres Kirchspielatlases nachgewiesen werden, wie der deutsche Neustamm der Ostpreußen entstanden ist. Heute kann man den Träger eines litauischen Namens nicht mehr als Litauer bezeichnen. Er hat in vielen Fällen auch deutsche Namens-träger unter seinen Vorfahren. Ein Beispiel hierfür bin ich selber. Mein Urgroßvater väterlicherseits hieß Johann Podszus und stammte aus Roudnatschen (Kattenhof). Seine Frau war eine geborene Jeckstatis. Mein Großvater stammt also aus einer rein litauischen Familie. Der Vater meiner Großmutter väterlicherseits, Bernhard Leitner, stammte aus Ragnit. Seine Frau, eine geborene Zelinski, stammte aus Budwethen. Meine Großmutter väterlicherseits entstammte demnach einer Salzburger Familie mit polnischem Einschlag. Meine Mutter stammte aus Thüringen. Ihre Großeltern hießen Büsser, Haberkorn, Oswald und Woth. Sie alle hatten ihre Wohnsitze im Werragebiet. Eine Auswertung des Kirchspielatlases zeigt aber auch, daß die Familiennamen nichts über den sozialen Status ihres Trägers aus-sagen. So finden wir unter den Großbauern deutsche, altpreußische, litauische und polnische Namen. Unter den Handwerkern und Deputanten und Kleinbauern finden wir eine relativ große Zahl deutscher Namen.

Dieter Podszus, Bahnhofstraße 218, 98646 Reurieth

Der Heimatbrief -
die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende
kann sie erhalten!

Entwicklung der preußischen Bevölkerung bis 1939

		Prußen	Andere	Summe
um 1200	Die preußische Bevölkerung wird auf ca. 200.000 Personen geschätzt, d.h. 4-5 Personen pro qkm, außer im Samland mit 10-11 Personen. Das Land PRUSA zählt ca. 40.000 qkm	200.000		200.000
1230-1283	53jähriger Krieg gegen den Deutschen Orden mit geschätzten 30 %igen Verlusten von	-60.000		-60.000
1320	Deutscher Orden siedelt 130.000 Neusiedler an		130.000	270.000
1351	Die Pest in Ostpreußen fordert ca. 20.000 Opfer Durch das Ausweichen der Prußen in die Wälder sind deren Verluste geringer	-8.000	-12.000	-20.000
	Zwischenstand	132.000	118.000	250.000
1410	Schlacht bei Tannenberg mit 8.000 Toten	-3.000	-3.000	-6.000
1583	Flucht von ehemaligen Prußen und Litauern nach Preußen von ca. 10.000 in 2 Jahren	5.000	5.000	10.000
1685	Zuzug von Hugenotten		5.000	5.000
1708-1710	Große Pest mit 177.268 Toten	-88.000	-89.268	-177.268
bis 1720	Bevölkerungszuwachs Anteil 55 zu 45 %	170.000	148.268	318.268
	Zwischenstand	216.000	184.000	400.000
1721-32	Einwanderung von 20.000 deutschen Familien		60.000	60.000
1731-32	Einwanderung von 15.000 Salzburgern		15.000	15.000
bis 1775	Bevölkerungszuwachs 45-55%	165.000	200.000	365.000
	Zwischenstand	381.000	459.000	840.000
1840-91	Abwanderung von 700.000 in die Industriegebiete von Deutschland	-315.000	-385.000	-700.000
1910	Bevölkerungszuwachs auf 2.100.000 Personen	882.000	1.078.000	1.960.000
	Zwischenstand	948.000	1152.000	2.100.000
bis 1939	Bevölkerungszuwachs auf 2.459.000 Personen	162.000	197.000	359.000
	Zwischenstand 1939	1.110.000	1.349.000	2.459.000

Ohne wissenschaftlichen Anspruch zu erheben, haben wir diesen Versuch einer Bevölkerungszusammensetzung aufgrund größerer geschichtlicher Ereignisse vorgenommen.

Wir hoffen, daß diese Aufstellung durch Hinweise und Anregungen zu einer genaueren Zahlenangabe führen wird und würden uns über zusätzliche Daten freuen.

(aus „TOLKEMITA – waistsennei“ – Mitteilungen der Int. Vereinigung der Prußen und Prußenfreunde)

Erste Siedlungen bei Ragnit um 1504

In einem noch erhaltenen Hausbuch aus Ragnit aus dem Jahre 1504 wird über die damaligen ersten Ansiedlungen berichtet. Ein Nachweis über deutsche Siedler findet sich darin nicht. Es handelte sich hauptsächlich um Prussen und Litauer. Erste Ansiedlungen entstanden in Nähe der Burgen und Flüsse. Doch langsam drang man auch in die Wildnis vor. Aus dem Bereich des späteren Kirchspiels sind keine Aufzeichnungen dokumentiert. Einen Eindruck vermitteln die damaligen Ermittlungs- und Berechnungsgrundlagen. Die Anzahl und Größe der Siedlungen wurde nach alten prussischen Maßen erfaßt. Die Werteinheit wurde in Ochsen berechnet. Man nimmt an, daß die Erstbesiedlung vor 1504 ca. 500 Ochsen betrug. Man rechnete:

Der kleinste Landwert bestand aus 2 Ochsen und einer Person.

1 Zins, eine Wirtschaftsgemeinschaft = 6 Ochsen und 3 Personen, genannt: eine Familie

Somit gab es vor den Aufzeichnungen des Hausbuches ca. 80 Familien. In der Zeit von 1504 bis 1525 waren es ca. 2.200 Ochsen an Neusiedlungen = ca. 400 Familien. Bis 1540 kamen ca. 600 Familien hinzu, so daß im Bereich Ragnit etwa 1.100 litauische und prussische Siedler lebten.

Diese erste ländliche Verfassung wurde später durch das Kulmer Recht ersetzt.

Botho Eckert, Extersche Straße 27, 32105 Bad Salzufen

Sehnsucht

Ich möchte heim, wenn leis die Blätter fallen
und wenn es Herbst wird über unserem Land,
wenn von der See die Kranichrufe schallen,
die Ufer leuchten wie ein goldnes Band.

Im Waldesschatten Glockenblumen blühen,
am Wegesrande steht das Heidekraut,
die weißen Schwäne leis vorüberziehen,
der Himmel über weitem Walde blaut.

Dann zieh ich heim auf meiner Sehnsucht Flügel
und grüße unsichtbar mein Heimatland,
in tiefem Schmerze kniend auf des Waldes Hügel,
Heimat, wo froh im Sonnenlicht ich stand.

Verfasser unbekannt

Die Simpsons in Georgenburg

Im August 2004 besuchte ich im Rahmen einer Reise ins Königsberger Gebiet auch das beispielhaft wiederhergestellte Gestüt Georgenburg. Ein Mitglied der Reisegruppe war ein gewisser Heinrich Simpson, mir seit vielen Jahren als gebürtiger Königsberger bekannt.

Manchem der Leser dieses Berichtes wird der Name Simpson in Verbindung mit Ostpreußen geläufig sein, und zwar als Autor des Romans ‚Die Barrings‘, den William von Simpson verfaßte.

Weniger bekannt dürfte sein, daß die Simpsons schottischen Ursprungs sind. Der „ostpreußische“ Stammvater des William von Simpson und auch meines Freundes Heinrich Simpson war wiederum ein William Simpson, der um 1680 als junger Mann von Schottland nach Memel auswanderte und sich dort als Kaufmann niederließ. Sein Sohn William, geb. 1697, heiratete die Königsbergerin Adelgunde Hoppius, eine Tochter des Konrektors der Burgschule, und lebte bis zu seinem Tode im Jahr 1772 in geachteter Stellung in Memel. Ihm folgten in der familieneigenen Firma sein Sohn William und der Enkel John Ludwig. Dieser John Ludwig, 1751 in Memel geboren und 1819 dort gestorben, hatte Kontore in London, Danzig, Antwerpen und Königsberg. Seine Frau war eine Tochter des Kgl. Preuß. Hof- und Postrats Conrad, gelegentlicher Reisebegleiter Friedrichs des Großen. Von John Ludwigs drei Söhnen wurden zwei Gutsbesitzer. August Ludwig (1785-1848) kam in den Besitz des Rittergutes Friedrichsgabe, und mit dem in Memel geborenen Johann Wilhelm (1788-1858) beginnt die Georgenburger Zeit.

Im Alter von 27 Jahren kaufte sein Vater ihm das Gut Plicken, wo er sich erfolgreich als Pferdezüchter betätigte. Nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV wurde er, wie andere Großgrundbesitzer auch, in den erblichen Adelsstand erhoben. Im Jahre 1828 gab er Plicken an seinen jüngeren Bruder George ab und kaufte Georgenburg samt dem benachbarten Zwion von den Erben des Insterburger Kaufmanns Johann Albert Heyne. Hier begründete er die drei Generationen lang weit über Ostpreußen hinaus bekannte Simpsonsche Pferdezucht. Sein einziger Sohn William (1820-1886) erbte Georgenburg und erwarb 1875 Nettienen dazu. Er galt als einer der größten und erfolgreichsten Pferdezüchter der Provinz. Sein Sohn George (1853-1899) nahm mit seiner Frau zunächst Wohnsitz in Nettienen. Beim Tode seines Vaters übernahm er mit 33 Jahren den riesigen Besitz, ermangete aber gründlicher kaufmännischer und landwirtschaftlicher Kenntnisse. Erschwerend kam hinzu, daß George ernstlich an Nierenschwund erkrankte und nach und nach seine Sehkraft einbüßte. Er war sich der Schwierigkeiten der Wirtschaftsführung bewußt, die Erblindung schritt fort, und um Frau und Kindern – der älteste Sohn war erst 18 Jahre – ein gesichertes Dasein zu ermöglichen, verkaufte er kurz vor seinem Tod im September 1899 den ganzen Besitz an den preußischen Staat.

Sein Sohn William (1881-1945), der Verfasser des Romans ‚Die Barrings‘, hat dem Vater den Verkauf nie verziehen. Georges Witwe erwarb das Gut Ludwigsort im Kreis Heiligenbeil, lebte später in Königsberg und starb 1934 im Alter von 80 Jahren bei ihrem Bruder in Juckstein, Kreis Tilsit-Ragnit.

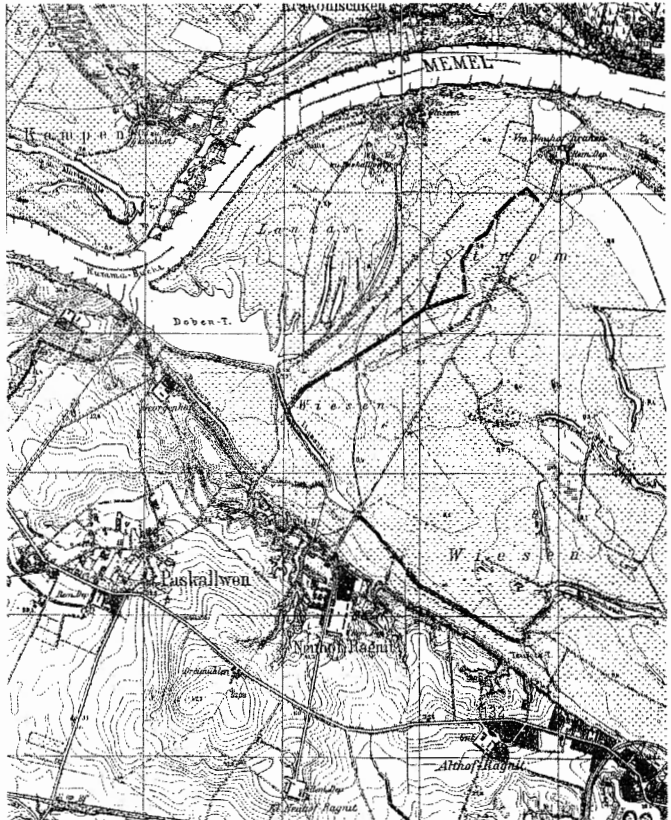
Der Autor William von Simpson hat nun in den ‚Barrings‘ seine eigene Familiengeschichte beschrieben, dichterisch frei gestaltet, und läßt sie mit seinem Großvater William beginnen, der identisch ist mit der Romanfigur des Archibald von Barring, des ‚alten Barring‘. Dessen Sohn Fried entspricht dem Vater des Schriftstellers, George von Simpson, und Frieds Sohn Archibald von Barring, der ‚Archi‘, ist der Verfasser selbst. Auch die im Roman verwendeten Ortsnamen haben reale Entsprechungen: das Gut Wiesenburg im Roman mit seinem Vorwerk Kehlen bei Kalenberg ist in Wirklichkeit Georgenburg mit Vorwerk Kehlen bei Insterburg. Bladupönen, Kreis Darkehmen, im Roman ist Gerskullen, Kreis Insterburg. Das fiktive Gottesfelde, Kreis Kallenberg, ist Zwion, Kreis Insterburg, und Eichberg steht für Nettienen.

Vor diesem Hintergrund besucht nun mein Freund Heinrich Simpson, Jahrgang 1933, im Sommer letzten Jahres Georgenburg. Seine Familie leitet sich ab aus der Linie des August Ludwig Simpson, dessen Bruder Johann Wilhelm Georgenburg gekauft hatte. Die Gestütsverwalterin erfuhr von der Anwesenheit eines Verwandten der ehemals so erfolgreichen Besitzer, lud ihn in ihr Büro ein, eröffnete ihm, daß die Einrichtung eines kleinen Museums auf dem Gestüt geplant sei und bat, falls möglich, um Überlassung von nützlichen historischen Unterlagen. Heinrich Simpson versprach zu helfen.

Unsere Reisegruppe erfuhr von den oben geschilderten Zusammenhängen, und man war beeindruckt davon, Zeuge lebendiger Geschichte gewesen zu sein.

Dieser Bericht wurde erstellt unter Zuhilfenahme der „Chronik der schottischen Familie Simpson in Ostpreußen“ von Günter Schachmilsti und der Abhandlung „Die Simpsons in Georgenburg“ von W. Grunert.

Dieter Neukamm



Eisenbahn-Entfernungen zwischen Tilsit und etlichen Städten in Deutschland, entnommen den Erfahrungen von 1930

Es ist interessant nachzulesen, welche etwa die Reiseziele unserer Eltern und Großeltern, falls sie überhaupt reisten, bei längeren Fahrten zum Beispiel im Jahr 1930 waren. Der folgenden Darstellung aus dem Jahr 1930 kann man das ungefähre entnehmen. Zu jener Zeit war es noch längst nicht verbreitet, weite Fahrten mit dem Automobil zu unternehmen.

Die meisten der folgenden Angaben sind dem Einwohnerbuch der Stadt Tilsit 1930, 38. Jahrgang, Druck und Verlag J. Reylaender & Sohn in Tilsit, entnommen, wovon sich ein Exemplar im Sächsischen Staatsarchiv in Leipzig befindet. Die Veröffentlichung des folgenden Textes ist vom Staatsarchiv genehmigt worden.

Allenstein	192
Angerburg über Insterburg - Gerdauen	136
Angerburg über Insterburg - Goldap	158
Arys über Insterburg - Korschen	205
Bad Ems über Königsberg - Berlin - Kassel - Gießen	1322
Bad Ems über Dt.Eylau (Deutsch Eylau) - Schneidemühl	1344
Bartenstein über Korschen	148
Berlin über Insterburg - Dt.Eylau - Schneidemühl	745
Berlin über Königsberg	723
Bochum über Insterburg - Dt.Eylau - Bromberg - Schneidemühl	1227
Bochum über Insterburg - Königsberg	1205
Braunsberg über Insterburg	207
Braunsberg über Labiau	189
Bremen über Insterburg - Königsberg	1061
Bremen über Insterburg - Dt.Eylau - Schneidemühl	1083
Breslau über Königsberg - Marienburg - Berlin - Frankfurt/Oder	1058
Breslau über Dt.Eylau - Küstrin - Wohlau	908
Breslau über Königsberg - Küstrin - Wohlau	887
Cranz, Seebad, über Labiau	141
Cranz, Seebad, über Insterburg - Königsberg	184
Danzig über Labiau	322
Danzig über Insterburg	341
Dortmund über Insterburg - Königsberg	1186
Dortmund über Dt.Eylau - Schneidemühl	1208
Dresden über Königsberg	903

Düsseldorf über Insterburg - Königsberg	1263
Düsseldorf über Insterburg - Dt.Eylau - Schneidemühl	1285
Elbing über Labiau	244
Ebenrode (Stallupönen) über Ragnit	77
Ebenrode über Insterburg	105
Elbing über Insterburg	262
Essen über Insterburg - Königsberg	1222
Essen über Dt.Eylau - Schneidemühl	1242
Eydtkau (Eydtkuhnen) über Ragnit	87
Eydtkau über Insterburg	116
Frankfurt/Main über Insterburg - Königsberg	1262
Frankfurt/Main über Dt.Eylau - Schneidemühl	1283
Frankfurt/Oder über Königsberg	664
Frankfurt/Oder über Dt.Eylau - Schneidemühl	686
Friedland/Ostpr. über Wehlau	127
Gerdauen	99
Goldap	108
Gumbinnen über Insterburg	80
Gumbinnen über Ebenrode (Stallupönen)	102
Halle/Saale über Insterburg - Dt.Eylau - Schneidemühl	906
Halle/Saale über Königsberg	885
Hamburg-Altona über Königsberg	1013
Hamburg-Altona über Dt.Eylau - Schneidemühl	1035
Hannover über Königsberg	979
Hannover über Thorn	1000
Heiligenbeil über Labiau	177
Heiligenbeil über Insterburg	195
Heilsberg über Bischdorf	173
Insterburg	54
Johannisburg über Insterburg - Goldap	229
Kiel über Insterburg - Hamburg	1121
Kiel über Insterburg - Dt.Eylau - Schneidemühl	1143
Königsberg über Insterburg	145
Königsberg über Labiau	126
Korschen	125

Von Tilsit nach ...

Entfernung in km

Krenz über Königsberg	529
Krenz über Dt.Eylau - Schneidemühl	551
Kreuzingen (Skaisirren)	40
Küstrin-Neustadt über Insterburg - Königsberg	632
Küstrin über Thorn	653
Labiau	77
Landsberg a.d. Warthe über Königsberg	588
Landsberg a.d. Warthe über Dt.Eylau - Schneidemühl	610
Leipzig über Insterburg - Dt.Eylau - Schneidemühl	909
Leipzig über Königsberg	888
Lötzen über Korschen	176
Lyck über Insterburg - Goldap	173
Lyck über Insterburg - Korschen	223
Magdeburg über Königsberg - Berlin - Potsdam	865
Magdeburg über Dt.Eylau - Schneidemühl	887
Marienburg über Labiau	273
Marienburg über Insterburg	291
München über Königsberg - Berlin	1375
Nordenburg	117
Ortelsburg über Allenstein	237
Osterode/Ostpr.	232
Pillau, Hafen, über Labiau	173
Pillau, Hafen, über Insterburg	192
Ragnit	14
Rastenburg	146
Riesenburg über Dt.Eylau	294
Schillen (Szillen)	21
Schloßberg (Pillkallen)	59
Schneidemühl über Königsberg	471
Schneidemühl über Dt.Eylau	492
Sensburg	196
Stettin über Königsberg - Kreuz	651
Stettin über Dt.Eylau - Schneidemühl	675
Tapiau	103
Trakehnen (bedeut. Pferdezuchtstätten)	89
Wehlau	94
Wiesbaden über Königsberg	1303
Wiesbaden über Dt.Eylau - Schneidemühl	1325

Helmut Fritzler, Leipzig

MAHNUNG

Weißt Du es noch, wie daheim es war –
im liebsten Zuhause, mein Kind?
Hörst Du der See und des Sturmes Gebräus,
siehst tarzen die Flocken im Wind?
Hörst krachen und brechen auf der See
das Eis am Frühlingstag –
in den schwingenden Birken des Kuckucks Ruf
und des Spechtes Hammerschlag?

Denkst Du noch, wie hinüber zum Haff
zog schreiend der Kraniche Schar,
wie Du gejubelt: zum Scheunendach
kehrte heimwärts das Storchenpaar,
wie in der sonnentrunkenen Welt
hoch am Himmel die Lerche sang,
wie im goldigwogenden Ährenfeld
der Wachtel Ruf erklang?

Wie einst Du gespielt im Sommerwind
am Strand mit Welle und Sand,
wie mit den Gespielen Du geschöpft
den Bernstein aus dem Tang?
Denkst Du noch heute, wie einst es war
daheim mit den Lieben Dein?
Weißt Du noch? Vergiß es nicht!
Nie darf es vergessen sein! –

Erzähl' Deinem Kinde von diesem Land,
der Heimat, die wir verlор'n. –
Erzähl' Deinem Kinde, wie schön sie war,
die Heimat, in der Du gebor'n.
Brenn' ihm die Sehnsucht ins Herz hinein,
die Sehnsucht, dies Land zu schau'n.
Vielleicht der Herrgott ihm einst vergönnt,
es wiederaufzubau'n.

Verfasser unbekannt

AUS VERGANGENEN TAGEN

Der zahme Storch Josef

Im Jahre 1935 war in unserem kleinen Dorf Heidenanger/Bambe ein Storch aus einem Storchennest gefallen und wurde von den Storcheltern nicht mehr versorgt. Daher entschloß sich unser Lehrer Emil Steinbacher, den kleinen Storch großzuziehen und holte ihn in die Schule. Wir Kinder waren begeistert, und da es in Heidenanger/Bambe viele große Memelwiesen gab, im Nachbarort Reisterbruch auch ein Moor, war der Tisch für den Storch, der den Namen Josef bekam, immer reichlich gedeckt. Unser Josef wurde schnell zutraulich und zahm.

Am Morgen wartete er bereits immer am Schultor auf die Kinder, die ihm Frösche, Heuschrecken, aber auch Mäuse mitbrachten. In den Pausen spazierte er fröhlich zwischen uns Kindern auf dem Schulhof umher, bekam auch manchen Bissen vom Pausenbrot ab.

Wenn wir im Klassenzimmer waren, versuchte er, in den Flur zu gelangen, glückte es ihm, klopfte er mit seinem Schnabel an die Klassentür, wenn der Lehrer öffnete, spazierte Josef stolz ins Klassenzimmer.

Traurig war er in den Ferien, wenn keine Kinder zur Schule kamen. Dann ging er ins Dorf und hielt sich da auf, wo die meisten Kinder waren. Eines Tages wurde er mit einem gebrochenen Bein und ziemlich zerzaust vorgefunden. Seine Artgenossen hatten ihn so zugerichtet.



Schule in Heidenanger (Bambe)



Unser letztes „Sommerfest“ der Schule Heidenanger (Bambe) im August 1939

Unser Lehrer hat das Bein des Storchs geschient und einen Verband angelegt. Ganz schnell erholte sich unser Josef. Nun hatte er ein Humpelbein und war auch wieder ganz schön frech. Im Winter mußte er immer im Stall bleiben, weil es sehr kalt war und auch viel Schnee fiel. Daher sah er im Frühling immer schmutziggel aus. Nach kurzer Zeit hatte Josef alles vergessen.

So lebte unser Josef einige Jahre in unserem Dorf. Eines Tages hatte er sich bei der Futtersuche etwas zu weit auf die Wiesen gewagt. Seine Artgenossen töteten ihn, zumal er mit seinem Humpelbein nicht schnell genug entkommen konnte. Wir Kinder waren sehr traurig, heute noch, nach so vielen Jahren erinnern wir uns noch geme an unseren Storch Josef!

Diese Erinnerung an die Schulzeit schrieb *Erika Witt geb. Singelmann* (aus Reisterbruch), jetzt Hauptstr. 14, 24601 Schonböken.

Zur Schulbildung in Ragnit um 1930

Seit der Pisa-Studie mit dem nicht befriedigenden Abschneiden der deutschen Schüler vergeht kaum ein Tag voller Presseberichte und Fernsehdiskussionen, um den Grund dafür herauszufinden. Nun kommt man selbst ins Grübeln. Die Schüler haben doch heutzutage beste Bedingungen in den gut ausgestatteten Schulen. Die Klassen sind nicht zu groß. Schulbusse befördern die Kinder, die weite Wege zurücklegen mußten. Der Lehrstoff wird nach modernen Unterrichtsmethoden dargeboten.

Man denkt an die eigene Schulzeit zurück. 1933 wurde ich eingeschult. Da war der lederne Tornister üblich, in dem die Schiefertafel mit angebundenem nassen Schwamm und kleinem Tuch herausragten. Weiter gehörte dazu der hölzerne Griffelkasten mit Griffeln und die Fibel. Im 2. Schuljahr kam das Schreibheft und der Federhalter dazu, noch später auch der Füllfederhalter. Eine kleine Umhängetasche mit Brotkapsel für das Pausenbrot durfte nicht fehlen. Die Bänke, aus rohem Holz gefertigt und nicht splitterfrei, gab es als Zwei- und Viersitzer. Tintenfassner waren noch üblich, die der Hausmeister füllen mußte. Die Tinte hinterließ natürlich ihre Spuren auf den Bänken. Der Hausmeister sorgte auch für die Wärme in den Klassen, das war in unseren langen und strengen Wintern sehr wichtig. Typisch ebenso die geölten Fußböden, deren Geruch ich immer noch in der Nase habe, nach fast 70 Jahren.



Alte und neue Stadtschule

Der Rohrstock lag auf dem Pult bereit und war in den ersten Schuljahren durchaus nötig. Anders wäre eine gewisse Strenge und Disziplin in den überfüllten Klassen kaum möglich gewesen. In meinem 1. Schuljahr zählten wir über 50 Schüler, mehr Jungen als Mädchen. Sie bekamen den Stock öfter zu spüren. Bei den Mädchen tat es ein „Mutzkopf“ (Ohrfeige).

Als Ort mit ca. 10.000 Einwohnern im äußersten Nordosten Deutschlands besaß die Stadt erstaunlich viele Schulen: 3 Grundschulen (die „rote“ und die „gelbe“ in der Kirchenstraße, die „graue“ in der Landrat-Penner-Straße).

In der Schützenstraße waren es die Mittelschule (ehemals Präparandenanstalt), die „Winter“-Schule (Landwirtschaftsschule) und die neu gebaute Berufsschule. Neu war auch die moderne Turnhalle, auf die wir Schüler sehr stolz waren. In der Seminarstraße befand sich der imposante rote Ziegelbau der Aufbauschule (ab 1922, davor Lehrerseminar), fast zu groß in seiner Ausdehnung mit Internat, Lehrerwohnungen und Turnhalle. Kaum zu glauben, daß dieser Komplex zur Gewinnung von Ziegeln total abgerissen wurde, obwohl er fast unbeschadet bis 2000 bestand.



Mittelschule

Die Mittelschule und auch die Aufbauschule hatten einen guten Ruf als Bildungsstätten. Auch viele Schüler aus der Umgebung lernten dort, obwohl der Besuch der Schulen für Auswärtige mehr Gebühr kostete. Die Fahrtkosten kamen extra dazu. Im Sommer benutzte man deshalb gern das Fahrrad. Für Hin- und Rückfahrt bedeutete das oft über 20 km. Eine Schülerin aus Unter-Eißeln fuhr bei Regen sogar mit dem Dampfer nach Ragnit. Sonst standen Postautos und Kleinbahn-Busse bereit. Die Kleinbahn aus Richtung Kraupischken gab es zu meiner

Zeit nicht mehr. Schlimm wurde es im Winter. Wer konnte, besorgte sich bei Verwandten und Bekannten ein Quartier oder ging in eine Pension.

Die Mittelschule begann mit der 7. Klasse und endete mit dem Abschluß nach der 10. Klasse. Die Aufbauschule fing mit der 7. Klasse an und endete mit dem Abitur nach der 12. Klasse. Es gab aber auch Eltern, die die Tilsiter Oberschulen und das Gymnasium dort bevorzugten. So mußten die Kinder Fahrschüler werden, was durch die Eisenbahnverbindung möglich war. Darüber wurde schon in einigen Beiträgen berichtet.



Das Lehrerseminar, ab 1922 Ausbauschule

1939 begann der 2. Weltkrieg mit erheblichen Einschränkungen aller Art (Lebensmittel-, Kohlen-, Kleiderkarten, Papierknappheit usw.). Die jüngeren Lehrer wurden zum Wehrdienst eingezogen. An ihre Stelle traten pensionierte Kollegen und Kolleginnen. Sie führten den Unterricht unbeirrt weiter, auch wenn es manchem schwer fiel.

Im Sommer 1944 kam dann das Ende. Wer schon ein Abgangszeugnis besaß, konnte glücklich sein. Die anderen – dazu gehörte auch ich – wurden durch Flucht und Vertreibung in ganz Deutschland verstreut und mußten in teilweise anders orientierten Schulen den Abschluß meistern. Das Fundament, das die Ragniter Schulen gelegt hatten, war so stabil, daß die meisten das gesteckte Ziel ihrer Ausbildung erreichten. Als in den folgenden Jahren eine gewisse Normalität eintrat und Kontakte untereinander möglich wurden, kamen die Klassentreffen der Ehemaligen zustande. Sie haben die Jahrzehnte überdauert (siehe Berichte in „Land an der Memel“) und finden immer noch großen Anklang, auch wenn die Zahl der Teilnehmer kleiner wird. Von Außenstehenden werden wir ob unseres Gefühls der Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft bewundert und auch beneidet.

Nicht vergessen werden soll die Busreise der Ragniter Mittelschüler 1994 nach 50 Jahren in die alte Heimat. Im Schulenviertel, das immer noch zur Ausbildung genutzt wird, empfingen uns nun russische Schüler unerwartet herzlich. In der Turnhalle war ein Festbankett aufgebaut, und kleinere und größere Schüler boten uns ein vielseitiges Programm, teils sogar in deutscher Sprache. Die Erinnerung daran soll der Schlußpunkt meiner Betrachtung zur Schulbildung in der Stadt sein, die jetzt den Namen Neman trägt.

Sigrid Gregor

Fotos aus „Ragnit/Ostpreußen – die unvergessene Stadt an der Memel“, Bruno Sawetzki, 1985

Rundgang durch Neu-Argeningken (später Argenbrück) ca. 1930

Liebe Argenbrücker,

machen Sie mit mir im Jahre 2005 nochmals einen Rundgang durch unseren unvergeßlichen Ort. Wir fangen bei mir an. Da wir von der Königsberger Straße nicht einzusehen waren, mußte ich erst einige Meter unsern Berg hinauf, um auf die Chaussee zu gelangen. Von dort rechts ab und über den Kirchberg kam ich an „*Lagerpuschen*“ vorbei, wo Tante Martha mit ihrem Raiffeisen-Verein residierte. Ich bog dann rechts in den Argenbrücker Weg, kam an der ehemaligen Molkerei *Ufer* vorbei. Hier erinnerte ich mich noch gut an den großen Scheunenbrand. Dann ging es über die kleine Laukantbrücke an unseren zur Winterzeit gutbesuchten Krengelplatz, wo ab und an auch schon mal größere Unfälle passierten. Nun bog ich hinter *Reinholds-Jackstadts* in den Fahrweg ein, der zu *Stacklies*, *Willumeit-Obschernings* sowie *Rohdes* führte, weiter zur Heide, wo *Milbrechts* schon am Laukanter Waldrand wohnten. Den Weg zurück kam ich an *Dehn* vorbei, dem kleinsten preußischen Beamten, der unsere Chaussee sauberhielt. Jetzt rechts rum am Argenfelder Weg kam das Haus der *Westphals*, wo zeitweilig Photograph *Warstat* sowie unsere Hebamme Wohnsitz hatte. Dann geht's an *Lorenzen* vorbei, und ich biege in den Weg zum Heidefriedhof ein. Rechts vor dem Friedhof das Grundstück von *A. Armons* und gleich hinter dem Friedhof *Schäferreits*.

Dieser Weg führte weiter zu den Grundstücken *Stascheit*, *Dauskard*, *Jutzas*, *Redetzki*, *Pauliks*, *Mauerhoff*, *Balk*, *Tiedemann*, *Seeger*. Der Weg wiederum rechts führte an Broszeits Karauschenteich vorbei, bog dann zu den Grundstücken *Szameitat*, *Schulz*, *Ruddigkeit*, *Resewitz*, *Blank*, *Klein* – um nur einige zu nennen. Weiter ging es dann nach *Naujoks* und *Prepens*, wo ich mein Landjahr machen durfte. Ich kehre um. Komme bei *Anbuhl* vorbei wieder zum Heideweg und rechts sind *Szinschel*, *Pletats* bis zu den *Waschkiesen*. Dort biege ich in den Argenfelder Weg ein. Hier kommt das Haus von *Moritz Weiß*, der später Glöckner wurde. Es folgen die Grundstücke der oberen und unteren *Westphals* mit dem Weg zu *Jodgalweit* und *Endrejats*. Dann kommen *Günthers* und *Kruschen*, später *Panzer* sowie der Weg, der zu *Prepens*, *Brenneisen*, *Büttner* und *Milenk* führte. Ich gehe den Argenfelder Weg weiter bis zu *Broszka*, kehre um und passiere die Grundstücke von *Beckers*, *Froeses*, *Roses* und *Pachts*, bis ich zu *Pokorni* komme, dessen Grundstück dicht an der Arge lag. Dort führte ein Baumstamm über die Arge und kürzte den Weg nach Bethanien ab. Mein Weg allerdings führt mich weiter über die Laukantbrücke zurück, rechts das Haus des Schneidermeisters *Laukant*, dann Postmeister *Nötzel*. Nun biege ich rechts ab in die Königsberger Straße. Etwas landeinwärts *Honig-Rauter*, dann unser Kolonialwarenladen *E. Höllger*, jetzt kommen *Höferts*, direkt an der Arge gelegen. Es folgen Sargtischler *Kröhnert*, Stepputis und etwas landeinwärts gelegen *O. Armons*, das wohl derzeit schönste Haus im Ort. Dann geht's an Bethanien vorbei, ich passiere die neu gebauten Gendarmeriehäuser, wo zeitversetzt *Kabioll*, *Hardt*, *Fiergolla* und *Bartoleit* residierten. Nun führt der Weg zu unserem Bockwindmühlenbesitzer *Schaulinski*, später *Grickschat*. Sie versorgten jahrelang zuverlässig die Bewohner mit dem feinsten Mehl. Weiter an den 2 größeren Siedlungshäusern vorbei, wo u.a. die Familien *Wenzel*, *Vogelgesang*, *Kallina*, *Gudat* und *Denull* wohnten. Jetzt kommt der

Uschargweg. Auf der Ecke *Drochners* und der Uscharg-Friedhof mit dem Grundstück von *Brenck* daneben. Weiter früher *Quitschau*, dann *Gross*, das Haus von *Odaus* und *Wolffs* und etwas landeinwärts *Fehlaus*. Das Grundstück von *Pirags* mit dem größten Lindenbaum der Umgebung dürfen wir nicht vergessen, welches noch vor *Odaus* Häuschen lag. Weiter an der Ecke *Recklies* und an der anderen Ecke *Smalakies* mit dem großen Kindersegen. Mein Weg geht weiter bis *Girulats*, Bürgermeister *Wohlgemuth* und Tischlermeister *Zander* und weiter nach Argenfelde. Ich mache kehrt, komme an *Scheidler* vorbei, etwas einwärts wohnten früher *Westphal* und *Zenteleit*. Folge dem Weg nach Sandfelde, an dem *Drochners* und *Alex* wohnten, und nach dem Wegeknicke an *Brahmanns* und *Gallinats* vorbei, bis zum Weg nach *Laukants* und *Trucksens*. An der Ecke der Königsberger Straße kommt *Warstat*, Fahrradhändler *Hundsдörfer*, dann die neuen Siedlungshäuser rechts, wo u.a. *Wurms*, *Juckels*, *Kundrus* und *Löpers* wohnten. Ich kehre um. Rechts der Straße das Grundstück von *Aschomeits*, später *Ehmer*, dann der Maler *Hinke* etwas einwärts, Scheidermeister *Stanull* in der Nähe des Bublaucker Friedhofs. Ich erreiche unseren Gasthof *Zilonka*, von dort führt rechts der Weg nach Bublauken, wo *Rupsch*, *Ruddies*, *Burbat*, *Juschka* und *Voigt* wohnten. Auf der anderen Ecke das Grundstück von *Frenkler*. Ich gehe weiter, wo gegenüber dem Gendarmeriegebäude der Schuhmacher *Hasenbein* im *Böttcherschen* Haus wohnt und arbeitet. In Richtung Arge geht der Weg zur Gärtnerei *Schwark*. Das Grundstück ging bis zur Arge. Jetzt kommt abermals unsere schöne Argebrücke, die aus gußeisernen Bögen bestand. Auf dem Sockel konnte man sich für Dorfbewohner „unsichtbar“ machen. Der erste Rauchversuch mit Kirschblättern oder ähnlichem war dort gar nicht selten. Ich muß weiter, an *Kadereits* ging der Weg zu *Balzers* ab, es kamen die Grundstücke von *Jackstadt*, *Pauluhn*, *Szameitat*. Dort hatten kurzfristig Fahrradhändler *K. Blank* sowie Frau *Evenstein* ihre Läden. Für Kinder eine wahre Freude, es gab dort beim Einkauf Eisbonbons gratis. Unser Sportplatz, von dort bog der Weg nach Bublauken ab, wo weiter hinten *Böttcher*, *Gelleszat* sowie der Fleischbeschauer *Nitsch* wohnten. Es folgt unser Spritzenhaus und das Grundstück *Tonnius*, wo früher ebenso *Romeike* bzw. *Krompetz* wirtschafteten. Die Motormahlmühle war im Speicherhaus untergebracht (*Gudat*). Es geht an unserer alten Schule vorbei, wo früher Frl. *Schimkus* sowie die Lehrer *Zacharias* und *Kirst* wirkten. Dann kam *Sudau*, *Krieg* und die schöne Kirche mit Zwiebelturm. Glöckner *Dittkrist* schloß sich an. Noch etwas weiter *Radszuweits*. Mein Rundgang ist beendet, und ich kam den Berg herunter wieder nach Hause.

Euer Laukantbowke
Emil Drockner

**Weil wir die Opfer der Kriege
nicht vergessen dürfen:**

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Arbeit für den Frieden!

Dorf Hirschflur (Giewerlauken)

1992, ein Wiedersehen mit meinem Geburtsort.

Im Haus der Begegnung in Ragnit war unsere Unterkunft für sieben Tage. Von dort fuhren wir mit einem Taxi über Ober- und Unter-Eißeln nach Großenkenau.

Als wir über die neue Brücke der Scheschuppe an Gut Sperber vorbei in den Wald einfuhren, hieß es für mich aufpassen, denn jetzt waren es nur noch ca. 5 km bis nach Hirschflur.

Die Einfahrt rechts kurz vor dem Friedhof wurde gefunden und über holperige Feldwege am Hof Göttner vorbei in Richtung Scheschuppe bogen wir kurz davor bei Hilpert, wo es zur Fähre runterging, rechts ab in Richtung Kalnis.

Am Haus Teweleit, welches noch stand, vorbei und nach Wedereits, mußte der Hof meiner Eltern kommen.

Doch oh Schreck, nur freie Fläche rechts und auch links des sandigen Weges, der von den jetzt alten Birken geziert wurde. Die Einfahrt zum ehemaligen Anwesen meiner Eltern wurde gefunden, und ich habe meine Gedanken schweifen lassen! Dort stand unser Haus, dort die Scheune, dort der Stall, dort der Speicher mit Keller und zum Fluß hin der Geräteschuppen für die Landmaschinen.

Die Fundamente der Gebäude sind im hohen verwilderten Gras noch zu finden, nur es steht nichts mehr; alles wurde abgerissen und vernichtet – **warum?**

Die Gefühle, die einen in diesem Moment überkommen, kann man nicht beschreiben und auch nicht wiedergeben!

Dort habe ich mit meinen Eltern und Geschwistern eine sorgenfreie Kindheit verbringen dürfen, und dann war plötzlich alles vorbei, alles nur noch Erinnerung!

Warum?

Ich bin dann über unser Land zur Scheschuppe durch knietiefes Gras gegangen. Die Weiden an den Ufern waren nicht mehr da, aber die Steine auf der Seite zu Austolats, wo wir als Kinder mit der Hand Fische gefangen haben, sind geblieben. Auch die kleine Sandbank auf Wedereits Land; aber wo sind die Weiden geblieben?

Zur Kalnis hin am Wald steht noch der Hof Kundroweit, aber die Anwesen Matschulat, Dumschat, Burblat, Klinger, Risch, Motejat, Wedereit, Steppat, Hunds-dörfer, Godschuweit, Hilpert sind nicht mehr vorhanden. Auf der Flußseite bis zum Dorfteich ist alles freie Fläche.

An der Waldseite steht noch der Hof Wowerus; Grigat, Jesuttis, Nicklas, Szigat, Frisch, Staab, Delkus, Insthaus Motejat, Mansch, Wendorf, Abromeit, Siemoneit, Liedke fehlen ~ bis zum Dorfteich ist alles nur freie Fläche.

Die Kalnis, daß war unsere Seite des Dorfes.

Zur Birkalnis stehen noch die Gebäude Schuris, Göttner, Giedigkeit, Drückler, Nobereit und die Schule. Alles andere ist auch hier nur noch freie Fläche.

Die Kalnis war in Richtung Juckstein, die Birkalnis in Richtung Trappen.

Ich bin einsam und alleine durch unser schönes Dorf gegangen, habe meine Gefühle und Gedanken schweifen lassen. Ich habe Abschied genommen von meiner Geburtsstätte, von meiner geliebten Heimat Hirschflur – Ostpreußen, dem wunderschönen Land der Wälder, Flüsse und Seen.

Heute heißt unser Dorf „Nikoioskoe“.

Erhard Mojetat

Regina hat recht gehabt

Über unser Polenmädchen Regina habe ich schon in der letzten Ausgabe berichtet. In der ersten Zeit hat sie großes Heimweh gehabt, sie weinte viel. Nach einigen Monaten war sie ganz verändert, sie war fröhlich, machte ihre Arbeit gern und versicherte uns des öfteren, daß sie froh sei, es bei uns so gut getroffen zu haben. Nach den Schularbeiten habe ich ihr bei ihrer Arbeit geholfen, das war schon wegen der Verständigung nötig, die klappte zwischen uns beiden am besten. Ich war dabei nie von oben herab, habe nicht die Bestimmende herausgekehrt, sondern ging kameradschaftlich mit ihr um. Bis auf einmal, da haben wir uns heftig gestritten. Es hatte sich regelrecht hochgeschaukelt. Wir sollten die Stangenbohnen abpflücken. Es sah nach Regen aus, außerdem wollte ich noch weg. Sie arbeitete mir zu langsam. Ich sagte ihr, sie möge sich etwas beeilen. „Ich kann nicht, große Kreuzschmerzen“ sagte sie. „Ach was, du brauchst dich doch gar nicht zu bücken, nun mach schon,“ erwiderte ich. Wie mir schien, machte sie keinen Deut schneller und ich wurde noch ärgerlicher. Mich ritt wohl der Teufel. Ich wurde richtig gemein. „Weißt du, Regina, wenn du nicht gehorchst, können wir dich mal austauschen, dann kommst du nach Tilsit in die Zellstofffabrik, dann wirst du sehen, wie schnell du arbeiten mußt.“ Sie hatte mich genau verstanden und zornig antwortete sie: „Warte, warte, wenn Hitler Krieg verliert, du wirst auch in Fabrik arbeiten.“ Spöttisch erwiderte ich: „Das wird schon nicht passieren, ich in die Fabrik, niemals!“ Für mich als Landkind erschien Fabrikarbeit das Allerschlimmste. Nach diesem Disput herrschte erstmal Funkstille zwischen uns. Bei mir stellte sich ein fades Gefühl ein, zu weit gegangen zu sein. Jahre später wurde ich mit aller Deutlichkeit an diese unrühmliche Auseinandersetzung erinnert.

Nach dem Krieg wollte ich weiter zur Mittelschule gehen. Das war erstmal nicht möglich, weil die Schulen erst nach und nach eröffnet wurden. Nach etwa einem halben Jahr, ich war inzwischen 16 Jahre alt, hieß es von seiten des Sozialamtes, ich müßte jetzt Arbeit annehmen, sonst bekäme ich keine Lebensmittelkarten. Ich konnte sogar wählen zwischen Netze- oder Sauerkohlfabrik. Ich habe mich für die Netze- oder Sauerkohlfabrik entschieden. Dort war ich sehr unglücklich. Es war nun so gekommen, wie Regina es mir prophezeit hatte.

Elly Kruse

**Wir danken allen Landsleuten,
die durch eine Spende die Herausgabe
des Heimatbriefes ermöglicht haben.**

Wer hat noch nicht geholfen?

SUCHDIENST

Wer kann Hinweise und Detailinformationen geben zu:

1. Stolp/Westpreußen
2. Beerdigung auf dem Friedhof: Brandenhof/Ostpreußen
3. Gut Grauden/Ostpreußen
4. Lengwethen/Ostpreußen

Zu 1. und 2. – Winter/Frühjahr 1945

Westlich von Stolp/Westpreußen wurden wir von der Front mit Treck überrollt. Meine Eltern mit uns Kindern wurden nach Hause geschickt. In Stolp mußte mein Vater uns vom Pferdewagen verlassen. Meine Mutter und wir Kinder haben anschließend mit mehreren Familien in der Nähe der Stadt gewohnt, bis uns ein älterer Herr aus Teilen von Panzerspähwagen (Laufachsen mit Rädern) Handwagen für den Fußmarsch nach Brandenhof/Schillen baute (ca. 500 - 550 km).

- a) Wer war auf dem Heimmarsch zugegen?
- b) Wer hat für eine kurze Zeit im Hause Schulz/Brandenhof mit gewohnt (Weihnachten 1945)?
- c) Wer war bei der Beerdigung eines Brandenhofers auf dem hiesigen Friedhof zugegen? (Haus Klebedßon stand noch)

Zu 3. – Gut Grauden

- a) Wer war auf dem Gut untergebracht und wer hat dort landwirtschaftliche Arbeiten gemacht (1946)?
- b) Wer wohnte im Festsaal des Herrenhauses?
- c) Wer kann sich erinnern an den Fischfang und die Nebelhandgranaten?
- d) Wer war zugegen, als wir Landser in einem verlassenen Hof entdeckten?

Zu 4. – Lengwethen

- a) Wer hat dort bis zur Aussiedlung gewohnt?
- b) Wer kann sich an den Chef, den die Leute „Goldzahn“ nannten, erinnern?
- c) Wer erinnert sich an das Magazin und die Sauerkrautherstellung?
- d) Wer wohnte mit uns in der Gaststätte des Dorfes?

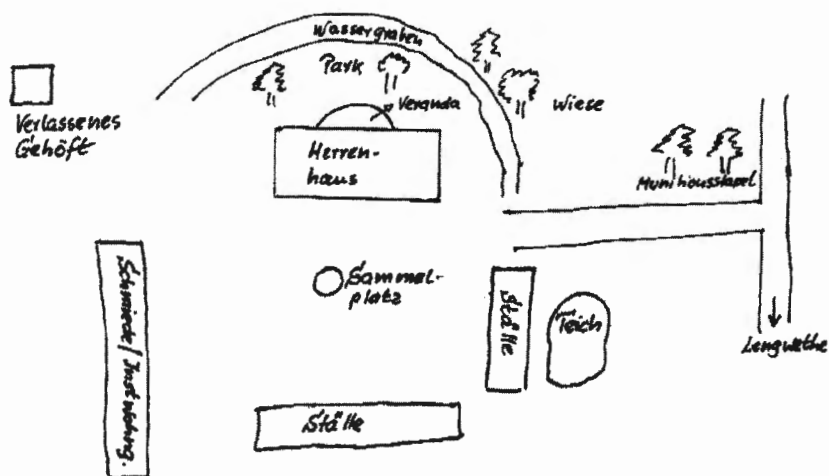
Für Hinweise wäre ich dankbar:

Alfred Schiemann, Joh.-Göderitz-Str. 16, 39170 Magdeburg, Tel.: 0391/7271171, Fax; 0391/72711711

Wer kannte **Otto Tennigkeit** (Bäcker u. Konditor), geb. 6.11.1912 in Tilsit, verheiratet mit Herta geb. Waldow in Berlin, gestorben als Angehöriger der 10. Kompanie, Luftnachrichtenjäger-Regiment bei einem Luftangriff auf Tilsit.

Evtl. Nachricht bitte an **Martin Lemcke**, Auf dem Weidedeich 4 a, 21357 Horburg
Tel. 04133-22 25 21

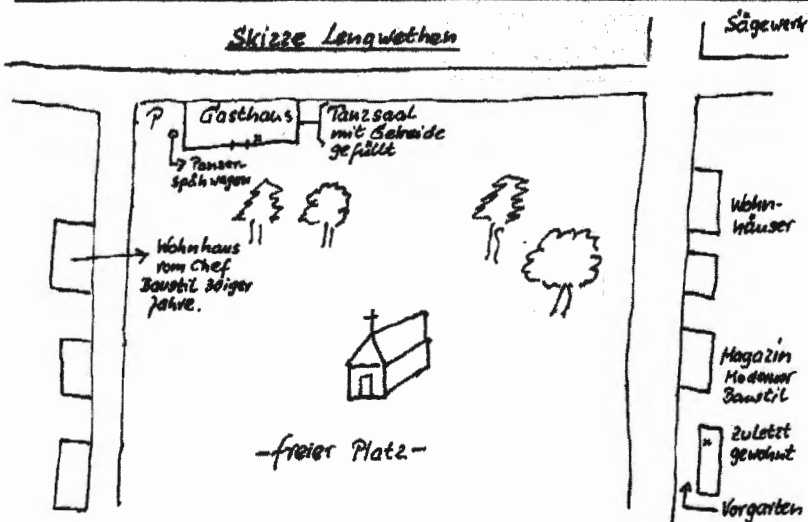
Skizze zu Gült Grauden



Wiesen

Forst Grauden

Skizze Lengwäthen



Schicksal einer ostpreußischen Familie – wer kann weiterhelfen ?

Das beige stellte Foto zeigt meinen Großvater August Carl Poek/Piek im Jahre 1913 – bereits in Essen-Rellinghausen.

Wie kam ein Tilsiter (Stolbeck), geb. 30.8.1881 in Adelig Milchbude, in den Schmelztiegel Ruhrgebiet?

Als sein Vater, „Gärtner“ Wilhelm Poek, geb. 6.10.1843 in Willmantienen/Krs. Ragnit, am 29.12.1888 verstarb, brach großes Unheil über die Familie. Am 8.11. 1887 war noch eine Tochter geboren worden. Mutter Elske geborene Zobrys/Szobries (ca. 1838) folgte ihrem Mann am 24.12.1888. Alle Kinder standen nun alleine auf der Welt; sie wurden getrennt und kamen in fremde Hände. Diesen Schmerz hat Großvater nie überwunden. Zu Weihnachten war er stets traurig und melancholisch, sein Schicksal hat sich auf seine fünf Enkelkinder übertragen. Er selber kam u.a. bei einem Memelfischer unter und prägte seine Vorliebe zu Fischgerichten in allen Varianten und zu jeder Tageszeit.

Was aus seinen Geschwistern geworden ist, beschäftigt mich als Enkel und Familienforscher, denn Großvaters weiterer Lebensweg mit zwei Weltkriegen, Inflationen, Hunger und Arbeitslosigkeit ließen keine Möglichkeiten und Zeit für Nachforschungen mit unseren heutigen technischen Mitteln zu.

August Carl war auf dem Gut Milchbude (Besitzer: Habedank) Milchkutscher, zuständig für täglichen Transport zur Käserei Tilsit auf der anderen Memelseite. Als die Pferde einmal auf der Fährre scheuten, ging er samt Gespann über Bord und hatte schon die Kirchenglocken läuten hören; der Herrgott hat ihn davor bewahrt.

Er mußte mit im Pferdestall schlafen und hat für's Überleben Kaninchen gezüchtet. Als er wegen Eisgang verspätet aus Tilsit einmal auf's Gut kam, machte der Verwalter ihm Vorwürfe, wollte ihn körperlich züchtigen. Dagegen hatte er sich verbal und tätlich gewehrt, so wurde er mit Schimpf und Schande vom Hof gejagt! Das war der Anlaß für eine lange Wanderung zu Fuß mit einem Leidensgenossen aus Milchbude. Mit Gelegenheitsarbeiten meisterte er schließlich um 1899 die Strecke ins Revier. Als Bergmann in Caternberg – Land Essen/Ruhr – lebte er als „Kostgänger“ bei einer Großfamilie „Stellmacher“, die aus Angerburg/Ostpr. stammt. Auf „Zollverein“ – heute Weltkulturerbe – arbeiteten viele Landsleute aus Ostpreußen. 1904 verstarb plötzlich der Hausherr mit 48 Jahren, und Großvater unterstützte die Witwe mit ihren acht Kindern auch materiell in greifbarer Erinnerung seines eigenen Schicksals. Aus „Dankbarkeit“ durfte Großvater dann die zweite Tochter Anna (geb. 31.5.1887 in Caternberg) am 31.8.1906 heiraten, das Leben hat beide zusammengeschmiedet! Aus dieser Ehe überlebte als einziges Kind mein Vater Friedrich Poek, aufgewachsen im strengen, behüteten Elternhaus in der Bergmannssiedlung Essen-Rellinghausen. Durch die heimatlichen Kontakte im „Gebetsverein“ mit der „Ostpreußischen Gemeinde“ in Essen bekam Friedrich am 24.10.1936 seine Ehefrau Helene Brozio – geboren am 3.3.1916. Wie könnte es anders sein – eine Ostpreußin aus Skodden/Schoden – Krs. Johannisburg!!! Die junge Familie lebte zuerst bei den Eltern, richtete sich dann ihr eigenes Nest in Essen-Schönebeck (Borbeck) ein. In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg mit hoher Arbeitslosigkeit durfte unser Vater Friedrich mit Fürsprache durch seinen Vater dann eine Bergmannslehre beginnen. In dieser Zeit büßte Großvater beim Spleißen von einem Förderseil ein Augenlicht ein, konnte nur noch „Übertagearbeit“

leisten. Sohn Friedrich wurde in den 10 Bergmannsjahren dreimal verschüttet; auf Drängen seiner Ehefrau wechselte er seinen Beruf und wurde Schleifer und Galvaniseur. Diesem kriegswichtigen Betrieb verdankt er anfänglich seine UK-Stellung, bis dann jeder Mann eingezogen wurde.

Als wegen der verstärkten Bombardierung der deutschen Industrie Wohnungsnot herrschte, überließen die Großeltern ihre komplett eingerichtete Wohnung ausgebombten Mitmenschen und beschützten unsere junge Familie in Schönebeck. Während vieler dunkler Nächte suchten wir in einem Leimbunker auf Mülheimer Gebiet unsere Zuflucht. Einmal gab es einen Volltreffer auf den Wasserspeicher an der Aktienstraße, und wir wären beinahe mit etlichen Nachbarn darin ertrunken. Mutter Helene wagte zweimal in dieser Zeit Reisen ins heimatliche Masuren, mit drei lebhaften Jungen und Gepäck. Heute bewundern wir diesen Lebensmut.

Dann wurde angeordnet, daß Mütter mit Kindern das Ruhrgebiet verlassen mußten. Wir wurden von der Haushälterin des Feldhauser Pfarrers auf der armen Schwäbischen Alb fürsorglich aufgenommen, diese Frau teilte ihre letzte Habe mit uns! Noch heute besteht unser Kontakt zu den dortigen Familien. In dieser Zeit zerstörte eine Luftmine die elterliche Wohnung, die Großeltern überlebten unbeschadet im Bunker. Als einziges Brauchbares retteten sie die Aussteuer-„Singer“-Nähmaschine, die unsere Mutter in Masuren vom erstverdienten Geld abgestottert hatte. Dieses Erbstück steht heute in meinem Wohnzimmer – mit vielen Glasplittern verziert –, an dem Mutter in der schlechten Zeit mit viel Herzblut nächtelang aus Resten Kleidung für uns zauberte.

Weihnachten 1944 bekam unser Vater Heimaturlaub und besuchte uns „Flüchtlinge“ auf der Alb; wir Jungen hatten sein Koppel versteckt, er sollte doch bei uns bleiben. Mit viel Einsehen der „Kettenhunde“ gelangte er dann zu seiner versprengten Truppe (Nordafrika/Rückzug unter Rommel) nach Norditalien zurück.

Nach seiner Gefangennahme durch die Engländer und Lager am Strand von Livorno hat er uns nach seiner Entlassung von Feldhausen abgeholt. In 10tägiger Reise über zerbombte Brücken, durch zerstörte Städte bis Oberhausen zurück. Von dort aus ging es mit den wenigen Habseiligkeiten in einer kleinen Zinkbadewanne und einem Persilkarton zu Fuß nach Schönebeck zurück, jeder von uns Jungen wollte zuerst bei den Großeltern sein!

Notdürftig hatten die beiden unter Mithilfe von Kriegsgefangenen – gegen Verpflegung – im zerstörten Teil des Hauses eine „Herberge“ hergerichtet, dort haben wir ca. 18 Monate im Keller hausen dürfen. Aber wir haben alle überlebt und wollten uns nie mehr trennen – auch nicht von den Großeltern.

Der Wiederaufbau erfolgte mit bescheidenen Mitteln und Entbehrungen, mit Nachbarschaftshilfe. Wir bekamen noch zwei Schwestern; Ursula, das Nesthäkchen, wurde am



August Carl Poek
-1913 -

gleichen Tag getauft, als unsere Großeltern 1956 mit allen Verwandten und Nachbarn ihre „Goldene Hochzeit“ erleben durften. Opa August Carl starb am 13.4.1960, Oma Anna am 18.12.1967 in unserer Großfamilie.

Einen kurzen Lichtblick erlebte Großvater August, als kurz nach Kriegsende ein Bruder?? Johann Szobries/Szebries aus dem Memelland sich aus Essen-West meldete. Wir vermuten, daß dieser nach 1888 von den Verwandten der verstorbenen Mutter adoptiert wurde. Dessen Tochter Charlotte Hedwig war – ohne unsere Kenntnis – 1922 in Essen die Ehe mit Hans Michaelis eingegangen; auch der Sohn Max hat sich in Essen verheiratet. Von weiteren Geschwistern unseres Großvaters habe ich bis heute keine Erkenntnisse.

Was ich sonst noch unternommen habe:

- Suchanzeige im Ostpreußenblatt
- Anfragen bei der Heimatortskartei
- Anfragen beim Standesamt Nr. 1
- Recherchen in verfilmten Kirchenbüchern Tilsit-Land, soweit verfügbar
- Rückfragen bei Namensträgern Poek/Piek/Poeck sowie Szobries/Szebries/Zobries
- Einsicht im Einwohnerverzeichnis Tilsit von 1919

Dieser Bericht scheint mir als letzter Versuch, doch noch fündig zu werden. Evtl. Zuschriften erbeten an:

Hermann Poek, Narzissenweg 11A, 26316 Varel, Tel. 04451/4834

E-Mail: hermann.poek@ewetel.net.

Liegt alles so weit zurück:
Jugend und Heimatland,
Freunde und Glück –
Rieselt der Sand
Leis durch das Stundenglas
Abend kommt still und blaß
übers neblige Feld.
Bunt warst Du, Welt,

Warst schön –
und ich liebte Dich sehr.
Wie war es bei Dir?
Ich weiß es nicht mehr!
Alles verging.
Ich bin müd wie ein Kind,
Leise, leise singt mich zur Ruh
der Abendwind.

Agnes Miegel

Zu „Oberschule für Jungen zu Tilsit“ (Seite 133)

(Auszug aus einem Schreiben an den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft)

(...) Seit ich 1996 einen Computer mit einem WINDOWS-EXCEL-Programm benutze, und eine Statistik darüber führe, konnten wir bis heute 120 Schicksale ehemaliger Schüler klären. Wir verdanken das u.a. Euren Veröffentlichungen unserer Suchliste. Es ist erstaunlich, nach so vielen Jahren melden sich immer wieder noch einige oder werden uns von anderen gemeldet. Dadurch finden die Betroffenen eine festere Bindung zur alten Heimat und können alte Freundschaften wieder auffrischen. Herzlichen Dank für Eure Mühewaltung, die Ihren Zweck voll erfüllt. (...)

Klaus-Jürgen Rausch, Frankfurt/Main

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	43	Geyer	5b	1928/29	85	Kurras	1a	1932/33	127	Roth	3a	1930/31	169	Trzaska	1a	1932/33
2	Balzuweit	1a	1932/33	44	Gillich	4b	1928/29	86	Kurras	5a	1928/29	128	Rudat	2b	1931/32	170	Urbschat	2b	1931/32
3	Barkowski	8b	1928/29	45	Götz, Manfred	8b	1928/29	87	Lackner	4b	1928/29	129	Sareyko	1a	1932/33	171	Walke	2a	1931/32
4	Baummann	2b	1931/32	46	Haase	3b	1930/31	88	Lange, Rolf	7a	1928/29	130	Sauskojus, Junior	8a	1928/29	172	Walter, Gerhard	4b	1928/29
5	Baummann	3b	1930/31	47	Haase, Günter	6c	1927/28	89	Lohke	4a	1928/29	131	Schaar	1b	1932/33	173	Wedler	2a	1931/32
6	Bautz	1a	1932/33	48	Haase, Harry	2b	1931/32	90	Luth	3b	1930/31	132	Schaper, Georg	6b	1927/28	174	Wegner	3b	1930/31
7	Berg	1a	1932/33	49	Haasler	2b	1931/32	91	Macher	4b	1928/29	133	Scheidler	1b	1932/33	175	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29
8	Berghoff	3a	1930/31	50	Harder, Dietrich (?)	8b	1928/29	92	Makow	2b	1931/32	134	Schellberger, Hans	2a	1931/32	176	Welz, Dieter	3b	1930/31
9	Berlet	3b	1930/31	51	Herold, Max	3a	1930/31	93	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	135	Schenk	6b	1927/28	177	Westphal, Siegfried	5b	1928/29
10	Bernhard	2a	1931/32	52	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	94	Matthes	1a	1932/33	136	Schmidt	1a	1932/33	178	Wiechert, Ulrich	8a	1928/29
11	Bertram	2b	1931/32	53	Hinz	3b	1930/31	95	Matthes	2a	1931/32	137	Schmidt	2a	1931/32	179	Wild	2a	1931/32
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	54	Hoffmann	1b	1932/33	96	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	138	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	180	Willmann	4a	1928/30
13	Bludau, Horst	1b	1932/33	55	Hömling	2b	1931/32	97	Mauritz	1b	1932/33	139	Schöffski	1b	1932/33	181	Willmann	4b	1928/30
14	Bollmann	3b	1930/31	56	Isoket, Adolf	1a	1932/33	98	Mauruschat, Erich ?	5b	1928/29	140	Schön	7b	1928/27	182	Winkler, Helmut	1b	1932/33
15	Bonacker	7b	1928/27	57	Jahn	1a	1932/33	99	Mauruschat, Erich ?	6b	1927/28	141	Schuhmacher, Horst	8b	1928/28	183	Wittstuck	6b	1927/28
16	Breuer	1a	1932/33	58	Jakobi	3a	1930/31	100	May, Helmut	1a	1932/33	142	Schulz	1b	1932/33	184	Woede	2b	1931/32
17	Brock	5b	1928/29	59	Janczak	6b	1927/28	101	Naubur	4a	1928/30	143	Schulz	5a	1928/29	185	Wolf	7a	1928/27
18	Bronsert	5a	1928/29	60	Kaczinski, Günter	8a	1928/29	102	Naujok, Dieter	3a	1930/31	144	Schulz	6a	1927/28	186	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
19	Büchler	7b	1928/27	61	Kairies, Gerd	1a	1932/33	103	Naujoks, Walter	8b	1928/28	145	Schwark	6c	1927/28	187	Worster (?)	8b	1928/28
20	Büchler, Eberhard	8b	1928/28	62	Kalthoff, Klaus	4a	1928/30	104	Nerowski	1a	1932/33	146	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	188	Woywot	4a	1928/30
21	Busse, Klaus	2a	1931/32	63	Kamp, Helmut	2a	1931/32	105	Neuber	5b	1928/29	147	Schwarz	2b	1931/32	189	Zimmermann	2a	1931/32
22	Degan	1a	1932/33	64	Kasowski, Herbert	5b	1928/29	106	Neumeyer	3a	1930/31	148	Schwarzat, Lothar	4b	1928/30	190	Zimmermann	3b	1930/31
23	Denkmann	3b	1930/31	65	Katschinski	6c	1927/28	107	Neuß	7b	1928/27	149	Seeger	5a	1928/29	191	Zöllner	7b	1928/27
24	Didap	3b	1930/31	66	Kaufmann, Herbert	8a	1928/28	108	Noide	6c	1927/28	150	Sell	2b	1931/32				
25	Dowidat, Arno	8a	1928/28	67	Kebriks	4b	1928/30	109	Nrok	6c	1927/28	151	Soennerop, Wilhelm	8b	1928/28				
26	Dunst, Hubert	8a	1927/28	68	Kell	2b	1931/32	110	Oberpichler	2a	1931/32	152	Siegert, H. A.	6b	1928/29				
27	Durchholz	1b	1932/33	69	Kerkau, Helmut	4a	1928/30	111	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	153	Siegmund, Johannes	3b	1930/31				
28	Ehler	1a	1932/33	70	Klaar	1b	1932/33	112	Ostwald	2b	1931/32	154	Silberstein, Siegfried	5b	1927/28				
29	Engel	4b	1928/30	71	Klatsat	2a	1931/32	113	Ostwald	5a	1928/29	155	Skaumann	6b	1927/28				
30	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	72	Klatt, Horst	1a	1932/33	114	Otto	4b	1928/30	156	Skroblen	4a	1928/30				
31	Ennulat	5a	1928/29	73	Klaudat	3a	1930/31	115	Owski	5b	1928/29	157	Spahn, Horst	4b	1928/30				
32	Enseleit	2a	1931/32	74	Klekotika, Hans	8a	1928/28	116	Peiser, Günther	5a	1928/29	158	Stascheit	1a	1932/33				
33	Enseleit	4a	1928/30	75	Kork	3a	1930/31	117	Penutis, Helmut	2b	1931/32	159	Stoerner, Eduard	5b	1928/29				
34	Erulat	1b	1932/33	76	Körmig, Waldemar	5b	1928/29	118	Penzerpinsky	2a	1931/32	160	Stranzeck	1a	1932/33				
35	Fischer	5a	1928/29	77	Kramer	2b	1931/32	119	Perrey	4a	1928/30	161	Szameitat	2a	1931/32				
36	Frank	4a	1928/30	78	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	120	Preuschat	1a	1932/33	162	Tadda, Dieter	2b	1931/32				
37	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	79	Kreutzer	3b	1930/31	121	Prutz	2a	1931/32	163	Tallarek	2a	1931/32				
38	Frenkler	1a	1932/33	80	Krumtesch	4b	1928/30	122	Przykopp	3b	1930/31	164	Tautkus	1a	1932/33				
39	Freyer	2a	1931/32	81	Krupat	1a	1932/33	123	Puzicha	3a	1930/31	165	Terner	2a	1931/32				
40	Froese	2b	1931/32	82	Kudmien	2b	1931/32	124	Radke	2b	1931/32	166	Timmermanns	4b	1928/30				
41	Gentschow	3b	1930/31	83	Kudschus	1a	1932/33	125	Rasch, Günter	2b	1931/32	167	Todzy	1b	1932/33				
42	Gerull	5b	1928/29	84	Kunze	5a	1928/29	126	Rosenkrantz	2a	1931/32	168	Tomescheit, Knut	4b	1928/30				

E-Mail-Zuschriften an Klaus-J. Rausch @web.de

Weitere Informationen über die Oberschule für Jungen zu Tilsit unter www.tilsit-ragnit.de

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzleran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

27.07.2004



Die Heimat im Herzen

Edeltraut Zenke, Kirchspielvertreterin von Sandkirchen, wurde 70 Jahre.

Am 16. April 1935 wurde Edeltraut Zenke als älteste Tochter des Orthopädie-Schuhmachermeisters Leo Kryszat und seiner Ehefrau Helene geb. Kahlmeyer in Wedereitischken/Sandkirchen geboren. Wie alle ostpreußischen Schicksalsgefährten mußten auch Edeltraut und ihre Mutter mit der kleinen Schwester die Heimat verlassen und landeten bereits im November 1944 in einem kleinen Ort bei Bautzen. Somit blieben

ihr und der Familie die schlimmsten Strapazen der Flucht und Vertreibung im kalten Winter 1944/1945 – in Eis und Schnee – wenigstens erspart.

Im Mai 1946 zog die Familie zum Vater nach Schleswig-Holstein, der, von der Wehrmacht entlassen, sich im Kreis Flensburg wieder eine Existenz aufbaute.

Nach erfolgreichem Abschluß der Volksschule schloß sich eine weitere schulische Ausbildung an einer Handelsschule in Flensburg an. Danach erfolgte in Schleswig eine kaufmännische Lehre als Wirtschafts- und Steuerberaterin, um anschließend eine anspruchsvolle Tätigkeit als Angestellte in der Treuhandstelle der Kreishandwerkerschaft in Duisburg anzunehmen.

Aus der 1959 geschlossenen Ehe mit Willi Zenke, einem Gelsenkirchener Jung, gingen 3 lebhafte Töchter hervor.

1968 ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung, man zog in ländliche Gefilde, in ein Eigenheim nach Hessen, und 1997 in den neu erbauten Ruhesitz nach Elsoff in den Westerwald.

Edeltraut arbeitete – trotz familiärer Auslastung – bis 1985 als Finanzbuchhalterin in einem Altenheim, anschließend weitere 10 Jahre als selbständige Steuerberaterin und ehrenamtliche Mitarbeiterin beim Deutschen Roten Kreuz.

Diese ehrenamtliche Tätigkeit sollte sich später für Edeltraut und ihren Ehemann Willi als sehr hilfreich und nützlich erweisen. Beide organisierten und leiteten ab 1991 weit über 10 große Hilfsgütertransporte ~ mit gecharterten Lastzügen des DRK – in unser Kreisgebiet und nach Sandkirchen/Timofewo, das heute zum Kreis Schloßberg/Rayon Kranosnamensk gehört.

Auch lag und liegt Edeltraut der Erhalt der weit sichtbaren Kirche in Sandkirchen am Herzen. Das Dach des Kirchturmes und auch des Kirchenschiffes sind stark undicht und marode. Der Einsturz scheint nur eine Frage der Zeit zu sein, wenn nicht bald eine Reparatur erfolgt. Auch nach intensivem Einsatz bei vielen Institutionen war es leider bislang nicht möglich, ausreichende finanzielle Mittel für eine Sanierung zu bekommen.

Lobenswert ist auch der persönliche Einsatz durch aktive Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft. Edeltraut wurde 1995 für den Zuständigkeitsbereich „Koordination Hilfsgüter“ in den Kreistag und 1997 zur Kirchspielvertreterin Sandkirchen gewählt. Es ist ihr nicht nur gelungen, das bis dahin nahezu verwaiste Kirchspiel durch jährliche gut besuchte Treffen in Osterode am Harz zu aktivieren, sondern auch viele Unterlagen, Dokumente und Bilder aus dem Kirchspiel zu einer ansehnlichen und informativen Stellwand zu sammeln und aufzubauen. Ein sehr guter

Draht zum Bürgermeister der Stadt Osterode wurde hergestellt, der nicht nur die jährlichen Kirchspieltreffen besucht, sondern auch die Schirmherrschaft hierfür übernommen hat.

All diese Aktivitäten wären nicht möglich, hätte Edeltraut nicht die volle Unterstützung durch ihren Ehemann und die ganze Familie.

Trotz der vielen Verpflichtungen bleibt dem naturverbundenen Ehepaar Zenke immer noch genügend Zeit für den geliebten Wassersport und auch kurze und lange Reisen im komfortablen, großen Wohnmobil.

Der Vorstand, der Kreisausschuß und der Kreistag gratulieren Edeltraut Zenke sehr herzlich zum Geburtstag und wünschen Gesundheit, weiterhin Schaffenskraft und Wohlergehen.

Helmut Pohlmann

Hannike Schacht wird „80“



Hannemarie Schacht geborene Gusovius-Berneiten wurde am 13.05.1925 als Jüngste von drei Geschwistern in Berneiten bei Tilsit/Pamletten geboren. Als Tochter des Gutsbesitzers Georg Gusovius und seiner Frau Lotte geb. Burchard wurde sie in ihrer Jugend durch die Landwirtschaft geprägt und entdeckte sehr früh ihre Liebe zu Pferden. Nach der Flucht machte sie eine Landwirtschaftslehre und studierte Landwirtschaft. Im März 1950 schloß sie das Studium mit der Diplomprüfung ab und heiratete den Diplomlandwirt

Walter Schacht. Vier Kinder und inzwischen 13 Enkelkinder sind aus der Ehe hervorgegangen. Später fand sie eine Aufgabe als Sachbearbeiterin im Diakonischen Werk in Münster in der Betreuung und Arbeitsvermittlung psychisch Kranker und mit Alkohol- und anderen Problemen behafteter Menschen. Nach 30 Jahren in Münster ist das Domizil der Familie Schacht seit 1991 Hambühren bei Celle.

Das lange verwaiste Kirchspiel Tilsit-Land konnte 1993 zunächst kommissarisch wieder besetzt werden. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft hatte Hannike Schacht zur Mitarbeit gewinnen können. Im März 1994 wurde sie als Kirchspielvertreterin für Tilsit-Land vom amtierenden Kreistag bestätigt. Seit dieser Zeit arbeitet Hannike nicht nur sehr erfolgreich als Vertreterin ihres Kirchspiels, sondern sie ist auch mit großem Einsatz für die jetzt in ihrer Heimat lebenden Neubürger tätig.

Unzählige Fahrten, vollbepackt mit humanitärer Hilfe, wurden in das Land ihrer Väter, ihr geliebtes „Ostpreußen“, gemacht.

Altenheime, Krankenhäuser und Kinderstationen profitieren – und sind immer noch dankbare Abnehmer – von ihrem unermüdlichen Einsatz.

Doch dieses wäre ohne die tatkräftige Unterstützung ihrer zweiten Hälfte – ihres Ehemannes – nicht möglich gewesen. Hannike Schacht wurde 1998 für ihre Verdienste in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit von der Landsmannschaft Ostpreußen mit der Ehrennadel ausgezeichnet.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit wünscht der Jubilarin weiterhin Gesundheit, Erfolg bei ihren Aktionen für das Kirchspiel Tilsit-Land/Memelland und vor allen Dingen noch eine Reihe glücklicher Jahre mit Walter, dem Ehemann an ihrer Seite, mit dem sie nun fast 55 Jahre verbunden ist.

A.D.

Geburtstagsglückwünsche

- 03.01.2005 *Charlotte Rath geb. Röske* (83 J.) aus Rautengrund / Raudszen, jetzt: Richard-Köhme-Str. 6, 25421 Pinneberg
- 06.01.2005 *Helga Schmidt* (80 J.) aus Ragnit, Anger, jetzt: Königsberger Str. 26, 21339 Lüneburg
- 08.01.2005 *Helene Matschulat geb. Janzon* (94 J.) aus Waldheide / Schillehnen a. d. Memel, jetzt: Lochnerstr. 12, 53844 Troisdorf
- 09.01.2005 *Margarete Stoye geb. Mikoleit* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Käthe-Kollwitz-Str. 31, 14478 Potsdam
- 20.01.2005 *Elfriede Baehring geb. Hungerecker* (81 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: J.M.-Olbrich-Str. 52, 40595 Düsseldorf
- 23.01.2005 *Lydia Holstein* (88 J.) aus Freidenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Sandersweg 83, 21680 Stade
- 24.01.2005 *Gertrud Asal-Lemke geb. Sahm* (84 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Ignatz-Bruder-Str. 5, 79183 Waldkirch
- 29.01.2005 *Waltraut Pulver geb. Brasdat* (90 J.) aus Großenkenau / Gr. Lenkeningen, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 13, 47877 Willich
- 11.02.2005 *Heinrich Dowidat* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Up de Au 5, 49525 Lengerich
- 12.02.2005 *Rosi Harbek geb. Paulat* (80 J.) aus Hartigsberg/Budupönen-Uthelen, jetzt: Kummerfeldstr. 22, 25494 Borstel-Hohenraden
- 12.02.2005 *Gretel Zuschrott geb. Martschauski* (80 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Ruppertstr. 8, 76829 Landau-Queichheim
- 13.02.2005 *Frieda Lichtfuhs geb. Gruber* (80 J.) aus Unter-Eißeln, jetzt: Nachtigallenstr. 15, 33775 Versmold
- 17.02.2005 *Reintraut Schubert, Dr. geb. Lang* (85 J.) aus Ragnit, jetzt: Maisstr. 10, 83457 Bayerisch Gmain
- 18.02.2005 *Gerda Janutta geb. Loeper* (84 J.) aus Geidingen/Gaidwethen, jetzt: Wookerkamp 65, 24536 Neumünster
- 20.02.2005 *Martha Grischkat geb. Radtke* (101 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Kinzigstr. 28, 63571 Gelnhausen
- 22.02.2005 *Frieda Wallner geb. Kohse* (95 J.) aus Achtfelde/Aschmoneitkühnen, jetzt: Pestalozzistr. 22, 27568 Bremerhaven
- 24.02.2005 *Gustav Sulz* (92 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Nr. 161, 38378 Warberg
- 27.02.2005 *Hildegard Fenske geb. Thien* (80 J.) aus Finkental/Reteney, jetzt: Philosophenweg 42, 23970 Wismar
- 03.03.2005 *Gerta Hübner geb. Ewwin* (90 J.) aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt: Goethestr. 44, 35043 Marburg
- 11.03.2005 *Alfred Bremsteller* (83 J.) aus Ragnit, Landrat-Penner-Str., jetzt: 4 strah cona Dr., L2M 2A9 St. Catharines, Ontario, CAN
- 13.03.2005 *Willi Grintsch* (80 J.) aus Grünthal/Pautkandszen, jetzt: Müllerweg 20, 17192 Gr. Dratow
- 13.03.2005 *Hedwig Purraß geb. Rauschnick* (85 J.) aus Wodehnen, jetzt: Hinter den Pösten 12, 32657 Lemgo
- 16.03.2005 *Bruno Schäfer* (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Bordenauer Weg 8, 31515 Wunstorf

- 19.03.2005 *Hildegard Sudau geb. Gronau* (83 J.) aus Sandfelde/Sandlauken, jetzt: Holstenstr. 30, 24582 Bordesholm
- 25.03.2005 *Gerda Otto geb. Mauruschat* (83 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Pappelallee 3, 29640 Schneverdingen
- 25.03.2005 *Liesbeth Girmus geb. Schäfer* (91 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: Wedeler Chaussee 69, 25436 Mooregge
- 30.03.2005 *Fritz Kackschies* (85 J.) aus Argenhof/Argeningken, jetzt: Seelower Str. 2, 15306 Friedersdorf
- 06.04.2005 *Helene Kalkonski* (92 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Grotenkamp 2, 48308 Senden
- 06.04.2005 *Max Tesch* (98 J.) aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt: Kleiststr. 213, 32257 Bünde
- 07.04.2005 *Olga Gallinat geb. Lung* (83 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Frielicker Weg 93, 59073 Hamm
- 12.04.2005 *Annedore Worster geb. Krauledat* (81 J.) aus Tilsit, jetzt: Breite Str. 11a, 59514 Welver
- 13.04.2005 *Gerda Worbes geb. Schmidt* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Hohnsteiner Str. 18, 99768 Ilfeld
- 20.04.2005 *Christel Siegel geb. Stepputat* (75 J.) aus Kamanten, jetzt: Neumärker Str. 08, 14849 Bad Dübén
- 25.04.2005 *Helmut Beister* (84 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Graf-v.-Stauffenberg-Str. 9, 24768 Rendsburg
- 30.04.2005 *Ursula Schulze geb. Kröhnert* (75 J.) aus Großlenkenau/Gr. Lenkeningenken, jetzt: Am Mühlbach 9, 29303 Bergen-Eversen
- 01.05.2005 *Irma Pöschel geb. Hirscher* (83 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Am Kessler 23, 35585 Blasbach-Wetzlar
- 01.05.2005 *Luise Lemke geb. Klötzing* (84 J.) aus Trappen/Trappönen jetzt: John-Brinkmann-Str. 54, 19399 Goldberg
- 08.05.2005 *Karl Pohl* (90 J.) aus Auerfließ/Schillkojen, jetzt: Elisabethstr. 14, 23611 Bad Schwartau
- 12.05.2005 *Ruth Maurer geb. Cromulat* (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Hermannstr. 11, 58455 Witten
- 14.05.2005 *Fritz Sawatzki* (100 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Fritz-Reuter-Str. 45, 42657 Solingen
- 20.05.2005 *Fritz Fürstenberg* (95 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Lindenbergweg 35, 42781 Haan
- 22.05.2005 *Gertrud Holtz geb. Holstein* (87 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Munsterdamm 39, 12169 Berlin
- 29.05.2005 *Otto Wisotzki* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Seestraße 11, 71101 Schönaich
- 30.05.2005 *Helmut Pfeiffer* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Heisterbergstr. 10a, 25693 St. Michaelisdonn
- 31.05.2005 *Gerda Becker geb. Arndt* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Paulusstr. 23, 63741 Aschaffenburg
- 10.06.2005 *Erich Fürstenberg* (82 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Grafenschaftstr. 10 b, 40822 Mettmann
- 10.06.2005 *Erna Groß* (83 J.) aus Reisterbruch, jetzt: Jürgenweg 6, 38640 Goslar
- 11.06.2005 *Heinz Mauruschat* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Albert-Schweitzer-Str. 33, 08209 Auerbach

- 12.06.2005 *Herbert Fürstenberg* (85 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 56, 38364 Schöningen
- 15.06.2005 *Anna Tennigkeit geb. Mikoleit* (106 J.) aus Rautengrund / Raudszen und Großlenkenau / Groß Lenkeningen, jetzt: Zur Wehme 7, 32289 Rödinghausen
- 20.06.2005 *Ida Greise geb. Szillat* (84 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Bergmannsring 40, 06217 Merseburg
- 20.06.2005 *Albert Sudau* (89 J.) aus Ruddecken, jetzt: Holstenstr. 30, 24582 Bordesholm
- 26.06.2005 *Gertrud Schlatter geb. Wedereit* (92 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Brömerkamp 14, 29331 Lachendorf
- 09.07.2005 *Herbert Korth* (83 J.) aus Unter-Eißeln Abbau, jetzt: Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg
- 13.07.2005 *Ilona Schoen geb. Korth* (81 J.) aus Hochmooren/Ilauszen, jetzt: Am Osterfeld 2, 21435 Stelle
- 14.07.2005 *Frieda Schröder geb. Jonigkeit* (91 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Von-Kettler-Str. 8, 49835 Wietmarschen
- 20.07.2005 *Erich Wibritzki* (92 J.) aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt: Saalfelder Str. 14, 65931 Frankfurt
- 22.07.2005 *Gertrud Falkenberg geb. Radtke* (80 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt: Nordweg 2, 38173 Dettum-Weferlingen ü. Wolfenbüttel
- 28.07.2005 *Elfriede Scheidereiter geb. Puschnus* (83 J.) aus Ruddecken, jetzt: Niedersondern 2, 42399 Wuppertal
- 28.07.2005 *Theodor Hasenbein* (100 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Gärtnerstr. 92 b, 20253 Hamburg
- 04.08.2005 *Hildegard Kitzing geb. Fürstenberg* (75 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Elsterweg 5, 24147 Klausdorf
- 07.08.2005 *Lucie Milkereit geb. Dujat* (85 J.) aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt: Oberdorfstr. 31, 58849 Herscheid
- 07.08.2005 *Artur Siebert* (83 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt Emil-Nolde-Str. 11, 24937 Flensburg
- 18.08.2005 *Siegfried Brandenburger* (75 J.) aus Tilsit, Ballgarden 20, jetzt: Pestalozzistr. 13, Wolgast
- 24.08.2005 *Alfred Respondek* (81 J.) aus ???, jetzt: Ersehof 21, 38176 Wendeburg
- 25.08.2005 *Hugo Hirscher* (75 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Schustergasse 3, 64380 Roßdorf
- 26.08.2005 *Berta Hertwig geb. Reikat* (84 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Am Speik 2, 58119 Hagen
- 26.08.2005 *Alfred Wiechmann* (84 J.) aus Petersmoor/Petratschen, jetzt: Langenhorst 29, 22453 Hamburg
- 31.08.2005 *Heinz Sattler* (83 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Am Dorfteich 24, 18184 Brodersdorf
- 01.09.2005 *Erna Adamecz geb. Klein* (83 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Markt 21, 46459 Rees
- 05.09.2005 *Erna Knop geb. Endrikat* (80 J.) aus Ragnit, Bgm.-Griß-Str. 15b, jetzt: Ziegelwiesstr. 2, 87437 Kempen
- 06.09.2005 *Horst Rünzler* (80 J.) aus Waldau, jetzt: Bezoldstr. 11, 81545 München

- 07.09.2005 *Christel Matthes geb. Fromm* (81 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Dorfstr. 14, 06528 Kleinleiningen
- 08.09.2005 *Ilse Dirschauer geb. Kuschel* (93. J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Königstr.1 0, 24768 Rendsburg
- 08.09.2005 *Herta Langreck geb. Krause* (81 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Portlandstr. 18, 33378 Rheda-Wiedenbrück
- 09.09.2005 *Gerhard Welsch* (80 J.) aus Waldau, jetzt: Dorfstr. 51 b, 09569 Memmendorf
- 09.09.2005 *Lieschen Wendt* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Michael-Bohnen-Ring 33, 12057 Berlin
- 09.09.2005 *Edith Roßmann geb. Holstein* (83 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Kirchberg 7, 38170 Vahlberg
- 10.09.2005 *Heinz Stannat* (80 J.) aus Waldheide/Schillehnen, jetzt: Burggrafenstr. 15, 12623 Berlin
- 13.09.2005 *Kurt Schweißing* (75 J.) aus Finkental/Reteney, jetzt: Eisenacher Weg 7, 30169 Hannover
- 14.09.2005 *Ernst Scheidereiter* (84 J.) aus Ruddecken, jetzt: Ritter-v.-Halt-Str. 49, 42477 Radevormwald
- 16.09.2004 *Helmut Bonacker* (80 J.) aus Schillen / Szillen, jetzt Bankstr. 2, 40476 Düsseldorf
- 20.09.2005 *Hildegard Reitmeyer geb. Manzau* (88 J.) aus Gut Birkenwalde/Kauwethen, jetzt: Diepke 3a, 58642 Iserlohn
- 24.09.2005 *Christel Schösler* (80 J.) aus Hartigsberg/Budupönen-Uthelen, jetzt: Apenrader Str. 35, 24537 Neumünster
- 26.09.2005 *Irmgard Seiltgen geb. Peterei* (82 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Asberger Str. 94, 47228 Duisburg
- 28.09.2005 *Meta Zilla geb. Pfeiffer* (86 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Lethbridge Alberta T1H 3G1 123-18 Street North
- 29.09.2005 *Alfred Müller* (81 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Hauptstr. 8, 74582 Gerabronn
- 30.09.2005 *Hildegard Burtzlaff geb. Baltruschat* (86 J.) aus Großenkenau / Groß Lenkeningen, jetzt: Markelstr. 12, 12163 Berlin
- 01.10.2005 *Kuno Sattler* (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Theodor-Heuß-Str. 15, 43553 Velbert
- 04.10.2005 *Leo Nitsch* (81 J.) aus Tilsit, jetzt: Graf-Bernadotte-Weg 7, 38444 Wolfsburg
- 05.10.2005 *Käte Deckert geb. Buttchereit* (83 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Oststeinbecker Str. 14, 22117 Hamburg
- 06.10.2005 *Egon Hundrieser* (81 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Dorfstr. 11, 16269 Harnekop
- 06.10.2005 *Christine Willemeit geb. Heintz* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Hauptstr. 57, 24214 Neuwittenbek
- 07.10.2005 *Alfred Lagies* (95 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Dubbers Kamp 1, 21521 Dassendorf
- 11.10.2005 *Fritz Scheidereiter* (90 J.) aus Ruddecken, jetzt: Winklenburg 1, 42477 Radevormwald

- 17.10.2005 *Liesbeth Telschow geb. Makswitat* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Koringstr. 4, 28755 Bremen
- 19.10.2005 *Annemarie Bechlarz geb. Schüssler* (81 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Dr.-Troeltsch-Str. 10, 86179 Augsburg
- 21.10.2005 *Gertrud Grohschopf geb. Kroeck* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Goethestr. 2, 08236 Eilefeld
- 21.10.2005 *Irma Schäfer geb. Barsties* (80 J.) aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt: Boisheimer Str. 146, 41751 Viersen
- 22.10.2005 *Eva Matschulat geb. Wendorf* (87 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Adolf-Kolping-Str. 1, 72488 Siegmaringen
- 26.10.2005 *Herta Gillmann geb. Radtke* (85 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt: Asseweg 20, 38329 Wittmar ü. Wolfenbüttel
- 01.11.2005 *Charlotte Kinas geb. Kalkowski* (88 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Menkestr. 58, 26419 Schortens
- 03.11.2005 *Gertrud Salzmänn geb. Lung* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Schäferdamm 20, 30823 Garbsen
- 15.11.2005 *Liesbeth Kurras geb. Paulukat* (91 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt: Köhlerbergstr. 25, 38440 Wolfsburg
- 19.11.2005 *Hildegard Heutgens geb. Bannat* (85 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Boltensternstr. 8, 50735 Köln
- 23.11.2005 *Gerda Werner geb. Roesler* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Klettenweg 4a, 12357 Berlin
- 03.12.2005 *Gerhard Barkschat* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Jägerallee 25, 24159 Kiel
- 04.12.2005 *Ruth Schneemann geb. Halwas* (80 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Glatzer Str. 8f, 31655 Stadthagen
- 07.12.2005 *Lilli Muth geb. Szillat* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Am Queckbrunnen 5, 01067 Dresden
- 08.12.2005 *Hedwig Albert geb. Tranelis* (84 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47839 Krefeld
- 09.12.2005 *Lydia Rick geb. Kromat* (75 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Alte Dorfstr. 18, 21493 Grove
- 12.12.2005 *Fritz Bittrich* (89 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Westermannstr. 8/I, 87700 Memmingen
- 13.12.2005 *Martin Dannigkeit* (84 J.) aus Lobellen, jetzt: Kleine Str. 3, 27367 Horstedt
- 15.12.2005 *Irmgard Seltgen geb. Petereit* (82 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: asbergerstr. 94, 47228 Duisburg
- 16.12.2005 *Erich Steppat* (75 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Resedastr. 10, 33803 Steihagen
- 19.12.2005 *Meta Mehling geb. Swillims* (95 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Elisa-Seniorenstift, Tourethallee 3, 71638 Ludwigsburg
- 21.12.2005 *Helene Tinney geb. Kolberg* (91 J.) aus Tilsit, Dargonerstr. 5, jetzt: Lindenstr. 52, 25482 Appen/Pinneberg
- 22.12.2005 *Heinz Scheller* (82 J.) aus Friedenswalde/Alt Lubönen, jetzt: Hohensteinweg 14, 30419 Hannover

Geburtstagswunsch

Alt geworden – jung geblieben ...
 Wenn dir bis zum letzten Tage
 dieses selt'ne Glück verblieben,
 gleich-gewichtig auf der Waage:
 Danke Gott und laß dich führen
 allezeit und allerorten
 ein und aus durch viele Türen,
 jung geblieben – alt geworden.
 Alt geworden – jung geblieben,
 ferngerückt das Elternhaus ...

Frühes Hoffen, erstes Lieben –
 ach, es sagt so leicht sich aus.
 Mußt noch viele Stufen steigen,
 mußt dich im Gedulden üben
 und, will's Gott, ins Leiden beugen,
 alt geworden – jung geblieben.
 Doch das Ziel wird Gott dir schenken,
 seine Botschaft geht voraus:
 Alle unsre Jahre lenken
 ein ins ewige Vaterhaus.

Wilhelm Horkel

GOLDENE HOCHZEIT

- 13.05.2005 feierten die Eheleute *Willi Grintsch und Eliesabeth geb. Vik* aus Grüntal und Sietow, jetzt wohnhaft: Müllerweg 20, 17192 Gr. Datow
- 04.06.2005 feiern die Eheleute *Ernst Scheidereiter und Else geb. Hentschel* aus Ruddecken, jetzt wohnhaft: Ritter-v.-Halt-Str. 49, 42477 Radevormwald
- 30.07.2005 feiern die Eheleute *Hans Georg Lange und Christa geb. ?* aus Ragnit, Hindenburgstr. 35, jetzt wohnhaft: Fuhnestr. 9c, 06780 Löberitz Kr. Bitterfeld
- 27.08.2005 feiern die Eheleute *Gerhard Broszat und Irmgard geb. Widdrat* aus Kubbeln Kr. Gumbinnen und Argenbrück/Neu Argeningenken, jetzt wohnhaft: Moselstr. 5, 65479 Raunheim



Das Ehepaar *Emil und Dora Drockner geb. Seleneit* feierten am 3. April 2004 das Fest der goldenen Hochzeit (siehe auch Pfingstausgabe 2004)

DIAMANTENE HOCHZEIT

- 08.05.2005 feiern die Eheleute *Albert Sudau und Hildegard geb. Gronau* aus Ruddecken und Sandfelde, jetzt wohnhaft: Holstenstr. 30, 24582 Bordesholme

Fern der Heimat starben

Albert Matschulat
* 18.06.1908 † 03.11.2003
früher Hirschflur/Giewerlauken

Heinrich Mertinat
* 08.04.1923 † 23.03.2004
früher Dreifurt/Galbrasten

Magdalene Zettler geb. Paduck
* 22.08.1924 † 22.09.2004
früher Breitenstein/Kraupischken

Gerhard Skaliks
* 02.01.1930 † 10.10.2004
früher Schuppenau/Schuppinnen

Edith Wiechmann geb. Schäfer
* 23.05.1924 † 18.10.2004
früher Hamburg

MENSCHEN TRETEN IN UNSER LEBEN
UND BEGLEITEN UNS EINE WEILE.
EINIGE BLEIBEN FÜR IMMER, DENN SIE
HINTERLASSEN SPUREN IN UNSEREN HERZEN.

Ilse Hillmann vw. Redetzki geb. Krause
* 01.09.1920 † 12.11.2004
früher Ellengrund/Skeppetschen

Paul Fürstenberg
* 28.08.1917 † 15.01.2005
früher Finkental/Skrebudicken

Betty Friederitz geb. Szonn
* 22.12.1914 † 18.01.2005
früher Hohensprindt/Augustlauken

Wilhelm Georg Krydzon
* 20.02.1932 † 21.03.2005
früher Waldau



Grabmal auf dem Friedhof Neukirchen/Schleswig-Holstein

Foto: Witold Fugalewitsch

NACHRUF

In tiefer Dankbarkeit für Gottes Wort und Segen nehmen wir Abschied von

Bernhard Moderegger

Pastor i.R.

* 5. November 1914
Königsberg/Ostpreußen

† 16. Februar 2005
Göttingen

28 Jahre hat Pastor Moderegger das geistliche Wort für „Land an der Memel“ und die Breitensteiner lebendig, trostreich, aus tiefem Herzen heimatverbunden geschrieben. Den Kraupischkern bleibt er unvergessen und hochverehrt. Jede Andacht auf unseren Treffen bedeutete ihm Verkündigung des Evangeliums, Begegnung mit dem ganzen Menschen und seelischen Beistand im Namen Jesus. So hat er es in seinem Weihnachtsbrief 1978 für die Kraupischker aufgeschrieben. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Kondolenzanschrift:

Elisabeth Moderegger, 79539 Lörrach, Theodor-Heuss-Straße 41.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir, die Arbeit der Corvinusgemeinde zu unterstützen (Konto-Nr. 67 165, Sparkasse Göttingen, BLZ 26 050 001, Kennwort: Gedenken an Pastor Bernhard Moderegger).

Trauer um Papst Johannes Paul II.

Der Bund der Vertriebenen mit seiner Präsidentin Erika Steinbach MdB trauern mit den Katholiken dieser Welt um den großen Papst und Menschen Johannes Paul II.

„In Dankbarkeit“, so Erika Steinbach, „erinnern sich die deutschen Heimatvertriebenen an die bewegende Grußbotschaft des Heiligen Vaters im Jahre 2003 zum Tag der Heimat.“

Seine mitfühlenden und teilnehmenden Worte bleiben unvergesslich und haben einen dauerhaften Platz in unseren Herzen“.

(Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen)

VERANSTALTUNGSKALENDER 2005

7. - 8. Mai 2005

Kirchspieltreffen Trappen/Trappönen in Schönberg/Holst.

? . Mai 2005

Klassentreffen Mittelschule Ragnit, Klasse VI in Eichstätt/Altmühltal

21. - 22. Mai 2005

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Berlin

22. - 24. Mai 2005

Schultreffen Mittelschule Breitenstein/Kraupischken in Dresden

4. - 7. Juni 2005

Kirchspieltreffen Großenkenau/Groß Lenkenigen in Bad Bellingen

17. - 19. Juni 2005

Schultreffen Schulgemeinschaft Finkental in Bad Fallingbostal

25. - 26. August 2005

Schulgemeinschaft SRT - Realgymnasium/Oberschule
für Jungen zu Tilsit in Dresden

2. - 4. September 2005

Kirchspieltreffen Sandkirchen/Wedereitschken in Osterode/Harz

13. - 14. September 2005

Kirchspieltreffen Schillen/Szillen in Plön/Holst.

17. September 2005

Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt in Preetz

23. - 24. September 2005

Kirchspieltreffen Breitenstein/Kraupischken und Hohensalzburg/Lengwethen
in Lütjenburg

30. September - 2. Oktober 2005

Kirchspieltreffen Ragnit-Land in Radevormwald/NRW

1. - 2. Oktober 2005

Kirchspieltreffen Altenkirch/Budwethen in Flintbek/Holst.

Hinweise zu den „Familiennachrichten“:

Aus gegebenem Anlaß bitten wir unsere Landsleute, folgendes zu beachten:

- a) Redaktionsschluß einhalten,
- b) nur 75., 80., und danach folgende Geburtstage mitteilen,
- c) Absender angeben,
- d) evtl. beigefügte Bilder entsprechend beschriften,
- e) keine leeren Karten schicken.

Die Redaktion

Warom de Schwienkes oene Eerd wöhle

Et were mohl dree ohle Wiewerkes, dä huggde för eere Där un se hadde Hunger. Doa seggt de Mienke to dä zwee: Wöhr dat so mött e Kuckelke? Joa, bloß wovon? Na, doa ös doch noch de Brottroch! Unn de beide andere säde denn: Hol wie em doch rut un kicke. Unn dat mogde se denn. Mienke, Trienke un Lieske funge an öm Troch to kratze, biss de ganz blank wöhr. Unn ett langt fär e Kuckelke. Se moagde e scheenet runde Brotke.

Trienke hadd Fier öm Backoawe gemoakt. Dat Kuckelke würd röngeschouwe. So mußde nu bloß wachde bitt es fertig gebacke wöhr. Änn wurd än too lang. Doch denn wehr et so wiet. Alle dree schubbsde sich anne Oawdeer und dat Kuckelke kullerd sick rut un leep enn wech. Touerscht keem ä Hundke äm entgägen un seggt tum Kuckelke: Wo wöllst Du hänn? Ach, seggt dat Kuckelke: Dree ole Wiewerkes hebbe sick afgeratzt un mi ut Troch un Moll tosamme gekratzt, un dö sie öck wechgeloop, un di Hundke-Bundke war öck uck wechloope. Eh sick dat Hundke versech, wöhr dat Kuckelke em ungeknäpe. Unn dat Kuckelke roull sich ömmer wedder. Keem äm e Hoaske entgägen un seggd: Tach Kuckelke, wohän wöllst Du? Ach, seggd dat Kuckelke: Dree ohle Wiewerkes hebbe sick affgeratzt. Um mie ut Troch un Moll tosammegekratzt. Dä bönn eck utgeröckt. Däm Hundke-Bundke sie ök wechgeloop. Un di Hoaske-Poaske war ök uck wechloope. Dat Hoaske wundert sick un leet siene lange Oohre noch länger ware.

Dat Kuckelke weer awer ganz fix oame Eck und wechgerollt. Glöck gehefft, denkt dat Kuckelke. Doch rolld dat Kuckelke wieder.

Dat Wedder wöhr scheen, uck de leewe Sonnke schient. Bloß nich, he freit sick. Opp eenmol, wer kömmt em nu entgägen? Eene grohte ohle griese Suh mött äre sechs Kinderkens. Dä ginge öne Sonne spatzehre. Dat Kuckelke kunn nich wechrenne, hadd uck Schiss. Awer he seggt denn: Goode Morje! Di uck goode Morje Kuckelke, seggd de ohle Suu. Wo wöllst du henn? Ach, seggt dat Juckelke, dree ohle Wiewerkes hebbe sich affgeratzt unn mi ut Troch un Moll tosammegekratzt, un dä sie öck wechgeloop. Däm Hundke-Bundke sie öck och wechgeloop. Um däm Hoaske-Poaske bönn öck oak wechgeloop, di Suhke-Puhke war öck ooch wechloope.

Biem lätzde Woort hadd dä ohle Suh sick ä Stöck vom Kuckelke afgebäte. Dä Happe schmeckd dä ohle Suh good unn se wull mehr hääbe. Abber dat Kuckelke hadd jerdde sick ommgekickt unn för emm wöhr ä Museloch. Schnell dreld dat Kuckelke sick omm unn kullert sick önn dat Loch rönn. Wech wöhr et um önn Söcherheit.

Dä Reis vom Kuckelke weer do to End. Dä ohle Suh vertelld nu ömmer wedder, wie good dat Kuckelke ähr geschmeckt hadd. Unn doroam wöhle uck noch hiede alle Schwienkes öne Eerd. Bloß hebbe se noch niemoals e Kuckelke öne Eerd gefunnde.

Viele liebe Grüße
Von Deiner Tante Chany

Für alle Märzgeborenen:

Unvergeßlich

Geburtstag hatt' ich stets im März,
wenn blau die Veilchen sprießen,
wenn Poggen quarren allerwärts
und Saft tat inne Weide schießen.

Der Hof war manchsmal noch voll Modder,
mein Hundche voller Dreck –
und vor de Tür e Aufwischkodder
wischt Dreck uns vonne Schlorren weg.

Die Luft, die roch nach Friebling all,
nach Jauche un nach Kuhmist,
un aufem Dach vom Schweinestall
hat sich e Starmatz einjenist.

Die eine Kuh, die mußst noch kalben,
noch ferkeln mußst de Sau,
vom Süden kamen all die Schwalben, –
ans Kleckern merkt man das genau.

Die Hiehner machten laut Spektakel
und legten fleißig Ei an Ei,
und lockten gleich mit ihr Jekrakel
den karschen Hahn herbei.

De Kiebitz strichen ibers Feld
und schrien ihr Kiwitt-Kiwitt,
und wer dem Adebar bestellt,
dem bracht er auch e Baby mit.

Der Kuckuck kam erst bis'che später,
doch war er da und rief –
Herrjeh, denn klappern inne Fupp
wir mitte Dittchens, – un de Mutter mittes Portmanee.

Was is das bloß für Glück gewesen,
daß ich im März Geburtstag hatt,
da konnt ich ihm doch nie verjessen,
wo so viel Scheenes da fand statt.

Eingesandt von *Alfred Grams*, Torgelow

Eine kleine, lustige Geschichte

Es begab sich in dem Jahre 1937 im schönen Monat August auf dem Gut Karohnen. Der Kutscher Eggert spannte wie immer die zwei Fuchse vor den Kutschwagen und fuhr den Gutsbesitzer Paul Hammerschmitt und dessen Frau zu einer Geburtstagsfeier nach Klohn. Um 2.00 Uhr morgens ging es wieder heim.

Kurz vor seinem Gut befand sich sein Weizenfeld. Der Mond schien hell und klar. An der Ausfahrt zu der Straße stand ein mit Weizengarben hoch beladener Leiterwagen. Hammerschmitt sagte: „Eggert, halte mal an, hier ist doch etwas nicht richtig.“ Sie gingen zu dem Leiterwagen und Hammerschmitt erkannte den Weizendieb und die Sachlage sofort. „Na, Christoph, schafften deine Pferde es nicht?“ Tja, der Kleinbauer Christoph stand nun da, ertappt beim Stehlen. Konnte kein Wort herausbringen, auch zum Weglaufen war es zu spät. Hammerschmitt sagte: „Na, warte mal, Christoph, Eggert bringt mich nach Hause, dann kommt er mit den Pferden und hilft dir auf die Straße.“ Hierbei muß ich nun erwähnen, daß die Auffahrt zu der Straße eine gute Steigung hatte. Der Wagen war voll beladen, und so schafften es die zwei Pferde nicht mehr.

Den anderen Tag in der Gutsschmiede erzählte Hammerschmitt den nächtlichen Vorfall. „Es kommt mir doch nicht auf eine Handvoll Weizen an, und der Christoph kann sich mal gut satt essen!“ Die Nachbarn von Christoph allerdings fragten ihn manches Mal, ob der Kuchen von diesem Weizen nun besonders gut schmecken würde. Auch so etwas geschah in Ostpreußen.

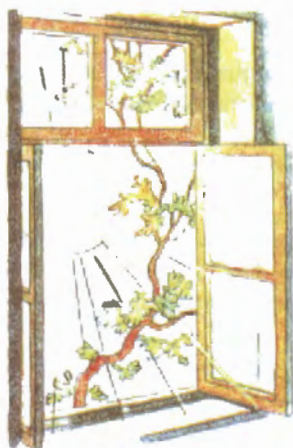
Walter Glombiek, früher Birkenfelde, heute Kanada

SO LACHTEN WIR IN OSTPREUSSEN

Auf der Reise nach Ostpreußen fragt in der Bahn ein Berliner einen eingeborenen Landwirt, was man denn als gebildeter Mensch eigentlich von Ostpreußen wissen müsse. „Wenn Sie nach Ostpreußen kommen, müssen Sie unbedingt was vom Bullen ‘Winter’ wissen. Eventuell auch was von Kant. Wenn Sie aber außer ‘Winter’ auch noch die Bullen ‘Anton’ und ‘Prinz’ kennen, dann können Sie Kant ruhig weglassen!“

*

Auf dem Steindamm schiebt ein Junge einen Handwagen vor sich her und benutzt dazu die Schienen der Straßenbahn, weil die Spur genau paßt. Hinter ihm fährt die Straßenbahn an; der Führer läutet und ruft, fährt schließlich ganz dicht auf und schreit: „Kannst du Lümmel nicht herunterfahren!?“ Der Junge sieht sich seelenruhig um und ruft: „Ick joa, aber se nich!“



Am Morgen.

Guten Morgen, lieber Sonnenschein,
guckst in mein Fenster schon hinein?
Was machen denn die Vögelein?

Die Vögelein sind aufgewacht
und haben für die stille Nacht
dem Schöpfer ihren Dank gebracht.

Und willst du fröhlich sein, mein Kind,
so fröhlich, wie die Vögel sind,
mußt du ihm danken auch geschwind.

Morgengebet.

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
wie sanft hab' ich geschlafen die Nacht!
Du warst mit deinem Schutz bei mir,
o Vater im Himmel, hab' Dank dafür!
Behüte mich auch diesen Tag,
daß mir kein Leid geschehen mag.



Tischgebete.

Komm, Herr Jesus, sei unser Gast
und segne, was du uns bescheret hast!

Du lieber Gott, für Speiß' und Trant
sag' ich dir herzlich Lob und Dank!

Für alle Gaben, die wir haben,
lieber Gott, wir danken dir.

Laß uns beim Essen nicht vergessen
anderer Not! Das bitten wir.

Aus Ostpreussische Heimatfibel von 1935, Reprint erhältlich, Orion-Heimreiter Verlag Kiel, ISBN 3-89093-14-X.

Einsender: Georg Friedrich, Drochtersen

Partnerschaft jetzt offiziell

Vertrag in Uljanowo unterzeichnet

Lütjenburg – Freundschaftliche Kontakte in die frühere ostpreußische Gemeinde Breitenstein/Kraupischken haben Lütjenburger bereits seit fünf Jahrzehnten gepflegt. Jetzt wurden endlich „Nägel mit Köpfen“ gemacht und ganz offiziell Partnerschaftsurkunden von Vertretern Lütjenburgs und der Gemeinde Uljanowo/Oblast Kaliningrad unterzeichnet.

„Ziel der Vereinbarung ist die Verständigung zwischen den Einwohnern beider Gemeinden und den nach 1945 vertriebenen Breitensteinern, um einen Beitrag zum weiteren Zusammenwachsen der europäischen Staaten zu leisten“, heißt es in dem Text. Ausdrücklich wollen sich die Partner dafür einsetzen, die deutsch-russische Zusammenarbeit auf alle wichtigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auszudehnen



Feierliche Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages, v.l.: Volker Zillmann, Silke Lorenz, Wladimir Lebedowski

und den Bürgerkontakt zu fördern. Konkret soll es dabei um die Bereiche Kultur, Bildung, Sport, Jugendarbeit, Sozialwesen, Tourismus und Umweltschutz gehen. Die Kirchspielvertreterin der Breitensteiner in Deutschland, Katharina Willemer, erinnerte an die Entwicklung der Beziehungen, die seit 50 Jahren von den Vertriebenen in die alte Heimat gepflegt worden waren. Erst im vergangenen Herbst war in Lütjenburg das 50jährige Bestehen der Partnerschaft gefeiert worden. 2005 werde es erneut ein Jubiläum geben: Die – vom Verfall bedrohte – Kirche von Breitenstein bestehe dann seit 450 Jahren. Dazu würden natürlich Gäste aus Lütjenburg eingeladen, kündigte sie an.

Lütjenburgs Bürgervorsteher Volker Zillmann, der gemeinsam mit Bürgermeisterin Silke Lorenz zur Vertragsunterzeichnung in die Region Königsberg gereist war, wies darauf hin, mit dieser von der Stadtvertretung einstimmig beschlossenen Partnerschaft könnten beide Gemeinden an die guten russisch-deutschen Beziehungen im 19. Jahrhundert anknüpfen. „Wir wollen zeigen, daß auch sie zu uns gehören und daß wir aus der Geschichte gelernt haben, nur im friedlichen Dialog Probleme zu lösen.“

Bürgermeisterin Silke Lorenz wünscht sich eine lebendige Partnerschaft. „Kennenlernen macht neugierig, und aus Neugier kann Verständnis wachsen“, erklärte sie während der Feierstunde. Die Stadt werde jedenfalls diese erste offizielle Beziehung zu einer russischen Kommune unterstützen, auch durch die Finanzierung der Partnerschaftskommission unter Vorsitz von Volker Zillmann.

(„Kieler Nachrichten“ v. 30.10.2004)

Im Einsatz für die Aussöhnung

**Hartmut Preuss ist Vorsitzender der Kreiskommunität Tilsit Ragnit.
Mit zahlreichen Aktionen hilft der Verein den Rußlanddeutschen.**

Von Eckhard Fuchs

Hartmut Preuss ist Vorsitzender der Kreiskommunität Tilsit-Ragnit. Bis 1948 lebte er in Breitenstein, verbrachte dann einige Jahre in Schleswig-Holstein, ehe er 1952 nach Lüttringhausen in das Lehrlingsheim kam. Später zog er nach Ronsdorf, wo er für die Firma Reinshagen, später Delphi, arbeitete. Eingetragen ist der Verein im Amtsgericht Plön. Ziel des Vereins, der weltweit agiert, ist der Zusammenschluß und die Pflege des Zusammenhalts. Hartmut Preuss spricht in diesem Zusammenhang immer von der Aussöhnung mit der ehemaligen und jetzigen Bevölkerung: „Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Jugendarbeit, die wir durch gegenseitige regelmäßige Besuche vorantreiben wollen“, sagt Hartmut Preuss. Zu den Besuchen würden auch immer die Veteranen eingeladen, die den größten Widerstand bei dem Versuch der Aussöhnung leisten würden.

Um das Ziel zu erreichen, startet er zahlreiche Aktivitäten. Zweimal jährlich erscheint der Heimatbrief, der an die Mitglieder verschickt wird. Mit dem Heftchen wird nicht nur über die Aktivitäten informiert, es wird auch der Kontakt untereinander gehalten.

In diesem Jahr hatte Hartmut Preuss dafür gesorgt, daß 17 Waisenkinder aus dem Ragniter Kinderheim im August eine Woche in Wuppertal verbringen konnten. Die Fahrt mit der Schwebbahn war schon obligatorisch, die Kinder konnten auch ein Spiel des WSV besuchen und waren zu Gast auf Schloß Burg. Im nächsten Jahr soll eine andere Gruppe aus dem Kinderheim nach Wuppertal kommen. Wilfried Trimborn hatte den Aufenthalt der Kinder, die im Heim des Gartenvereins „Land in Sonne“ untergebracht waren, organisiert. Spenden von Geschäftsleuten, der Firma Gesa und der Stadtwerke sicherten den Besuch finanziell ab.

Hartmut Preuss organisierte auch zwei Hilfstransporte, die in diesem Jahr in den Kreis Tilsit gingen. Bei der Beschaffung der Zolldokumente und der Visa für die Fahrer ist Hartmut Preuss behilflich. Seine Kontakte erleichtern ihm dabei die Arbeit. „Wir freuen uns natürlich auch über Geldspenden, die helfen, die Transportkosten zu senken“, sagt Preuss. Auch bei den Hilfstransporten waren Mitarbeiter der Firma Gesa im Einsatz. Mit zwei 7,5-Tonnern der Firma sowie einem VW-Bus machten sich sechs Mitarbeiter der Firma auf den Weg in die Region Königsberg. Sie hatten Spielzeug, Kleidung, Bettwäsche, Gardinen und eine komplette Küche von der Uni Wuppertal im Gepäck. Die Küche ging an das Ragniter Krankenhaus. Seit 1945 war die Küche im Krankenhaus nicht mehr renoviert worden.

Der Verein unterstützt die Begegnungsstätte des Vereins „Altes Tilsit“, in der jetzt Gottesdienste und Taufen abgehalten werden können. Mittlerweile wird dort auch Deutschunterricht erteilt. Eingeweiht wurde die Begegnungsstätte im Juni, dazu waren zwei Sonderbusse der Kreiskommunität angereist. Auch ehemalige Ostpreußen aus USA und Kanada waren gekommen. Im nächsten Jahr gastiert mit Unterstützung des Goethe-Instituts der Chor „Cantabile“ aus Tilsit in Wuppertal.

(„Westdeutsche Zeitung“ vom 3.12.2004)

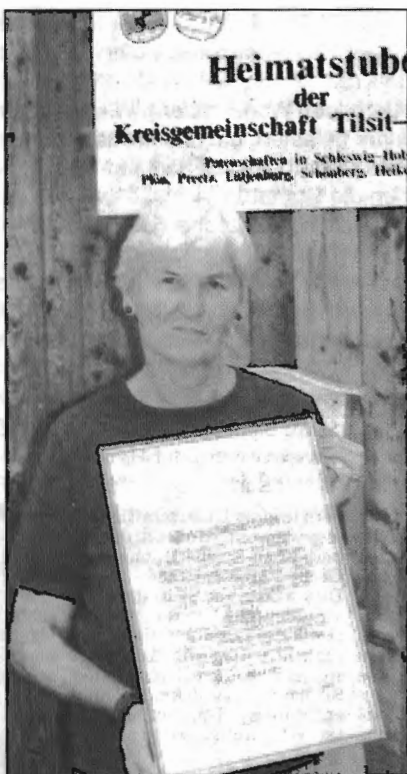
Geschichte(n) im Mini-Museum

50 Jahre Patenschaft mit Ragnit dokumentiert

Preetz – Seelenlisten von 1939, Findbücher, Bibeln und Gesangbücher, alte Stiche, Fotografien, Wappen und Bernsteinbilder – alles, was seit der 50 Jahre währenden Patenschaft zwischen Preetz und Ragnit so zusammengekommen ist, wird in der Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Preetz aufbewahrt. Und ist natürlich für jedermann zugänglich.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Patenschaft wurde noch einmal alles auf Vordermann gebracht, damit das ostpreußische Mini-Museum, das 1997 von Plön nach Preetz verlegt wurde, sich auch entsprechend präsentieren kann. „Wir haben alles aufbewahrt und nach Sachgebieten archiviert, was wir geschenkt bekommen oder aber auch geerbt haben“, so Eva Lüders, die die Heimatstube in der Wakendorfer Straße 14/ Eingang Gartenstraße zusammen mit Manfred Malien betreibt.

So können Interessierte sich dort nicht nur mit der Geschichte Ostpreußens und der Stadt Ragnit beschäftigen, son-



Eva Lüders zeigt hier die 50 Jahre alte Patenschaftsurkunde Preetz-Ragnit, die in der Heimatstube ausgestellt ist.

Foto Barthelme

dern auch mit der eigenen Geschichte. „Es kommt durchaus vor, dass wir in unseren Archiven nach Familienangehörigen forschen“, erklärt Eva Lüders, die auch Kirchspielvertreterin

in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ist. „Das ist zwar sehr zeitaufwändig, aber manchmal kommen dabei auch interessante Geschichten ans Licht.“

Wie jedes Museum ist natürlich auch die Preetzer Einrichtung als ein Ort der Erinnerung konzipiert. „Es ist wunderbar, in dieser Heimatstube mit Freunden Exponate und Nachweise zu sehen, die Auskunft geben über die Vergangenheit über die verbrachte Jugendzeit im ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit Ostpreußen“, freut sich dann auch Erich Dowdat, Kirchspielvertreter für Trappen bei seinem Besuch vor drei Jahren in Preetz und trug dies in das Gästebuch ein.

Aber nicht nur für ältere Menschen ist das Eintauchen in die Vergangenheit von Interesse. Erich Klimm, ehemaliger Bürgervorsteher der Stadt Preetz und bereits drei Mal in Ragnit zu Besuch, erkennt auch ein zunehmendes Interesse bei der Jugend: „Es ist schon ein Phänomen, dass sich jetzt auch die Enkel interessieren.“

Wer die Heimatstube besuchen will, kann sich an Eva Lüders (☎ 04342/5335) oder Manfred Malien (☎ 04342/87584) wenden.

rib

(„Kieler Nachrichten“ vom 13.09.2003)

LESERBRIEFE

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsendenden dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie werden nur mit Namen und Anschrift veröffentlicht. Die Redaktion behält sich die Auswahl und Kürzung der Beiträge vor. Schriftwechsel um Leserbriefe kann nicht geführt werden.

Moin, mein, lieber Landsmann Manfred Malien!

Vielen Dank für „Memel-Echo“ und „Land an der Memel“.

Auf der Titelseite von „Memel-Echo“ die Luisenbrücke, wie ich sie noch in Erinnerung habe. Das Bild auf der Titelseite von „Land an der Memel“ könnte auch unser Treck sein.

Der Schnee knirschte unter den Wagenrädern. Wir froren auf den Wagen fürchterlich. Oft sind wir nebenher gelaufen, um uns etwas zu erwärmen.

Auf der Straße von Schönbruch nach Friedland waren wir zwischen die Front geraten. Über uns pffien die Granaten.

In Schippenbeil verwehrte uns deutsche Feldgendarmarie mit vorgehaltenen Maschinenpistolen den Weg in Richtung Bartenstein.

In Friedland nahmen Polen unseren Wagen mit allem, was darauf war.

Wir wurden eingesperrt und tage- und nächtelang verhört. Nach jedem Verhör wurden wir in andere Räume gebracht. Auch in der Toilette und auf dem Dachboden waren wir eingesperrt.

Oft dachte ich damals und später, wie gut es da unsere Maria aus der Ukraine bei uns hatte. Welches Schicksal hat sie wohl noch ertragen müssen?

Maria Haratschuk konnte nicht oder nicht richtig schreiben.

Mit ihr bin ich oft zu einer ihrer Bekannten im Nachbarort Friedenswalde gegangen. Diese Frau schrieb für Maria Briefe an ihre Eltern.

Von Friedland wurden wir unter Bewachung und immer dawai, dawai (los, los) in langer Marschkolonne über Wehlau, Insterburg, Gumbinnen nach Warzellen getrieben. Nach dem Fall von Königsberg ging es dann nach Brakupönen.



*Treffen der „Lager-Brakupöner“ in Narsdorf am 23.7.2004.
Hintere Reihe, links, der Einsender.*

Auch 60 Jahre danach sind viele Erinnerungen noch vorhanden.

Manfred Bethke, Obere Dorfstraße 3, 04657 Narsdorf

Kanada ~ Florida

Einige Gedankengänge aus der Ferne!

Nach jedem Besuch in Deutschland klingt es in meinen Ohren für eine ganze Weile nach: Das darf man nicht, das hast du nicht gelernt, möglich, das ist verboten!! Ich würde wohl dasselbe äußern, wenn ich zu Hause geblieben wäre.

Hier weht ein anderer Wind, der sehr grob sein kann, doch der Horizont von erreichbaren Zielen ist groß! Staunte auch über die delikate Wortwahl in meinen Unterhaltungen! Dürfen das Reichtum und die Ausdruckskraft unserer Sprache überhaupt noch ausschöpfen? Nur weil jemand es mit unserer jüngeren Geschichte verbinden könnte. Unfaßbar, unglaublich. Mein Reservoir von Kraft wurde, sagen wir mal zu 70% durch Freude aufgefüllt. Wenn ich sagen würde Kraft durch Freude, würden einige Herren hinter der Bühne mit einer Schar an Rechtsanwälten einmarschieren! Wann hört so ein Unsinn endlich auf? ... Vorwärts, vorwärts. Nein halt, dies könnte aus einem Lied stammen, welches nicht stubenrein ist. Nun, Spaß muß sein.

Anderes Thema. Die Geschäftswelt (Kapital) nimmt sich das Recht, Dirigent unseres Lebens zu sein, recht bedenklich! Ich bedaure die Politiker, die wir bitten, unsere Interessen zu vertreten, sie stehen faktisch ohne Werkzeug da. Die Presse in all ihren Formen zeigt sich beinahe wie ein freies Tier. Ja, ja es sind recht wilde Tiere frei, jedoch bitte hinter einem Zaun und auch nicht in meinem Haus! Werde daher lieber aufhören mit dem logischen Denken, wäre schön, wenn man es mathematisch lösen könnte. Unser guter „Stipps“ hat uns viele mathematische Unbekannte unter das Hemd geschoben mit der ständigen Mahnung „Vereinfachung, um zu einer schnelleren Lösung zu gelangen!“ Man kann ja heute kaum Parallelen ziehen. Es sind immerhin 60 Jahre verflossen und die techn. Hilfsmittel, die uns heute zur Verfügung stehen, sind beinahe grenzenlos.

Ich bin Jahrgang 27 und habe in den 30er Jahren meine fundamentale Einstellung zu meiner Umgebung in Tilsit und Ragnit erhalten. Wenn ich mich heute umsehe, habe ich in meiner Jugend soviel Positives mitbekommen, daß mir im Vergleich die heutige Jugend leid tut. Also, warum sollten wir unsere Jugendzeit vertrocknen lassen.

Als 9-10jährige haben wir uns so intensiv mit unseren Projekten beschäftigt, die einem erst die Tore zur eigenen Schaffenskraft öffneten. Ob es im Realgymnasium mit unserem „Budda“ (Budinsky) oder in der H.J.. Nun, Budda hat mit seiner Modellfliegerei ein Saatkorn in meine junge Seele gelegt, welches sich nach 30 Jahren öffnete.

Ich bin auch in Heisternest-Hela gewesen (Marine-Wehrtüchtigungslager) und habe mit meinen noch nicht ausgewachsenen Händen versucht, die recht dicken Ruder zu bändigen (Die „Ruder“ in den Marine-Kuttern heißen seemännisch „Riemen“. – Der Schriftleiter war 1944 auch im WE-Lager in Heisternest). Was mir später 1949 im Ruderachter in Bremen und weiter in Hannover auf dem Maschsee viel besser gelang. Mit und ohne Gebrüll des Trainers, der uns im Auto jagte. Nach drei Jahren in Schweden und in der Schweiz bin ich 1953 in Kanada hängengeblieben.

1972 nach 3,5 Jahren intensiver Aktivität (neben meiner Tätigkeit) hat sich meine junge Familie für 7 Jahre (800 Flugstunden) die Welt von oben besehen, stand plötzlich ein Flugzeug hinterm Haus. In jenen Jahren war die Herstellung dieses

Flugzeuges Moony für 4-5 Jahre eingestellt worden. Obgleich ihre Performance weit über 200 Hp Klasse lagen. Bei meiner näheren Untersuchung stellte sich heraus, daß bei der Grundentwicklung die Messerschmidt Patentante gestanden hatte. Der Herstellung liegt in Kerrville, Texas, mit einer überwiegenden Bevölkerung deutscher Abstammung. Man hat mir bereitwillig alle technischen Zeichnungen und Informationen zukommen lassen. Und so entstand aus zwei demolierten Vögeln ein strammer neuer Bursche., ausgestattet mit pneumatic winglevelersystem-autopilot-rammluft und die Räder verschwinden natürlich im Flug. War 37 Jahre lang in Montreal tätig, so sind wir beinahe regelmäßig an Wochenenden nach Cape Cod Nantucet Insel geflogen, unsere beliebte Ersatz-Kurische Nehrung 1.75 Std. Flugzeit. Landebahn direkt neben dem Strand. Unsere Moony war keine Messerschmidt, bewegte sich doch mit 350 km nicht gerade lahm durch die Lüfte. Dabei – wohl menschlich – kam das Gefühl für mehr. Wo ist die Natur am schönsten: – Florida – Bahamas/Karibik – Venezuela – Mexiko – Kalifornien. Dabei beneidete ich die vielen Segelboote. Besann mich auf Ragnit, wo ich in der H.J. in endlos mühseliger Arbeit (Schichtrumpf-Laubsäge) die „Gneisenau“ mit all ihren zierlichen Aufbauten zusammenstellte, die bei Hermann (Ragnit) einen schönen Platz im Schaufenster fand. Ich denke gar nicht daran, Jugendgruppen-Aktivitäten zu erniedrigen und zu verstümmeln.

Von 1981 an, nachdem ich aufgehört hatte, tätig zu sein, ging „Mann“ mit Vollampf ans Projekt. Nicht mehr mit Laubsäge, sondern mit den heutzutage so reichlich vorhandenen Hilfsmitteln, die einen beinahe zum Tausendkünstler machen können. Nach 7 Jahren war ein hochmodernes (techn. Elektr. Hydr.) Segelboot fertig für das Wasser. 16 Meter, 5,5 Meter, 48.000 Pfund mit dem schönen Namen Ragnita.

Nun aber schnell ein paar Büchlein studieren, damit man weiß, was die Leutchen mit ihren Booten machen und machen müssen, damit man keinen Ärger erregt. Nach der Registrierung in Montreal, eine Formalität nach eigenen Angaben, keinerlei Prüfungen, Zeugnisse, Belege!!

Meine Frau Hanni aus Berlin (Toronto) und ich haben schnell rausgefunden, wie so ein Ding zu bändigen ist. Nachdem wir im Intercostal Canal in Palm Beach eine Orientierungspause machten, hatten wir den Mut, im Frühsommer an einem Rennen nach Bermuda teilzunehmen. 37 Boote. Nach den üblichen, recht robusten Feierlichkeiten hat man uns ein nettes Andenken überreicht (Siehe da, die Letzten bekommen auch etwas an die Wand zu hängen). Nach Bermuda, Azoren, Algarve, Gibraltar (Kiel zu 150 Treffen-Auto) Kanaries, Barbados, Venezuela und zurück nach Palm Beach. Wenn man jedoch jede Kleinigkeit dramatisiert und Bücher darüber schreibt, da gibt es einen besseren Platz, auch wenn nicht direkt ein Sofa, je nach Veranlagung oder wie es einem gefällt. Für vier Jahre hat man das Vagabundenleben im Winter in all den Caribischen Inseln erlebt und mit Freunden genossen und gelernt, was andere Leute für normal halten können.

Hanni dachte dann an ein Haus in Naples (Florida) im Winter, gesagt, getan. Leider habe ich mein Boot verkauft. Nach 10 Jahren Routine und nichts zu tun ist wohl zu viel für diesen Mensch aus Ragnit. Die Lösung – fang wieder von vorne an. Doch es sollen nur 15 Meter sein – alles unter dem Titel, je aktiver, je länger ist das Leben. Lebe jetzt in Ontario (Sommer) direkt am Lake Erie in einem Dörfchen mit dem Namen Sparta. Erlaubt mir einen Seitenblick. Nach über 2000 Jahren darf

man wohl über diese gerade nicht friedlichen Menschen in Griechenland reden, ohne daß jemand einem einen Maulkorb umbindet. So laßt die Wellen schlagen, die Masse verändert sich kaum.

Noch eine drollige Betrachtung. Ist die Demokratie einem Tauziehen vergleichbar, muß die Hälfte immer im Dreck liegen? Oder ein Motor mit 16 Zylindern wird wohl mit 9 aktiven Zylindern zum Stottern verurteilt sein. Ist Harmonie ein gefährliches Wort?

So laßt uns nicht undankbar sein, unsere Wurzeln haben sich recht gesund entwickelt, obgleich wir alle danach recht grob umgepflanzt worden sind.

Jetzt aber Schluß für heute – *Georg Dargelies, Kanada.*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Memelländer!

Ich finde es immer noch unglaublich; aber einen „RIESEN-DANK“ an Euch, daß Ihr die kleine Geschichte gedruckt habt, und dies mit Telefon pp.

Auszug aus meinem Brief an:

Frau
Helga Kairat
Hastedtplatz 9
21073 Hamburg

Liebe Base Helga,

ich kann es immer noch nicht begreifen und verstehen,

01. daß meine kleine Geschichte im „Land an der Memel“ gedruckt wurde,

02. daß Du, liebe Base, den Artikel gelesen hast,

03. daß Dein lieber Anruf mich fast aus der Fassung gebracht hat, denn ich habe
ca. 35 Jahre nach irgendwelchen Verwandten fast ohne Erfolg gesucht.

(Mein Vater Julius Blank und die Mutter von Helga Kairat sind Geschwister)

Mit freundlichen, herzlichen Grüßen

Lilly Schakat geb. Blank und mein Ehemann *Rudi*, 33102 Paderborn

Fernes Land

Mein melancholisches Ostpreußenland
Wer drängte dich so an den Weltenrand?
Ein Vielvölkergemisch findet sich dort ein.
Ich reiche ihm versöhnend die Hand.

Mein Auge sucht ein ferne Land
Vegeblich dort an des Horizontes Rand
In ihm ließ ich meine Sehnsüchte zurück.
Ostpreußen, du bist – nun unbenannt.

Betty Römer-Götzelmann

Ein Wappen als Symbol für Trappen

Ein Dorf am Memelstrom im Kreis Tilsit-Ragnit Ostpreußen
(Eine Erinnerung)



Bereits in unserer Frühgeschichte, etwa um 1385, wurde der Name Szemgallen, damalige Bezeichnung für Trappen, erstmalig genannt. Seit 1276 hat der „Deutsche Orden“ das Gebiet um der Stadt Ragnit erkundet und festgestellt, daß die Region Szemgallen (Trappen) schon vor dieser Zeit ackerbaulich genutzt wurde. Der Bereich Trappen hat sich mit den Jahren sehr erfolgreich weiterentwickelt und mehrere Amtszugehörigkeiten auf sich nehmen müssen. Endgültig wurde der Kirchspiel Trappen im Jahre 1922 der Verwaltungseinheit Kreis Tilsit-Ragnit zugeordnet.

Diese Zuordnung hatte Gültigkeit bis zum Oktober 1944, dem Zeitpunkt der Flucht und Vertreibung als Folge der Besetzung durch die Sowjetstreitmacht im Jahre 1945. Der 2. Weltkrieg war verloren, die Heimat aber auch.

Erhalten bleibt aber die Erinnerung an die gelebte Jugendzeit, aber auch an die Symbole des Kirchspieles Trappen, die Symbole der Ortsstruktur und der herrlichen Natur.

**„Da seh' ich alles, was ich einstens sah',
die letzte Sonne und die ersten Sterne.
Wo ich auch bin, bleib ich der Heimat nah'.“**

Die Heimat des Kirchspieles Trappen wird nach Süden von einem ausgedehnten Forst (etwa 28 ha Gemeindeeigentum) begrenzt und nach Norden durch den Memelstrom auf einer Länge von ca. 8 km.

**„Heimat ist sicher in erster Linie nicht selbstgenügsames
Genießen des harmonischen Zusammenspiels von Mensch,
Landschaft, Kultur und Geschichte,
Heimat bedeutet, ihr zu dienen.“**

Die drei Bereiche, wie im Wappen dargestellt, haben zu allen Zeiten die Lebensqualität der Einwohner ergänzt. Daher wurden sie für das Wappen genutzt.

Erich Dowidat

Eine Ostergeschichte

„Sind Sie Ostpreuße?“ fragte mich vor mehr als zwanzig Jahren ein auswärtiger Jagdgast anlässlich einer Treibjagd, weil er mich an meiner heimatlichen Mundart erkannt hatte. Als ich bejahte, fügte er hinzu: „Na, denn kennen Sie vielleicht auch den Leonard Hundsдӧrfеr aus Gumbinnen? – „Leider nein“, gab ich zur Antwort, und darauf er weiter: „Der hat eine schöne ostpreußische Geschichte geschrieben, ich schicke sie Ihnen,“ und so geschah es denn auch. Hundsдӧrfеr, Jahrgang 1932 und Landwirt in Großensee in Schleswig-Holstein, schildert darin, wie er als kleiner Junge auf wunderbare Weise von seiner Appetitlosigkeit geheilt wurde. Als mir neulich die kleine Geschichte beim Herumstöbern in alten Papieren wieder in die Finger kam, erfragte ich Hundsдӧrfеr's Telefonnummer bei der Auskunft, wählte, und schon meldete er sich höchstpersönlich am andern Ende der Leitung. „Lebt denn der alte Hundsдӧrfеr noch?“ fragte ich als erstes, worauf er spontan zurückjubelte: „Ja, er lebt noch, er lebt immer noch.“ Kurzum, er ist mit dieser Veröffentlichung in L.a.d.M. einverstanden, und hier ist seine Ostergeschichte aus den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in bester ostpreußischer Mundart.

„In meine frieheste Jugend war ich e Spocht. Ich sah aus wie e verkrutztes Keichel, denn ich litt an eine unjewehnliche Krankheit, nämlich an Appetitlosigkeit. Ich spacheisterte so rum, huckte mäklig vorem Teller und bekickt mir das Essen. Konnt rein geben, was wollt, ich aß meist nuscht, keine Keilchen, keine Klunkersupp, keine Karmenad und keine Kenigsberger Klopse. Dagegen schmeckte es meinen Eltern bestens, se hauten rein wie de Welfe, und gingen dafür auch mächtig inne Breite, so daß se, wie mein Vatche sagte, 'leichter rollen als gehen konnten.'

Mein Mutichen stammte auß'e Stadt und soll als junge Marjell direktemang dinn gewesen sein. In Kenigsberg hatte se auf Medizin studiert, aber man bloß e bißche, weil se nämlich frieh heiratete. Als Bauersfrau fing se denn auch gleich an, e gesunde Ernährungsweise aufem Hof einzuführen und kochte solche Dammlichkeiten wie geschmortem Kirbis, Kohlrabibraten und Gurkenfrikassee. Nu war mein Vater ja e geduidiger Mensch, der sagte ihr nuscht, aber unser alter Wilhelm, der wo immer Holz hackte, krakehlte einmal inne Kich: 'Was is se bloß gnietschig, unsere Madam, das is hier ja rein zum Verhungern.' Das hat geholfen, und von da an kochte se, wie sich geheert. Das Fleisch spickte se mit Speck, und anne Soß tat se ordentlich Eijelb und Schmand.

Bloß mich had se als Opfer fier ihre medizinische Kinstе ausgewählt und fütterte mich nach einem schlaunen Buch mit 'Bircher Müsli, Spinat und geriebenen Mohrrüben. Kein Wunder, wenn mir der Appetit verging und ich so e spillriger Hemske wurd. Zuletzt war ich all so mickrig, daß mich sogar de Medchen inne Kich bedauerten und sagten: 'Ach Gottchen nei, der Jung is so spiddrig, dem kann man schon bald ein Vaterunser durch die Rippen blasen.'

Eines Tages bekickte mich mein Vater mal so richtig und meinte: 'Ich glaub, dem Jungche fehlt weiter nuscht wie Gesellschaft, denn je mehr Ferkel am Trog sind, umso besser fressen se', woran man schon erkennen kann, daß er e ganz intelligenter und kiewiger Ostpreuß war.

Nu hatte er zu der Zeit aufem Landratsamt einen Beamten kennengelernt, der von

Hamburg nach Gumbinnen versetzt worden war und eine Frau und sieben Söhne hatte. Er hieß Grau und erzählte, daß es in Hamburg meistens neblig und regnerisch war, und daß ihm das ostpreußische Wetter bei uns viel besser gefiel. Weil die Graus nu aber noch ziemlich fremd in Ostpreußen waren, lud mein Vater sie ein, uns am 1. Ostertag zu besuchen. Dazu wirtschafteten meine Elterchens auch gleich mächtig in Haus und Garten rum. Mich machten se mit meinem Matrosenanzug, der war blau und hatte weiße Biesen, besonders hibsch. Aber wenn ich dem Krät anhad, konnt ich besser gleich inne Stub bleiben, so empfindlich war der.

Und denn kamen se an, die Graus, mit alle Mann hoch. Unser Kutscher sagd nachher, noch so e Fahrt ieberlebt er nich. Die dreibastigen Lorbasse hädden ihn rein meschugge gemacht, und die Pferdchens hädden sie ihm richtig verbiestert, die Lachudder. Auch bei uns im Haus sprangen se ieberall rum, und die größeren Labans sagten, se mißten 'das Terrain sondieren', das hätten se bei de Pimpfe so gelernt.

Nu hatten meine Elterchens für uns im Garten natierlich auch Ostereierchens versteckt. Ieber die fielen die Luntrusse her wie die Verrickten, zergten sich, rissen sich anne Koddern und nahmen sich gegenseitig de Eierchens weg, so daß meine Mutter aufgeregt wie e Kluck rumlief und mahnte: 'Aber Kinderchens, es sind doch reichlich Sießigkeiten fier alle da!' Waren es auch, aber leider bloß fier die Grau-Kinder. Ich kleiner Gnos stand da, wie mittem Dämelsack geschlagen, und als ich endlich auch welche gefunden hatte, weil mein Vater mich an de Nester rangeschupst hatte, kam doch der eine Plawucht angestürmt, rempelte mich um und riß mich anne Haare, so daß ich de Ostereier fallen ließ, un denn lief er mit seinem Raub davon. Mutter Grau schrie noch hinter ihm her: 'Gerhard, willst du wohl dem Leonhard sofort die Ostereier zurückgeben', aber da war der Spillkuks schon hinter der Gartenhecke verschwunden und fiehrte sich die guten Sachen zu Gemiete.

Zu Mittag hatten die Grau-Jungens aber all wieder großen Hunger und hauten rein, daß de Flicker flogen. Braten, Soß', Kartoffeln und Gemies gingen all aufem Rest, da fiel mir auf, wie der Gerhard, der neben mir saß, meinen vollen Teller ganz sachverständig bekickd. Wollte der mir wohl schon wieder was wegnehmen, der Gnubbel? Hadd er mir schon de Ostereier weggefressen, sollt er mich jetzt beim Essen nicht auch noch beklaunen, und zum ersten Mal in meinem Leben spierte ich, was Existenzkampf ist. Ich sah ihn feindlich an, legd einen Arm um meinen Teller, schaufeld rein, was bloß ging und aß, als wenn e Hungersnot kommen sold. Die Erwachsenen amüsierten sich mächtig, und Vater Grau war auch noch stolz auf seinen Sprößling, denn er sagte: 'Unser Gerhard weiß, was er will, der wird mal was Großes.' Wurd er dann auch, der Gerhard, denn heute hat er in Hamburg ein Geschäft mit dem Namen 'King of Trödel' und dem Untertitel, 'wer Grau nicht kennt, der pennt', und andauernd steht er inne Bildzeitung drin, und Politiker und neimodsche Kinstler gehen bei ihm ein und aus. Ich mißt ihm eigentlich noch dankbar sein, dem Gerhard, denn er hat mich fier alle Zeiten von meiner Appetitlosigkeit jeheilt; un hadd ich als Kind mal e kleinen Rickfall, braucht mein Vater nur zu sagen, "ach, eijentlich kennten wir mal wieder die Graus einladen, denn aß ich sogar Beetenbartsch, Fleck und Kumstsupp '."

Georg Friedrich, im Januar 2005

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Die Heimatstube der Kreiskommunität Tilsit-Ragnit steht allen Landsleuten und Freunden offen

Die Räumlichkeiten wurden 1997 angemietet und durch Herrn Manfred Malien, dem in Preetz wohnenden Schriftleiter unseres Heimatbriefes, hergerichtet.

Eine große Tischfläche bietet für die Vorbereitungsarbeiten des Heimatrundbriefes genügend Ausbreitungsmöglichkeiten. Die Wandflächen sind geschmackvoll mit Bildern und weiteren Exponaten bestückt.

Wer die Heimatstube betritt, wird sofort von einer heimatlichen Atmosphäre umgeben.

Auch die Patenschaftsurkunden befinden sich hier.

Der Kreis Plön hat 1952 die Patenschaft für den ostpreussischen Kreis Tilsit-Ragnit übernommen und dieses mit der Urkunde vom 17. Oktober 1952 dokumentiert.

Im nächsten Jahr haben folgende Städte / Gemeinden die Patenschaft übernommen:

- Plön für Schillen
- Preetz für Ragnit
- Lütjenburg für Breitenstein
- Flintbek für Altenkirch
- Heikendorf für Unter-Eißeln/Großlenkenau
- Schönberg für Trappen

Seitdem werden zu bestimmten Terminen Patenschaftstreffen durchgeführt. Zunehmend verbinden Landsleute die Treffen mit einem Besuch der Heimatstube, um sich hier zu informieren.

Im September 1997 tagte zum ersten Mal der Kreisausschuß in den Räumen der kleinen aber gemütlichen Heimatstube. Dabei war auch der Bürgervorsteher der Stadt Preetz, Herr Klimm, anwesend.

Nach Einrichtung der Heimatstube in Preetz (1997) wurden die bisher im Kreisarchiv Plön aufbewahrten Bücher und Archivalien an die Kreiskommunität zurückgegeben. Sie befinden sich hauptsächlich in entsprechend beschrifteten Regalen. Gerahmte Bilder/Urkunden sind an den Wänden der Heimatstube platziert. Auf allen Teilen ist eine „Inventur-Nr.“ angebracht. Diese ermöglicht ein schnelles Auffinden oder Zuordnen aller erfaßten Bücher und Archivalien. Einzelheiten sind aus dem betreffenden Verzeichnis ersichtlich.

Der Bücherbestand von rund 500 Exemplaren ist nach bestimmten Themen geordnet.

Großes Interesse findet auch das Foto-Archiv. Die hier zusammengestellten Fotos wurden seit Beginn unserer Kreiskommunität gesammelt und zum Teil in den Heimatrundbriefen veröffentlicht. Sie sind wertvolle Dokumente unserer Kulturarbeit. Es sind insbesondere Aufnahmen

- aus der Vor- und Nachkriegszeit in Ostpreußen,
- über Patenschaften im Kreis Plön,
- über Aktivitäten unserer Kreiskommunität.

Eine Auswahl von Exponaten befindet sich in der Dauerausstellung „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“, die am 07.09.2001 in der Plöner Kreisverwaltung von Landrat Dr. Gebel und Kreispräsidentin Frau Hohnheit eröffnet wurde.

Mit dieser Kurzinformation haben wir hoffentlich Ihr Interesse geweckt, und Sie möchten mehr über unsere Heimatstube wissen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Es gibt jedoch keine festen Öffnungszeiten. Wegen einer Terminabsprache wenden Sie sich bitte an

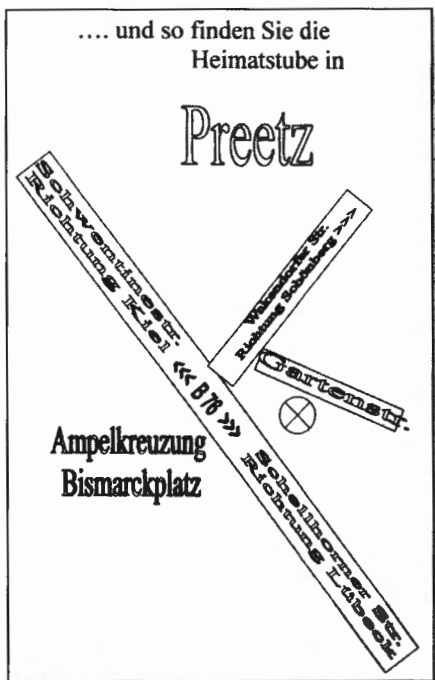
Herrn Manfred Malien
Rastorfer Straße 7a
24211 Preetz
Telefon 0 43 42 / 8 75 84

oder

Frau Eva Lüders
Kührener Straße 1b
24211 Preetz
Telefon 0 43 42 / 53 35

Sie finden uns auch im Internet unter:
www.tilsit-ragnit.de

(Auszug aus einem Faltblatt, zusammengestellt von Walter Klink, Varel)



Besucher und Benutzer der Heimatstube				(November 2004 - März 2005)	
November	2	Dezember	7	Januar	2
Februar	6	März	2		

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Wer in aller Welt spricht deutsch?

Leonardo di Caprio kann es, Sandra Bullock spricht es, Chelsea Clinton lernt es, und sogar Michael Douglas soll seine erste Liebeserklärung auf deutsch gemacht haben! Auch die Mächtigen dieser Welt, wie zum Beispiel der russische, slowakische, estnische oder der frühere uruguayische Präsident sprechen deutsch, Präsident Putin beherrscht nicht nur Hochdeutsch, sondern sogar den sächsischen Dialekt ... Und wie die Zeitung „New York Times“ berichtet, will der amerikanische Schriftsteller Norman Mailer (75) noch einmal die Schulbank drücken, um Goethes Werke in der Originalsprache zu lesen.

Zur Zeit lernen rund 25 Millionen Menschen Deutsch. Besonders groß ist die Zahl der Deutschlernenden in Rußland, Frankreich, Polen, Finnland, Ungarn und der Tschechischen Republik. In den beiden letzten ist Deutsch sogar die meistgelernte Fremdsprache.

Auch der Ferne Osten hinkt nicht hinterher: An der Tongji-Universität in der chinesischen Metropole Schanghai kann man seit kurzem wieder mehrere Fächer auf deutsch studieren: Wirtschafts-, Rechtswissenschaften und Ingenieurwesen. Im Jahre 1907 wurde die Tongji-Universität von einem deutschen Arzt gegründet, bis 1952 war Deutsch sogar die alleinige Unterrichtssprache aller Studiengänge.

In der russischen Stadt Barnaul kann man Deutsch auf kreative Art und Weise lernen. Die Studenten der Fremdsprachenfakultät unternehmen interessante Dinge, um sich bessere deutsche Sprachkenntnisse anzueignen und dabei gleichzeitig viel Spaß zu haben. Zum Beispiel existiert an der deutschen Abteilung der Fakultät ein Chor. Hier werden deutsche wie russische Lieder mit politischem oder volkstümlichem Charakter gesungen. Einen Videoclub gibt es ebenfalls. Einmal in der Woche werden alte und moderne Filme gezeigt. Die Leiter des Klubs erklären die Filme und versuchen, Diskussionen zu den Filmthemen anzuregen. Besonders beliebt sind die Theaterkurse, die das Angebot an der Pädagogischen Hochschule abrunden. Von den jüngeren Deutsch-Studenten werden hauptsächlich Märchen wie „Dornröschen“, „Die Schöne und das Biest“ oder „Rumpelstilzchen“ eingeübt. Zur Aufführung kommen die eingeübten Stücke dann im Rahmen eines Wettbewerbs – eine gute Idee, die Sprache lebendig werden zu lassen!

(„Globus“ - Zeitschrift für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland)

„Land an der Memel“ hält sich

– wie die „Preußische Allgemeine Zeitung - Das Ostpreußenblatt“ –

auch weiterhin an die bewährte alte Rechtschreibung.

„Memel Jahrbuch 2005“

Das „Memel Jahrbuch 2005“ hat bei unseren Landsleuten, die es bisher erhalten haben, wieder große Zustimmung gefunden. Inzwischen hat der Leserkreis sich erneut erweitert, so daß vorläufig das weitere Erscheinen gesichert ist.

Nun ist bereits das „Memel Jahrbuch 2006“ in Vorbereitung und wird voraussichtlich Ende Oktober 2005 erscheinen. Das bisher vorliegende Material läßt erkennen, daß wieder eine interessante Ausgabe entstehen wird. Über weitere geeignete Beiträge würde ich mich trotzdem freuen.

Es sind noch einige Restexemplare aus den Jahren 2002 und 2004 vorrätig, die – so lange der Vorrat reicht – zu einem Sonderpreis abgegeben werden. Nach Seite 160 dieses Heftes finden Sie eine Bestellkarte, mit der Sie das Jahrbuch, auch für den fortlaufenden Bezug, bestellen können.

Ihr „Jahrbuchmacher“
Manfred Malien

Leserstimmen:

(...) Ich danke Ihnen herzlich für die Zusendung von „Memel Jahrbuch““. Es gibt auch diesmal wieder viel Neues. Es ist für mich immer ein Stückchen Heimat. – Ich hoffe, daß Sie noch lange die Kraft haben, diese Büchlein, „Memel Jahrbuch“ und „Land an der Memel“, für uns alle herzustellen. (...)

Trautel Wördemann, Brilon

(...) Soeben erhalte ich das „Memel Jahrbuch 2005“, das wiederum hervorragend gestaltet ist. – Die Erinnerung an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Litauischen Meeresmuseum ist eindrucksvoll dargestellt. Sie dient der Verständigung zwischen unseren beiden Nationen in besonderem Maße. (...)

Hans Georg Prager, Hamburg

(...) Die Idee mit dem Memeljahrbuch finde ich ganz einzigartig. Was mich besonders gefreut hat, ist die Tatsache, daß in der Ausgabe für 2005 auch über das ehemalige Memelland berichtet wurde. Leider ist im „Land an der Memel“ ganz selten mal ein Bericht aus dieser Gegend zu lesen. (...)

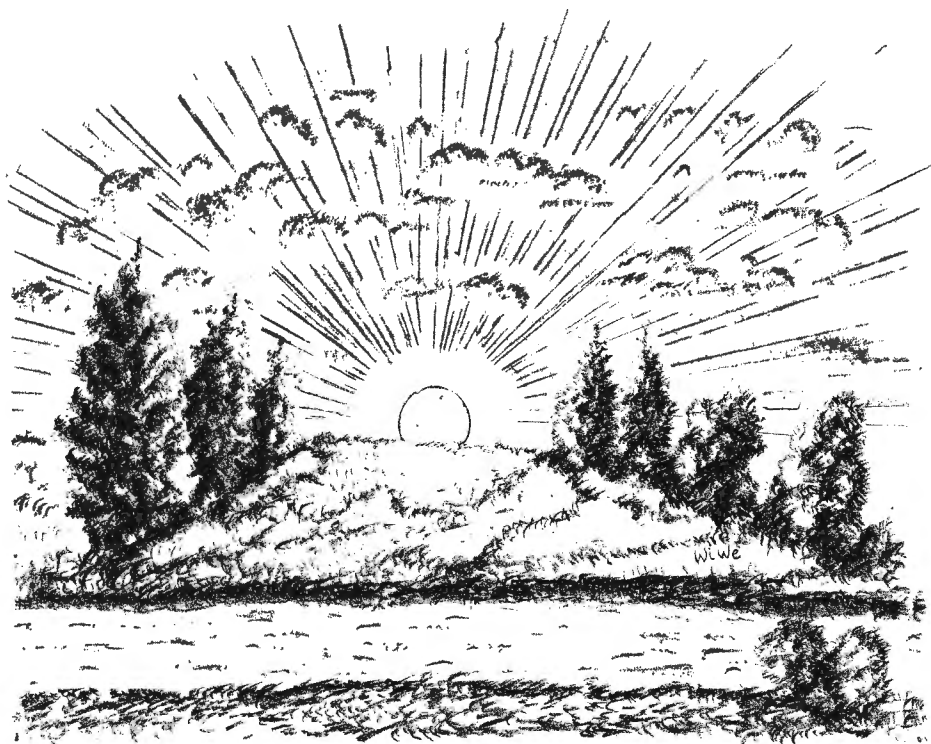
Johanna Mertins, Landau/Pfalz

(...) Ihr Jahrbuch mit den vielen ortsgeschichtlichen Abhandlungen, besonders aus der Geschichte Litauens, ist wirklich als Bereicherung anzusehen. (...)

Uwe Zimmermann, Springe

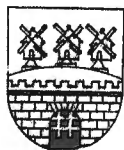
DU WIRST DEINE HEIMAT NIE VERGESSEN

(Willy Wendorff)



In meiner Heimat

Glutrot in Purpur der Abendhimmel im Westen strahlt, die Sonne geht unter zur nächtlichen Ruh hinter dem finsternen Wald. Goldene Sterne funkeln am fernen blauen Himmelszelt. Gottes Frieden ruht über Dörfern und Städten, Wäldern und Seen, ruht über dem weiten Land.



Das vorstehend genannte Buch „Du wirst deine Heimat nie vergessen“ ist im Karisma Verlag, 21244 Buchholz erschienen.

Anschrift des Autors: Willy Wendorff, Kimpelweg 21, 87700 Memmingen.

Gebet einer Mutter

Mein lieber Gott, ich bitte nichts für mich,
Nur meine Kinder segne gnädiglich!
Nicht schenke ihnen irdisch Geld und Gut –
An Gold und Silber haftet Schweiß und Blut,
Der Reichtum hat ein erdschwer Gewicht!
Doch ihre Herzen öffne weit dem Licht!
Laß sie in Deiner hellen Sonne wandeln,
Laß sie als reine, frohe Menschen handeln.
Und willst Du nicht, so führ sie nicht zum Ruhme,
Doch schenke Ihnen Freud' an jeder Blume,
Und willst Du nicht, so gib kein leichtes Glück,
Nur Ihren Glauben, nimm den nie zurück!
Und wenn sich rechts und links die Wege zweigen,
Sollst Du in Gnaden den gerechten zeigen.
Auch Schmerz und Ungemach sind Deine Gabe,
Doch raube ihnen nicht der Tränen Labe!
Und lasse sie nach Leid und bitterm Wehen
Wie junge Ähren sieghaft auferstehen!
Und sind sie weit zerstreut in allen Winden,
Laß sie auf Erden gute Menschen finden!
Nach steilen, schmalen, mühevollen Stufen
Wirst Du mich einst in Deine Nähe rufen.
Laß scheiden mich, leicht, wie ein dürres Reis,
Auf daß ich keine tiefen Wunden reiße'.
Und willst Du, Herr, mir auch noch etwas schenken,
So schenke mir ein leises Angedenken,
Das süß und weh in stillen Dämmerstunden
Die Herzen meiner Kinder hat gefunden –
Auf daß aus unerforschten, weiten Bahnen
Sie noch die Liebe ihrer Mutter ahnen.

Gertrud Moisenko, Canada

Gesamtdeutsches Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen

Ewig unvergessen bist Du, Heimatland ...

Die stattliche Anzahl der der Einladung zum vorweihnachtlichen 24. Gesamtdeutschen Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen am 27.11.2004 in das Landhotel in Spomitz gefolgt annähernd 150 Angereisten zeigt einmal mehr, daß das Verbundenheitsgefühl mit der ostpreußischen Heimat ungebrochen ist. Es kamen Teilnehmer aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Wiesbaden. Der jüngste war 14 und der älteste 98 Jahre alt. Unter ihnen waren auch Jugendliche, zumeist Enkelkinder ostpreußischer Teilnehmer. Ein erfreulicher Trend! – Foyer und Festsaal waren festlich geschmückt und auf die Gumbinner Veranstaltung hin ausgerichtet. Auf den Tischen waren die *Preußische Allgemeine Zeitung* und umfangreiches Informationsmaterial über Ostpreußen ausgelegt. Die Teilnehmer erhielten die neue Ausgabe des *Gumbinners* sowie die vorletzte Ausgabe des *Gumbinner Heimatbriefes*. Die Anwesenden, unter ihnen als Ehrengäste der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Lm. Eckard Steiner aus Idstein (ehem. Steinsrichkleehagen), und Lm. Karlfritz Hoff aus Espelkamp (ehem. Gumbinnen) sowie das Bläserquintett unter der Leitung von Lm. Hellriegel aus Wittenberge wurden herzlich begrüßt. Grüße Verhinderter, wie z.B. die der Lm. Irmgard Kampofski aus Koblenz (ehem. Gumbinnen) und vieler anderer wurden ausgerichtet und der Verstorbenen des Jahres 2004, so des Lm. Gerd Poloschek (ehem. Ortelsburg) und Lm. Prof. Bernhard Reinhardt (ehem. Gumbinnen) gedacht.

Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Gumbinnen richtete eine Grußbotschaft an die Teilnehmer. – Herr Ahlfeld hielt eine kurze Andacht. Zuvor und im Anschluß daran sangen die Anwesenden die Weihnachtslieder *Alle Jahre wieder...* und *O, du fröhliche...* unter Begleitung des Bläserquintetts. anschließend wurde der Tagesverlauf und die Ostpreußenveranstaltungen des kommenden Jahres, so u.a. die des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 21. und 22. Mai 2005 in Berlin, bekanntgegeben. Auch wurde ein Appell des Drogenzentrums Snamenska (ehem. Disselwethen/Kreis Ebenrode, Ostpreußen) verlesen und um Mithilfe gebeten. Danach spielte das Wittenberger Bläserquintett das Ostpreußenlied, und alle Anwesenden sangen es mit.

Der Vormittag stand den Teilnehmern zur Verfügung. Lm. Erwin Steiner aus Stade (ehem. Gumbinnen) hielt einen sehr aufschlußreichen Vortrag über die gegenwärtige städtische Situation in Gumbinnen. Hieran meldeten sich viele Teilnehmer mit Beiträgen zu Wort. Es wurden u. a. im ostpreußischen Platt verfaßte Gedichte spaßigen Inhalts, aber auch selbst geschriebene, nachdenklich stimmende vorgelesen, die an die schöne verlorene Heimat erinnerten und aufriefen, diese nie zu vergessen. Besondere Sympathie für Ostpreußen bekundete ein mit einer Ostpreußen verheirateter Mecklenburger. Er trug das vielen Ostpreußen wohlbekannte amüsante Gedicht *Flohche* vor und erhielt dafür lebhaften Beifall. Zwischen den Beiträgen wurden stimmungsvolle weihnachtliche und ostpreußische Lieder gesungen und geblasen.

Die am Vormittag zur Verfügung stehende Zeit reichte einfach nicht aus, um alle angekündigten Beiträge zu berücksichtigen. So rege war das Interesse mitzuwir-

ken. Nachmittags sahen die Teilnehmer den Videofilm *Flug über Nordostpreußen, Teil I: Die Küste*. Er zeigte eindrucksvoll die herrliche Landschaft dieses Teiles Ostpreußens. Eine Einladung zur nächsten Veranstaltung am 07. März 2005 nach Spornitz erging und ergeht an alle, gleichermaßen an Ostpreußen und an Ostpreußen Interessierte.

„Der Gumbinner“

Dr. med. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Str. 14b, 19370 Parchim,
Tel./Fax 03871/226238, E-mail: friedelhahn@arcor.de

Rechtsextremisten in Dresden:

Notwendige Erklärung

Vor dem Hintergrund der breiten Medienberichterstattung über die enge Kooperation zwischen der NPD und der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) in Sachsen, die zu einigen Nachfragen in der Bundesgeschäftsstelle geführt hat, stellt der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) noch einmal in aller Deutlichkeit fest:

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat sich am 29. Januar 2000 mit einem einstimmigen Beschluß des Bundesvorstands von ihrer früheren Jugend- und Nachwuchsorganisation JLO getrennt. Die Entwicklung der politischen Radikalisierung innerhalb der JLO ließ der Landsmannschaft Ostpreußen seinerzeit keine Wahl. Dies ist im Ostpreußenblatt ausführlich dargestellt worden (OB vom 26.02.2000)

Die Trennung ist vollständig und auf allen Ebenen des Gesamtverbandes vollzogen.

Es ist verständlich, daß die Namensähnlichkeit bisweilen zu Mißverständnissen führt. Gegen diese Namensähnlichkeit konnte jedoch bisher – dies hatten die Juristen der LO geprüft – nicht vorgegangen werden. Der Bundesvorstand wird sich aufgrund der aktuellen Ereignisse mit dieser Frage gleichwohl noch einmal beschäftigen.

(Presseinformation der Landsmannschaft Ostpreußen)



Junge Ostpreußen ...

... für die Zukunft der Heimat!

Bund Junges Ostpreußen

Vors.: Jochen Zauner

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24 48

E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Der preuß'sche Pfiff

Der alte Fritz – zur Friedenszeit – suchte gern in der Dunkelheit,
um die Soldaten auszuhören, die Schenke auf, wo sie verkehren.
Und da der König es nicht wollt', daß jeder ihn erkennen sollt',
so ging er ohne jede Zier als ein gemeiner Grenadier.
So trat er eines abends mal nicht fern vom Schloß in ein Lokal,
von dem er hatte sagen hören, daß nur Soldaten hier verkehren.
Um nicht so ausgesetzt den Blicken, tät er sich in die Ecke drücken,
bestellte sich ein Maß mit Bier, wie das so Brauch und Sitte hier.
Er stärkt sich erst und wendet dann sich um zu seinem Nebenmann,
mit dem er bald, wie das so geht, in ein intim Gespräch gerät,
„Doch Freund“, ihn plötzlich unterbricht der and're, „warum trinkst du nicht?
Dein Krug ist ja schon lange leer. Herr Wirt, zwo neue Krüge her!
Prost! Laß nicht lang die Kehle rosten. Trink nur, es geht auf meine Kosten.
Genier dich nicht, der Wirt hat mehr. He, noch zwo frische Krüge her!“
„Kam'rad, um alles in der Welt, woher hast du das viele Geld?
Denn dem Geklimper nach, ich mein, muß ziemlich voll die Börse sein.“
„Nun Freund, da täuschest du dich nicht. Heb mal! Fürwahr ein hübsch Gewicht.“
„Kam'rad, ganz ernstlich, ohne Spaß, sag mal, woher hast du das?
Denn von der Löhnung nimmermehr, wird eine Börs' so voll und schwer.“
„Ich will erzählen dir den Braten. Doch wirst du mich auch nicht verraten?
Du darfst kein Sterbenswörtchen reden.“
„Du denkst wohl, ich erzähl's gleich jedem?“
„Es ist ne Sache mit nem Kniff. Man nennt's bei uns den preuß'schen Pfiff.
Im Frieden gibt es, wie bekannt, du weißt doch, auch bei unserm Stand
so recht, recht viel unnütze Dinge. Zum Beispiel hier von Stahl die Klinge.
Und nicht allein sie nützt nicht, vergrößert sie auch das Gewicht.
Drum habe ich sie abgemacht. Von Holz 'ne andre rangebracht.
So etwas kauft der Trödler gleich. Siehst du, drum bin ich auch so reich.
Zwo Taler bracht' der Spaß mir ein, drum prosit, laßt uns fröhlich sein.“
„Doch Freund, bedenkest du es nicht, wenn plötzlich nun ein Krieg ausbricht?“
„Ach was, hab ich nur heut, für morgen laß ich den Herrgott weitersorgen.“
Nicht lang danach, bei der Parade, da macht der Zufall es, daß grade
der König in dem ersten Glied die neue Kneipbekanntschaft sieht.
Dem fährt wohl auch was durch den Sinn. Er schielt so zu dem König hin.
Doch daß's sein Kneipkumpan könnt' sein, fällt unserm Grenadier nicht ein.
Nun geht der König auf ihn zu. „Sag mal, mein Sohn, wie heißest du?“
„Heinz“. „Gut, tritt mal hier vorne an! Und er da auch, der Nebenmann!
Nun, Heinz, mein Sohn, hau er mal munter dem Nebenmann den Kopf herunter!“
„Den Kopf?“, fragt er, man hört es kaum. Ihm ist's, als sei er noch im Traum.
„Den Kopf, ganz recht, doch mach er schnell, sonst fällt sein eig'ner auf der Stell!“
„Wie, Majestät; mein Nebenmann hat aber mir doch nichts getan.“
„Ist mir egal, nun wird es bald?“ Den Kriegsmann überläuft es kalt.
Doch faßt er sich schnell und steht, die Händ' gefaltet zum Gebet.
„In dieser meiner letzten Not steh' du mir bei, allmächt'ger Gott!
Du gü'tger Lenker aller Dinge, in Holz verwandle diese Klinge!“

Drauf zieht er's Schwert, hält hoch es stolz – und sieh', die Klinge ist aus Holz.
Nun, wie bekannt, der alte Fritz war stets ein Freund von gutem Witz.
Er lachte herzlich, dann befahl er: „Kauf er's zurück, hier sind zwei Taler!
Für diesmal rettet ihn der Kniff. Er hat ihn raus, den preuß'schen Pfiff!“

Das Gedicht habe ich aus dem Gedächtnis für alle interessierenden Leser des Heimatrundbriefes aufgeschrieben. Es wurde mir mündlich von meiner Mutter, Helene Lamprecht geb. Mühlbrecht, geboren am 02.01.1897 in Königshuld Kreis Tilsit-Ragnit, gestorben am 15.03.1997 in Agathenburg/Stade, überliefert. Die Originalquelle ist mir leider nicht bekannt, doch ist nicht auszuschließen, daß es auf diesem Weg in Erfahrung gebracht werden kann.

Hasso Lamprecht, Lebensteiner Str. 31, 98596 Trusetal/Thür., Tel. 036840/81388,
Fax. 036840/87127, E-mail: lamprecht@ovb.de

PREISAUSSCHREIBEN

Name: *Gumbinner Heimatpreis*

Ausstatter: Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichsschule und Cecilienschule Gumbinnen e.V.

Ausstattung pro Jahr: 1. Preis 750,- Euro
ferner Anerkennungspreise nach Maßgabe der eingereichten Arbeiten

Teilnahmeberechtigte: Schüler allgemeinbildender und weiterführender Schulen

Anforderungen: Prämiert werden besonders aner kennenswerte Arbeiten über Themen aus Geschichte, Geographie, Wirtschaft und Kultur Ostpreußens und der Stadt Gumbinnen aus Vergangenheit und Gegenwart sowie über das Thema Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen

Abgabetermin: Bis zum Ende eines jeden Kalenderjahres

Preisrichter: Der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichsschule und Cecilienschule Gumbinnen e.V.

Teilnehmer schicken ihre Arbeit an:

Dieter Dziobaka, Eitnerweg 6, 22339 Hamburg, Tel: 040 - 538 26 61

Der Ausstatter hat das Recht, die Namen der Preisträger bekanntzugeben und die preisgekrönten Arbeiten ganz oder in Auszügen zu veröffentlichen

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



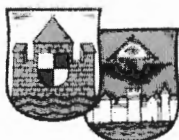
Gedenkblatt für Gefallene und Kriegsteilnehmer der Gemeinde

Unter Eisseln

kl. Leukeningken



TILSIT-RAGNIT IM INTERNET



Der Kreis Tilsit-Ragnit

<http://www.tilsit-ragnit.de>

Aus dem Inhalt der einzelnen Bereiche der Webseite:

Tilsit-Ragnit

- Zur Geschichte
- Informationen zu allen Kirchspieldörfern südlich der Memel
- Informationen zur Stadt Ragnit
- Übersicht der Kirchspiele mit Hinweisen zu den Kirchenbüchern
- Chroniken, Dorfskizzen, Einwohnerlisten, Gefallenentafeln, Liste aller Schulen usw.
- Verzeichnis aller Orte und Wohnplätze (Datenbank mit statistischen Angaben (Einwohner, Fläche, alte und neue Namen)
- Erinnerungen ... Heimatberichte über Leben und Wirken der Einwohner, zur Infrastruktur usw. vor dem Verlassen der Heimat
- Blick über den Memelstrom
- Hinweise zur Heimatstube in Preetz
- Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Stadt Tilsit

- Geschichte & Kultur
- Kirchen, Schulen und Schulgemeinschaften
- Stadtteile und Stadtteilorte
- Handel & Verkehr
- Heimatberichte

Tips & Hinweise

- Hinweise zur Literatur, Karten-, Bild- u. Tonmaterial sowie Reisedienste
- Genealogie-Merkblatt – historische Begriffe
- Liste von Internetadressen über Ostpreußen

Viele Beiträge unserer Mitglieder, die in „Land an der Memel“ veröffentlicht wurden, sind hier übernommen worden. Unser gemeinsames Ziel ist es, über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes zu berichten, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln. Viele „Familienforscher“ in aller Welt sind dankbar, etwas über die Heimat ihrer Vorfahren zu erfahren. Dies beweisen die vielen Mail-Anfragen. Oft finden sie im Nachlaß alte Urkunden, in denen Orte verzeichnet sind – Orte in Ostpreußen –, die es nicht mehr gibt.

An die ältere Generation ergeht die Bitte, schreiben Sie, berichten Sie aus Ihren Erinnerungen über unsere Heimat, damit die Nachwelt erfährt, wie es damals war. Ihre Beiträge und Bilder (Kopien) senden Sie an den Schriftleiter der Kreisgemeinschaft. Informieren Sie sich im Internet über unsere Heimat. Geben Sie die o.a. Internetadresse auch an ihre Jugend weiter.

Webmaster: Dietmar H. Zimmermann, Bgm.-Wohlfarth-Str. 46, D-86343 Königsbrunn in Kooperation mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Weitere Informationen über Ostpreußen unter: <http://www.provinz-ostpreussen.de>

Neues elektronisches Bildarchiv wird den Zugang zu allen Bildern aus unseren Archiven erleichtern!

Gemeinsames Projekt der Kreise Tilsit-Ragnit, Elchniederung u. Tilsit-Stadt

Zwei Aufgaben stehen im Mittelpunkt der Arbeit der Kreisgemeinschaften: die Sammlung bzw. Sicherstellung des ostpreußischen Kulturgutes und deren Verbreitung.

Diesen Zwecken dienen u.a. die umfangreichen Bildarchive mit originalen und reproduzierten Fotos aus der deutschen Zeit. Leider war die Verwaltung dieses Bildmaterials und auch der Zugang für Außenstehende bisher recht mühsam und aufwendig. Dem soll nun Abhilfe geschaffen werden durch ein gemeinsames zentrales elektronisches Bildarchiv der drei Heimatkreise.

Die Internet-Technik macht es möglich, das umfangreiche Bildmaterial unserer Heimatkreise allen Interessierten zur Ansicht zur Verfügung zu stellen, ohne daß die Originale aus der Hand gegeben werden müssen.

Dafür werden die Papierbilder elektronisch abgetastet (gescannt) und als Dateien in einem elektronischen Verwaltungssystem (Datenbank) auf einem zentralen Rechner abgelegt. Jeder Computerbesitzer mit Internetanschluß kann dann auf einfache Weise mit gezielten Anfragen nach den ihn interessierenden Bildern suchen und bekommt diese sofort zur Ansicht auf den eigenen Computer. Mit einem derartigen Internet-Archiv schaffen wir einen schnellen, unbürokratischen und für den Anwender kostenfreien Zugang zu Bildern unserer Heimat. Das spricht auch junge Leute an, die mit dieser Technik längst vertraut sind. Sollten Sie keinen Computer haben, finden Sie sicher in Ihrer Verwandtschaft oder Nachbarschaft jemanden, der Ihnen hilft. Aber nicht nur Bilder sollen in dem modernen Archiv bereitgestellt werden. Es ist vorgesehen, zu den Orten Ortspläne und zu den Aufnahmen Lagepläne (beides aus Detailvergrößerungen der entsprechenden Meßtischblätter) zu liefern und das Bildobjekt auf dem zugehörigen Kartenausschnitt zu kennzeichnen (wenn möglich, mit Blickrichtung des Fotografen).

Auch textliche Zusatzinformationen, z.B. zur Geschichte des Bildobjektes, lassen sich zusammen mit den Bilddateien verwalten, so daß wir im Laufe der Zeit all unser Wissen zu Objekten unserer Heimat in diesem zentralen System sammeln können.

Das Internet erlaubt zudem eine einfache weltweite Kommunikation über die elektronische Post (E-mail) zwischen den von den Kreisgemeinschaften eingesetzten Archivaren und den Interessierten. Wir erhoffen uns davon einen vielfältigen Austausch von Informationen zu den einzelnen Bildobjekten. Insbesondere geht es darum, das Wissen der letzten Augenzeugen zu dokumentieren.

Mit der Bereitstellung des gesamten Bildmaterials aus unseren Archiven verbinden wir die Bitte, Ihre privaten Fotos, soweit sie von allgemeinem Interesse und noch nicht erfaßt sind, für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Jedes Mosaiksteinchen vervollständigt das Gesamtbild unseres alten Ostpreußens!

Wir denken, daß wir es den nachfolgenden Generationen schuldig sind, eine möglichst umfangreiche aussagekräftige Dokumentation unserer Heimat bereitzustellen. Bitte helfen Sie mit, diese große Aufgabe zu meistern. Auch Geldspenden zur Bereitstellung des Archivs werden dankbar entgegengenommen (Stichwort: „Elektronisches Bildarchiv“).

Sie haben Fragen, Ideen, Anregungen zu unserem Projekt?

Bitte wenden Sie sich an:

Dr. Manfred Schwarz, Am Schützenplatz 5, 38459 Bahrdorf, Tel. 05358/313,

E-mail: manfred.schwarz-p@arcor.de (Tilsit-Stadt),

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/3146,

E-mail: walter_klink@t-online.de (Kreis Tilsit-Ragnit),

Udo Ernst, Franziusallee 206, 24148 Kiel, Tel. 0431/723716,

E-mail: redeich@t-online.de (Kreis Elchniederung).

Hartmut Preuss

EIN WORT DES SCHRIFTFLEITERS

Liebe Landsleute,

wieder einmal steht Pfingsten vor der Tür und ich hoffe, daß unser Heimatbrief „Land an der Memel“, auch im Hinblick auf das Ostpreußentreffen in Berlin, rechtzeitig bei Ihnen eingetroffen ist. Meinerseits sind jedenfalls alle erforderlichen Arbeiten zeitgerecht ausgeführt worden.

An dieser Stelle möchte ich wieder allen dafür danken, die durch verschiedene Beiträge, Gedichte und Fotos wesentlich zur Gestaltung unseres Heimatbriefes beigetragen haben. Einige Beiträge, die nach Redaktionsschluß bei mir eintrafen, konnten nicht mehr berücksichtigt werden und sollen dann möglichst in der nächsten Ausgabe erscheinen. Ich empfehle darum, Ihre Beiträge bis zu dem in jedem Heft angegebenen Redaktionsschluß einzusenden.

Auf Wiedersehen in Berlin!

Ein schönes Pfingstfest wünscht allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft

Ihr Manfred Malien

Schriftleiter „Land an der Memel“

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 10. Sept. 2005

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

Spendenkonto:

**Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)
Konto-Nr. 279 323**

INFORMATIONEN

Ostpreußisches Landesmuseum – 2005

– Dauerausstellungen –

Landschaften	Kurische Nehrung, Masuren, Oberland, Rominter Heide, Elchwald
Jagd- und Forstgeschichte	Besondere Tierarten, Trophäen, Jagdwaffen
Geschichte	Landesgeschichte von den Preußen bis 1945
Ländliche Wirtschaft	Ackerbau, Tierzucht, Fischerei
Geistesgeschichte	Wissenschaft, Bildung, Literatur
Bernstein	Entstehung, Gewinnung, Bedeutung
Kunsth Handwerk	Bernstein, Silber, Keramik, Zinn
Bildende Kunst	Kunstakademie Königsberg, Künstlerkolonie Nidden, Lovis Corinth

– Wechselausstellungen –

- 19.2.-16.5.** Bilder aus Ermland und Masuren – Landschaft, Fauna und Flora
Ausstellung des Museums für Ermland und Masuren in Allenstein/Olsztyn, Polen
- 19.3.-19.6.** Königsberg in Bildern und Visionen
Zum 750. Stadtjubiläum von Königsberg/Kaliningrad
- 4.6.-18.9.** Solidarität in schwerer Zeit
Die Ostpreußenhilfe des 1. Weltkrieges
- 9.7.-23.10.** Man nannte sie „Umsiedler“ – Ostpreußen in der DDR
- 8.10.-29.1. 2006** Gustav Boese (1878-1943) – der „Hausmaler“ des Memellandes
- 5./6.11.** 17. Museumsmarkt – Landschaften & Traditionen
- 26.11.-19.2.2006** Spielzeug vergangener Kinderträume

**Ostpreußisches Landesmuseum
Ritterstraße 10 · 21335 Lüneburg**

Tel. 04131/75995-0 · Fax 75995 -11

E-mail: info@ostpreussisches-landesmuseum.de

Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de

„Königsberger Express“

Die einzige deutschsprachige Zeitung in Kaliningrad

Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Kultur

Postadresse: RUS - 236000 Kaliningrad, PF 1461

Tel.: 007 0112 220542 · Fax: 007 0112 556108

E-mail: postmaster@kepress.koenig.su

Internet: www.kinfa.koenig.ru

Verlag: Rautenberg Media & Print Verlag KG

Postfach 3198, 53831 Troisdorf, Tel. 02241-260380, Fax 02241-260339

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2005

- 23.02. - 03.07.2005 *Vor 60 Jahren Ostpreußen als die Bomben fielen*
- 24.04.2005 **12. Sammler- und Tauschtreffen „750 Jahre Königsberg“**
Postgeschichte und Philatelie Ostdeutschland
- 09.07. - 11.09.2005 **Der Maler Alfred Teichmann**
- 17.09.2005 - **Kurt Schumacher**
Frühjahr 2006 Deutscher und Europäer
- 17.09. - 30.10.2005 **Schätze aus dem Nationalmuseum Danzig**
Danziger Malerei des 19. Jahrhunderts
- 20.11.2005 **10. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellungen

- 23.02. - 03.07.2005 *Vor 60 Jahren Bombenangriff auf Ellingen*
- 09.07. - 11.09.2005 **Andreas Albert**
Zeichnungen und Fotos von der Kurischen Nehrung
- 17.09. - 27.11.2005 **Walter und Edith von Sanden-Guja**

Ausstellungen in Ost- und Westpreußen

- Königsberg,
Dt.-russ. Haus** **Arno Holz zum 75. Todestag**
- Königsberg,
Kunstgalerie
Saalfeld** **Gorod i ljudi – Königsberger Gesichter**
Geschichte der Stadt Saalfeld (zur 700-Jahrfeier)

Öffnungszeiten: Dienstag-Sonntag von 10-12 und 14-16 Uhr (Oktober-März)
10-12 und 13-17 Uhr (April-September)

Telefon 09141-8644-0
Telefax 09141-8644-14

Internet: www.kulturzentrum-ostpreussen.de
E-mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de

**Bitte unterstützen und fördern Sie durch Ihren Besuch
unsere ostpreußischen Kultureinrichtungen**

Taxi od. Kleinbus im Kalininigrader Gebiet gesucht?

Alles in einem: Fahrer, Dolmetscher, sachkund. Reiseleiter.
Sehr ermäßigte Preise. Abholen von Litauen od. Polen auch möglich.
Visabeschaffung in Deutschland.

Rufen Sie an – genauere Informationen erhalten Sie bei **Eduard Politiko**,
Neman/Ragnit. T. u. Fax 007 01162 22888. E-Mail: neman_ed@baltnet.ru

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Die Termine für 2005

Pfingstfreizeit

Donnerstag, 12.05. bis Dienstag, 17.05.2005, 5 Tage

Sommerfreizeit

Montag, 11.07. bis Montag, 25.07.2005, 14 Tage

Herbstliche Ostpreußentage

Montag, 26.09. bis Donnerstag, 6.10.2005, 10 Tage

Adventsfreizeit

Montag, 28.11. bis Montag, 5.12.2005, 7 Tage

Weihnachtsfreizeit

Donnerstag, 15.12. 2005 bis Montag, 2.01.2006, 18 Tage

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:

Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte
Parkstraße 14 – 31812 Bad Pyrmont
Telefon: 05281-9361-0 Fax: 05281-9361-11
internet: www.ostheim-pyrmont.de
E-Mail: info@ostheim-pyrmont.de

BÜCHERANGEBOTE

Betty Römer-Götzelmann:

„Rosen im Dezember – Erinnerungen einer Ostpreußerin“

Der Landkreis Tilsit-Ragnit, der angrenzende Kreis Schloßberg werden darin ebenso liebevoll beschrieben wie die Menschen, die dort lebten. Flucht und Vertreibung werden aus der Sicht eines Kindes beschrieben. ISBN 3-933425-19-0

„Im Land von Kartoffel und Stippe“ – Eine ostpreußische Familie in Preußen

Ist leider immer noch vergriffen. Der Titel hat bei der Herausgabe zu Irritationen geführt; Erklärung: Eine ostpreußische Familie war immerhin noch in Preußen, im Brandenburgischen, nach der Flucht.

„Lache un Griene en enem Sack“ – Mein kleines Welttheater

Ist die Fortsetzung der Lebensgeschichte der Autorin, die wahrhaft auf ein prallgefülltes Frauenleben zurückschauen kann. ISBN 3-933425-30-1

Die Bücher sind erhältlich~ beim MuNe-Verlag, Südstraße 5, 33106 Paderborn

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/Verpackung
Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, € 10,- incl. Porto/Verpackung

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, € 14,- incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, € 10,- incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatsube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Wakendorfer Straße 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 279 323, Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00.

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatsube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 62, 63, 67, 69, 70, 72 u. 73.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,05 € je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Vielleicht kann ich Ihnen helfen.

M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel“-Schriftenreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Ralsdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis. Anfragen und Bestellungen an: Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo“

Sommer 1944 - 2001 wieder lieferbar:

Jetzt mit ca. 90 Fotos – einst u. heute – zum großen Teil in Farbe € 24,00 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei: Klaus-Dieter Metschulat,
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon 0 21 66 / 34 00 29.

Zum 450-jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 EUR. Bestellungen richten Sie bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Hannelore Patzelt-Hennig
Immer geht der Blick zurück

In frühen Jahren im Krieg von ihrem Zuhause, aus einem Dorf an der Memel, vertrieben, bleibt Hanna Schaugat ihrer Heimat im Herzen ihr Leben lang verbunden. Wie Blinkfeuer lenken Worte, Vorkommnisse und andere Merkmale, die dem Land entstammen, aus dem sie kam, die Sinne auf sich. Ernstes, Bewegendes und Erfreuliches aus dem Leben der Hanna Schaugat spiegeln sich in den Geschichten dieses Bandes. – Vielen Menschen mit dem gleichen Schicksal dürfte die Autorin aus der Seele sprechen.

64 Seiten · E-falteinband · € 10.–

City-Druck + Verlag Hirschberger · Friedrichstr. 14/1 · 89518 Heidenheim

Irene Schwarz

Ohne Namen, ohne Eltern, ohne Heimat – Eine wahre Geschichte aus Ostpreußen

Irene Schwarz wurde 1942 in Tilsit/Ostpreußen geboren und wohnte mit ihren Eltern und Großeltern bis zur Flucht im Januar 1945 in Seckenburg/Elchniederung. Sie beschreibt ihr eigenes Schicksal und das ihrer Verwandten, die alle während der Flucht den Tod fanden. Sie wurde als namenloses Findelkind von Freunden und Nachbarn unter tausenden elternlosen Kindern entdeckt und zu ihrem vom Krieg heimgekehrten Vater gebracht.

Das Buch eignet sich auch zum Lesen oder Vorlesen für Kinder und Jugendliche.

ISBN 3-00-013333-X · 5. Auflage · 153 Seiten · 78 Abbildungen · € 10.– + Versand.

Irene Schwarz

Mit Namen, mit Eltern, mit Heimat – Von Ostpreußen über Dänemark ins Lipperland

Diese Buchneuerscheinung ist die Fortsetzung des ersten Buches und veröffentlicht die Korrespondenz zwischen ihrem Vater und einigen, die das Flüchtlings- und Kriegselend überlebten und gibt einen detaillierten Einblick in die Notsituation nach dem 2. Weltkrieg. Die Leser erfahren auch, wie mit Gottes Hilfe ein Neuanfang möglich ist.

181 Seiten · 86 Abbildungen · € 10.– + Versand. Beide Bücher € 18.– + Versandk.

Wolfgang Niebling · Unternehmen Heimat

Ein Tatsachenbericht über die russische Gefangenschaft nach der Kapitulation und die anschließende Flucht von Kurland nach Ostpreußen.

100 Seiten · € 10.– + Versandkosten

Alle Bücher sind zu bestellen bei:

Irene Schwarz · Hochstattstr. 18 C · 70599 Stuttgart

Telefon 07 11 / 4 56 09 31 · www.irene-schwarz.de · info@irene-schwarz.de

+++ mehr aktualität +++ mehr information +++ mehr meinur
 ktualitt +++ mehr information +++ mehr meinung ++++

Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

3 Wochen testen!

Kostenlos und unverbindlich.

Telefon 040/41 40 08 42

Fax 040/41 40 08 51

www.ostpreussenblatt.de

oder Postkarte an:

Vertrieb Preußische Allgemeine Zeitung

Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

*Fordern Sie noch heute Ihre
 Leseprobe bei uns an.*



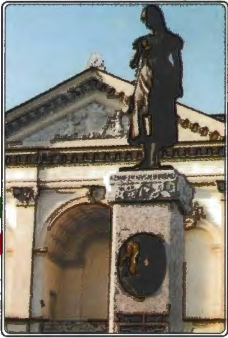
+++ da steckt mehr drin... +++ da steckt mehr drin... +++ da steckt





Memel Jahrbuch

für das Jahr 2005






**»Rund um die Memel
 und das Kurische Haff«**

Memel Jahrbuch

für 2005

*Rund um die Memel
 und das Kurische Haff*

— früher und heute —

mit Berichten, Fotos und anderem aus
 dem Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland
 und von der Kurischen Nehrung, eben
 „rund um die Memel und das Kurische
 Haff“ – von früher und heute.

144 Seiten, € 8,- zuzügl. Versandkosten

Erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84